spex

G 6952 E

JANUAR 1995 NR. 1 • DM 6.–
SFR 6.– ÖS 50.– LIT. 6500.–
POSTVERTRIEBSSTÜCK
GEBÜHR BEZAHLT

Jahresrückblick 1994

Laika
Rainald Goetz
Beck
Sparks
Organized Konfusion
Force Inc.
Revolution In Mexico

Courtney Love

Die Frau, die alle sterben sehen wollen

Exklusiv:
Mike Davis über Compton

RAPPIN' AND ROCKIN' THE HOUSE.

Virgin

PRESENTS

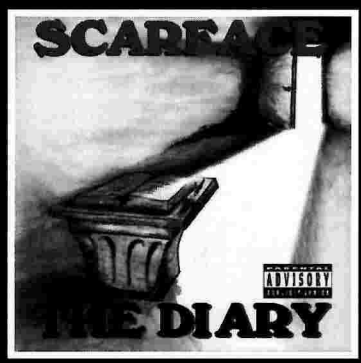
PRIORITY® RECORDS

RAP-A-LOT RECORDS

PARIS -
GUERILLA FUNK

VARIOUS "STREET FIGHTER" FEAT.
ICE CUBE, NAS, PARIS, LL COOL J,
PUBLIC ENEMY, HAMMER AND MORE

DA LENCH MOB -
PLANET OF DA APES



SCARFACE -
THE DIARY

ENGINES OF AGGRESSON -
IN HUMAN NATURE

DON JAGWARR -
FADED

FORESKIN 500 -
MANPUSSY

WATCH OUT FOR NEW RELEASES FROM:

CONGO NORVELL "MUSIC TO REMEMBER HIM BY" • TIMCO "FRICTION TAPE" • MILK CULT "SAME" • LIL' 1/2 DEAD "THE DEAD HAS ARISEN" • NICE & SMOOTH "SAME" • CONSCIOUS DAUGHTERS "EAR TO THE STREET"

THIS STUFF BLOWS YOU AWAY.

SPEX Am I SPEX Enough For Ya?

4 **VORSCHUB.** Das Musikmagazin mit Sparks, Transglobal Underground, ›Spy‹-Magazine-Sampler, Max Eastley, Zitat des Monats, Top Ten: The Millionaire (Combustible Edison), Grinch, Beck, Schnell & Vergänglich.

10 **Laika.** Techno haben die Russen in den 50ern erfunden. Und Hunde fliegen lassen, konnten sie auch. Allerdings mußte der dann von einer Waschmaschine getröstet werden. Von Christian Storms.

12 **Organized Konfusion.** Es gibt Tage, da haßt man all seine Freunde (weil sie den Kühlschrank leerfressen), die Taxifahrer (weil sie einen nie nach Brooklyn fahren wollen) und die Journalisten sowieso (deswegen). Hat jemand mein Asthmaspray gesehen? Von Lars Freisberg.

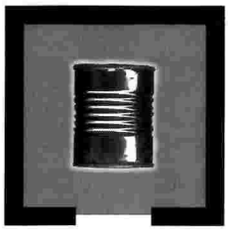
14 **The Mascot, the DJ and the Poststructuralist Theorist.** Wie subversiv ist die Menschmaschine in der ravenden Gesellschaft, wenn sie den groovenden Mutterbauch verlassen hat? Rainald Goetz, Cristian Vogel und Achim Szepanski produzieren Thesen. Provoziert von Katja Diefenbach.

20 **Hole.** Alle Welt findet sie ungeil, nur wir nicht, und wir glauben, daß auch unser potentieller Leser sie prinzipiell als geil erkennen kann. Von Sandra Grether.

24 **Straight Inna Compton.** Ein exklusives Kapitel aus der deutschen Übersetzung von »City Of Quartz«, dem postmodernen Stadtführer durch L.A., der besser ist als jeder Falk-Plan. Von Mike Davis.

28 **Mexico.** Am 1. Januar jährt sich der Aufstand der Zapatisten in Chiapas/Mexico. Ein Überblick und zwei Bücher. Jeder kann der Subcomandante sein. Von Ralph Christoph.

30 **Jahresrückblick.** Das Superwahljahr als heißa Safari. So schnell inszeniert haben Sie noch nie alle Sehenswürdigkeiten serviert bekommen. Pauschal-Leser sind eben besser dran. Von der Redaktion.

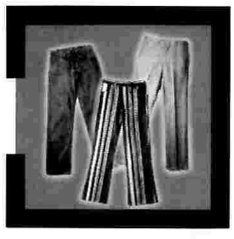


62 **Strictly Business.** Mit Terminen, Abo, Buchservice, Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder, Backissues und Clubland.

70 **Alle Formate.** Neue Tonträger mit Notorious Big, Slick Rick, Pulp-Fiction-Soundtrack, Die Lassie Singers, Pearl Jam, Craig Mack, Dead Can Dance, The Wolfgang Press, TLC, Murder-Was-The-Case-Soundtrack, Bettie Serveert, The Stone Roses, H-Muzik, Jungle-Control und Search & Skip.

80 **Leserbriefe.** Von euch.

82 **Die Niedlichen.** Von Felix Reidenbach.



1/95 IMPRESSUM

VERLAG UND HERAUSGEBER:
SPEX Verlagsgesellschaft mbH,
Aachener Straße 40, 50674 Köln;
Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen,
Clara Drechsler, Jutta Koether,
Christoph Pracht, Michael Ruff

REDAKTION:
Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph,
Kerstin Grether, Christian Storms

GRAFISCHE GESTALTUNG:
Sabine Pflitsch auf Lupus

SCHLUSSREDAKTION:
Thomas Lötz

MITARBEITER:
Lars Albaum, Max Annas, Robin Arroyo-Schneider
Michele Avantario, Tilman Baumgärtel, Marcel
Beyer, Lars Brinkmann, Eric D. Clark, Dietmar Dath,
Detlef Diederichsen, Axel Estein (Maerz), Oliver von
Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Sandra
Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg
Heiser, Manfred Hermes, Tom Holert, Birger Hübel,
Gerald Hündgen, Olaf Karnik, Sascha Kösch (Bleep),
Sascha Lazimbat, Thomas Lötz, Tobias Nagl, Ralf
Niemczyk, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Roberto
Ohrt, Felix Reidenbach, Thomas Rhein, Andreas
Schiegl, Dirk Scheuring, Mark Sikora, Dittmar
Steiner, Oliver Tepel, Mark Terkessidis,
Tobias Thomas, Triple R, Sebastian Wehlings,
Katharina Weingartner (NewYork), Sebastian Zabel,
Thomas Zimmermann

FOTOGRAFEN:
Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat,
Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Torsten
Goffin, Dirk Hasskarl, Rainer Holz, Steffen
Jagenburg, Moni Kellermann, Stefan Malzkorn,
Ashkan Sahihi (New York), Jens Schmidt,
Bea De Souza, Ruprecht Stempell, David Swindells
(London), Wolfgang Tillmans (London),
Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber

GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG:
Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln,
Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39.
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.11 vom 1.1.1994

ABONNEMENT UND MAILSERVICE:
SPEX, Abt. Abo &. Mail Service,
Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44,
50674 Köln, Tel.: (0221) 51 50 15

SOFTWARE-ENGINEERING:
Frank Bitzer

DRUCK:
L.N. Schaffrath, Geldern

VERTRIEB:
VPM, Postfach 5707, 65047 Wiesbaden
ISSN 0178-6830

© 1994 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich. Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl.Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 2/95 am 10. Januar 1995. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 11 vom 1.1.1994

SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH,
Aachener Str. 40-44, 50674 Köln
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 •
Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

TITEL: COUNRTNEY LOVE
Foto: Phil Nicholls/Photoselection

VORSCHUB

PETER BOETTCHER

Sparks

Das dynamische Disco-Dandy-Duo

»So wenig Körper auf der Bühne wie möglich«, heißt die Parole für den ersten Gig seit zig Jahren. »Wir wollten keine Las-Vegas-Show und nur wenig Licht-Effekte«, umreißt Ronald Mael seine Vorstellung der Bühnen-Konzeption. »Wir und unsere Musik, das muß reichen.« Ende der Achtziger tauchten die Urväter aller Disco-Dandy-Duos im heimischen Los Angeles ab, jetzt kehren die Sparks als gestandene Songmänner ins Showbiz zurück. Mael, mittlerweile 46, trägt immer noch das zackig rasierte Diktatoren-Bärtchen der Frühphase. Sein fünf Jahre jüngerer Bruder Russel wirkt frisch und fröhlich. Erwartet hatte ich abgehalfterte Koksnasen, zum Interview erscheinen zwei konzentrierte, ziemlich fit wirkende Herren. »1988, nach der letzten Platte, haben wir uns hauptsächlich mit Filmmusik beschäftigt«, heißt es bei den Maels. »Dabei sind wir an Hark Tsui geraten, der in Hongkong an der Filmversion des japanischen Comics »Mai, The Psychic Girl« arbeitete. Naja, so sind wir zwischen Hongkong und der Westcoast verschütt gegangen.«

Bei der Gala-Vorstellung im ausverkauften Londoner »Shepheard's Bush Empire« entfaltet sich recht bald die erwünschte Aura. Die Linsen der Fotografen schwenken auf die superbe Percussionistin Christi Haydon, die gleichzeitig das erste »Projekt« auf dem Sparks-eigenen Label ist. Geboten wird das aussterbende Format des ›Großen Popsongs‹: kitschig, tragisch, Songs als Disco-Operetten. »Früher konnten wir unsere konzertanten Stücke nie ohne großen Aufwand live aufführen. Mittlerweile ist die Technik weit genug, daß es auch im kleineren Ballroom-Rahmen funktioniert.« Sparks-Heads aus den Seventies sind mit Original-T-Shirts erschienen. Morrissey soll 20 Karten geordert haben, Depeche Mode 10, bei der Aftershow-Party am »Filling Station«-Buffet wurde aber nur Edwyn Collins im Kampf um die Hühnerbeine gesichtet. »Wir haben wirklich eine merkwürdige Karriere hinter uns«, resümiert Russel. »16 Alben in 22 Jahren zwischen Welthit und Flop. Als anglophile Mod-Typen waren wir Anfang der Siebziger an der Westcoast ziemlich isoliert. Todd Rundgrens Freundin Christine hat uns schließlich ›entdeckt‹. Irgendwann hörten wir Donna Summer's ›I Feel Love‹, waren total begeistert und gerieten an Georgio Moroder. Mittlerweile brauchen wir Produzenten nur noch für den Feinschliff. Die Soundbibliothek in unseren Köpfen ist immens, und die technisch-musikalische Umsetzung ist ja heutzutage nicht mehr *das* Problem. Wir sind keine Superstars, die sich nur über den Namen verkaufen können. Nein, unsere Musik muß sich immer wieder neu beweisen. Im Grunde ein recht befriedigender Zustand.«

RALF NIEMCZYK

Transglobal Underground

Der ethnische Supermarkt

RAINER HOLZ

Es war einer dieser Tage mit unterschwelligem Dauerregen. Unaufhörlich hinter jeder Ecke lauernden Windböen und dieser typisch deutschen Erkältungstemperatur, ganz und gar dem heraufziehenden Herbst verschrieben. Alle Elemente gaben sich die größte Mühe, ein romanträchtiges Bühnenbild zu zeichnen, als mich mein wunderbar warmes Taxi vor der Kölner Kantine in die ungemütliche, frühabendliche Finsternis entließ.

Im Innern erwartete mich rege Betriebsamkeit. Soundcheck. Kaffeekochen. Transglobal. Eine illustre, aber doch eher bescheidene Anzahl Musikjournalisten hatte wie ich den beschwerlichen Weg auf das alte, versteckt liegende Bundesbahngelände gefunden, auf dem sonst Künstler in ihren Ateliers herumhantieren oder Hunde sich mit ihren Herrchen zum Stöckchenwerfen verabreden.

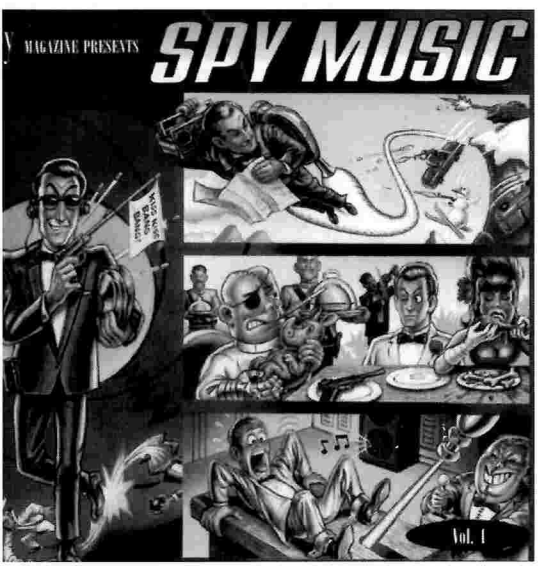
Schließlich lande ich zusammen mit Nick und Alex im (geheizten) Backstageraum und bekomme erst mal Tee angeboten. Trotz all der transglobal-multikulturellen Aura der Band, empfinde ich die Atmosphäre direkt als durch und durch englisch. Die Antwort auf meine Frage nach der Homebase konnte dann eigentlich auch nur »London« heißen.

Alex erweist sich als schwer verschnupft und verhustet und schleppt sich schließlich in der Mitte unseres Gespräches erschöpft aus dem Raum, so daß der erfreulich redselige Nick, ein sympathisches Rauhbein Marke »Bandleader«, alles mehr oder weniger Wissenswerte über TGU zu Protokoll gibt.

Seit 1991 existent, arbeitete man in leicht variierender Besetzung an dem Konzept, als eine Art ethnischer Supermarkt der englischen Dub-Hip-Hop-Dance-Szene ein trockenes Plätzchen im Business- und Mediengewitter der Insel zu erhaschen. Lieber langweilig sein und deswegen in Ruhe gelassen werden. Dabei wirken sie so ungemein rechtschaffen, daß sie gerade durch diese »gelebte« politische Korrektheit eine Provokation für den ›NME‹ darstellten. Der hielt es ein paar Tage zuvor für angebracht, TGU so etwas wie rassistische Tendenzen zu unterstellen. Möglich geworden war dies durch die etwas ungeschickten Bemerkungen der (jüdisch-arabisch-belgisch-englischen) Sängerin Natascha, die ihr einmal empfundenes Unwohlsein bei einem Aufenthalt in Deutschland auf die Judenvernichtung zurückführte. Obwohl eigentlich alle Unklarheiten noch innerhalb des ›NME‹-Interviews ausgeräumt wurden, blieb der berühmte fade Beigeschmack nicht zuletzt dadurch beim Leser hängen, daß der ›NME‹ die entsprechenden Passagen **fett** gedruckt hervorhob. Wahrlich eine schöne Bescherung für eine Band, deren Name so sehr Programm ist.

Beim Verlassen des Saales, als mich das schwach gelbglimmende Taxi-Schild dazu einläd, dieser herbstlichen Tristesse wieder zu entfliehen, denke ich: Wann wird endlich das Wetter wieder schöner, transglobal gesehen? Im Underground jedenfalls regnet es noch.

TOBIAS THOMAS



Psychopathia Musicalis

Die Wachhunde des Labels Rhino haben sich diesmal mit den Schnüfflern des ›Spy‹-Magazines zusammengetan. Mitkompilator und kundiger Liner-Noter ist der »Catalog Of Cool«-Herausgeber Gene Sculatti. Der Abend wird eröffnet mit »Spy Music«. Da wird der Lauschangriff zum Hörgenuß, da kommen jazzangereicherte Soundtrack-Klassiker (Peter Gunn, James Bond, Mission Impossible, Goldfinger) neben Raritäten wie »99« von Mini-Max-Partnerin Barbara Feldon oder Northern Perle »I Spy (For The FBI)« von Jamo Thomas. Kurze Cocktailpause, denn die Abhörwanzen swingen schon. Es geht weiter mit »White Men Can't Wrap«. Den Start übernimmt Napoleon XIV und schwört: »They're Coming To Take Me Away, Ha-Haa!«. Häßlicher Zwischenfall, doch jetzt tritt Ben Cartwright auf, der seinen Gangsta-Rap über den Finsterling Ringo vorträgt. Mein Pferd klappert noch mit der Goldkette, als Lenny Bruce seinem Hipster-Jive »Psychopathia Sexualis« ungezügelt die Sporen gibt. Ein Barmann verendet in der zweiten Pause, da er einen Sektkorken knallen läßt; man hält es für einen Schuß und beginnt zu feuern. Trauerminute, Blumen an die Hinterbliebenen und dritter Showblock: »Soft, Safe & Sanitized«. Trotz der Kingsmen, trotz Iggy Pop, die Spitzenspitzel sind sich einig, Julie Londons Version von »Louie Louie« ist die rauchigste, nebeligste und geheimnisvollste. Mel Torme singt »Sunshine Superman« bis zum Vokal-Overkill durch Bing Crosby mit »Hey Jude«. Pop Will Eat Itself!

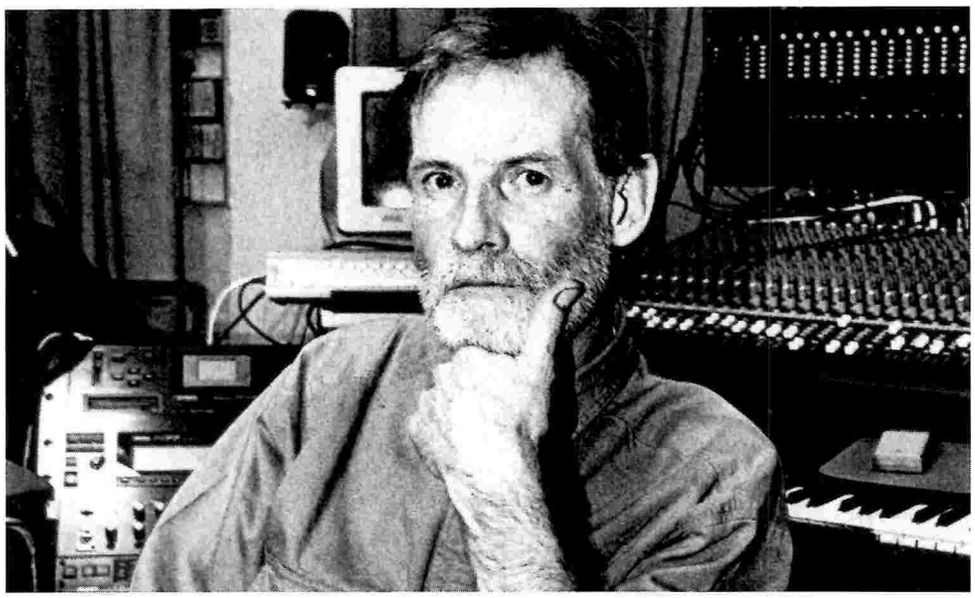
ROBIN ARROYO-SCHNEIDER

Die Sampler »Spy Music«, »White Men Can't Wrap« und »Soft, Safe & Sanitized« erscheinen bei Rhino/TIS.

Max Eastley

Äolsharfen und Quirlmusik

Eigentlich sollte ich es mir ja jetzt wirklich langsam abgewöhnen, diverse Gesprächspartner, die seinerzeit maßgeblich mitgeholfen haben, eine künstlerische Richtung voranzutreiben, mit Komplimenten zu überhäufen und sie insgeheim als deren geistige Urheber zu bezeichnen. Trifft nämlich meist nicht zu. Dabei fabrizierte gerade Max Eastley vor zwanzig Jahren unter der Regie von Brian Eno erste Muster jener zerfaserten, gedämpften Klangwelt, die später unter dem Etikett »Ambient« allgemeine Akzeptanz finden sollte. Doch Max Eastley weist jegliche, aber in diesem Fall doch irgendwie zutreffende Ambient-Affinitäten vorsichtig zurück. Er sieht sich mehr in seiner Eigenschaft als Komponist, der der britischen Musiktradition verhaftet ist.



RAINER HOLZ

Schon in den siebziger Jahren gestaltete er die absonderlichsten Apparaturen: Aus reiner Freude an fantasievoller Imagination angefertigte kinetische Soundmaschinen mit merkwürdigsten Bogenkonstruktionen (u.a. eine besondere Form der »Aeolian Harp«), die von Motoren, Wasser und Luft angetrieben werden, um zufällige Klänge zu produzieren. Man stelle sich das mal vor: So wie damals Michelangelo Antonioni zur tieferen Sinngebung seines Films »Deserto Rosso« die Landschaft farblich verändern wollte und Gegenstände, Häuser und Bäume anmalte, sammeln sich bei Max Eastley die unförmigsten Saitengestänge, verziert mit diversen Metallplättchen und Mikrofonverstärkern an sandigen Meeresufern und felsigen Gestaden – Eastley nennt das »Whirled Music«.

Man könnte Max Eastley leicht in eine Reihe mit Harry Partch, John Cage, Mauricio Kagel, Nam Jun Paik oder A.R. Penck stellen, aber er ist nie ins seriöse Fach abgedriftet. Seine Domäne bleiben die musikalischen Exzentriker. Beispielsweise arbeitete er nebenher mit solchen Persönlichkeiten wie Steve Beresford oder Michael Nyman, wirkte auf Platten des vor einigen Jahren ziemlich einflußreichen »NATO«-Labels mit (Kahondo Style, »Spirou«-Compilation), veröffentlichte kuriose Manifeste, drehte unzählige Videofilme; und wann immer der Terminkalender es zuläßt, bringt ihn keiner davon ab, mit eben einigen seiner Gefolgsleute in Londons kleinstem Plattenladen »These Records Store« ordentlich drauflos zu improvisieren. Zu besonderem Ansehen geriet darüber hinaus seine stetige Zusammenarbeit mit David Toop – die ideale spirituelle Ergänzung zu seinen Sound-Installationen. Den bisherigen Höhepunkt dieser Kooperation bildet das jüngst gemeinsam konzipierte Album »Buried Dreams« (auf Beyond Records erschienen), das zugleich Eastleys enormen Facettenreichtum offenbart: ein gigantischer technologisch-akustischer Trip in mentale, unterbewußte Zonen delirierender Traumzustände. Eine atmosphärisch dichte Collage aus Dub Echoes, herkömmlicher und neuester Electronics, Feedback-Manipulationen, spezieller Computerprogramme und obskurem, gecyclтem Material aus den Amazonas-Sümpfen und dem tiefen Süden Nordamerikas. High Whirled Music Full Of Mythological Weirdness – »Buried Dreams« ist die beste Ambient-Platte dieses Jahres. JOACHIM ODY

Zitat des Monats

THE FACE: Machst du dir Sorgen, ob du Credibility bei deinen Fans verlierst? Wegen deiner Rolle in »Tank Girl«?

ICE-T: Nein, darüber bin ich hinaus. Jeder erwartet sowieso etwas anderes von mir. Darum kann ich mir keine Sorgen machen. Ich meine, ich kann jetzt schon hören, was Minister Farrakhan sagt: »Und sie verkleideten Bruder Ice-T mit einem Känguruh-Kostüm und machten ihn zu einem Tier!« Aber, Minister, fünf weiße Typen haben ihn doch... »Das taten sie unserem Bruder an, um ihn zu entmenschen, und sie wollten zeigen, daß er unter ihnen stehe!« Darauf kann ich nur sagen: Von mir aus.«

Ice-T über seine Rolle als Mutanten-Känguruh T-Saint im Film »Tank Girl«. The Face 11/94.

SCHNELL & VERGÄNGLICH

* Am 4. November starb der Gitarrist **Fred »Sonic« Smith** in Detroit. Smith spielte in der legendären Detroiter Rockband MC5. Zusammen mit Stooges und Velvet Underground die wichtigste, klassischste, geilste Rockband überhaupt. Als MC5 ihre zweite Platte »Back In The USA« herausbrachten, gab Ihr Manager John Sinclair die Parole aus: »These guys wanted to be bigger than the Beatles but I wanted to them to be bigger than Chairman Mao.« Das Ziel haben sie zumindest nur knapp verfehlt (siehe auch unter den Stichworten »Punk« und »Grunge«). Wayne Kramer, mit dem Smith MC5 gründete, sagte: »Ich versuche, mich auf unsere Freundschaft zu konzentrieren, auf die gute Zeit, die wir zusammen hatten und darauf, wie Fred die Musik und mein Leben beeinflußte. Er war ein großer Einfluß für mich und für Millionen von Gitarristen.« Smith starb, nachdem er drei oder vier Tage im Koma gelegen hatte, an Herzversagen. Die Beerdigung fand im kleinsten Kreis statt. Seine Witwe, die Punk-Dichterin Patti Smith, sang »What A Wonderful World« und las aus den Werken von Thomas Jefferson vor, einem der Lieblingsautoren Smiths. Eine Schweigeminute voller Feedback, bitte!

* **Kramer** hat beschlossen, sein Label **Shimmy-Disc** einzustellen. Der Gitarrist und Geschäftsmann wurde von seiner ehemaligen Partnerin Ann Magnuson verklagt. Kramer soll 4,5 Millionen Dollar Schadensersatz an Magnuson zahlen. Magnuson und Kramer spielten bei Bongwater und veröffentlichten fünf Platten auf Shimmy-Disc. »Ich werde das Label mit der 100sten Veröffentlichung einstellen. Ich habe so wenig Dank dafür erhalten, daß ich ein Label führe. Jetzt ist es genug.« Shimmy-Disc sind im Moment bei ihrer 75sten Platten. Zu den abschließenden Projekten gehören Alben der Palace Brothers und des Illusionisten Penn Jillette.

* Im Januar veröffentlichen **Sonic Youth** ihren Soundtrack zu dem Film »Made In The USA«. Die Platte ist zum großen Teil instrumental. Sie enthält nur ein Stück mit Gesang. Sonic Youth nahmen »Made In The USA« 1988 auf – für einen Avantgarde-Film, der von Freunden der Gruppe gedreht wurde. Ein Sprecher der Band sagte, Sonic Youth wollen ihr nächstes reguläres Studio-Album im Frühjahr herausbringen. Eine Tour soll sich anschließen, nachdem die Band REM auf deren »Monster«-Tour begleitet hat.

* Aus gut untergrungeten Kreisen verlautete, daß Neil Young sehr, sehr wahrscheinlich im nächsten Jahr als Headliner bei **Lollapalooza** spielen wird. Ob das fünfte Alternative-Festchen ein Neilapalooza werden wird, sollen Verhandlungen zur Stunde klären. Andere Top- und Heavy-Acts für das nächste Jahr könnten Nine Inch Nails und Hole sein.

* Die Europa-Tour der **Beastie Boys** ist ausgefallen. Um Gerüchte über die möglichen Gründe auszuräumen, wandte Mike D sich an die Presse. Da der Percussionist der Beastie Boys krank und der Keyboarder gerade Vater geworden ist, habe man sich entschlossen, die Tour aufzuschieben. Die Musiker seien nicht ersetzbar. Man könne nicht einfach Teile der Band austauschen und dann erwarten, daß es immer noch die Beastie Boys sind. Funkyness kommt – nach Mike D – vor Pünktlichkeit. Bei Redaktionsschluß war der März für neue Termine im Gespräch.

* Nachdem der Qualm des Quasi-Remake-Strohfeuers um **Scarlett** als kurzatmiges Bildschirmereignis vom Winde verweht ist, steht neugemachter Klassikerkummer ins Haus. Nachdem Sidney Pollacks »Havanna« als platte »Casablanca«-Nachahmung

Top Ten

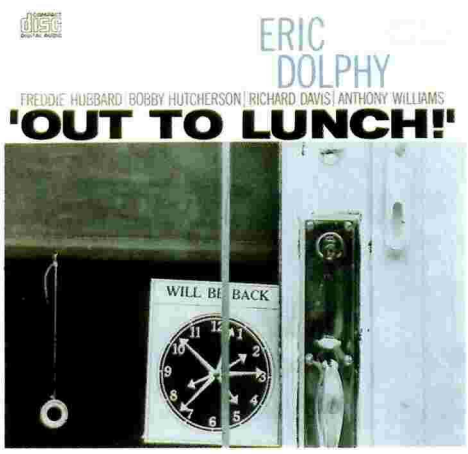
The Millionaire
(Combustible Edison)

*** THE MONKS: BLACK MONK TIME** The Monks sind die einzige »Einzige Rock Band, die zählt«, die zählt.

*** ESQUIVEL: EXPLORING NEW SOUNDS IN STEREO** Als ich diese Platte zum ersten Mal hörte, war mir, als ob man zum ersten Mal mit mir in meiner Muttersprache geredet hätte.

*** BEACH BOYS: SMILE** Obwohl die Platte technisch gesehen nicht existiert, hält diese Tatsache sie nicht davon ab, einer der großartigsten Momente der Popmusik zu sein. Mit den Bonus-Tracks von Beach-Boys-CDs und -Bootlegs kann man sich die ganze Sache ziemlich gut selbst zusammenstellen, wenn man will.

*** ENNIO MORRICONE: DANGER: DIABOLIK (ORIGINAL SOUNDTRACK)** Noch eine Platte, die nicht wirklich existiert. Ich habe mir den Soundtrack vom Fernsehen aufgenommen, während ich den Film sah. Fast alles, was Morricone macht, ist großartig, aber das hier ist besonders phantasmagorisch, und der Film ist auch großartig.



*** KURT WEILL: MAHAGONNY SONGSPIEL (DIRIGIERT VON LUKAS VOSS)** Kurt Weill war immer einer meiner Lieblings-Songwriter, aber da ich als lernwilliger Teenager diese Aufnahme studierte, kam ich zu der befreienden Erkenntnis: Man kann Noten in jeder Art und Weise kombinieren, und es hört sich trotzdem gut an.

*** ART & DOTTY TODD: BLACK VELVET EYES** Ein vergessenes Meisterwerk des üppigen, überreizten »White Person Pop«. Es bringt einen dazu, Eigenschaften wie »sentimental« und »theatralisch« als vorbildliche Werte anzusehen.

*** ERIC DOLPHY: OUT TO LUNCH** Mein Lieblings-Studio-Album von Dolphy: Die Songs sind großartig – wie eine kleine, winkelige Galerie voller Porträts.

*** ABBA: ARRIVAL** Alles, was Abba tun, ist perfekt, aber diese Platte ist noch ein bißchen perfekter, weil »Dancing Queen« drauf ist.

*** WALTER CARLOS: THE WELL TEMPERED SYNTHEZISER** Nennt mich pervers, aber ich finde, Bach klingt am besten, wenn er auf einem Moog gespielt wird.

*** OLIVIER MESSIAEN: TROIS PETITE LITURGIES** Ich finde, diese Musik ist erschreckend und schwer und farbig und abstrakt und klingt, als ob sie aus der Urzeit und der Zukunft zugleich kommt.

Grinch

Fuck You! (Slight Return)

Die wunderbare Welt negativer Gefühle. Grinchsein heißt, im Clinchsein mit Katharsis. Oder die Fortführung alter San Franciso Hardcore-Ideen mit anderen Mitteln. Subtileres Artwork, Rücknahme von Texteindeutigkeiten, abgebremste, schwelende Kratzgeräusche, dunkelgraue Gitarrentrümmer, Neurosis-naher Endzeitblues. Die erste optische Schicht des zweiten Grinch-Albumcovers »Eden« besteht aus einem symmetrischen Tribal-Design, entworfen von einem bandbefreundeten Tätowierer. Unter den rohrschachhaften Schnörkeln glüht eine grobkörnige Videographie. Könnte alles sein. »Ist aber ein Foto aus den L.A.-Riots«, grincht Sänger/Bassist Ron Nichols. »Das Baumbild mit verwesendem Apfel haben wir dann doch verworfen.« Grinchsein bedeutet beschissene Gelegenheitsjobs, Gabelstapeln in finsteren Lagerhallen, Reisen ohne Geldverdienen, Warten, Warten, Wohnungen im runtergekommenen Teil Oaklands und viele Nächte auf den ausgebeulten Sofas alter Freunde. Je länger gegrincht wird, desto verwickelt wechsliger wird der Grinchbaum. Christ On Parade, Fang, Sacrilege B.C., Amebix, das San Francisco Netzwerk, alte Bekannte jetzt in Radio oder in Machine Head. Der A-Rock-Boom habe auch in der Bay Area die Strukturen verändert, erklärt Ron. Mehr Bands und weniger Auftrittsmöglichkeiten bedeuten schwerere Zeiten für freundliches Nebeneinander. Aber Dunkelheit ist schon länger Oaklands zweiter Vorname. Oder um es mit den Worten der letzten, ansonsten schwarzen Grinch-Booklet-Seite zu sagen: »Fuck You«. MARK SIKORA

RAINER HOLZ

Beck
Mellow Gold

Gerade rechtzeitig zum Ende der Saison, als hätte er geahnt, daß er hier, in diesem Blatt, zum »Single des Jahres« gewählt werden würde, aber auch sechs Monate zu spät, nach dem großen Hype, als ihn alle sehen wollten, war er endlich in der Stadt. Da mußte man natürlich hin, nachdem man sich fast das ganze Jahr mit Spekulationen beschäftigt hatte, ob Beck das neue Role-Modell der Post-Grunge-Ära oder einfach nur ein talentierter Underground-Künstler ist, der rein zufällig einen Mega-Hit gelandet hat. Ergebnis: Beck ist tatsächlich ein Popstar!

Schon vor dem Konzert, als er durch die Kölner Innenstadt streifte und seinem Großvater Al Hansen den obligatorischen Besuch abstattete, mußte er seine Pudelmütze tief ins Gesicht ziehen, um der Horde von Teenagern zu entkommen, die ein Autogramm von ihm haben oder ihn einfach mal anfassen wollten. Später am Abend, im restlos ausverkauften Luxor, das gleiche Bild. Vor der Bühne drängelten sich Tensomethings im hippen Strauß-Innovation-Outfit, die wahrscheinlich noch nie bei einem Underground-Konzert gewesen sind, während weiter hinten die übliche Mafia von Medienarbeitern die Stellung am Tresen hielt.

Wer aber den Berichten in ›Option‹ oder ›Spin‹ geglaubt hatte, wo Becks Konzerte als stilistische Achterbahnfahrten und als kompromißlose Absage an alle Erwartungshaltungen gefeiert wurden, dürfte eher enttäuscht nach Hause gegangen sein. Begleitet von einer nicht gerade souverän agierenden Band aus Hispanos und Homeless, die er wahrscheinlich vor ein paar Wochen an einer Straßenecke in East L.A. zusammengetrommelt hatte, spannte Beck zwar den Bogen von Mississippi-Delta-Blues über HipHop bis hin zu obskurem Metal-Zeugs, aber immer, wenn die Stimmung abzusacken drohte, bekam das Publikum, was es wollte – alle Hits von »Mellow Gold«, inklusive halbwegs originalgetreuer Fassungen seiner Singles »Loser« und »Beercan«.

Der Meister selbst genoß das Bad in der Menge, und beim Smalltalk, nach dem Konzert hinter der Bühne, zerstreute Beck die letzten Verdächtigungen, er könnte ernsthafte Probleme mit seinem Status haben. Sei doch ein tolles Publikum gewesen, viel aufmerksamer als die Crowd in den Staaten, die immer nur moschen will. Ansonsten könne er sich über all die Entwicklungen, die er mit »Loser« ausgelöst habe, nicht weiter beklagen, das sei doch ein schönes Stück Musik, an dem er lange und ernsthaft gearbeitet habe. Nein, Hype sei da auch nicht im Spiel gewesen. Und daß das sehr vorteilhafte Coverfoto in ›Spin‹ nicht retuschiert worden ist, sondern Beck so zeigt, wie er wirklich aussieht, auf diese Feststellung legt Beck ganz besonderen Wert.

CHRISTOPH GURK

SCHNELL & VERGÄNGLICH

eine Überdosis Kassengift schluckte, David Thomsons meisterliches Fortspinnen der Geschichte in seinem Buch »Suspects« kein Bestseller wurde und der Mythos von aufopfernder Liebe nach Hollywood-Art durch die Analverkehrsszene in Robert Coovers Roman »Casablanca, Spätvorstellung« ins masochistisch Obsessive umgedeutet wurde, ist eine neue Teilnahme an der Box Office Lotterie im Hinterzimmer von Rick's Cafe unumgänglich. Der gebrochene Ritter Rick Blaine wird von Pomadeur Bryan Ferry gespielt und Ingrid Bergmanns Tochter Isabella Rosselini gibt Elsa Bannister. RAS

* Um die Wartezeit auf ihre neue reguläre Platte zu verkürzen, veröffentlichen die **Red Hot Chili Peppers** eine »Greatest Misses«-Kompilation. Unter dem Titel »Out In LA« gibt es Demos, Remixe und Live-Material der Funkmeister. Zu den Live-Aufnahmen zählt auch ihre Cover-Version des Stücks »Castles Made Of Sand« von Jimi Hendrix.

* Die beiden Rest-Nirvanas **Krist Novoselic** und **Dave Grohl** wollen mit **Jad Fair**, dem Sänger von Half Japanese, zusammenspielen. Novoselic und Grohl absolvierten ihren ersten Auftritt nach dem Tode von Kurt Cobain unter dem Namen Stinky Puffs. Den Gesang teilten sich Fair und sein Sohn. Jad Fair gehörte zusammen mit Daniel Johnston zu den Lieblingssängern Kurt Cobains. Aus gutgegrungeten Kreisen verlautete: »Jad ist ein Multi-Instrumentalist. Krist und Dave sind eine Rhythmusgruppe. Es wird eine Menge verdammt brillantes Zeugs herauskommen. Jad schreit und wuselt herum, und die beiden spielen Heavy-Metal.« Außerdem trat Grohl in der amerikanischen Comedy-Show »Saturday Night Live« mit Tom Petty auf. Ob Grohl auch noch Mitglied der Heartbreakers werden will, war zur Stunde noch ungeklärt.

* Coutney Loves Gruppe **Hole** bereitet sich auf eine Europa-Tour vor. Nach den Irrungen und Wirrungen der letzten Zeit erobern sie gerade die USA und wollen bald den World Domination Plan auf Europa ausdehnen. Ein Sprecher der Gruppe: »Die Amerikaner lassen sie noch nicht gehen. Für Hole kommen die Dinge hier ins laufen. Wenn sie rüber gehen, werden sie so gut wie nie sein.« Am 5. Dezember werden Hole im legendären Madison Square Garden an einem Benefiz-Konzert teilnehmen. Die Einnahmen dieses jährlichen Weihnachtskonzerts werden selbstmordgefährdeten Personen und Verwandten von Selbstmördern zugute kommen. Hole planen einen Unplugged-Auftritt.

*Und bitte nicht vergessen: Am ersten Weihnachtstag steigt im Powerhouse, Simon-Von-Utrecht-Straße 42, Hamburg-St. Pauli zum zweiten Mal die **Spex-Mas**. Auf zwei Tanzflächen und in einem Chill-Out-Room. DJ Bleed (Sascha Kösch) und Mekka Hi-Fi (Oliver Von Felbert, Dagmar Damördarin) legen eine **Jungle**-Selection vor, dazu spielen stündlich wechselnde SPEX-DJs (Detlef Diederichsen, Sandra Grether, Ralph Christoph, Tom Holert, Christoph Gurk, Matthias Strzoda und Diedrich Diederichsen) **Unheimlich Merkwürdige Musik**, von Easy Listening, Rebel-Punk, Kolumbianischer Kaffeepflücker-Folklore und Barockem Beat bis Brasil, Breakbeat, Rockabilly, Ambient und Western Swing, garniert mit Kurzauftritten von Überraschungsgästen. Beginn: 22 Uhr. Ende offen.

TORSTEN GOFFIN

Ihre Zauberworte heißen »itsy-bitsy« und »doodly-squad«. Sie lieben Sounds, die sie zum Lachen bringen. In der Tradition von Miles Davis und Can spielen Laika elektronische Musik, die so versöhnlich und tröstend wie eine Waschmaschine klingt.

Laika

Hunde im Weltall

Gegen Ende der fünfziger Jahre war Laika der bekannteste Hund der Welt. Noch vor Gagarin, Armstrong und dem Rhesusäffchen Miss Sam gehörte Laika zu den Pionieren der bemannten bzw. betierten Raumfahrt. Mit einer Sputnik-Rakete schickten sowjetische Wissenschaftler die Polarhündin als erstes Lebewesen in den Weltraum. Auf alten Fotos trägt Laika einen Raumanzug samt einer Atemmaske und sieht damit aus wie die sonntägliche Bastelei von Aphex Twin oder David Lynch: eine kleine, weiche Maschine.

Wahrscheinlich wäre Laika heute, ebenso wie Wernher von Brauns Pläne für eine Marsexpedition, in Vergessenheit geraten, wenn Margaret Fiedler und Guy Fixsen sie nicht als Namensgeber und Wappentier gewählt hätten. Fiedler und Fixsen sind die Kommandobrücke der Band Laika. Sie zeichnen daher für alles & jedes verantwortlich (»Samples Guitar Moog Voice Marimbas Vibes Melodica Engineering & Mixing«). Zu den bekannteren Gastmusikern gehört der Schlagzeuger Lou Ciccotelli, der auch für die göttliche Gruppe God Beats schmiedet.

Die traditionell-progressive Instrumentierung zwischen Gitarren und Samples weist schon daraufhin, warum Laika bei dem vornehmen Too-Pure-Label gut aufgehoben sind. Ihr Debüt-Album »Silver Apples On The Moon« bedeutet für das englische Independentwesen den gleichen Fortschritt wie die Mission von Laika I. für die russische Raumfahrt. (Da werden die Kapitalisten staunen! So weit sind sie noch nicht.)

Sicher ist »Silver Apples On The Moon«, mit Portisheads »Dummy«, das sexieste Sound-Gewebe des Jahres 1994. Im Gegensatz zur düsteren Kühle von Portishead wirkt Laikas Musik wie ein ruhender Panoramablick auf eine breite, angenehm hektische Straßenkreuzung. In den besten Momenten kommt »Silver Apples« einer Mischung aus »Paul's Boutique« von den Beastie Boys und »Revolver« von den Beatles nahe. Denn bei aller Experimentierfreudigkeit legen Laika auf die Feststellung Wert, daß sie mit Freude und aus freien Stücken Songs schreiben. Wie alle guten Künstler wollen sie verstanden werden. Das Leben ist schließlich schon langweilig und schwierig genug.

Margarets Lieblingsplatte ist im übrigen Miles Davis' »On the Corner«, eines der grandiosen, gar nicht genug zu lobenden, elektrischen Alben des Meisters. »Miles beschwörte eine Session herauf, die sich nach Slys ›There's A Riot Going On‹ richtete, nach Stockhausens ›Telemusik/Mixtur‹-Periode und, wieder einmal, nach Der Straße (obwohl dieses Mal reden wir über die Straßen der ganzen Welt). (...) die ›Telemusik/Mixtur‹-Arbeiten reizten Miles, weil in ihnen akustische Klänge durch Verzerrung in elektronische Klangfarben verwandelt wurden.« (Greg Tate) Zum Glück kopieren Laika »On The Corner«

oder andere Inspirationen (Can »Soon Over Babaluma«) nicht einfach. Ihrem Erbe bleiben Laika treu, indem sie versuchen, sich ihre Lieblingssounds auf analoge bzw. digitale Weise anzuverwandeln. Schlagzeug und Baß spielen Laika immer zuerst ein, dann suchen sie nach passenden Sounds und Worten.

Ob Laika heute nun in das Genre »Ethno-Ambient-Techno-Jazz-Space-Dog-Art-Muzak« (›NME‹) gehören oder gar »Post-Rock« (›Melody Maker‹) spielen, sollen die Laikawissenschaftler der Welt untereinander ausmachen. Fiedler und Fixsen antworten auf Fragen nach stilistischen Konstanten in ihrem Werk meist: »Uns wird schnell langweilig.«

Die Reise ins Wohnzimmer

Über Langeweile im Alltag können sich die beiden momentan nicht beklagen. Als ich mit ihnen rede, kommen sie gerade von einer Tour mit Stereolab zurück. Nur diesen Tag haben sie frei, dann geben sie noch einen Monat lang Konzerte. Das Konzept »Freizeit« trifft aber auf die Laikas kaum zu; Fiedler und Fixsen leben in ihrem Studio. Ihre Wohnung im Londoner Stadtteil King's Cross ist zugleich ein Aufnahmestudio. Hier haben sie fast alle Instrumente für »Silver Apples« aufgenommen (nur das Schlagzeug war zu laut). Mit dem Bild von Laika, dem Haustier im Raumschiff, beschreiben und ironisieren sie auch ihre eigene Situation. Wie es sich für eine heimindustrielle Produktionsstätte gehört, besitzen die Räume eine gesetztchaotische Atmosphäre. Alles wirkt ein wenig, als ob man gerade in den Umzugsvorbereitungen stecke. Das Schlafzimmer ist vollgestopft mit Instrumenten und technischem Gerät. Im Wohnzimmer hängen Entwürfe für die Plattencover. Die diversen Bildschirme der Macintosh-Computer leuchten wie Aquarien. Der Maggie-Simpson-Schirmschoner gehört zu Margarets Lieblingen.

»Wir sind über-nervöse Menschen«, sagt Guy und macht doch den Eindruck, als sei er im Grunde ein Intellektueller wie du und ich. In früheren Zeiten hätte er wahrscheinlich in einem Tüftler-Ensemble wie XTC gespielt. Alles, was Guy an Sprechgeschwindigkeit fehlt, macht Margarets Tempo wieder wett. Wenn man sich mit ihr unterhält, bekommt man den Eindruck, sie könne lachen und gleichzeitig darunter weiterreden. Auch Margaret glaubt an die Kraft der Nervosität. »Wir hatten die Aufnahmen eigentlich schon lange fertig, aber wir waren nicht damit zufrieden. Wir haben irgendwann die Nerven verloren und aus purer Verzweiflung noch beim Mixen einige Sachen geändert. Das ist der Musik zugute gekommen. Ich finde, aus diesem Grund sollten mehr Frauen das tun, was ich tue. Ich will ja nicht sexistisch sein, aber...« Es gibt allerdings nur wenige Frauen, die, wie Margaret, singen und ihre Musik programmieren. »Es gibt ungefähr zwei! Ich behaupte allerdings, wenn man einen PC bedienen kann, ist man auch in der Lage den Sequencer auf unserem Apple-Mac zu bedienen. Die meisten Sekretärinnen sind Frauen. Es ist irre, daß sie glauben, sie könnten keinen Sequencer benutzen.«

Waschmaschinen auf dem Mond

Margarets produktiv-nervöses Verhältnis zur Technologie entwickelte sich schon auf der High-School, als sie Kompositionskurse in einem elektronischen Studio belegen mußte. Irgendwann wollte sie in einer Band spielen und machte die Welt mit einem Joy-Division-Pasticcio unsicher. (Der berühmte Moby versuchte sich dort übrigens als Ian-Curtis-Imitator.) Später zog sie nach London und gründete zusammen mit Dave Callahan die verehrungswürdigen Moonshake. Guy produzierte die Band. Auf indirekte Weise war Callahan die Ursache für Laika. Margarets Trennung von Moonshake geschah ganz und gar nicht »in beiderseitigem Einvernehmen«. »Dave Callahan rief mich an und sagte: ›Ich will nicht mehr mit Dir arbeiten.‹ Ich hätte ihn wahrscheinlich daran hindern können, den Namen ›Moonshake‹ zu benutzen. Schließlich habe ich in der Regel die Hälfte der Songs geschrieben, und auf der ›Eva Luna‹-LP sogar mehr als die Hälfte. Für mich war es eine echte Beleidigung, aber ich habe mich entschieden, nichts zu unternehmen. Es war mein Leben, aber im allgemeinen Lauf der Dinge war Moonshake auch nicht so eine große Sache. Mit unserem neuen Album habe ich die Angelegenheit wieder ausgeglichen.«

Auch wenn Callahan in dieser Geschichte wie ein Westentaschen-Caligula wirkt, sollte man Laika nicht aus moralischen Gründen Moonshake vorziehen. Wie wäre es mit folgender Lösung? Moonshake (ohne Margaret) klingen ernster, epischer, weniger nostalgisch. Wegen Callahans Weltvermessungsphantasien bedeuten Moonshake harte Arbeit für den Zuhörer, aber genial sind sie schon. Laikas Musik dagegen klingt so versöhnlich und tröstend wie eine Waschmaschine. Wie versöhnlich und tröstend eine Waschmaschine klingen kann, erläutert Klaus Theweleit anhand von »Schweigen der Lämmer«: »Einer der schönsten Absätze des Romans – Clarice Starling ist vor der Waschmaschine sitzend eingeschlafen; ihre Freundin Mapp findet sie dort – definiert als letzte friedliche Momente des menschlichen Lebens den Moment der Ruhe vor der Geburt: ›Sie fand Starling im warmen Wäscheraum, beim Geruch von Bleichmittel und Seife und Weichspüler gegen das langsame Rumpel-Rumpel einer Waschmaschine andösend. Starling studierte Psychologie – Mapp belegte Jura –, dennoch war Mapp diejenige, die wußte, daß der Waschmaschinen-Rhythmus wie ein großer Herzschlag war, und das Rauschen des Wassers das war, was die Ungeborenen hören – unsere letzte Erinnerung an den Frieden.‹ Wir werden geboren als Halbinsekten, und wenn's hoch kommt, war ›Mutter‹ eine gemütliche Waschmaschine. Der Film liefert die Bilder zu Andy Warhols Satz: Geboren werden ist wie gekidnappt werden und anschließend in die Sklaverei verkauft...« Oder in den Weltraum geschossen...

Die Badewannen des Mars

Die meisten Artikel über Laika beschreiben den Klang Eurer Samples und Syntheziser als »warm« oder »menschlich«. Sind das Qualitäten, nach denen ihr sucht?

MARGARET: Ich weiß nicht. Solche Beschreibungen sollen ja meist bedeuten, daß jemandem unsere Musik gefällt. Dann finde ich es in Ordnung. Wir suchen aber eher nach Samples und Sounds, die uns zum Lachen bringen.

GUY: Als wir den »Marimba Song« aufgenommen haben, wollte Margaret sich fürs Singen entspannen. Sie hat sich in die Badewanne gelegt und darin gesungen. Ich habe dann auch noch aufgenommen, wie sie hin- und herrutscht. Das machte »Squietsch-Squietsch«. Wir haben dieses Sample dann in »Coming Down Glass« verwendet. Margaret spielt in dem Song also auch Badewanne. Das ist der Vorteil, wenn man in einem Studio wohnt. Man hat einfach mehr Zeit, an sowas zu denken. Natürlich hat auch die äußere Umgebung auf die Platte gewirkt. King's Cross ist eine ziemlich turbulente Gegend. Ich hoffe, das merkt man der Platte an. Für ein Stück haben wir einen Bus gesamplet und daraus ein Bus-Solo gemacht.

In einem Interview hat man die Beastie Boys einmal nach ihren »magic words« gefragt. Das Ergebnis war: MCA sagte »fluid«. Mike D nahm »funk« und »doo-doo«. Für Adrock waren es »knickerbocker« und »shit«. Gibt es für Laika auch Zauberworte?

GUY: Margaret schreibt die meisten Zauberworte.

MARGARET: Hm. Ich muß mal meine »Good Words«-Datei öffnen – oh, das ist die »I'm depressed«-Datei, die öffne ich lieber nicht. Also, ich nehme: »dinky«, »itsy-bitsy«, »pussywillow« und »doodly squad«.

Wir philosophieren noch ein wenig darüber, ob es bedeutungsvolle Weihnachtslieder gibt oder vielmehr geben sollte. Dann sind alle Gläser leer und alle Dateien gesichtet. Die Laikas machen sich auf den Weg, um mit dem genialen Tricky (Ex-Massive-Attack) ein Bier trinken zu gehen. Vielleicht wird es zu einer Kooperation kommen. Schön wär's.

CHRISTIAN STORMS

ASHKAN SAHIHI

Leben in Brooklyn, Queens, Manhattan. Pendelnd zwischen versuchtem Ausbruch und solidarischer Fraternität. Dazwischen die ewige, immer gleiche Ruhelosigkeit. Über die Runden kommen. Ein Tag im Leben des Pharoahe Monch zwischen HipHop, Poesie und Asthma-Spray.

Streßfaktor 10

Organized Konfusion

Pharoahe Monch sitzt im Central Park. Seit gut fünfzehn Minuten schon muß er hier in dieser Kälte auf dem Rasen sitzen. Seine Geduld war an diesem Tag endlich. Das Asthma hatte die letzten Tage wieder unerträgliche Formen angenommen. Schon das Interview eben. Na gut, der Typ schien ok gewesen zu sein. Aber seit Tagen hatte ihm sein Manager schon in den Ohren gelegen. Er müsse doch mal endlich aus Queens nach Manhattan kommen. Der Typ ist immerhin aus Deutschland gekommen. Aber es war nicht gegangen. Dazu war noch sein Partner in Crime, der Prince, am Wochenende weggefahren. Nur Gott wußte wohin. Wieder allein in der Stadt. Und das verdammte Asthma.

Endlich war der Fotograf mit seinem Rumgehample fertig. Mittlerweile war es schon dunkel geworden. Kein Gedanke also, mit einem Taxi jetzt durch die Rush-Hour aus Manhattan wegzukommen. Überhaupt, verdammtes Manhattan. Hatten sie hier nicht letztens wieder versucht, an einem Samstag abend, an dem es Katzen und Hunde geregnet hatte, ein Scheißtaxi nach Queens zu bekommen. Daß die Weißen und die Inder keine Schwarzen in ihren Cabs mitnehmen, daran hatte er sich mittlerweile gewöhnt. Andere konnten sich darüber noch herzlich aufregen. Busta Rhymes, von den Leaders Of The New School, mit dem er letztens in der Stadt war, hatte doch noch einem Fahrer eine leere Snappleflasche nachgeworfen und ihm einen Diss hinterhergerappt, der auf Platte sicher nur ab 21 verkauft worden wäre. Aber daß war ihm mittlerweile zu viel der Aufregung. Außerdem hatten ihn die Cortisonsprays und -tabletten wieder wie einen Hefekuchen aufgehen lassen. Er fühlte sich nicht nur krank. Mittlerweile sah er auch so aus. Aber an jenem Samstag hatte ihn auch ein Bruder abblitzen lassen. Sie waren zu viert. Nüchtern. Wollten nur so schnell wie möglich nach Hause. Aber er war einfach losgefahren, als er sah, daß sie zu viert waren. Da hatte es wieder in seiner Schläfe gepocht. Auf dem Weg zur nächsten U-Bahn Station war schon ein neuer Rhyme für eine Platte fertig. Es war schon merkwürdig. Er haßte es. Er hatte die Nase voll von diesem ewigen Spannungsgefühl. Nie konnte man sich hier verdammte fünf Minuten entspannen. Wenn man unterwegs war sowieso nicht. Und zu Hause? Am liebsten würde er seinen Beeper wegwerfen. Aber sowohl der Manager als auch die Plattenfirma bestanden darauf, daß er einen bei sich hat. Überhaupt, die Plattenfirma. Hollywood Basic war jetzt das zweite Major-Label, bei dem sie unter Vertrag waren. Und in Los Angeles fängt man ja erst an zu arbeiten, wenn bei Monch die Lichter langsam ausgehen. Also wird man zu den unmöglichsten Tageszeiten angerufen; muß zu den beschissensten Zeiten zurückrufen. Aber immerhin hatten sie es zustande gebracht, eine Platte von ihnen zu veröffentlichen. Im Gegensatz zur ersten Firma, bei der sie unterschrieben hatten.

Mittlerweile durfte er noch nicht einmal den Namen der Firma denken, um die Vereinbarung, die sie mit ihnen hatten, nicht zu verletzen.
Am Times Square mußte er umsteigen. Es stank nach Pisse wie überall, aber hier schien es immer konzentrierter zu sein. Ob das eine besondere Touristenattraktion sein sollte? Hier in der Nähe gab es vor ein paar Wochen doch die Schießerei, bei der zwei U-Bahn-Cops sich gegenseitig anschossen, weil sie sich in Zivil nicht erkannt hatten. Und merkwürdigerweise hatte der Puertoricaner dem schwarzen Cop fünfmal in den Rücken geschossen. Er hätte ihn nicht als Cop erkennen können, sagte er später, als er seinen Kollegen im Bellevue-Krankenhaus besuchte. Er habe nur einen Schwarzen mit Waffe gesehen. Wollte ihn schnell unschädlich machen. Das ein Schwarzer mit Waffe auch mal Cop sein kann? Genau das war es, was ihn seit Jahren antrieb. Verdammter, übelster Streß. Scheiße, wie sie einem täglich in die Augen, Ohren, Nase kommt. An machen Tagen konnte sie einem in entgegengesetzer Richtung sogar den Arsch hochkriechen.

Zu Hause würde er sich erst mal seine neuen Platten anhören. Bei Barneys hatte er gestern noch eine seltene Pressung von Cannonball Adderley gefunden. Zusammen mit der neuen Soundgarden würde das der ideale Anreiz sein, um ein paar Lyrics aufzuschreiben. Nicht so plan und platt wie bei den Typen, deren Phantasie sich auf ein geradeaus gerapptes »I'm walking up the block, I got my Nine and my Glock, and my bitch and I just smacked her, cause she has no clothes on« beschränkt. Das hatte er auch dem Typ eben zu erklären versucht. Wenn Monch über eine Glock-Situation redet, dann soll man gleichzeitig rasende Menschen, Sirenen und Blut sehen, hören und fühlen. Das geht nicht so einfach und plan. Und der Typ hatte vollkommen recht. Rap ist die Poesie der 80er und 90er. Warum sonst setzt er sich denn jeden verdammten Tag hin und arbeitet an den Texten?

Die Bahn war angekommen. Auf dem Weg nach Hause wird er wie immer von Bums angebettelt und angerempelt. Die jamaikanischen Straßenhändler vernebeln die Straße mit ihren Räucherstäbchen. Nichts dagegen, aber er braucht dann immer das Asthma-Spray, um heil durchzukommen.

Warum stand er eigentlich nicht hier auf dem Bürgersteig und verkaufte alte Bücher oder Socken oder Sonstirgendwas. Warum ging er jetzt in eine beheizte Wohnung, in der es hoffentlich noch was zu Essen und Trinken gab. Er hatte sich früher darüber Gedanken gemacht. Aber alle Analysen hatten zu keiner Lösung geführt. Es hatte ihn in einen ewigen Streßzustand gebracht. Als ob es ihn innerlich zerreißen würde. Auf lange Sicht wäre er daran gescheitert. Wäre an sich selbst gescheitert. Jetzt würde er sich erst einmal Zeit für sich nehmen. Er hatte ihn nun einmal, diesen Antrieb, mehr wissen und sehen zu wollen. Darüber wollte er sich jetzt keine Gedanken mehr machen. Er brauchte innere Ruhe.

Aber in dem Moment, wo er die Tür öffnete, war es schon wieder vorbei. Irgendjemand hatte die Anlage angelassen. Seine Lieblings-Mingus-Platte lief vermutlich seit Stunden in der Rille mit dem Sprung. Verdammt. Er hätte jetzt in Deutschland auf Tour mit den Beastie Boys sein können. Seit Wochen hatte er sich darauf gefreut. Immer hatte ihm sein Main-Man, der in der Armee gewesen war, davon erzählt. Er sah sich auf

der Autobahn. Überhaupt. Endlich mal wegkommen. Neues Sehen. Raus aus Queens. Er konnte sie nicht mehr verstehen, all die Freunde, oder die sich dafür hielten. Immer wieder ritten sie auf ihrem Borough-Ding rum. Klar, Queens ist cool, Juice Crew undsoweiter. Und Brooklyn. Keine Ahnung, warum alle jetzt dafür in den Krieg ziehen würden. Ok, die Brooklyn Dodgers hatten Robinson, den ersten Schwarzen in der Baseball-Major-League. Na und? Ein paar Jahre später waren die Dodgers nach Los Angeles verkauft und die Mets ins Shea-Stadium umgezogen. Außerdem war Brooklyn damals ein weißes Arbeiterviertel. Er konnte diese Romantisierung eines Ortes, der dich immer beschränken wird, wie auch immer, nicht mehr hören. Aber anstatt die Orte zu sehen, die die X-Men in den Kämpfen mit den mutierten Rächern in Europa verwüstet hatten, saß er jetzt wieder in seiner kleinen Bude in Queens.

Ihm fiel die Decke auf den Kopf. Ein Freund von ihm hatte eine Ausstellung in Soho/Manhattan. Er hätte eigentlich direkt dableiben sollen. Eben hatte er noch überhaupt keine Lust. Fuck Dat, wie Redman immer sagt. Er muß ihm doch ein bißchen Respekt geben. Umziehen. Zurück zur Bahn. Das gleiche noch mal. Ob er doch von der ganzen Scheiße abhängig war?

Irgendwann erreicht er die Wooster-Street. Klar. Vier Schwarze und der Rest bis zur Tür raus – wieder nur Weiße. Er hatte jetzt keine Lust, sich über die Versäumnisse seiner Freunde Gedanken zu machen. Hinten, bei den Getränken. Da stand jemand, den er kannte. Der Typ hatte ihn mal für die ›Voice‹ interviewt. Er ging hin. »Hey, ich bin Monch von Organized Konfusion. Ich glaube, wir kennen uns.« »Klar«, meinte der Typ. »Ich bin Greg Tate. Ich hab Dich doch mal für die ›Voice‹ interviewt. Übrigens, darf ich Dir meinen Freund Diedrich vorstellen. Er ist aus Köln in Deutschland. Er mag eure neue Platte ziemlich sehr.« Scheiße. In Pharoahes Kopf fing es an, zu rauschen. Das war doch der, von dem der Typ beim Interview gesagt hatte, daß er ihr Driscoll/Auger-Sample erkannt hatte. Genau das einzige Sample, das sie so verbaut hatten, daß es eigentlich auch ohne Credit hätte durchgehen müssen. Wenn der jetzt anfing...

Von überall her kamen Blitze, er lag auf dem Boden. Seine Zunge durchfuhr den Mund. Er schmeckte eine Mischung aus Blut, Staub, Dreck und Bier. Der Polizist stand auf seinem Nacken. Der Fuß drückte ihm langsam die Luft ab. Aber eine Ladung Glock konnte der Typ einfach nicht... Obwohl, die Paramaedics hatten das Tuch noch nicht übers Gesicht gezogen. Verdammt. Er hätte jetzt bei ein paar netten Fräuleins sein können.

Crush... Kill... Destroy... Streß.

LARS FREISBERG

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu: Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

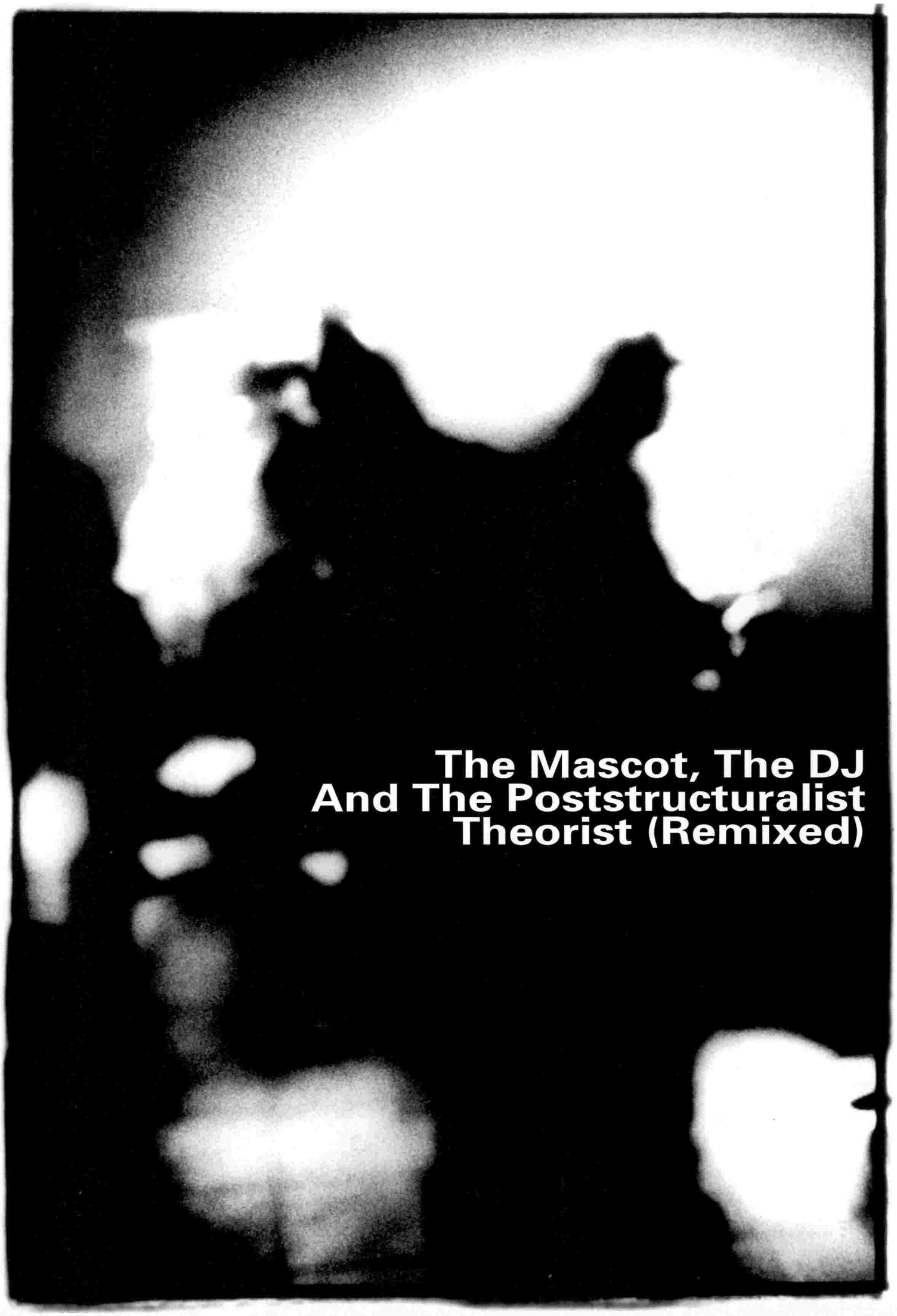
Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin



The Mascot, The DJ And The Poststructuralist Theorist (Remixed)

Techno '94

Geben wir unserem Begehren einen Ort, einen Sound, eine Zeit ohne Ende. Jedem Kollektiv eine 303, eine 909 und ein Sound-System. Jede ist ein DJ, jeder ein Techno-Produzent. So oder ähnlich lauteten vor Jahren die Parolen all derer, die in Techno eine neue subversive Strategie mit Maschinen und Herrschaftssounds sahen. Was ist davon nach dem Ausverkauf an die Freizeitindustrie übrig geblieben? KATJA DIEFENBACH sprach mit RAINALD GOETZ (Raver), CRISTIAN VOGEL (Klangforscher) und ACHIM SZEPANSKI (Labelmacher) über die Zukunft elektronischer Klangerzeugung.

bye bye, kleines glück.
erledigt die synthetische zeit,
bombardiert die vororte des schlafs,
sprengt die city des traums!
(AUS: JETZT! EIN SUBREALISTISCHES MANIFEST)

Die Coca-Cola-Sonne scheint auf die ravende Gesellschaft

Wenn jemals eine subversive Theorie von Techno und Rave geschrieben würde, müßte sie mit dem Scheitern beginnen, mit dem Scheitern, genauer gesagt, mit dem Bedeutungsschwund der Vorstellungen hinter diesen pathetischen Parolen subversiver Techno-Praxis. Die ravende Gesellschaft ist gekommen. Und wir wußten, was die ›Frontpage‹ nicht wußte, daß das der Sieg des Mainstreams ist. Wenn eine subversive Strategie sich in die Gesellschaft ausweitet, ohne diese Gesellschaft zu verändern, dann sind wir mitten im Freizeitknast. Und damit wir uns nicht falsch verstehen, im Freizeitknast kann es sehr amüsant sein. Er ist ein Raum für vielfältige individuelle Befriedigungsstrategien. Aber mehr nicht. Ansonsten nur noch die Coca-Cola-Sonne, die auf den Glanz der ravenden Gesellschaft scheint.

Das diffuse Programm der Subversion hingegen gab eine ganz Reihe von Glücksversprechen. Erstens: die fröhliche Aneignung der elektronischen Maschinen. Das heißt, du mußt kein Instrument spielen können, um Musik zu machen. Die Maschinen sind deine Freunde. Du kannst mit ihnen Geräusch und Sound produzieren. Sie verleihen dir Schnelligkeit und Flexibilität. Ihre Bedienung wird kein Geheimwissen einer wissenschaftlich-technischen Elite bleiben, sondern frei in Umlauf gebracht. Zweitens: Die Maschinen werden gegen ihre Gebrauchsanweisung benutzt. Sie sind keine potenzierten Heimorgeln, mit denen man Klavierklänge simuliert. Mit ihnen produziert man einen Kommentar zur traditionellen Vorstellung von Musik. Man bringt selbst noch den Herstellungsprozeß zum Klingen, das Rauschen der Maschinen. Wenn Musik gefiltertes Rauschen ist, die Reduktion von Geräusch auf sich wiederholende und wiedererkennbare Klänge, dann kann man genau mit diesem Verhältnis von ungefiltertem, weißen Rauschen und Musik spielen. Drittens: Alle werden zu potentiellen Sendern. Du mußt nur den Abfall der großen elektronischen Produktionen, der militärischen Forschung und der industriellen Herstellung ergattern. Also jene Gadgets der Freizeitindustrie wie Synthesizer, Bass- und Drum-Computer. Ihre massenhafte Ingebrauchnahme wird das einseitige Verhältnis vom Sender zum Empfänger aufbrechen, das Baudrillard als eines der abstraktesten Machtverhältnisse des Spätkapitalismus bezeichnet hat. Der Dauermonolog der Medien wird von deiner eigenen kleinen, dreckigen medialen Praxis unterbrochen. Viertens: die Dezentrierung des Subjekts. Die Party ist die Situation, in der du für einen Moment deine einstudierte Selbstdisziplin verlieren kannst. Mitten in diesem riesigen, lauten Raum von Sound vergißt du vielleicht, wenn auch nur für kurz, deine festgefügte bürgerliche Identität.

Das war vor Jahren. Nun ist alles anders gekommen. Dümmer. Eine ungekannt schnelle Integration von Underground in das große Spektakel der Freizeitindustrie.

Hören wir uns drei Positionen zu Techno an, aufgenommen am Ende des Jahres '94. Am Mikrophon: Rainald Goetz, Münchner Schriftsteller, glücklicher Raver und Produzent des Text-Techno-Crossover »Word«, das er zusammen mit den Eye-Q-Musikern Oliver Lieb und Stevie Be Zet hergestellt hat. Cristian Vogel, Techno-Produzent aus Brighton/Südengland, Vertreter einer ungebrochenen Underground-Position, einer fröhlichen Maschinen-Philosophie und subkultureller Identity Politics, und Achim Szepanski, Techno-Theoretiker und Mitbetreiber der Frankfurter Label Force Inc. und Mille Plateaux. The Mascot, the DJ and the Poststructuralist Theorist.

Eins: Elektronisches Glück

Als ich das Pre-Release-Tape von Rainald Goetz' »Ästhetischem System« aus dem Album »Word« in meinen Walkman einlegte, saß ich für vier Stunden hinter verspiegelten Fenstern in der Enge eines ICE-Großraumwagens auf der Fahrt von München nach Fankfurt. Eine klare, hallende Stimme, unterlegt von tropfenden elektronischen Zauberklängen, schlug an mein Ohr. Und während ich an meine Kinder-Schallplatte »Aladins Wunderlampe« denken mußte, hörte ich Rainald Goetz sagen: »Made in Heaven. Hier kommt die Geschichte eines rundum glücklichen Jahres.« Da erzählt jemand, dachte ich mir, vom Einbruch des Glücks in sein Leben. Von total superangenehmem Gefühl. Da reproduziert jemand den elektronischen Klang des Glücks in einem von sprachlicher Negation bestimmten Leben. Und am nächsten Tag frage ich Rainald Goetz als erstes, ob Techno für ihn ein Ausdruck von positivem Denken ist.

»Nicht von positivem Denken im Sinne von gut«, sagt er, »sondern Positivität im Sinne von Nicht-Negativität. Sprachliche und gedankliche Bewegungsformen sind automatisch abstoßend. Der Denkvorgang geht immer über eine Negation. Deshalb ist es so schwierig, in der schriftlichen Sprache direkte Zugriffe auf Dinge zu bekommen. Mit diesem Problem plagen sich alle herum, die auch schöne Momente schriftlich schildern wollen. Es ist entweder verlogen, kitschig oder schlicht und ergreifend falsch. Deshalb ist die Möglichkeit, musikalisch etwas zu sagen, eine Erweiterung.«

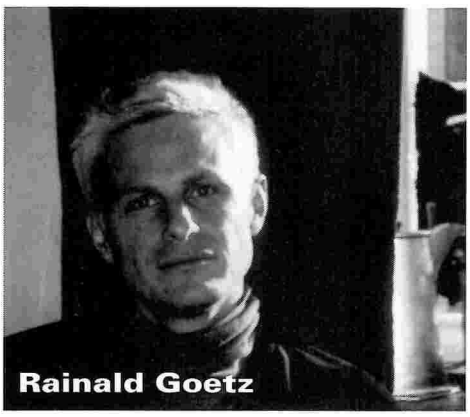
An einer Stelle auf deiner CD vergleichst du die Bassline der Party mit dem Herzschlag der Mutter, den das Baby im Mutterleib hört. Bietet Techno so etwas wie ein regressives elektronisches Glück?

»Auf irgendeine Art ja. Bei einer ganz bestimmten Party in Berlin, habe ich plötzlich erkannt, daß ich mal irgendwo war, wo der Herzschlag ganz nah war, wo ich

die Stimme der Mutter auf eine ganz bestimmte andere Art gehört hatte, die vielleicht der gleicht, wenn man sein Ohr direkt an den Brustkorb von jemandem legt, der redet. Diese Parties bieten Erkenntnismomente, die regressiv sein können, wenn man die biographische Abfolge der Entwicklung nimmt. Und sie bieten Erkenntnismomente, die sehr aktuell das direkte soziale Leben betreffen können. Man versteht etwas darüber, wie Menschen sind. Beim Tanzen versteht man plötzlich jemanden, den man immer komisch gefunden hat, indem man sieht, wie er sich bewegt und wie er agiert.«

Du bringst auf deiner CD auch Biologie und Melodie zusammen. Wie klingt denn ein Protein?

»Genau. Das betrifft die Frage nach dem kitschigen Techno-Lied. Ich stelle mir immer vor, daß der Körper einen Sound macht. Ich stelle mir eine immense Leistung des Hörhirns vor, diesen Sound, den die Sinneszellen im Ohr dauernd erleben, diesen Sound wegzurechnen, von dem, was das Ohr eigentlich hören will.


Rainald Goetz

Ich denke mal, daß 98 Prozent von dem, was das Ohr eigentlich hört, innerbiologische Geräusche sind. Wenn man die Biochemie betrachtet, dann fragt man sich, wie klingen diese Ereignisse im molekularen und im atomaren Bereich? Welchen Sound haben die? Und die Frage, daß bestimmte Melodien, die sehr einfach sind, so viele Menschen auf eine gleiche Art bewegen, hat mich zu der Vermutung geführt, daß das vielleicht damit zu tun hat, daß die Elektronen, die sich auf einer sehr geordneten Bahn bewegen, daß deren Sprünge, die ja mathematisch extrem geordnet sind, daß der Mensch, wenn er diese einfachen Melodien hört, etwas wiedererkennt von einer Musik, die ihm sein Körper die ganze Zeit vorspielt. Das ist natürlich nur ein einzelnes Erkenntnismomentchen. Ansonsten geht es natürlich um soziale Dinge.«

Die drei Bücher »1989«, die in deinem letzten Band »Festung« enthalten sind, stellen so etwas wie eine Mitschrift des alltäglichen medialen Geplappers dar. Techno eröffnet auch einen medialen Raum, einen Klangraum, ist ein Anschluß an Maschinen, an Geräusch. Ist das das positive andere Ende dieser medialen Maschinen, wo der Anschluß nicht mehr fremdbestimmt ist?

»Ich empfinde das, was du Geplapper nennst, auch nicht als fremdbestimmt. Wenn ich keine Lust habe, mir drei Fernsehprogramme gleichzeitig anzuschauen, dann stell ich zwei aus, oder alle. Insofern gibt es keine Fremdbestimmung. Ich bin der, der bestimmt, was ich hören will. Und es ist auch kein Geplapper, das Angebot. Sondern ein Angebot von Text, wie es die Welt noch nicht gesehen hat und wie Generationen vor uns vor Neid erblaßt wären, wenn sie wüßten, was wir dauernd an Text um die Ohren haben. Was du sagst in der Verbindung mit Techno, das ist eben eine Besonderheit, die auch E-Musiker an der Techno-Musik so fasziniert, weil sie an dem Problem auch dauernd arbeiten, weil es weit bis an den Anfang des Jahrhunderts hineinreicht, weil es nicht darum geht, einen Klang zu produzieren, sondern ein Geräusch der Welt. So wie John Cage in einem Interview sagt, er versteht gar nicht, wie sich die Leute zum siebten Mal die siebte Symphonie von Beethoven anhören können, weil er macht das Fenster auf, und am Time Square läuft jeden Tag, jede Stunde, komplett neue Musik.«

Zwei: Elektronischer Underground

Letztes Jahr hatte mir jemand aus London zwei kleine Broschüren der Techno-Szene mitgebracht: ›praxis newsletter‹ und ›techNET, bulletin of the digital underground‹. Broschüren voll mit kleinen Manifesten und Texten, mit verstreuten Teilen einer subversiven Theorie von Techno. In ihnen geht es um die Kritik instrumenteller Vernunft in der Wissenschaft, um das kapitalistische und militärische Erkenntnisinteresse bei der Produktion von Maschinen. Und gegen diese Realitäten werden überraschend euphorische, kämpferische und apodiktische Statements aufgefahren. Uns die Technologie! Raus aus dem Knast von Rationalität und kapitalistischem Markt! Der Zusammenhang zur Beat Generation und zu Burroughs wird wieder hergestellt, zu den Situationisten und Raoul Vaneigem, zu Praktiken des Umherschweifens und psychogeographischen Experimenten. Als ich Cristian Vogel traf, DJ und Techno-Produzent aus Brighton, wo er Musik des 20. Jahrhunderts und Kulturwissenschaften studiert, begegnete mir auch dieser Underground-Optimismus wieder, dieses unbedingte Hochhalten von subkultureller Identität.

»Techno ist Subkultur«, sagte er. »Techno stellt eine umfassende kulturelle Identität her. Die Maschinen beim Techno, die 909, die 303, die 202 und die 101, sind das, was ich kulturelle Signifikanten nenne. Wenn du eine 909 hörst, die ›Butchbutchbutch‹ macht, dann schafft das den Klang von Techno. Es sagt, das ist Techno. Damit ist ein ganzer Lebensstil verbunden, nächtelang aufbleiben, Drogenerfahrungen, selbstverlorenes Tanzen in der Ecke eines Raumes, Zeit, um über Dinge nachzudenken. Im Endeffekt sollte diese Erfahrung allen zugänglich sein. Kreativ zu sein, in der Lage zu sein, sich mit Musik, mit Computerkunst oder über das Internet mitzuteilen, sich mit Technologien auszudrücken, ist eine total gute Sache. Jeder sollte wissen, wie eine 303 oder eine 909 funktioniert. Wer Techno hört, hört nichts, was er nicht auch selber machen könnte.«

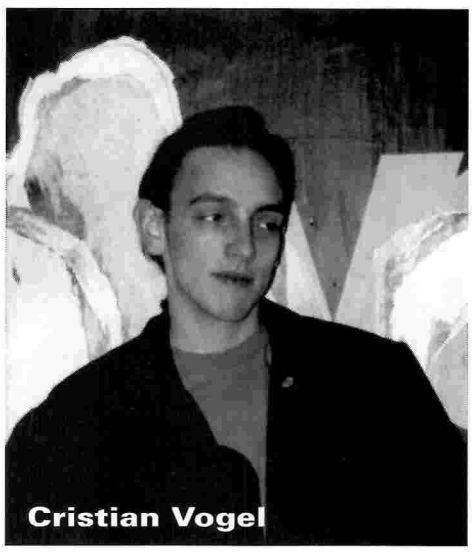
Wenn du dir anschaust, wie Technologie in der Gesellschaft angewandt wird, könnte Techno doch eigentlich auch der Soundtrack der Entfremdung in der digitalen Sphäre sein.

»Technologie hat der Menschheit eine neue Dimension eröffnet. Okay? Durch die weitgehende Erforschung und Bereitstellung von Werkzeugen. Die Menschen können jetzt ein bißchen von der Selbsterhaltung ausruhen, können sich aufs Denken konzentrieren, auf Philosophie. Techno-Musik ist ein Schritt, diese neue Dimension der Menschheit zu erschließen. Die meisten Leute sagen, Technologie zerstört die Kultur. Ich sage, Technologie kann Kultur schaffen. Das ist es, was Techno-Musik macht, was Computer-Hacker machen, was Radio-Piraten machen. Das sind Leute, die die Technik umarmen. Genauso DJs. Sie nutzen die Technik, die erhältlich ist. Sie nehmen sie sich und benutzen sie in einer Art und Weise, die niemand erwartet hat. Sie schaffen ihre eigene kulturelle Identität mit der modernen Technologie.«

Okay, aber die Subkulturen sind ja nicht mehr als kleine Nischen, wo du dein Leben lebst. Sie funktionieren in den westlichen Gesellschaften, aber sie setzen nicht viel außer Kraft. Sie führen zu keiner allgemeineren Veränderung.

»Ich verstehe, was du meinst. Aber schau mal, ich habe meine neue Maxi ›We Equate Machines With Funkiness‹ genannt. Das ist ein Zitat aus einem Essay. In dem Essay geht es darum, daß Techno den Starkult in der Populärmusik zerstört hat. Was der Typ, der den Essay geschrieben hat, mit Funkiness meint, ist das Gefühl von körperlichem Ausdruck, das Gefühl, Abstraktes, aber auch Emotionen mit deinem Tanzen ausdrücken zu können. Heute, mit Dancefloor, haben wir nur diesen elektronischen Sound im Raum, diesen anonymen, gesichtslosen Sound. Die Medien versuchen zwar, Techno das alte Rock'n'Roll-System wieder aufzudrücken, aber die Leute haben in den letzten fünf Jahren gelernt, sich und ihren Ausdruck mit diesen Maschinen, mit diesem maschinenproduzierten Sound überein zu bringen. Wenn du in einen Club gehst, die Musik ist gut und abstrakt, dann hast du diesen Vibe, diese intensive Schwingung in der Luft. Alle wissen, daß es nur an ihnen liegt, etwas aus der Musik zu machen, sich selbst zu erkunden, to get funky.«

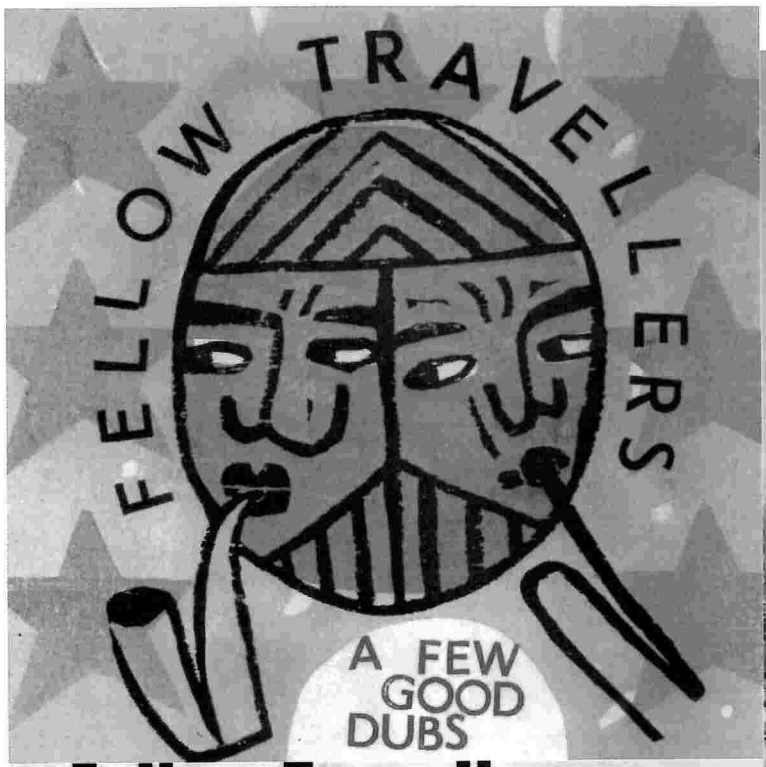
Und dann erzähle ich Cristian Vogel von Rainald Goetz' Herzschlag-der-Mutter-und-Geräusch-der-Elektronen-These.


Cristian Vogel

»Was ich von der Analyse der Neuen Musik des 20. Jahrhunderts gelernt habe und was ich dann auf Techno angewandt habe, ist die Erkenntnis, daß Struktur, Klang und Konsistenz die Schlüsselelemente elektronischer Musik sind. Es geht nicht um Melodie. Ich denke, im Techno gibt es ganz bestimmte Klänge und Konsistenzen, die auf alle Leute in gleicher Weise wirken. Das ist ein psycho-akustischer Effekt. Und trotzdem ist es wahrscheinlich eine sehr kulturspezifische Sache, denn die Leute im Westen haben ja hauptsächlich den Zugang zur Technologie. Ich habe eine Sendung im Fernsehen gesehen, da ging es um Babies. Anscheinend finden Babies dieses Geräusch von Waschmaschinen, von Geschirrspülmaschinen, von allem, was ›Huihuihui‹ macht, total angenehm, weil es so regelmäßig ist. Es erinnert dich an das Herz deiner Mutter. Manchmal denke ich – ich habe da mal länger mit Freunden drüber diskutiert –, vielleicht ist Techno einfach nur eine Art und Weise, die Leute an die angenehme Zeit in der Gebärmutter zu erinnern, einfach nur wegen dieses regelmäßigen Rhythmus, ›Tudummtudummtudumm‹, total laut und total absorbierend.

Drei: Elektronische Reterritorialisierung

Ab jetzt kein Wort von Glück mehr, kein Wort von Underground, keine fröhliche Theorie. Ich treffe Achim Szepanski in Frankfurt im Wohnzimmer von Force Inc.



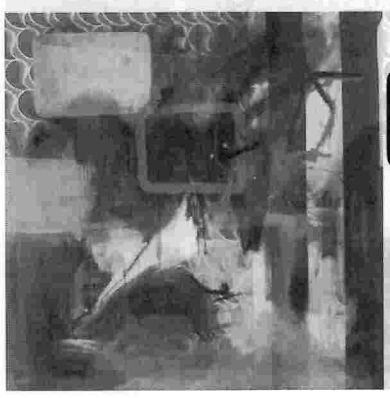
Fellow Travellers

NEW CD: A FEW GOOD DUBS

FELLOW TRAVELLERS WITH A FEW GOOD DUBS ON TOUR

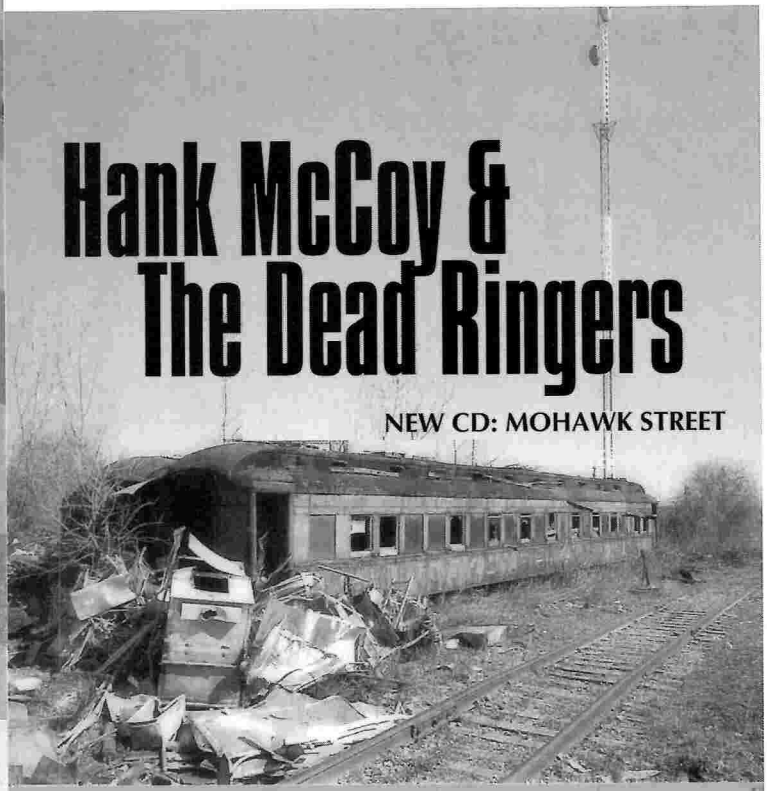
12.01. Hamburg Knust
13.01. Köln Bürgerhaus Kalk
14.01. Würzburg AKW
15.01. Bochum Bahnhof Langendreer
17.01. Berlin Huxleys
18.01. Frankfurt Nachtleben
19.01. München Muffathalle
20.01. Freiburg Jazzhaus
21.01. CH-Zug Jugendhaus
22.01. Tübingen Foyer
24.01. Hannover Cafe Glockensee
25.01. Regensburg Alte Mälzerei
26.01. Wien Szene
27.01. Passau Zeughaus
28.01. Marburg KFZ
29.01. Bielefeld JZ Kamp

Konzertagentur Berthold Seliger / Tel. (0661) 74706



Gastr del Sol

NEW CD: MIRROR REPAIR



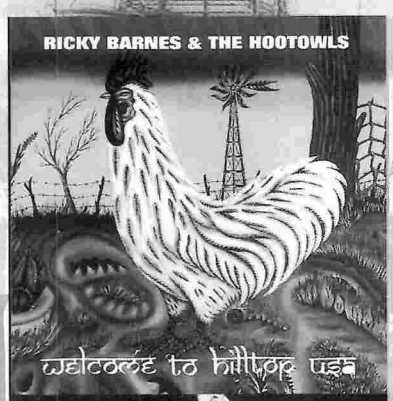
Hank McCoy & The Dead Ringers

NEW CD: MOHAWK STREET

HANK McCOY ON TOUR feat. RICKY BARNES

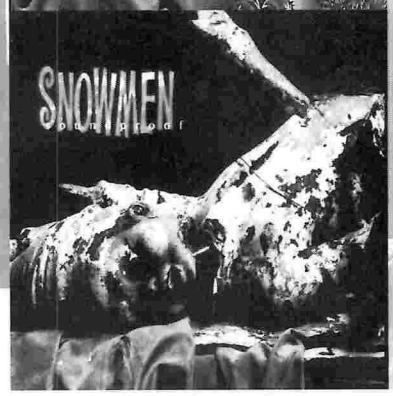
06.01. Göppingen Odeon
08.01. Bielefeld Ravensberger Spinnerei
11 Uhr (WDR-Matinee der Liedersänger-live auf WDR 1)
13.01. Berlin Huxleys
14.01. Lugau Landei
17.01. Hamburg Knust
19.01. Köln Bürgerhaus Kalk
20.01. Bielefeld JZ Kamp
22.01. Frankfurt Negativ (tbc)

Konzertagentur Berthold Seliger / Tel. (0661) 74706



Ricky Barnes & The Hootowls

NEW CD: WELCOME TO HILLTOP USA



Snowmen

NEW CD: SOUNDPROOF
RELAESE DATE: FEB. 95

NORMAL NORMAL REC., BONNER TALWEG 276, 53129 BONN
TEL. 0228 - 213041, FAX 0228 - 221656
IM VERTRIEB VON **INDIGO**

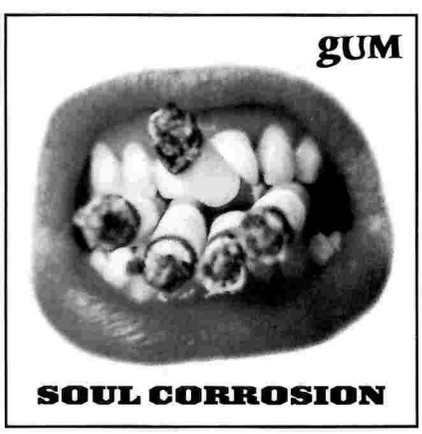
gUM

Nach den sensationellen Shows im Vorprogramm von Stiltskin stehen Gum jetzt wieder mit eigenem Programm auf der Bühne!

Soul Corrosion - Live

11.1. Nortrup - Fiz Oblon
12.1. Dortmund - FZW
13.1. Cottbus - Gladhouse
14.1. Schmalkaden - Villa K
15.1. Freiburg - Subway
17.1. Nürnberg - Desi
18.1. Weiden - JUZ
19.1. Konstanz - Kulturladen
20.1. Lengede, JZ
21.1. Düsseldorf, Spektakulum
23.1. Paderborn - Uni/GH
24.1. Köln - Underground
26.1. Lübeck - Rider's Cafe
27.1. Rendsburg - Garage
28.1. Hannover - Bad

Aktuelle CD/LP - Soul Corrosion



DRAGNET

Sony Music

Für ihn ist die Zeit der Abrechnung gekommen. Die Zeit, neue Wege zu suchen, neues Terrain zu gewinnen, musikalisch und theoretisch.

Ihr habt ein Sublabel namens Mille Plateaux gegründet. So lautet der Titel eines Buches von Gilles Deleuze und Felix Guattari über Kapitalismus und Schizophrenie. Welche Verbindung zieht ihr zwischen Techno und poststrukturalistischer Theorie?

»Mille Plateaux funktioniert nicht mehr so stark im Techno-Kontext, sondern im Experimentierfeld für Neue Elektronische Musik. Die Inspiration kommt direkt aus den Kapiteln von Deleuze und Guattari, in denen über moderne Musik, Synthesizer usw. referiert wird. Die Frage ist, inwiefern sich durch neue Medien ein neues Verhältnis zwischen Klangmaterie und Energie ergibt. Es geht um die Frage, ob der traditionelle Typus von Musikmachen angesichts der Maschinerie nach ihrer dritten technologischen Revolution nicht obsolet geworden ist. Und ob sich der Musiker heute nicht eher als Maschinist zu begreifen hat. Der Synthesizer war die erste Maschine, die den Produktionsprozeß und die Entstehung des Klanges selbst hörbar gemacht hat.«

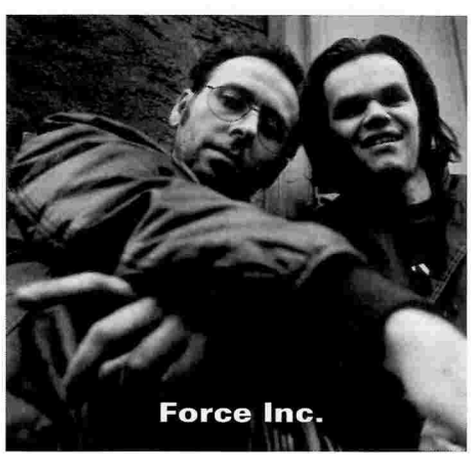
Die Entwicklung neuer Medien und neuer Technologien geht gesamtgesellschaftlich in Richtung Automation. Es gibt allerdings keine gesellschaftliche Diskussion darüber, wie man die unglaublichen Potenzen der Produktivkraftentwicklung emanzipatorisch nutzen könnte.

»Alle Komplexe der neuen Medien sind aus der militärischen Forschung entstanden. Sie wirken direkt als politische und soziale Kontrollsysteme. Sie wirken, wie Virilio gezeigt hat, über Beschleunigung und Geschwindigkeit direkt herrschaftsbestimmend. Das sieht man konkret an der Anwendung dieser Maschinerie. In der Popmusik bis hin zur Volksmusik wird sie seit zehn, fünfzehn Jahren einfach dazu benutzt, massenkonforme und massenadäquate Sachen herzustellen. Der Synthesizer ist also nicht per se das Instrument im Sinne dessen, was ich vorhin referiert habe mit Deleuze. Es ist die Frage eines neuen Spiels mit Instrumenten. Deswegen habe ich den Begriff Maschinist miteingebracht. Mit der maschinellen Klangerzeugung ist etwas entstanden, eine hörbare Technologie, ein neuer Sound. Ein völliger Bruch mit der Herstellung und Produktion jeglicher Musik zuvor. Es ist möglich, Klangeffekte zu erzeugen, die man – und da ist vielleicht auch wieder die Verbindung zu Deleuze und Guattari – eher der Wahrnehmung von Geisteskranken zugeordnet hat. Das heißt, es entstehen Klangproduktionen, die man bis ins 19. oder sogar 20. Jahrhundert nicht kannte, weil sie in der Natur oder in der Auseinandersetzung der Musik mit der Natur nicht hörbar, nicht denkbar waren. Damit taucht ein ganzes Spektrum von Fragestellungen auf. Der klassische Autor und Komponist, die menschliche Stimme, die der Musik Sinn einhaucht, wird in Frage gestellt. Die Frage des Copyrights muß neu definiert werden. Die Wirkungsweise medialer Beschallung. Da tauchen dann auch Fragen auf, die von Cage schon gestellt worden sind. Wie ist die Stille neu zu definieren? Wenn man davon ausgeht, daß wir heute Tag und Nacht von Sound und Schall umgeben sind, kann Musik dann überhaupt noch eine kritische Funktion einnehmen?«

Und die Antworten auf diese vielen Fragen?

»Von der Seite der Produktion her gesehen, hört man seit den 50er Jahren in der musique concrete, später auch in der Popmusik, in der Industrialmusik bis hin zum Techno, eine Vielfalt von Geräuschen, Schreien, Zirpen, Knarren usw. Wie gesagt, alles Geräusche, die man vor hundert Jahren als Geräusch eher dem Irrenhaus zugeordnet hätte. Vielleicht könnte man auch sagen, daß die Irren diejenigen waren, die als einzige diese Geräuschform wahrgenommen haben. Inwiefern ist aber zum Beispiel seit Pink Floyd so eine Art zu hören inzwischen schon wieder stereotyp geworden? Das Inbestimmten-Effekten-Hören, das hat die Popmusik inzwischen schon wieder kategorisiert und verallgemeinert. Nur an den Rändern dieser Popmusik befindet sich meiner Ansicht nach das, was ich als Ambient, Intelligent oder auch Techno bezeichnen würde. An den Rändern finden immer wieder Versuche statt, diese sich stets aufs neue festsetzenden Hörgewohnheiten wieder aufzusprengen. Techno ist zunächst eine Destrukturierung von bestimmten Regeln und Hörgewohnheiten der Popmusik gewesen.«

Deleuze und Guattari haben solche Prozesse als die grundlegende Entwicklungsdynamik des Kapitalismus beschrieben. Auf jede Deterritorialisierung folgt eine Reterritorialisierung.



»Wenn man die jetzige Entwicklung in den Begriffen von Deleuze und Guattari beschreiben wollte, fänden im Moment massivste Reterritorialisierungsprozesse statt. Im Techno-Kontext wird die Traditionalisierung bestimmter Klänge betrieben, die Einbindung in den traditionellen Pop-Kontext. Ich meine, auch in den 80er Jahren fanden Reterritorialisierungsprozesse statt, indem – als strikte Antithese zur Popmusik – Musik bei Throbbing Gristle nur noch als Noise funktionierte. Zwischen diesen zwei Polen gilt es zu definieren, was Musik auf digitaler Ebene sein könnte. Deleuze würde sagen, das Klangmaterial selbst auf Reisen schicken, neue Formen des Rauschens – Musik ist ja nichts anderes als strukturiertes Rauschen – zu entdecken. Darüber hinausgehend muß man über die Wirkungsweise von Musik nachdenken, über eine Freisetzung von Energie, die sich nicht wieder in gestylte und durchorganisierte Massenraves einbinden läßt. Wenn man auf Raves geht, muß man sich ja inzwischen fragen, wie funktioniert hier Techno als massenhaftes Bodybuilding. Demnächst wird auch ein Artikel erscheinen, der den Zusammenhang zwischen Techno, Gentechnologie und geklonten Körpern herzustellen versucht. In diese Richtungen denke ich gerade: Gestaltung des Körpers, Technologisierung des Körpers, die Übertragung von fordistischen Konzepten auf die Freizeitindustrie. Daß das Ganze ein willkommenes Ding für die Industrie ist, die gerade die Clubszene als Wirtschaftsfaktor entdeckt, versteht sich von selbst. Dieses Anschmiegen der Rave- und Clubwearszene und der Industrie haben wir vielleicht bisher nicht genug beleuchtet. Wahrscheinlich ist das im Techno stärker und affirmativer als in anderen Szenen. Wenn man Flyer anguckt, ist ja inzwischen jeder große Rave von zwanzig Firmen gesponsort.«

WO IST ZU HAUSE MAMA

Perlen deutschsprachiger Popmusik

Johnny Cash - Radierer
Die Braut haut ins Auge - F.S.K
Motion - Lassie-Singers
Die Regierung - Fleischlego
Die Sterne - Checkpoint Charlie
Wiglaf Droste - Flowerpornoes

Element Of Crime - Danny Dziuk
Saal 2 - Bernd Begemann
Trinkende Jugend - Mastino
Fanny van Dannen - The Blech
Tub On A Truck - No Goods
Dildo Took A Taxi - Die Nuts

ab 18. 1. 95

TRIKONT US-0210 Herausgeber: Franz Dobler, Autor

TEXAS BOHEMIA

TRIKONT US-0201

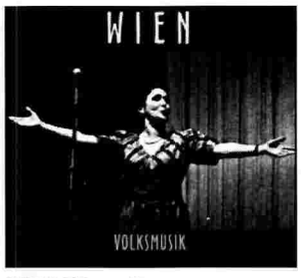
The Texas-Bohemian-Moravian-German Bands
Polkas, Walzes, Schottisches

Herausgeber: Thomas Meinecke, Autor, F.S.K.

RARE SCHELLACKS 1902-1948

MÜNCHEN US-0199

BAYERN US-0196



WIEN US-0198

OBERÖSTERREICH/SALZBURG US-0197

Herausgeber: Hans Peter Falkner (Attwenger) und Achim Bergmann

CAJUN & ZYDECO & SWAMP-MUSIC

Young Zydeco Desperadoes
Black Creole Sounds of Today

Beau Joque, Keith Frank, Chubby Carrier, Geno Delafose, Chris Ardoin, u.v.m.
US-0204

New Trail Riders
The Big Cajun Squeeze

Mamou, Basin Brothers, Tasso, La Rue, File, Balfa Sisters u.v.m.
US-0205

Legends Of Zydeco
The Old School Strikes Back

Boozoo Chavis und John Delafose
US-0203

Prends Donc Courage
Early Black & White Cajun

Cleoma B. Falcon und Amédée Ardoin
US-0202

Herausgeber: Jonathan Fischer, Journalist

ab 18. 1. 95

TRIKONT
OUR OWN VOICE
Postfach 901055
81510 München
Giesing

Vertrieb:
INDIGO

ERHÄLTLICH IM GUTEN FACHHANDEL

ICH WÜNSCHE NÄHERE INFORMATIONEN ÜBER DIE MUSIK

NAME: _____

STRASSE: _____

ORT: _____

Das hatte ich lange nicht mehr getan! Zum ersten Mal seit den Tagen, als ich mich für frühen englischen Pop und Punk begeisterte, rannte ich wieder zum Kiosk und besorgte mir die neuen Ausgaben von ›New Musical Express‹ und ›Melody Maker‹, um noch jeden Halbfetzen über diese eine Band mitzukriegen. Und so ganz nebenbei, zwischen all dem Hin-und-Her-Drehen von Courtney-Love-Zitaten, begann ich wieder, den typischen Jargon der Brit-Musik-Weeklies mitsamt seinen Superlativen interessant zu finden. Ich blickte erneut durch sie hindurch, in das Reich des Musikgeschäfts mit seinen Versprechungen, seinen Enttäuschungen und was es dergleichen noch für junge Kids bereithält. Da ging es plötzlich wieder um das alte Punk-Ding: rauskommen, aber wissen, wohin. Teil-einer-Jugendbewegung-sein-Wollen als politischer Akt, aber diesmal unter feministischen Vorzeichen.

I. Alles beginnt Anfang '92. Hole haben sehr bald nach Erscheinen ihrer Debüt-Platte »Pretty On The Inside« sowohl in den USA als auch in England den Status einer vielversprechenden »Alternative«-Hoffnung erreicht und gelten als Mitinitatorinnen der gerade entstehenden Riot-Grrl-Bewegung. Vorläufiger Höhepunkt des Erfolgs: »Pretty On The Inside« wird von der New Yorker ›Village Voice‹ zur »Platte des Jahres« gewählt. »Wie konnte das nur so schnell gehen«, fragt Courtney Love in einem Interview mit dem ›Melody Maker‹ (Dezember '92) zur respektvollen Behandlung als Künstlerin. Und sie fragt sich, ob sie innerhalb von drei Monaten das Schicksal von Nancy Spungen teilen werde.

Erinnern wir uns: Nancy Spungen steht für die eher dumme Punk-Freundin des Punkrockstars, Groupietum, Heruntergekommensein und Heroinsucht., keinerlei Ambitionen, völlige Besinnungslosigkeit. Sie wird rezipiert als die Frau, die den Rockstar-Freund mit in den Abgrund zieht, sich schließlich von ihm mit Messerstichen töten lassen muß und dann noch für seinen Selbstmord verantwortlich ist. Sie geht als die schuldige, wenn auch gebrochene »bitch« in die Rockgeschichte ein. Ihre Mutter schickt noch eine durch und durch pseudo-psychologische Biographie hinterher. Befund: Wahnsinn. Darüber hinaus vermittelt dieses Buch vielen nachwachsenden Mädchen den Eindruck, als sei da ganz schön glamourös gelebt worden. So schreibt sich der Mythos fort.

Ja, und dann ist Courtney Love tatsächlich sehr schnell in der öffentlichen Meinung nicht mehr die Sängerin von Hole, sondern die Nancy Spungen von Kurt Cobain, wenn auch mit musikalischen Ambitionen. Für den Künstlerinnen-Aspekt gibt es aber auch bereits eine Analogie: Yoko Ono. »Ich habe schon immer eine Sympathie für sie gehabt, aber ich beziehe mich nicht auf sie, ich bin nicht wie sie«, sagt Courtney Love. »Die Leute mußten Kurt und mich in eine Rock-Chronologie einordnen, da gab es nur diese beiden Möglichkeiten: Nancy Spungen und Yoko Ono, der Junkie und und die kulturell Tätige. Ich bin unter keinem Aspekt eine dieser beiden Frauen, und auch keine Mischung aus beiden.«

Noch schneller ist sie dann die ›Witwe‹ von Kurt Cobain, die seine Asche im ausgehöhlten Teddybär oder so verwahrt, und die Mutter ›seiner‹ Tochter. Da-

Hole

Die Band, die alle sterben sehen wollen

Als sich Kurt Cobain im Frühjahr dieses Jahres eine Ladung Schrot in den Schädel jagte, diskutierte alle Welt über die Hintergründe dieser Tat, aber niemand nahm ernsthaft das Werk und das Leben der Frau zur Notiz, die wenige Wochen zuvor ein geniales Rockalbum veröffentlicht hatte und nun mit dem Scherbenhaufen weitermachen muß, den ihr Mann hinterlassen hat. In den Medien bleibt Courtney Love, was man immer schon in ihr hat sehen wollen – Heroinwrack oder Machtmensch, Rabenmutter oder Groupie, die neue Nancy Spungen oder Yoko Ono der Neunziger. Von SANDRA GRETHER

zwischen hat sie ihr zweites Album veröffentlicht, ihr Masterpiece, »eine Platte, die meinen kühnsten Vorstellungen von der perfekten Rockplatte sehr nahe gekommen ist« (›NME‹, Anfang März '93). Und: »Das ist die Platte mit der Note zwei. Für die eins war ich zu sehr erschöpft von den Drogen und dieser Partnerschaft. Der Überschuß fehlt. Wie in der Schule, als ich wußte, ich würde die eins schaffen, wenn ich die Hausaufgaben machte, aber ich machte sie nie. Also eine zwei. Ich wußte, daß die zwei für die Platte, gemessen an dem Zeitpunkt, an dem sie erschien, reichen würde, aber meinem eigenen hohen Standard genügt sie eben nicht ganz.«

Der Titel »Live Through This« bezieht sich auf die Phase der Nancy-Spungen-Zuschreibung, und im zugehörigen Song heißt es, typisch für ihren leichten Hang zur emphatischen ›Übertreibung‹, der aber immer wieder, sehnsüchtig-aggressiv, gebrochen wird: »If you live through this with me I swear that I will die for you.« Nun, sie hat nicht für ihn sterben müssen, die Phase, die er mit ihr ›durch-leben‹ sollte, hat sich durch Kurt Cobains Selbstmord ›überlebt‹ und ist einer härteren gewichen.

Noch eine John-Lennon-Analogie gefällig? »Man wird nicht durch einen Unfall zu den Beatles, und man wird nicht durch einen Unfall zu Nirvana«, entgegnete einmal Danny Goldberg, Präsident von Atlantic Records, auf Kurt Cobains Feststellung, es hätte auch eine andere Band sein können, die den Status von Nirvana erreicht. Und, ich füge hinzu, you don't become Courtney Love by accident either. Das heißt aber nicht, daß nicht auch alles hätte ganz anders kommen können.

»Pretty On The Inside« war wie aus dem Nichts plötzlich da. Als ich die Platte zum ersten Mal hörte, hatte ich nur das Vorab-Review-Tape, sah nicht das programmatische Cover mit Textblatt, kannte den Kontext nicht, aus dem das alles entstanden war, das beiliegende Label-Info, wo drinstand, die Sängerin Courtney Love sei eigentlich »Groupie« und »Stripperin«, erschien mir falsch und spekulativ, aber die Zusammensetzung der Musik kam mir sofort ›neu‹ vor. Bezeichnenderweise war der »Anti SupPop«-Aspekt der erfrischendste – wie immer wieder Luft eingebaut wurde in die schweren Metal-Teile; wie diese neue Form des ›Breaks‹ ihre eigene Dynamik entwickelte; und dann dieser superschnelle, stakkatohafte Gesang, ohne daß man dabei direkt ›Hardcore‹ denken mußte. Er schien um monologischen Audruck bemüht, aber dennoch bereit, mit der Außenwelt in einen Dialog zu treten. Von den Texten selber verstand ich allerdings oft nur Satzfetzen. Sachen wie »I was a teenage whore«, »Good sister, bad sister, better bum that dress sister« oder »That's the knife they used to get my face«.

Ganz besonders gefiel mir, daß hier nicht einem bereits gespielten Punk-Metal noch eine Brise ›Glamour‹ eingehaucht, sondern der andere Weg gegangen wurde. Von einer Pop-, New-Wave-, Glam-Basis zu einer härteren Spielart, stellenweise melvinshaft, immer wieder gebrochen von einem Songverständnis, das nicht auf die Power-Pop-Pixies-Dynamik und den ewigen Wechsel zwischen schnell und langsam setzte. Obwohl die Platte von Kim Gordon produziert worden war, kam

hier nichts so abgebrüht wise-abgehangen rüber wie bei Sonic Youth. Ich meine, das war schon cool, aber anders: Auf Coolness wurde kein gesteigerter Wert gelegt, sie war einfach da. Sehr aufregend. »Früher haben meine Freunde immer ein bißchen darüber gelacht, daß ich so auf New Wave stand, während sie ›Punk‹ waren. Dafür hatte ich aber schon ein eigenes Appartment«, erzählt Courtney Love (›The Face‹, Februar '93).

Dieser Konflikt wiederholte sich in Sugar Baby Doll, Vorläuferband von Hole, Babes in Toyland, L7. Ja, richtig gelesen: Courtney Love, Kat Bjelland (Babes In Toyland) und Jennifer Finch (L7) haben einmal zusammen eine Band gehabt. Das war '84, und die drei wohnten damals gemeinsam in San Francisco. »Es war ein Desaster«, berichtet Kat im berüchtigt-skandalösen ›Vanity Fair‹-Artikel (Sept. '92). »Wir wollten Punkrock spielen, aber Courtney dachte, wir spinnen.« Dazu Courtney Love: »Damals dachte ich noch, die gesamte Punk-Szene sei häßlich, unglamourös, und für mich mußte es glamourös sein. Jetzt stehe ich darauf, aber damals habe ich mich geweigert, auf ein Black-Flag-Konzert zu gehen. Also, ich bin schon hingegangen, aber nur um dann nicht hineinzugehen. Demonstrativ. It was just all these boys killing each other.«

Ich weiß nicht, ob ich es ermutigend finden soll, daß die drei einflußreichsten neueren ›Frauenbands‹, die die Eckpfeiler absteckten für die frühen Neunziger, sich aus einer Drei-Freundinnen-Clique rekrutierten, daß es also wenige Leute braucht, um viel zu bewegen. Courtney Love scheint das auch so zu sehen: »Nachdem sie ein Konzert von Hole gesehen hatte, schrieb mir Cathi *(heute Bikini Kill)* einen Brief und fragte mich, wie sie es anstellen sollte, eine Band zu gründen. Ich antwortete ihr, sie solle nach den lautesten ›Schlampen‹ *(auf englisch: ›sluts‹; ein Begriff, den die Bands längst in etwas ›Positives‹ umgedeutet haben)* in ihrer Stadt Ausschau halten. Nach denen, die einen schlechten Ruf haben, weil sie sich weigern, sich so zu verhalten, wie es von ihnen erwartet wurde als Mädchen. Ich dachte, wenn die drei ›town-slut-bitches‹ in einer Band waren, dann könnte das ziemlich spannend werden« (›Vanity Fair‹).

III. In den USA ist ihre Biographie nach der Hochzeit mit Cobain in allen Zeitschriften wiedergekaut worden, auch in denen des nicht-musikalischen Establishments. In Deutschland weiß man darüber nur ansatzweise Bescheid, so von wegen Hippie-Eltern und Being Born Into Public. Wo also kommt sie eigentlich her?

Courtney Love wird 1965 geboren, als Tochter der in den USA ziemlich bekannten Heilpraktikerin Linda Carroll und des Grateful-Dead-Roadies und Biographen Hank Harrison (Autor von »A Social History Of Haight Ashbury« in drei Bänden). Im Alter von neun zieht sie, zusammen mit der Mutter, nach Neuseeland. Courtney Love geht sehr ungern zur Schule und wird schließlich (wegen Alkoholtrinkens) ins Internat geschickt, mit zwölf dann in ein Erziehungsheim (Auslöser war das Klauen eines Kiss-T-Shirts). Irgendwann, Anfang der Achtziger, haut sie von dort ab, fängt an zu strippen, um Geld für ihre Gitarren zu verdienen, zieht schließlich nach England ins Julian-Cope-Umfeld, lernt Jennifer Finch über eine Anzeige in ›Maximum Rock'n'Roll‹ kennen und zieht zurück nach Amerika.

In Los Angeles trifft sie auf den Regisseur Alex Cox, spielt in seinem Film »Sid & Nancy« die Freundin von Nancy Spungen, dann die weibliche Hauptrolle in Cox' »Straight To Hell«. Wenig später beschließt sie, daß Schauspielen nicht das richtige ist, weil man da mit dem falschen Umfeld zu tun hat. Zurück in Portland, singt sie ein halbes Jahr bei Faith No More, dann die Zeit mit Sugar Baby Doll in San Francisco, weitere Ortswechsel nach Minneapolis, Alaska und – wieder – Los Angeles. 1989 gibt sie eine Anzeige auf, mit dem Wortlaut: »Ich möchte eine Band gründen. Meine Einflüsse sind Big Black, Stooges, Sonic Youth und Fleetwood Mac.« Das soll der Anfang von Hole werden. Aber auch der Rest ist, zumindest in Deutschland, noch nicht Geschichte.

Während der Schwangerschaft von Courtney Love löst der berühmte Artikel in ›Vanity Fair‹ eine Reihe von Ereignissen aus. Er hat in der Establishment-Mainstream-Welt maßgeblich zu dem Bild über Courtney Love beigetragen, das sie seitdem nie wirklich hat abschütteln können. Er war der Worst Case, ein klassisches, sexistisches Stück Dreck von Journalismus. Und er entsprach genau den journalistischen Backlash-Strategien großer US-Blätter, die Susan Faludi in ihrem Bestseller »Die Männer schlagen zurück« analysiert hat. Das Buch, Standardlektüre der meisten Riot-Bands, hatte Courtney Love zu diesem Zeitpunkt schon gelesen. »Ich habe geheult, als ich es las, weil es so wahr ist. Es ist deine Pflicht als Journalist, es zu lesen.« (›The Face‹, Februar '93).

Der Artikel entwirft ein scheinbar objektives Porträt von Courtney Love, weil er mit Hilfe von allerlei Fremdzitaten die Ressentiments der Schreiberin überdeckt. In der daraufhin von Courtney Love und Kurt Cobain herausgegebenen Presseerklärung heißt es: »Der Artikel besteht aus lediglich sieben Zitaten von Leuten, die bereit waren, sich namentlich zitieren zu lassen. Ansonsten wird auf ›Gerüchte‹, ›Aussagen‹ und Phrasen wie ›viele glauben‹, ›Insider befürchten‹ etc. referiert.« Im Artikel selbst kommt Love so vor: Sie liebt Cobain nur für ihre eigenen Zwecke, für Geld und Ruhm. Davon will sie was abhaben. Sie ist hysterisch, selbstbezogen, redet ununterbrochen, hört anderen nicht zu.

Sie ist ein hoffnungsloses Junkie-Mädchen und hat Cobain ans Heroin gebracht. Sie erzählt ihm jeden Tag, daß er Nirvana auflösen soll, weil sie ihn um seinen Erfolg beneidet. Außerdem sei sie unsolidarisch gegenüber anderen Frauenbands (ein Eindruck, den mir Cindy Dall von Smog neulich bei einem Kneipengespräch bestätigte – aber ich weigere mich, das zu glauben). Das allein hätte die Aufregung vermutlich nicht verursacht, wäre da nicht auch noch behauptet worden, Courtney Love habe während der Schwangerschaft weiterhin willentlich Heroin gespritzt. Dies auf dem Höhepunkt von Bushs »Family Values«-Kampagne.

Jetzt hat die Öffentlichkeit noch ein weiteres Thema: die bedrohte Gesundheit der Neugeborenen. Eine Pressekampagne setzt ein, und das Ehepaar Love/Cobain muß damit rechnen, das Kind nach Geburt in ein Heim geben zu müssen. Eine so laute, dominante Frau wie Courtney Love sei ja wohl unfähig ein Kind zu erziehen. Zudem steht sie nun unter ärztlicher Überwachung. Die Anwaltskosten steigen ins Unermeßliche. Der subtilere Backlash beginnt allerdings erst an dem Punkt, wo Love und Cobain sich gezwungen fühlen, Dementis loszuschicken, um ihr Kind behalten zu dürfen.

Als es schließlich auf die Welt kommt (es war tatsächlich jemand von der Sozialbehörde da, der es mitnehmen wollte), präsentieren sich die beiden als die stolze, gesunde Familie, geben dem SubPop-Gründer Jonathan Poneman für ›Spin‹ ein vertrauliches Interview, in dem die Kleinfamilie gepriesen wird. Überall wird das Kind hergezeigt. Seht her! Es ist gesund! Das ist nebenbei auch noch alles ziemlich behindertenfeindlich.

IV. Hierzulande gibt es, kurz gesagt, zwei übliche Herangehensweisen an Bands mit Frauen. Entweder werden sie auf ihre ›Weiblichkeit‹ reduziert, mit ›weiblichen‹ Adjektiven belegt und dann dafür gemocht oder nicht. Oder aber es folgt der Hinweis, Musik sei per se nicht geschlechtsspezifisch, sondern Musik. Es gebe gute Musik oder schlechte Musik, und welche Maßstäbe wolle man sonst anlegen? Es sollte, zumindest dem Leser dieser Zeitschrift, geläufig sein, daß die Qualität von Musik sich auch aus ihrem Kontext ableitet. Courtney Love weiß über Konflikte dieser Art Bescheid, gerade weil es immer auch die ›musikimmanenten‹ Ambitionen sind, die sie antreiben. »Mein Ziel hält mich am Leben«, sagt sie. (Nach ihrem angeblich eher desolaten Zustand beim ›Reading-Festival‹ im Sommer dieses Jahres hatten viele auch sie für ›tot‹ erklärt).

»Wenn Leute mich in die ›Verrücktheits-Ecke‹ stecken wollen, bitte, sollen sie doch, aber wenn sie glauben, sie können mich davon abhalten, die Musik so zu machen, wie ich sie machen will, dann haben sie sich getäuscht.« Courtney Love will nicht einfach gute Platten machen, sie will die besten Platten machen. Dies ist der produktivere Teil ihrer Losung »I want to be the girl with the most cake« (aus »Doll Parts«). Eine Haltung, gegen die nichts einzuwenden ist, solange sie nicht in Madonna-Manier den anderen ›girls‹ die Berechtigung auf ähnliche Ansprüche abspricht. Aber man sollte die Texte von Hole sowieso besser nicht wörtlich-biografisch lesen, denn genau darin liegt ihre Schönheit: Wie sie sich aus der Andeutung heraus entwickeln, ohne den konkreten Zusammenhang abzuschwächen, aus dem heraus sie sich ergaben. Trotz aller Auslassungen sind sie immer sehr direkt.

Dies wird vor allem durch die häufige Wiederholung einzelner Satzteile erreicht, die in leicht modifizierter Form den jeweiligen Text durchziehen und so einen starken Effekt von ›Power‹ erzeugen. Distanz zur eigenen Outspokenness wird häufig durch den Perspektivenwechsel erreicht, und die verschiedenen ›Stim-

men‹ treten miteinander in einen Dialog. Nicht nur Äußerungen der ersten Person wollen kommuniziert werden, sondern auch solche, die bereits mit ihr kommuniziert haben.

Dazwischen immer wieder klassische ›Poetry‹-Ansprüche. Genau wie die nunmehr druckvollere, weniger ›zerissene‹ Musik ist auf »Live Through This« alles sehr kalkuliert ineinander geschachtelt, ohne konstruiert zu wirken. So entsteht eine Art von Authentizität, der das ›Authentische‹ immer wieder entrissen wird – ein Vorgang, der sich auch aus ihrer Lebensweise ableiten läßt.

Sprechen die Texte auf Nirvanas »In Utero« aus der Perspektive des Beobachteten, so laufen in »Miss World«, dem klaren Hit von »Live Through This«, die Ebenen durcheinander. »I'm miss World«, heißt es da, »watch me breaking, watch me burn, no-one cares, my friend.«

Das Stück beginnt mit der Zeile: »I am the girl you know can't look you in the eye« (auf dem Reading-Festival hatte sie daraus gemacht: »I am the girl you know, the one that should have died«), und es ist ein Stück Öffentlichkeit über Öffentlichkeit, über die Lügen von ›außen‹ und darüber, wie sie nach und nach, nach ›innen‹ hin reale Effekte erzeugen, sich als Prozeß verselbständigen. Uneinholbar. Die Konnotation mit dem »Miss World«-Contest bleibt erhalten und mit ihr der Bezug auf Institutionen und Establishment.

V. Auf ihrer letzten Tournee haben Blumfeld häufig als Einlauf für ihr Stück »Sing Sing« die ersten Takte von »Miss World« gespielt, und Jochen Distelmeyer hat dazu die ersten beiden Sätze aus »Miss World« gesungen. Auf der Bühne erklärte er dies mit der Beobachtung, daß beide Stücke zufälligerweise mit den selben Akkorden beginnen und auf derselben Gesangsmelodie liegen. Das wäre mir nicht aufgefallen, dafür aber etwas anderes: »Sing Sing« handelt auch davon, wie »neue Staaten« aus dem »Nicht-in-Staaten-leben-Wollen« entstehen und wie sich das nach und nach im Individuum festsetzt. Auch »Sing Sing« ist im Prinzip eine Absage an Zwangsläufigkeiten dieser Art. Und auch Hole geht es trotzdem immer noch darum, »die richtige Seite«, »die richtige Welt« zu kennen.

Bezeichnenderweise covern sie auf »Live Through This« den Young-Marble-Giants-beinahe-Klassiker »Credit In The Straight World«. Mir leuchtete sofort ein, warum sie nach den erwähnten Pressegeschichten so einen Song auf der Platte brauchten. Gleichzeitig ist es aber auch bezeichnend, daß Courtney Love diesen expliziten Song nicht selbst schreiben wollte. Und so eindeutig ist er denn auch gar nicht. Das Stück unterscheidet zwischen »real world« und »straight world«. Ich verstehe, auch weil einzelne Passagen eher undeutlich gesungen werden, nie ganz, welche der beiden Welten nun die »gute, faire, richtige« und welche die »schlechte, korrupte, falsche« sein soll.Was nach all dem Hin und Her ›real‹ bleibt, ist reale Verwirrung.

Irgendwann fiel mir ein, daß genau das beabsichtigt gewesen sein könnte. Aber was macht die falsche Welt so falsch aus der Sicht von Courtney Love und Kurt Cobain? Man muß die beiden nicht als Sprecher einer Generation sehen, aber sie stehen natürlich in einer Post-Punk-Tradition, aus der heraus sich ihre Ablehnung der Massenakzeptanz erklärt. »Sind Nirvana überhaupt subversiv?« fragte Everett True (›Melody Maker‹, Dezember '92) einmal Kurt Cobain in einem Interview, das sie mit beiden führte. True ging davon aus, das Hole schon als feministisches Bandkonzept subversiv seien – aber Nirvana?

»Nein«, so die Antwort von Kurt Cobain. »Es ist überhaupt nicht möglich für uns, in der kommerziellen Welt subversiv zu sein, weil völlig übersehen wird, wofür wir wirklich einstehen.«

Das ist zwar ein Widerspruch in sich, aber im Verlauf eines anderen Gesprächs wird klar, was er meint: Es sei ihm bisher immer als ›Paranoia‹ ausgelegt worden, wenn er sagte, er möchte nicht vor homophoben Arschlöchern spielen, vor sexistischen Guns-N'-Roses-Machos oder vor irgendwelchen Rassisten. Daß Massenerfolg dies aber notwendigerweise nach sich ziehe, sei der schlimmste Aspekt des Ausverkaufs von Nirvana. »Es gibt reichlich Widerstand, vor allem in den USA, und der ist in der Tatsache begründet, daß die Leute alle verdammt noch mal keinen Job haben. Das ist genau der Punkt an Punkrock und an Nirvana, wobei ich den Anti-Sexismus noch eher für einen Nebenaspekt halte«.

Das sagte Diedrich Diederichsen im Cobain-Talk (SPEX, Juni 94), nachdem die These aufgestellt worden war, daß es eben genau der anti-sexistische Punk-Aspekt sei, den Nirvana einlösen wollten. In der amerikanischen Underground-Rezeption von Hole und Nirvana, also da, wo die Leute alle verdammt noch mal keinen Job haben, wurde der Sexismus hingegen zum Hauptproblem der »postmodernen Ökonomie« erklärt.

Mit dieser »Live Through This« und diesem Programm werden Hole im Frühjahr auf Europatournee gehen. Courtney Love will beweisen, daß mit ihr weiterhin zu rechnen sein wird. Aber auch, daß sie die Platte wirklich gemacht hat und auch jetzt noch, nach ihrem medial vermarkteten Zusammenbruch, darüber verfügen kann. Ein merkwürdiger Leistungsnachweis.

Courtney Love macht Überstunden. Vielleicht doch die eins.

Straight Inna Compton

Diese Stadt kriegt doch nur in die Fresse. Alle wollen Compton fertigmachen.« Ricky Miller und ich fahren auf dem Compton Boulevard spazieren. Der Vollmond hängt niedrig über ein paar alten Palmen und taucht die 50er-Jahre-Landschaft der berüchtigsten Stadt Amerikas in ein kaltes, weißes Licht. Die Stadtteile nördlich des Boulevard gehören meist den Crips; die südlich gelegenen meist den Piru (Bloods). Seit 1992 herrscht ein wackliger Waffenstillstand zwischen den Gangs. Es sieht hier nicht gerade so aus wie in den »Boyz'n the Hood«-Wahnvorstellungen der MTV-Videos. Es ist ein schwüler Sommerabend, und die stillen Straßen sind überwiegend leer.

Der 34jährige Ricky ist ein lokaler Musikproduzent und *community*-Aktivist. Er ist, wie er sagt, »ein echter Comptoner mit Herz und Seele«. Das frisch genähte Zackenmuster über dem linken Auge stammt von einem Bullen, der ihn neulich mit einer Taschenlampe aus Stahl verprügelt hat.

»Der Compton Boulevard ging ganz durch bis zum Strand, bis wir als Gangster-Rap-Hauptstadt des Universums bekannt wurden. Jetzt haben diese ganzen kleinen Hosenscheißer-Städte westlich von hier [Gardena, Hawthorne, Lawndale und Redondo Beach] ihn in ›Marine Avenue‹ umbenannt. Keiner will mehr was von Compton wissen außer uns. Wir könnten doch genausogut Haiti sein.«

Eine grausame Litanei

Der Vergleich mit Haiti ist gar nicht so unpassend: In keiner amerikanischen Stadt außer Compton nämlich sind je die Marines als Besatzungsarmee einmarschiert. Das war während der »Rodney King«-Riots im April 1992, als 43 Läden brannten und mehrere Menschen starben. Southcentral L.A. war natürlich von Medien völlig überlaufen, aber fast niemand machte sich die Mühe, von Watts noch eine Meile weiter südlich nach Compton zu fahren. Daher verstehen wenige Leute außerhalb der »Hub City«, daß hier erstmals die schwarzen Armen in großem Umfang den Besitz der schwarzen Bourgeoisie geplündert und niedergebrannt haben (der Sachschaden wurde anfangs auf bis zu 100 Millionen Dollar geschätzt).

Compton wird nicht nur schon länger als jede andere Stadt westlich des Mississippi von einer schwarzen Mehrheit regiert, sondern hält auch einen traurigen Weltrekord in der Kriminalisierung der eigenen Jugend. Nach den Statistiken des Compton Police Department gehören nämlich über 100 Prozent der Jugendlichen Gangs an. Das ergibt sich jedenfalls, wenn man die offiziell geschätzten 10 435 »Mitglieder« von 55 schwarzen, hispanischen und samoanischen »Comptoner Gangs« durch die 8558 laut Zensus von 1990 in Compton wohnhaften 15- bis 25jährigen männlichen Jugendlichen teilt. Vielleicht arbeiten die Crips nach Feierabend für die Bloods und umgekehrt?

Um diese grausame Litanei zu vervollständigen: Compton mit seinen 93.500 Einwohnern hat auch (laut National Education Association) besonders »schreckliche« Schulen, mehr Morde pro Einwohner als Detroit oder Washington D.C., die höchste Schulabbrecherquote in Kalifornien, die höchste Grundsteuer und die höchste Arbeitslosigkeit in Los Angeles County. Außerdem sind hier in den letzten 18 Monaten praktisch alle staatlichen Institutionen zusammengebrochen.

Anfang letzten Jahres stand der ehemalige Polizeichef wegen Diebstahls aus einem in seinem Büro eingeschlossenen Fonds für verdeckte Drogenkäufe vor Gericht. Bald darauf wurde der Präsident des Compton Community College hinausgeworfen, nachdem eine Buchprüfung ergeben hatte, daß fast eine halbe Million Dollar, die für Studenten mit niedrigem Einkommen vorgesehenen waren, für Kleidung, Büromöbel, Teppichböden und nepotistische Gehälter für Verwandte der leitenden Angestellten abgezweigt worden waren. Im Juli desselben Jahres stellte der Staat Kalifornien den bankrotten und von Skandalen verfolgten Compton Unified School District wegen Nichteinhaltung minimaler Bildungsstandards unter eine demütigende Treuhandschaft. Die Staatsbeobachter kritisierten besonders die Weigerung der Schulbehörde, zweisprachigen Unterricht für ihre Latino-Schüler (zur Zeit 60 Prozent der Schülerschaft) anzubieten.

Dann strahlte am 29. Juli dieses Jahres ein lokaler Fernsehsender ein von einem Nachbarn gemachtes Amateurvideo aus, das zeigte, wie der schmächtige 17jährige Latino Felipe Soltero von einem wütenden afroamerikanischen Bullen aus Compton zusammengeknüppelt und -getreten wurde. Sofort wurde der Vergleich mit dem Fall Rodney King gezogen, und mit einem Mal entlud sich die ganze angestaute Wut der Latinos über Comptons schwarze politische Elite. »Haben die Unterdrückten jetzt beschlossen, Unterdrücker zu werden?« fragte ein bekannter Latino-Aktivist aus Compton, wo Menschen mit spanischem Nachnamen nach Schätzung von Demographen inzwischen knapp die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen.

Zwei Wochen später fiel ein noch größeres Stück Himmel auf den Compton Boulevard. Der frischge-

Gangsta-Rap und G-Funk aus Los Angeles gehörten zur besten und umsatzstärksten Musik des Jahres. Was passiert aber in Compton, L.A., während die ehemaligen Mitglieder von NWA die Welt erobern? Was wurde aus der Stadt, die als Flagschiff von Black Power galt? MIKE DAVIS über das selbstverschuldete Haiti der USA

BILDER AUS: »IT'S NOT ABOUT A SALARY ... RAP, RACE AND RESISTANCE IN LOS ANGELES« VON BRIAN CROSS

backene Kongreßabgeordnete Walter Tucker III, der talentierte und gutaussehende Sproß einer hier als »Kennedys von Compton« bekannten Politikerdynastie, wurde vom Bundesanwalt wegen Erpressung und Steuerhinterziehung angeklagt. Dabei ging es möglicherweise auch um Umweltdumping. Tucker soll 1991/92 als Bürgermeister von den Betreibern einer geplanten riesigen Müllverbrennungsanlage 30.000 Dollar Bestechungsgelder angenommen und weitere 250.000 Dollar gefordert haben (das Projekt scheiterte letzten Endes an militantem Widerstand aus der *community*).

Die zweijährigen Ermittlungen gegen das Rathaus von Compton durch einen eingeschleusten FBI-Agenten werden wahrscheinlich noch weitere Anklagen gegen prominente Lokalpolitiker und *developers* nach sich ziehen. Bisher kann niemand absehen, wie viele Leichen im Keller die Bundespolizisten schon entdeckt haben. Laut ›The Sentinel‹ – der größten afro-amerikanischen Zeitung in Los Angeles County – soll die Ratsherrin Bernice Woods vor einer Grand Jury des Bundes ausgesagt haben, daß »jeder in der Stadt Compton ein Gauner [sei] – außer mir«.

Die Farbe Blau

Wegen dieser »immer belastenderen Negativität ... den ganzen Skandalen und Bestechungsaffären« war Ricky umso stolzer, daß er in derselben Straße wohnte wie Clarence »D.J. Train« Lars. Der erst 23 Jahre alte Train war ein US-weit bekannter D.J. – ein musikalisches Genie, das mit Paula Abdul aufgetreten, nach Europa gereist und in [der schwarzen Fernseh-Talkshow] »Arsenio« gewesen war. Und anders als viele aufgeweckte junge Rapper und Musiker aus der letzten Generation, die gemacht hatten, daß sie »straight outta Compton« herauskamen, weigerte Train sich, sein Viertel an der Southside zu verlassen. Er wohnte mit seiner Mutter, seinen drei Schwestern und seinen goldenen Schallplatten in der Doppelhaushälfte seiner Großeltern und trug der ganzen Straße Würde und Respekt ein. Ricky und er planten für Oktober ein multikulturelles Friedenskonzert, um die schwarzen und Latino-Jugendlichen enger zusammenzubringen.

Ricky kann immer noch nicht fassen, daß Train wirklich tot ist oder daß er so grundlos starb.

Es war ungefähr halb zwei nachts, als meine Schwester mich aufweckte und irgendwas wegen Feuer schrie. Ich rannte raus und sah, wie Flammen aus Trains Küchenfenster schlugen. Zu mehreren haben wir das Feuer mit Gartenschläuchen bekämpft, aber wir konnten hören, wie jemand drinnen herumirrte und wie verrückt gegen die Wände hämmerte. Von der Küchenseite aus kam man absolut nicht ins Haus hinein, also rannte ich herum nach vorne.

Die Polizei von Compton war schon da, doch sie standen bloß mit verschränkten Armen da und taten überhaupt nichts. Trains Tür war zwar total verrammelt, aber das Wohnzimmerfenster war zugänglich. Als ich auf das Fenster zuging, rief ein junger Bulle, ich sollte zurückkommen. Ich erklärte, daß jemand drinnen festsaß. Ich fragte, warum die Polizei nichts tat. Das stank ihm anscheinend. Er versuchte mich in den Schwitzkasten zu nehmen, aber ich wich ihm einfach aus. Da zog er eine lange Taschenlampe aus dem Gürtel. Er schwang sie mit beiden Händen wie einen Baseballschläger und erwischte mich zweimal im Gesicht. Wumm! Wumm! Voll auf die Zwölf: Mein Kopf explodierte. Das Blut spritzte nur so.

Dann kamen andere Bullen und warfen mich auf die Motorhaube von Trains Auto. Als sie mir Handschellen anlegten, schrien die ganzen Nachbarn: »Laßt ihn los. Was hat er getan?« Ich flehte sie an, Train zu retten, aber ein Bulle sagte: »Laß den Nigger brennen.« Sie sperrten mich noch eine Viertelstunde oder 20 Minu-

ten in einen Streifenwagen ein. Ich habe nicht mehr gesehen, wie die Feuerwehr kam, aber ich habe gehört, daß sie Train in der Nähe des Wohnzimmerfensters gefunden haben. Später im Martin Luther King [Krankenhaus] sah ich ihn kurz, nachdem sie mein Auge genäht hatten. Er lag nackt auf einer Trage, seine Haut hatte eine Farbe wie rohes Fleisch, völlig aufgeschwollen und voller Blasen. Er starb einen Tag später auf der Intensivstation in der USC. Ich habe ein Verfahren wegen »tätlichem Angriff auf einen Polizeibeamten« gekriegt und bin gegen 1000 Dollar Kaution rausgekommen.

»Der Bulle zog eine lange Taschenlampe aus dem Gürtel. Er schwang sie mit beiden Händen wie einen Baseballschläger und erwischte mich zweimal im Gesicht. Wumm! Wumm! Voll auf die Zwölf: Mein Kopf explodierte.«

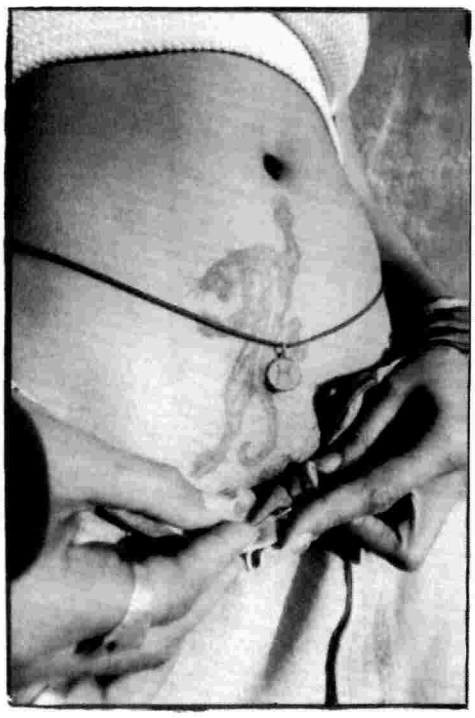
Als ich Ricky dumm nach der Farbe des Bullen frage, der ihn geschlagen hatte, durchschaut er mich sofort. »Er war ein Latino, und das ist weder wichtiger noch weniger wichtig als die Tatsache, daß der Bulle, der Soltero zusammengeschlagen hat, schwarz war. Alter, du mußt kapieren, daß alle Bullen blau sind. Das ist die einzige Farbe, die den Underdog interessiert.«

Das weiße Embargo

Eine Woche nach Trains Tod steht Ricky mit einer »No justice! No peace!« skandierenden Menschenmenge vor dem Compton Police Department. Dutzende von schwarzen Anwohnern fallen in den Chor ihrer Latino-Nachbarn ein, die gegen den brutalen Übergriff auf Felipe Coltero protestieren. Obwohl junge Latinos sicher besonders betroffen sind, halten viele die Polizeiübergriffe in Compton im Prinzip eher für eine Klassen- als eine Rassenfrage. Einer trägt ein Schild, um an zwei junge, unbewaffnete Samoaner zu erinnern, die ein anderer Polizeibeamten aus Compton 1991 dreizehnmal in den Rücken geschossen hatte. Andere verteilen Flugblätter, in denen sie die Einrichtung einer zivilen Untersuchungskommission gegen Polizeiübergriffe fordern.

Teresa Allison unterstützt Familie Soltero. Sie ist die Gründerin von Mothers Reclaiming Our Children und arbeitet mit schwarzen Frauen und Latinas, deren Kinder im Labyrinth der Staatsgefängnisse verschwunden sind. Sie ist traurig und bestürzt über Comptons Niedergang. »Wer kann sich jetzt noch an den Stolz und die leuchtende Hoffnung erinnern, die diese Stadt einmal verkörperte? Wer hätte gedacht, daß uns unsere eigenen Leute einmal so behandeln würden?«

Als Douglas Dollarhide als erster Schwarzer 1969 nach einem heldenhaften, fünfzehnjährigen Kampf um Bürgerrechte Bürgermeister von Compton wurde, galt die Stadt tatsächlich weithin als Flagschiff von *Black Power*. Aber das »Experiment mit der Neger-Selbstverwaltung«, wie es die ›Times‹ patronisierend nannte, litt von Anfang an unter strukturellen Behinderungen. Die Alten erinnern sich noch, wie das »Plantagen-Regime« von Colonel Clifton Smith – dem langjährigen politischen Boss der Stadt und Herausgeber des »Compton Herald American« – jedem Erfolg der Schwarzen mit verbrannter Erde begegnete. Es hörte auf, Schulen und Parks zu bauen, Anleihen aufzulegen oder neue Industrie-Investitionen einzuwerben. Es lehnte Bundeshilfe ab und kümmerte sich nicht um den Verfall der Einkaufsstraßen in der Innenstadt, die fast das gesamte Umsatzsteueraufkommen der Stadt erbrachten.



Obwohl in den schwarzen Vierteln von Compton im März 1965 Stille herrschte, löste der Aufstand von Watts unter den Weißen ein regelrechtes Dünkirchen aus. Auf ihrer überstürzten Flucht in die weißen *lager* von Southgate und Lakewood verließen sie fast 2000 Eigenheime und brachten die Stadt um fast ihr gesamtes Einzelhandelskapital. Danach gab es am Compton Boulevard (dem CBD) z.B. kein einziges Restaurant, kein Eisenwarengeschäft, kein Kino und keine Apotheke mehr. Und der Kommunalhaushalt reichte nicht annähernd aus, um die Bedürfnisse einer stark verjüngten schwarzen Bevölkerung zu befriedigen. Der einzige Sektor, den das alte Regime unangetastet ließ – und sogar noch ausbaute –, war die Polizei, und die schwarze Mehrheit mußte noch lange Jahre mit einer von Weißen beherrschten Polizei leben.

Ende der 60er Jahre war klar, daß nur der aggressive Versuch, die Industriegebiete an Comptons nicht eingemeindete Peripherie anzuschließen, das steuerliche Überleben gewährleisten konnte. Aber die rein weiße County Local Area Formation Commission, die über Anschlüsse entscheidet, diskriminierte Compton systematisch. Obwohl es von allen Seiten von neuen Lagerhäusern für Industrie und Hafen umgeben ist, mußte Compton zusehen, wie Städte mit weißer Mehrheit wie Carson, Torrance und Long Beach sich sein potentielles Steueraufkommen unter den Nagel rissen.

Da es das Einzelhandels- oder Gewerbesteueraufkommen nicht ausweiten konnte, mußte Compton die Steuerschraube bei seinen Eigenheimbesitzern gnadenlos anziehen. Gleichzeitig stellten die großen Banken die Finanzierung der meisten Eigenheime und Kleinbetriebe ein. Daher konnten die Bewohner alten und minderwertigen Wohnraum nicht sanieren, während gleichzeitig der Wohnungsneubau praktisch zum Erliegen kam.

Der rassischen Verschiebung der 60er Jahre folgte in den 70er Jahren mit anderen Worten eine sozioökonomische Neuzusammensetzung. Der Eigenheimbesitz nahm ab, und die durchschnittlichen Familieneinkommen sanken in den Keller (von 92 Prozent des County-Durchschnitts 1970 auf 62 Prozent 1990), während Armut, Wohnraummangel, Abhängigkeit von der Wohlfahrt, Analphabetismus und Arbeitslosigkeit in die Höhe schnellten. Immer mehr Häuser wurden von auswärtigen Vermietern übernommen. Gleichzeitig gab es immer mehr qualifizierte Schwarze aus dem öffentlichen Dienst, weiße Bullen und Latino-Ladenbesitzer, die zur Arbeit nach Compton pendelten, aber woanders lebten. *Community*-Aktivisten begannen, von »Neokolonialismus« zu sprechen.

Zwei entscheidende Glieder schlossen diesen Teufelskreis schließlich. Erstens verschluckten die schon in den 60er Jahren hohen Ausgaben für die Polizei ab Mitte der 70er Jahre praktisch den Rest des Haushalts der Stadt. Compton wendet heute unglaubliche 75 Prozent seiner Haushaltsmittel für innere Sicherheit auf – die höchste Quote im Land. Am stärksten, nämlich um unglaubliche 195 Prozent, stieg das Polizeibudget zwischen 1985 und 1990, gleichzeitig wurden die Mittel für Parks und Freizeiteinrichtungen fast völlig gestrichen, nämlich um 97 Prozent. Die Kommunalverwaltung wurde auf einen reinen Repressionsapparat reduziert.

Zweitens war Hilfe vom Bund Comptons letzte Rettung, und keine Stadt hat brutaler unter der Reagan/Bush-Konterrevolution in der Politik gegenüber den Städten gelitten. Aber wie der von Beratern geschriebene General Plan von 1991 freimütig zugibt, wurden die Bundesmittel zum großen Teil für eine Reihe von Sanierungs-Chimären verpulvert, durch die Compton jetzt eine *auto mall* hat, die zu zwei Drittel leersteht, ein zahlungsunfähiges Hotel- und Kongreßzentrum, das sich mit Bingo über Wasser hält, und Einkaufszentren, die fast so viel an Subventionen schlucken, wie sie an Steuereinnahmen für die Stadt erbringen.

Der Hauptgewinner in Comptons Sanierungsfiasko ist der *developer* Danny Bakewell, dem billige Grundstücke und direkte Subventionen von der Stadt märchenhafte Profite beschert haben. Der wegen seines prunkvollen Auftretens oft mit Reverend Al Sharpton verglichene Bakewell leitet Kaliforniens führende schwarze Wohlfahrtseinrichtung Brotherhood Crusade und hat sich bei schlagzeilenträchtigen Kämpfen mit der Latino- und der koreanischen *community* hervorgetan. So gehört er natürlich auch zu den großzügigsten Wahlkampfspendern an die Mitglieder des Stadtrates von Compton (die auch als Commissioners in der Sanierungsbehörde sitzen).

Während das FBI weiter untersucht, ob es bei der städtischen Verwaltung der Sanierungsgelder zu Korruption gekommen ist, betet die Stadtratsmehrheit schon ein neues goldenes Kalb an: ein geplantes Spielcasino in der verwaisten *auto mall*. Statt die ganze Stadt abstimmen zu lassen, ob die Gemeinde auf ihrem Gebiet das Glücksspiel erlauben soll, schmuggelte der Stadtrat die Entscheidung einfach durch eine seiner undurchschaubaren Tagesordnungen. Nach Kritikermeinung werden die zukünftigen Einnahmen aus dem Casino – das 1995 eröffnet werden soll – stark überschätzt, da der Konkurrenzdruck auf dem überfüllten lokalen Glücksspielmarkt nicht berücksichtigt wird.

Eine neue Plantage?

Die Exzesse der Sanierung haben auch die Kluft zwischem dem Rathaus und der wachsenden Latino-*community* vergrößert. Seit Jahren fließen Steuergelder aus den nördlichen Stadtteilen Comptons ab, während wenige sichtbare Investitionen zurückfließen. Einige führende Latinos befürchten, daß die Stadt so gründlich ausgenommen wird, daß bald nichts mehr für die Bedürfnisse ihrer Kinder übrig bleibt. Bitter vergleichen sie die Vorzugsbehandlung, die *developers* mit politischen Beziehungen wie Bakewell genießen, mit einer Folge von Verordnungen – wie dem Verbot, unter freiem Himmel und auf der Straße zu verkaufen –, die ihrer Meinung nach Latinos diskriminieren.

Seit über zehn Jahren versuchen die Latinos mit der schwarzen politischen Familie von Compton ein Arrangement zur Teilung der Macht auszuhandeln. Die entstehende Latino-Mehrheit stellt weniger als zehn Prozent der städtischen Beschäftigten und nur vier Prozent der Lehrer an Comptons Schulen und fühlt sich praktisch ausgeschlossen aus dem öffentlichen Dienst. 1988/89 wiesen sowohl das Rathaus als auch das School Board die Einführung von Antidiskriminierungsmaßnahmen zur Einstellung von Latinos bei Beförderung oder Pensionierung älterer schwarzer Beschäftigter zurück. »Wir brauchen keine Antidiskriminierungsmaßnahmen; die Mehrheit der Beschäftigten gehört einer Minderheit an«, meinte der School-Board-Vorsitzende John Steward.

Gleichzeitig kämpften die Latinos darum, ihre Vertretung in gewählten öffentlichen Ämtern über den einen Sitz im School Board hinaus, den sie seit 1963 innehaben, auszuweiten. Laut City Attorney Legrand Glegg II besteht die aktive Wählerschaft immer noch zu 80 Prozent aus Afroamerikanern und »größtenteils aus Senioren, die seit mindestens 30 Jahren in der Stadt wohnen«. Daher versuchen Latino-Kandidaten bisher, übergreifende *»good government«*-Bündnisse zu bilden, die schwarze Wähler ansprechen. So zog Pedro Pallan, der beliebte Besitzer der größten mexikanischen Bäckerei von Compton, bei der Stadtratswahl 1991 fast tausend schwarze Wähler zu sich hinüber, so daß Omar Bradley gegen ihn in die Stichwahl gehen mußte.

Zwei Jahre später rekrutierte Bradley Pallan als Verbündeten für die Schlammschlacht um das durch die Wahl von Walter Tucker III. in den Kongreß freigewordene Bürgermeisteramt. Pallan erklärte sich bereit, Bradley und seiner Liste im Austausch gegen Bradleys Stadtratsmandat die Wählerstimmen der Latinos und Samoaner zuzutreiben. Die Latinos stimmten zahlreich für Bradley und – wie sie meinten – gleichzeitig für Pallan. Und jede Latino-Stimme zählte, denn Bradley setzte sich mit ganzen 349 Stimmen gegen die kläffende Ratsherrin Patricia Moore durch. Aber noch bevor irgendjemand »Multikultur« sagen konnte, brach Bradley sein öffentliches Versprechen an Pallan und stimmte für die Ernennung eines relativ unbekannten Afroamerikaners in den Stadtrat.

Obwohl viele Schwarze über diesen Verrat genauso bestürzt waren wie ihre Latino-Nachbarn, wurde der Traum von einer Machtteilung durch ihn schwer angeschlagen. Pallan – dessen Büro die nebeneinanderhängenden Fotos seiner beiden Helden Cesar Chavez und Martin Luther King schmücken – schrieb dem Rathaus einen offenen Brief: »Kann und wird die Latino-*community* dem Wort unserer afroamerikanischen Brüder je wieder trauen?«

Als ich Pallan letztes Jahr ein paar Wochen nach der Wahl interviewte, meinte er betrübt, Comptons schwarze Elite sei anscheinend entschlossen, wieder genau so ein politisches Plantagensystem zu errichten, wie es Dollarhide und die NAACP in den 60er Jahren abgeschafft hatten. »Es ist doch ein Witz«, bemerkte er, »wenn wir Latinos das Justizministerium bitten müssen, in Compton zu intervenieren, um unsere Bürgerrechte durchzusetzen.«

Trotz eines tapferen, gemeinsam von der MALDEF und der NAACP veranstalteten »multikulturellen Einheitsgipfels« im letzten Frühjahr ist die Stimmung zwischen den ethnischen Gruppen nach wie vor gespannt. Bürgermeister Bradley zum Beispiel ließ sich, nachdem er das Video von der Prügelorgie gegen Soltero gesehen hatte, wenig Respekt für die Gefühle der Latinos anmerken und formulierte eisig: »Kein Kommentar«. Auf der anderen Seite brachte Arnulfo Alatorre Jr., einer der Führer der neuen Latinos United Coalition of Compton, die Afroamerikaner mit seiner albernen Bemerkung gegen sich auf, in Compton würden »die Latinos von den städtischen Beamten schlechter als die Schwarzen von den Weißen in Südafrika behandelt«.

Ricky Miller bleibt als Comptoner Lokalpatriot aber Optimist. Er glaubt, daß die Schläge gegen Soltero tatsächlich eine neue Einheit geschmiedet haben, »da, wo es zählt: nicht oben, sondern unten, zwischen den Aktivisten, den Rappern, den *homeboys* und *chollos* in den *hoods*«. Er hält das Versprechen, das er D.J. Train gegeben hat und organisiert mit ganzem Einsatz das Konzert für die jungen Schwarzen und Latinos im Herbst.

(Dieser bisher unveröffentlichte Text erscheint unter dem Titel »Compton fällt der Himmel auf den Kopf« in der deutschen Ausgabe von: Mike Davis – City Of Quartz; Verlag der Buchläden. »Schwarze Risse/Rote Straße«- Berlin; 520 Seiten. DM 45; erhältlich im SPEX-Mail-Service)

Bitte weiterblättern! Diese Informationen sind nur für Insider.

Bobby Sichran „From A Sympathetical Hurricane"
Großstadtmusik für das 21. Jahrhundert.

J E T Z T A U F T O U R :

14.1. Bremen, 15.1. Berlin, 16.1. Fulda, 17.1. Köln, 18.1. Nürnberg,
23.1. Saarbrücken, 30.1. Frankfurt/Main, 31.1. München, 5.2. Karlsruhe,
6.2. Stuttgart, 7.2. Hamburg, 9.2. Dresden, 10.2. Bochum, 11.2. Enger.

COLUMBIA
Sony Music

Bitte nicht hören, kaufen und weitersagen.
Bobby Sichran ist ein Geheimtip – und will es bleiben.

Der erste Aufstand des 21. Jahrhunderts bringt uns den ersten 90er-Jahre-Popstar der militanten Linken. Subcomandante Marcos schreibt Manifeste wie Neil Young Lieder. Das erste Kampfjahr der EZLN und zwei Bücher zum Thema.

HERBY SACHS/TRANSPARENT

Mexico

»Um in Mexico ›Erfolg‹ zu haben, muß man ins Ausland gehen. Nicht unbedingt physisch, aber historisch, mit seinen Sehnsüchten. Dieser Hang zum Exil, als Synonym des Erfolges, hat nichts damit zu tun, tatsächlich eine Landesgrenze zu überschreiten. Es gibt die, die, auch wenn sie weggehen, bleiben. Und es gibt die, die, auch wenn sie bleiben, gehen.«

(Subcomandante Insurgente Marcos im August 1994)

»Daß die mexikanische Regierung gegen die ›Initiative 187‹ scharfen Protest einlegte, zeugt von beneidenswertem Schamgefühl – dient die Abwanderung in die USA den Herrschern und Ausbeutern Mexikos doch seit jeher als soziales Sicherheitsventil.. (...) Wer gar – wie so mancher intellektuelle Latino – von einer kulturellen Reconquista, einer Rückeroberung des an die USA verlorenen Territoriums redete, der kann heute die Überfremdungsängste vieler Kalifornier nicht einfach als Rassismus abtun.«

(Carlos Widmann im ›Spiegel‹ Nr.46/ 1994)

Die Internationalismus-Bewegung hat ein neues Lieblingskind, und der ›Spiegel‹ merkt's wieder als letzter. Man greift eben gerne zu altbekannten Argumentationsmustern, wo es offensichtlich nur darum geht, wirtschaftlich begründete rassistische Gesetzes-Novellen wie die »Initiative 187« zu rechtfertigen, eine Gesetzes-Novelle, die die 1,6 Millionen sogenannten »illegalen« Latinos vom öffentlichen und sozialen Leben in Kalifornien ausschließen will. Mal abgesehen davon, daß alles, was die USA nach der Annexion von Texas (1845), New-Mexico, Arizona und Kalifornien (1848) hinterlassen haben, nebst ein paar Millionen Dollar Abfindung, eben jene korrupte Regierung war, gegen die sie formal ausgezogen war, hat die mexikanische Linke momentan wahrlich andere Sorgen. Denn was sich momentan an der Grenze zwischen Kalifornien und der Baja California Nord, am sogenannten »Tortilla-Vorhang«, abspielt, war nicht der politische Fokus in einem bewegten Mexico-Jahr '94.

Zu nennen wären da zunächst die wirtschaftlichen Entwicklungen. Die mexikanische Börse war 1993 die ertragreichste der Welt. Der hauptsächlich von ausländischen Anlegern erwirtschaftete Gewinn(!) überstieg den Gesamtetat für Gesundheit, Bildung und soziale Leistungen der fast 90 Millionen Mexicaner. Während das Land nach außen hin vor Prosperität und Leistungswachstum zu strotzen schien, lebten die meisten Menschen in Chiapas, wo unter anderem die Hälfte der nationalen, durch Wasser erzeugten Energie produziert wird, weiterhin ohne elektrisches Licht. Die Konsequenzen waren absehbar. Es handelt sich schließlich um ein Land, in dem 26(!) Männer 14 Prozent des Bruttoinlandprodukts besitzen, während man von den restlichen 89 Millionen immerhin weiß, daß ein Viertel von ihnen in extremster Armut lebt. Welche konkreten Verhältnisse sich hinter Zahlenspielen wie diesen tatsächlich auftun, erfährt die Öffentlichkeit jetzt nach und nach.

Zwei nun vorliegende Bücher behandeln dieses vergangene Jahr, beide jedoch extrem unterschiedlich. »Mexico – Aufstand in Chiapas« ist ein bereits im Sommer erschienener Sammelband, bestehend aus Texten von JournalistInnen (Delf Bucher, Hans Hartmann, Anne Huffschmid, Pedro Miguel), SchriftstellerInnen (Paco Ignacio Taiboo II, Elena Poniatowska, Carlos Monsiváis), dem Geschichtsprofessor und Mitglied der linken Oppositionspartei PRD, Adolfo Gilly, und Kommuniques des Subcomandante Marcos bzw. der EZLN, die allesamt vorher in der Züricher ›Wochenzeitung‹ abgedruckt worden sind. Die Schweizer Zeitung war in den ersten Wochen und Monaten neben der ›taz‹ (deren Auslandsredakteur Herausgeber Andreas Simmen ist) das einzige Massenmedium, das Hintergrundberichte zur Revolution, Geschichte der Zapatistas und eine Einschätzung der Lage kontinuierlich dokumentierte. Trotz des chronologisch stringenten Aufbaus und des weitestgehend

formal-journalistischen Gestus setzt die Lektüre einiges Grundsätzliche voraus. Vergebens sucht man nämlich nach der äußerst interessanten Parteiengeschichte Mexicos. (Dort hat es immerhin seit 1920 keinen Mitlitärputsch mehr gegeben, was in der politischen Entwicklung Lateinamerikas ein Novum ist.) Ebenso werden die Landarbeiterbewegung von Chiapas, eine politisch verankerte Geschichte der Kirche oder ausführliche Schilderungen der revolutionären Großtaten und Taktiken von Emilio Zapata oder Pancho Villa nur oberflächlich behandelt. Der Kritikpunkt, dieses Buch sei ein Schnellschuß, trifft insofern zu, dürfte aber weniger schlechtem Willen, denn zeitlichem Druck geschuldet sein.

Mit mehr Liebe und Verständnis geschrieben, wesentlich detaillierter und anders strukturiert dagegen das Standardwerktaugliche »Ya Basta! – Aufstand der Zapatistas«. Die Erzählform der meisten Texte des Buches adaptiert oftmals den poetischen Stil von Subcomandante Marcos und setzt einer chronologisch korrekten Struktur neun Schwerpunkt-Kapitel entgegen (»Der Aufstand«, »Frauen«, »Der Dialog«, »Vorgeschichte«, »Kirche«, »Soziale Bewegungen«, »Die Karawane der Karawanen«, »Der Konvent« und »Die Wahlen«). Ergänzt sind sie durch einen Foto- und drei Theorie-Essays. Endet »Mexico – Aufstand in Chiapas« unmittelbar mit dem Abschluß der Friedensgespräche im März und der in die Wahlkampfzeit fallenden Ermordung des designierten Präsidenten Louis Donaldo Colosio im selben Monat, so berücksichtigt »Ya Basta!« die wiederholt gefälschten Wahlen im August samt Folgezeit. (Zum aktuellen Stand: Ernesto Zedillo, Wahlsieger und Präsident, berief Antonio Lozano von der rechtsoppositionellen PAN als Justizminister; eine Entscheidung, die nicht nur einmalig in der seit 65 Jahren andauernden Alleinherrschaft der PRI ist, der Partei der institutionalisierten Revolution, sondern auch als weiteres, wenig erfreuliches Signal in Richtung EZLN gewertet werden muß.)

Wir erfahren, welche Auswirkungen die 1914 endlich auch Chiapas erreichende große Revolution hatte, denn die Finca-Besitzer hatten damals ihrerseits in einem zermürbenden Guerillakrieg die Uhr erfolgreich zurückdrehen können. Wichtig auch die Information, daß aus jener Zeit eine absurd-verdrehte, aber geduldete Variante der Landverteilung stammt, deren Auswirkungen die Campesinos bis heute zu spüren bekommen. Der Zeitpunkt des Aufstands war insofern gut gewählt, da mit dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens NAFTA (zwischen den USA, Kanada und Mexico) der damalige Prädsident Salinas die Neuverteilung des Landes – wieder einmal – für abgeschlossen erklärte. Deutlich wird einmal mehr, daß die EZLN extrem gut vorbereitet war. Die zehnjährige Vorlaufzeit des Aufstandes erweist sich nicht nur auf logistischer Ebene als durchdacht, sondern auch bezüglich der flankierenden inhaltlichen Positionen zu ihrer Vorgehensweise. Daß sich Mexico beim neo-liberalen Spagat des Wandels von einem Drittweltland in eine anerkannte Industrienation längst die Leisten gebrochen hat – trotz oder auch wegen eines Auslands, das geschlossen an dieses Wunder glaubte –, wird von den Zapatistas nach und nach mosaikartig wieder zusammengefügt. Nicht ohne dabei zu vergessen, den Finger so lange in der Wunde zu lassen, bis die Öffentlichkeit diese zu spüren bekommt.

Dazu gehören auch die vielen Besonderheiten dieser Guerilla, von deren tatsächlicher Verwurzelung in der Bevölkerung sich die Herrschenden kaum ein Bild machen können, geschweige denn etwas entgegenzusetzten hätten. Das Fehlen jeglicher dogmatischer Strukturen, die kollektive Organisation und die unbedingte Machtablehnung sind nur die Oberfläche dieser seit zehn Jahren kontinuierlich »vermassten« Bewegung. Der Theoretiker Gustavo Estevo spricht in diesem Fall von einer »postmodernen Bewegung« in Bezug auf politischen Stil und Führungsmethoden der EZLN. An anderer Stelle ist von der Revolution als »erster Aufstand des 21. Jahrhunderts« die Rede. Und das scheint auch der einzig verbleibende Weg zu sein in einem Land der Wiedersprüchlichkeiten, zu denen auch gehört, daß bei der Inthronisierung des neuen Präsidenten sowohl George Bush als auch Fidel Castro als Gäste begrüßt werden.

Subcomandante Marcos steht symbolisch für diese Zerrissenheit. Als Marxist, der Anfang der Achtziger mit einigen Genossen in die Tropenwälder der Selva Lacandona emigrierte, ist er selbst Teil einer Entwicklung und Perspektive, die aus einem gegenseitigen Lernprozeß mit der indigenen Bevölkerung in Chiapas hervorgegangen ist. Er ist, obwohl offiziell lediglich ihr autorisierter Sprecher, natürlich Hauptidentifikationsfigur dieser Bewegung. Und das liegt daran, daß er sich als klassisch geschulter Metropolen-Linker ideal zur Mythologisierung eines neuen Che eignet. Als einer, der plötzlich aus den Bergen herabstieg und mit intelligenter Kriegsführung eine hochgerüstete moderne Armee zu düpieren vermochte.

Dem Anspruch der Guerilla und ihres tatsächlichen Organisationsstandes läuft so etwas diametral zuwieder – ein Problem für die solidarische Unterstützer-Gemeinde, weniger für die Kommandatur der EZLN. Denn Marcos äußerst kluge und angenehme, manchmal auch spitzfindige und lustige Texte sprechen nichtsdestotrotz von etwas anderem: einem Krieg, den die Zapatistas womöglich zu verlieren drohen, da die Regierungstruppen den Gürtel um die entmilitarisierte Zone immer enger ziehen – trotz der Waffenruhe. Und da es nicht darum geht, daß in diesem Fall zum wiederholten Mal eine Guerilla-Bewegung zerschlagen wäre, stellen die Herausgeber von »Ya Basta!« viel weitreichendere Überlegungen an. Fragen an die eigene linke Geschichte und das Verhältniss zur Praxis einer kämpfenden Bevölkerung, deren Autonomie-Forderungen weder eine Balkanisierung des Landes noch einen mit militärischen Mitteln erzwungenen Machtwechsel intendieren. Im Endeffekt sind die gestellten Forderungen so minimal und die angestrebte demokratische Umverteilung der Latifundien in Mexico so essentiell, daß die Wahl der Waffen hier keine Hinterfragung als die der Betroffenen mehr nötig hat. Das zumindest leistet das Buch auch für diejenigen, denen der Bauer in Chiapas so egal ist wie der Sack Kaffee, den dieser nicht einmal produzieren kann. Aber schließlich nährt es auch die Hoffnung, daß Mexico überall sein könnte, wie der Durruti-Biograph Abel Paz zuletzt auf einer Veranstaltung in Köln sagte. Oder, um mit Marcos zu sprechen: »Marcos ist ein Schwuler in San Francisco, Schwarzer in Südafrika, Asiat in Europa, Chicano in San Isidoro, Anarchist in Spanien, Feministin in politischen Parteien, Rocker in Ciudad Universitaria, Jude in Deutschland, Dissident im Neo-Liberalismus, Künstler ohne Galerie und Aufträge, verarmter Verleger, Schriftsteller ohne Bücher und Leser (...). All die Nicht-Tolerierten, die nach Worten suchen, ihren Worten, die diese ewigen Fragmente zur Mehrheit machen, wir. Alles, was der Macht und dem guten Gewissen unbequem ist, ist Marcos.« Dafür hat der zu benennende Feind aber mindestens genauso viele Gesichter.

Postskriptum: Anne Huffschmid, Mitautorin von »Mexico – Aufstand in Chiapas«, wird voraussichtlich im Frühjahr bei Elefanten-Press ein weiteres, nur dem »Sub« gewidmetes Buch herausbringen. Mythos galore.

RALPH CHRISTOPH

Andreas Simmen (Hg.): »Mexico – Aufstand In Chiapas«, Edition ID-Archiv (140 S., DM 16); Redaktionsgruppe Topitas (Hg.): »Ya Basta! – Der Aufstand der Zapatistas«, Libertäre Assoziation (340 S., DM 28)

Seitdem Krieg ist

1994
A Swing Safari!

Das letzte Alphabet
vor der Rechtschreibreform.
Das Superwahljahr
auf 32 Seiten.
Von Adrenalin-Surfen
bis Zyx.

LANGE

1. BEASTIE BOYS – Ill Communication
2. JEFF MILLS – Waveform Transmission Vol.3
3. TORTOISE – Dito
4. THE SEA AND CAKE – Dito
5. HOLE – Live Through This
6. PORTISHEAD – Dummy
7. BLUMFELD – L'Etat Et Moi
8. PAVEMENT – Crooked Rain, Crooked Rain
9. NAS – Illmatic
10. DJ PIERRE – The Album
11. COMBUSTIBLE EDISON – I, Swinger
12. BRAND NUBIAN – Everything Is Everything
13. WARREN G – Regulate...G-Funk Era
14. DIE GOLDENEN ZITRONEN – Das Bißchen Totschlag
15. JON SPENCER BLUES EXPLOSION – Orange
16. THINKING FELLERS UNION LOCAL 282 – Strangers From The Universe
17. GANG STARR – Hard To Earn
18. ROBERT HOOD – Minimal Nation
19. GRAVEDIGGAZ – Niggamortis
20. CRISTIAN VOGEL – Beginning To Understand
21. GASTR DEL SOL – Crookt, Crackt, Or Fly
22. WORKSHOP – Talent
23. WU-TANG CLAN – Enter The Wu-Tang Clan (36 Chambers)
24. PETE ROCK & C.L. SMOOTH – The Main Ingredient
25. MELVINS – Stoner Witch
26. SILVER JEWS – Starlite Walker
27. DEEE-LITE – Dewdrops In The Garden
28. MEAT PUPPETS – Too High To Die
29. MUTTER – Hauptsache Musik
30. NEIL YOUNG – Sleeps With Angels
31. LUSCIOUS JACKSON – Natural Ingredients
32. JERU THE DAMAJA – The Sun Rises In The East
33. BOBBY SICHRAN – From A Sympathetical Hurricane
34. FUGEES – Blunted On Reality
35. ANDREAS DORAU – Neu
36. DIGABLE PLANETS – Blowout Comb
37. BECK – Mellow Gold
38. OVAL – Systemisch
39. PRAM – Helium
40. MOONSHAKE – The Sound Your Eyes Can Follow

weitere Platzierungen: APHEX TWIN – Selected Ambient Works, NOTORIOUS BIG – Ready To Die, BLUR – Parklife, FLYING SAUCER ATTACK – Dito, SHAMPOO – We Are Shampoo, 11TH DREAM DAY – Ursa Major, KASTRIERTE PHILOSOPHEN – Souldier, HANNAH MARCUS – Weeds And Lilies, THE CROWS – Dito, THEE MADKATT COURTSHIP – By Dawns Early Light, DIVERSE – Jungle Hits Vol. 1

Mit Beiträgen von Max Annas **(MA)**, Robin Arroyo-Schneider **(RAS)**, Lars Brinkmann **(LB)**, Oliver Bröhl **(OB)**, Ralph Christoph **(RC)**, Dietmar Dath **(DDA)**, Axel »Maerz« Estein **(MZ)**, Oliver von Felbert **(OvF)**, Lars Freisberg **(LF)**, Kerstin Grether **(KG)**, Sandra Grether **(SG)**, Christoph Gurk **(CG)**, Manfred Hermes **(MH)**, Tom Holert **(TH)**, Birger Hübel **(BH)**, Gerald Hündgen **(GH)**, Jutta Koether **(JK)**, Sascha Kösch **(SK)**, Sascha Lazimbat **(SL)**, Thomas Lötz **(TL)**, Tobias Nagel **(TN)**, Rudolf Stoert **(RS)**, Ralf Niemczyk **(RN)**, Hans Nieswandt **(HN)**, Roberto Ohrt **(RO)**, Christian Storms **(CS)**, Oliver Tolmein **(OT)**, Sebastian Zabel **(SZ)**.

Abrechnung

abgestimmt haben: Lars Albaum, Max Annas, Lars Brinkmann, Ralph Christoph, Diedrich Diederichsen, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Sandra Grether, Kerstin Grether, Christoph Gurk, Jörg Heiser, Harald Hellmann, Tom Holert, Sascha Kösch, Jutta Koether, Sascha Lazimbat, Maerz, Ralf Niemczyk, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Sabine Pflitsch, Thomas Rhein, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Mark Sikora, Christian Storms, Mark Terkessidis, Tobias Thomas, Doris Volk, Sebastian Zabel

KURZE

1. BECK – Loser
2. BEASTIE BOYS – Sabotage
3. BLUR – Boys & Girls
4. PUBLIC ENEMY – Give It Up
5. WARREN G./NATE DOGG – Regulate
6. PALACE BROTHERS – An Arrow Through The Bitch
7. JERU THE DAMAJA – Come Clean
8. SMOG – A Hit
9. DAVE STEWART – Heart Of Stone
10. CRAIG MACK – Flava In Ya Ear
11. DIE STERNE – Universal Tellerwäscher
12. CORNERSHOP – Born Disco, Died Heavy Metal
13. ELTON JOHN/RU PAUL – Don't Go Breaking My Heart
14. X-PROJECT – Under Mi Sensi
15. SOUNDGARDEN – Black Hole Sun
16. LUSCIOUS JACKSON – City Song
17. HOLE – Miss World
18. THE MOUNTAIN GOATS – Beautiful Rat Sunset
19. MADONNA – Secret
20. THE RED KRAYOLA – 4teen
21. SHY FX/GUNSMOKE – Gangsta Kid
22. DIE FANTASTISCHEN VIER – Ein Tag Am Meer
23. STEREOLAB – Ping Pong
24. GENERAL LEVY – Incredible
25. FLOWERPORNOES/SVEVO – Ascher D./Stolz
26. TINDERSTICKS – Kathleen
27. KING KONG – Red Hot Days
28. TOCOTRONIC – Meine Freundin Und Ihr Freund
29. ROYAL TRUX – Mercury
30. DAWN PENN – You Don't Love Me
31. DUB NARCOTIC – Dito
32. CHUMBAWAMBA – Time Bomb
33. LIZ PHAIR – Supernova
34. PORTISHEAD – Sour Times
35. MEAT PUPPETS – Backwater
36. AVOCADO BABY – King Boy & Queen Girl
37. TERMINATOR X – It All Comes Down...
38. FLYING SAUCER ATTACK – Land Beyond The Sun
39. MOUSE ON MARS – Frosch
40. SHABBA RANKS – Respect

weitere (Mehrfach-) Nennungen: JUNIOR VASQUEZ – X, FUGEES – Nappy Heads, WARREN G. – This DJ, RAYVON – No Guns, No Murder, THE JESUS AND MARY CHAIN – Sometimes Always, MONOPOLY QUEEN – Dito, 11th DREAM DAY – Orange Moon

Boris Karloff und...

Adrenalin-Surfen

Cowabunga! Die neue Monsterwelle kommt. Waren die Serienmörder für kurze Zeit ein Hoffnungsstreif, denn sie taugten zu allerlei Zivilisationskritik, sind sie spätestens seit »Natural Born Killers« nur noch Papiercharaktere einer Soap-Opera, mit denen man zeigt, daß die Welt schlecht, das Leben widersprüchlich und unterprivilegierter Menschentrash nicht sozialisierbar ist. Doch das Warten auf die kritischen und unterhaltsamen Filme hat ein Ende; der Mythenfriedhof hat endlich Tag der offenen Tür, und heraus schlüpfen all die alten Halbwesen (halb Natur, halb Zivilisation), um die heißen Eisen der Zeit anzugehen. Die Verheißung ist, daß auf der Leinwand endlich wieder massenwirksame Identifikationsfiguren an all dem leiden, was auch uns belastet. Da wären als Vorläufer Cormans »Frankenstein«, Coppolas »Dracula« (Leidenschaft unter der Schirmherrschaft von Aids) und Nichols »Wolf« (Selbstfindung); es folgen: Branaghs »Frankenstein« (Gentechnik und Moral) theatralisch und unfreiwillig komisch, Jordans »Interview With The Vampire« (Krankheit), Frears »Mary Reilly« (Jekyll und Hyde), Barkers »The Mummy«, Guillermo del Toros »Cronos« (eine Drogen-Vampir-Synthese) und von Hickox »Full Eclipse« (Vampir, Drogen, Gewalt, Moral). Die Liste ließe sich fortsetzen, aber man merkt auch so, daß ordentlich was los ist in der Gruft. Bleibt die bange Frage, was wir jetzt überhaupt noch haben, wenn uns jetzt sogar die Kino-Monster pädagogisch und problembewußt kommen?
RAS

a

... Robert De Niro
als Frankensteins Monster

AUSRISS: SPY

b

Bill

Laut Clinton-Administration brachte Clintons Präsidentschaft folgende innenpolitische Veränderungen: 6 Millionen neue Jobs, drastischer Abbau des Haushaltsdefizits, boomende Wirtschaft, konstante Inflationsrate von 2,8%, schärfere Strafen für Gewalttäter, populäre Familien-Gesetze. Die Halbzeitwahlen im November sprachen eine andere Sprache: Die Demokraten verloren im Repräsentantenhaus 52 und im Senat 9 Sitze an die Republikaner, dazu kamen noch12 Gouverneurssitze. Das heißt, daß nunmehr 31 Bundesstaaten von Republikanern und nur 18 von Demokraten regiert werden. Die Republikaner stellen so, erstmals seit 1954, die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses. Viele haben sich da gefragt: Ist der Bill Clinton jetzt überhaupt noch ein richtiger Präsident? Und wo ist die Reformfreudigkeit geblieben? Klar, da gab es dieses Whitewater-Dingens. Die großangekündigte Gesundheitsreform ist auch gescheitert. Von der Popularität Hillarys ganz zu schweigen. Irgendeine Sex-Affäre hatte Bill auch noch. Mehr Leute als je zuvor arbeiten für immer weniger Geld, wenn überhaupt.

Woher aber dieses Mißtrauen? Es kommt vor allem vom langsam wegbrechenden Mittelstand, der vom Aufschwung der US-Wirtschaft nicht einmal in Form der neugeschaffenen unterbezahlten Jobs profitiert hat. Die geringe Wahlbeteiligung ließ schon 1992 auf eine populistische Wähler-»Rebellion« schließen. Bei der nächsten Präsidentschaftswahl kriegt ein unabhängiger Kandidat dann vielleicht noch mehr Stimmen als Ross Perot. So wird in der öffentlichen Meinung aus dem Verfall der Demokraten, der Verfall der Demokratie überhaupt. Wäre das dann der Backlash nach dem Backlash? Oder müßte darauf nicht, wie irgendwo ein US-Historiker meinte, ein gewaltiger »Klassenkampf« ausbrechen? Tja. SG

Bundesliga

Lassen wir einmal die Weltmeisterschaft und die exzessiven Parties in den Straßen Sofias und Rio de Janeiros außer acht und schauen uns die ohnehin viel bedeutsameren, weil täglich wirksamen Geschehnisse des deutschen Vereinsfußballs an. 1994 manifestierte sich ein Prozeß, dessen Ende noch nicht erreicht ist: Die Bundesliga hat sich zu einer Drei-Klassen-Gesellschaft entwickelt.

Zwar sind immer schon Unterschiede zwischen den Vereinen auszumachen gewesen, aber im Laufe des letzten Jahres haben sich die Differenzen zwischen ihnen zu einem Kasten-System mit streng limitierten Karriereverläufen verfestigt. Die Spitze bilden dabei die Klubs, die sich den Ankauf besten Spielermaterials leisten können, weil sie aufgrund ihrer immer wiederkehrenden Engagements in den europäischen Cup-Wettbewerben von den Fernsehanstalten und der UEFA mit Geld zugeschissen werden.

Das Mittelfeld umschließt einen Haufen von Klubs, der zwischen den Zielen »Mit Glück UEFA-Cup-Platz«, »Einstelliger Tabellenplatz« und »Bloß nicht absteigen!« hoffnungslos herumstrauchelt. Und am Ende, das ist selbst dem DFB-Ligasekretär Wolfgang Holzhäuser nicht entgangen, sieht es so aus: »als ob die vier Letzten der Tabelle nur noch ihren Besten ermitteln, der dann nicht aus der Bundesliga absteigt.« Ein Verein ist also nur dann ein Verein, wenn er europäisch mitspielt, alles andere zählt nicht oder nur schlecht in der Bundesliga-Tabelle.

Diese Bestandsaufnahme klingt wie der Rückfall in jenen ekelhaft nostalgischen Kulturpessimismus, der immer wieder die »guten alte Zeiten« beschwört. Und obwohl das bedauerlich ist, ist es nun einmal die Krux in einem Leben, daß in wesentlichen Zügen von der Selbstbestimmung gekennzeichnet ist, Fußballfan zu sein: Denn einer der wesentlichen Aspekte von Fußball ist, im Unterschied etwa zu Popmusik, Kunst oder Politik, daß es zwar sehr wohl Utopien gibt (»2011 sind wir wieder Deutscher Meister!«), daß allgemein jedoch der historische Rückbezug ungleich wichtiger ist oder gemacht wird (»1978 waren wir das letzte Mal Deutscher Meister«).

Anlaß zur Hoffnung kann dabei jedoch ein Beispiel aus dem europäischen Spitzenfußball geben: Als sich der AC Milan und der FC Barcelona im letztjährigen Endspiel der Champions-League gegenüberstanden, dominierten die bösen Milanisti (Berlusconi) den guten Favoriten Barca (Cruyff, Romario, Stoitchkov) in taktisch eindrucksvoller Weise. Heute, kein ganzes Jahr später, dümpelt Milan in der italienischen Liga herum, verliert reihenweise Spiele und die Vereinsverbindlichkeiten steigen haltlos immer weiter an.

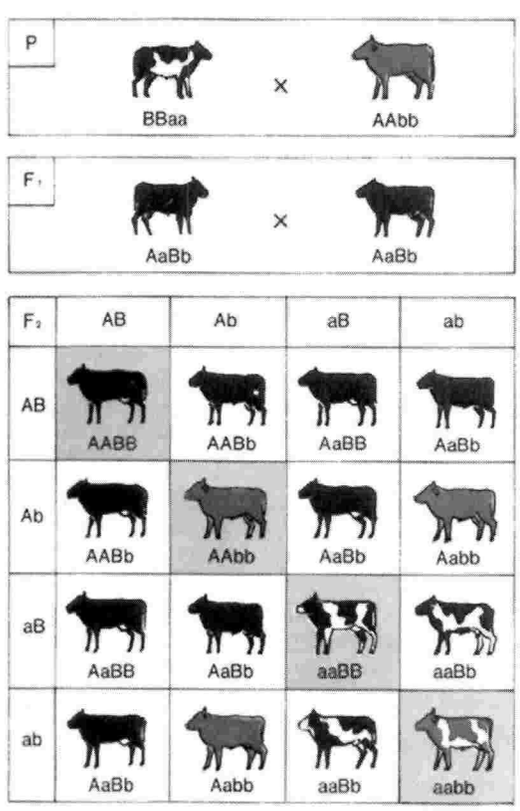
Gut, das wollen wir Borussia Dortmund dann ja auch nicht gleich wünschen, und dennoch gibt es uns den Glauben an einen der sympathischten und zugleich wesentlichsten Züge des Fußballs wieder, an seine Unberechenbarkeit. TL

C

Crossover

1994. Vor 110 Jahren starb Gregor Johann Mendel. Vor einer Dekade gedachten die Amerikaner mit einer kleinen Geste dem erbsenzählenden Mönch, der mit seinen nach ihm benannten Gesetzen zur Vererbungslehre in die Geschichte eingegangen ist. Anläßlich seines hundertsten Jahrestages tauften sie die Zusammenführung von zwei verschiedenen musikalischen Einzelwesen nach seinen Kreuzungsversuchen »Crossover«. Eine längst überfällige Ehrung, wurde die Bedeutung seiner Arbeit doch in unserem Jahrhundert von Correns, Tschermak und de Vries erkannt und neu entdeckt. Doch bei aller Ehre, nach 10 Jahren müßten diese inzwischen höchst bedenklichen Langzeitversuche längst abgeschlossen sein. Inzwischen geht es eigentlich auch gar nicht mehr um Kreuzungen, sondern um genetische Manipulationen. (Interessant in diesem Zusammenhang: Die EG wollte in diesem Jahr endlich mit den USA aufschließen und ihre eigenen Gesetze zum Rumspielen mit der wissenschaftlichen Ethik schaffen, und wunderten sich, daß – ausgerechnet! – aus deutscher Richtung starke Proteste erklangen.) Das Ergebnis zeigt, wie bedenklich die Ausmaße sind, die solch gewissenloses Treiben annehmen kann: Knallerbsen allererster Güte, Handelsklasse »C«. Und sie erfreuen sich größter Beliebtheit. Megaturbovirulent. Nie war es so schön, daß die Zeiten immer härter werden. Selten schillerte Scheiße brillanter. Das Bild der »Straße«, dem Crossover ein mythisches Geflecht aus Kumpelei und Lebensweisheiten, nimmt dabei eine ähnliche Rolle ein wie die vorherrschende Ghetto-Verklärung in der HipHop-Rezeption. Nur daß auf der »Straße« deutlicher das Kalkül der verantwortlichen Imageträger/Musiker zu riechen ist. Bis an die Spitze der Media-Charts, in die Top Ten, durften die schwitzigen, straffen, stählernen Hampelmänner Pantera. Einen dekorativ gezeichneten Körper im Vordergund und eine Geschichte als viertklassige Hardrockformation hinten, wo es keiner sieht. Ein oder zwei Plätze tiefer in den Top Ten dürften Biohazard, inzwischen recht ähnlich, trotz anfänglicher Sympathie ihren Cred-Bonus längst ausgereizt haben. Der Rest des Haufens folgt nur allzu bereitwillig dem ersten Mendelschen Gesetz, der »Uniformitätsregel«.

Rock Trees 94: Biohazard



1995 wird sich nun die Entdeckung der Mendelschen Gesetze zum hundertdreißigsten Mal jähren. Wir sollten das zum Anlaß nehmen und dem armen Mann die Ehre entgegenbringen, diesen grausamen Versuchen endlich ein Ende zu bereiten; diesem skrupellosen Wahnsinn Einhalt zu gewähren; dieser Flut von genetischen Experimenten zu begegnen. Gehen wir auf die »Straße«, um für alle sichtbar diese Untaten anzuprangern. Ja, ich prangere an: ... LB

LARS ALBAUM
Lange
1. *WEEZER - Dito* ***2.*** *BEASTIE BOYS - III Communication* ***3.*** *BLUR - Park Life* ***4.*** *GANG STARR - Hard To Earn* ***5.*** *GREENDAY - Dookie* ***6.*** *LUSCIOUS JACKSON - Natural Ingredients* ***7.*** *LYLE LOVETT - I Love Everybody* ***8.*** *PIZZICATO FIVE - Made In America* ***9.*** *SAM PHILIPS - Martinis & Bikinis* ***10.*** *TERRY HALL - Dito* ***11.*** *JOHNNY CASH - American Recordings* ***12.*** *BERND BEGEMANN - So lange die Rasenmäher...* ***13.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***14.*** *TONY BENNETT - Unplugged* ***15.*** *EDWYN COLLINS - Gorgeous George*

MAX ANNAS
Lange
1. *DQE - But Me, I Fell Down* ***2.*** *GRAVEDIGGAZ - Niggamortis* ***3.*** *DANYEL WARO - Batardsité* ***4.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***5.*** *BOBBY SICHRAN - From A Sympathetical Hurricane* ***6.*** *BABE THE BLUE OX - Color Me Babe* ***7.*** *BOO YAA T.R.I.B.E. - Doomsday* ***8.*** *ED KUEPPER - Death To The Howdy-Doody Brigade* ***9.*** *MOONSHAKE - The Sound Your Eyes Can Follow* ***10.*** *11TH DREAM DAY - Ursa Major* ***11.*** *HANNAH MARCUS - Weeds And Lilies* ***12.*** *AMERICAN MUSIC CLUB - San Francisco* ***13.*** *CPT. KIRK &./THE MORE EXTENDED VERSIONS - Round About Wyatt* ***14.*** *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***15.*** *BOLSCHEWISTISCHE KURKAPELLE SCHWARZ-ROT - Werke*

Kurze
1. *TINDERSTICKS - Kathleen* ***2.*** *TOCOTRONIC - Meine Freundin Und Ihr Freund* ***3.*** *FLOWERPORNOES/SVEVOI - Ascher D./Stolz* ***4.*** *THE WOLFGANG PRESS - Going South* ***5.*** *FUGEES - Vocab* ***6.*** *CHUMBAWAMBA - Time Bomb* ***7.*** *MEAT PUPPETS - Backwater* ***8.*** *MIRANDA SEX GARDEN - Peep Show*

Cuba (Hier: Kuba)

Einige viele hatten sich zu sehr und zu früh gefreut. Die Bilder glichen sich aber auch zu sehr. Erinnerten die in die westlichen Botschaften Geflüchteten in Havanna nicht an Prag vor fünf Jahren? Und kam danach nicht die Erlösung über alle? Für die internationale Medienberichterstattung über Cuba und die US-amerikanischen Invasionsvorbereitungen für Cuba dürften anno 1994 mehr Dollars (oder auf cubanisch: Pesos) ausgegeben worden sein, als sie der Staatshaushalt der Insel aufwies.

Cuba hat nach 35 Jahren Revolution die schwierigste Zeit vielleicht noch vor sich, doch gefallen ist es noch nicht. Der cubanische Filmemacher Tomas Gutierrez Alea hat mit seinem Kollegen Juan Carlos Tabio den Film »Fresa y Chocolate/Erdbeer und Schokolade« gedreht, der in der BRD 1994 mit satten fünfzig Kopien gestartet ist. Die Diskussionen in der Komödie zwischen David, dem studentischen Aktivisten, und Diego, dem schwulen Künstler, zwischen dem Naiven und dem Frustrierten waren hellsichtige Reflexionen über den Zustand der Revolution, über ihr Gelingen und ihr Scheitern. Am Ende hat der naive David viel gelernt und ist ein besserer Revolutionär geworden, der frustrierte Diego verläßt trotzdem das Land. Was manche erstaunte, war der offene und respektlose Ton, in dem Alea und Tabio nach Lösungen für die cubanische Krise in den Jahren nach dem Ende der Unterstützung durch die Staaten des Warschauer Pakts suchen.

Cuba geht es schlecht. Das US-Embargo, das der bedeutendste Teil eines breit unterstützten Krieges ist, trägt viel dazu bei. Und eigentlich ist das alles ja auch ganz einfach: Wer die Welt und deren Ordnung gerade ziemlich klasse findet, darf Cuba ja ruhig hassen. Auch, wer die DDR mit Cuba gleichrechnet. Wir müssen ja nicht mit allen reden. MA

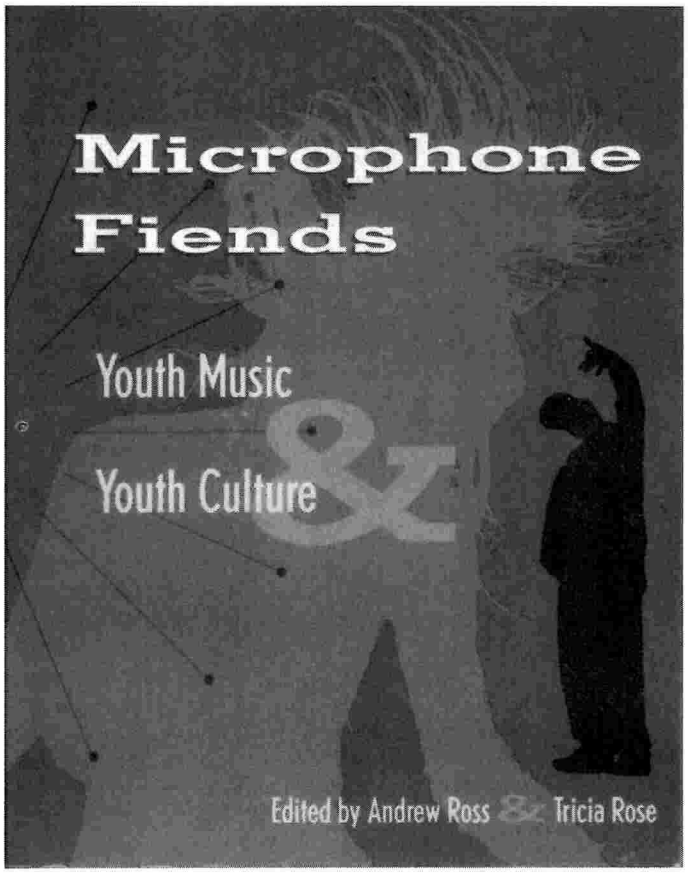
Wer die Welt und deren Ordnung gerade ziemlich klasse findet, darf Cuba ja ruhig hassen.

Cultural Studies

Wenn dieses Jahr z.B. der ›Spiegel‹ African-American-Kritiker im Trend-Aufschwung sieht, die ›Literatur-konkret‹ ihnen mehr Platz einräumt und die ›Fischer-Zeitschriftenreihe‹ feministische, kommunitaristische und liberale Aneignungen des Identitätsbegriffs diskutiert, könnte man eigentlich erwarten, daß der Theorie-Import so langsam auch im intellektuellen Mainstream wühlt und sich an den Universitäten breitmacht. Schließlich macht er seit Jahren eine avancierte Karriere im Kunstbereich, nicht zu vergessen die Einübungen ins praktische Arbeiten durch SPEX, ›TzK‹, ›17°C‹, ›ANYP‹, ›Beute‹ oder auch der leider verschiedenen ›Heaven Sent‹. Statt dessen sitzen aber auf Symposien regelmäßig Reihen von, äh, Literaturwissenschaftlern und Germanisten, und die kennen nicht einmal Judith Butler. Oder Du triffst auf Theorie-Heads, die immer noch glauben Baudrillard und Lyotard hätten noch Neues zu sagen, oder Nietzsche zum 123. Mal nach den Widersprüchen in der eigenen postmodernen Theorie befragen, während ein Theorie-Hammer wie Homi K. Bhabhas »The Location of Culture« völlig an ihnen vorbei geht.

Somit behielten hier 1994 die Theoretiker der amerikanischen Akademie-Fachrichtung »Cultural Studies« noch eine Art halblegitime Stellung. Dieser Status konnte teilweise verhindern, daß die Probleme der Übersetzbarkeit anglo-amerikanischer Analysen und Strategien auf unsere Situation nicht so einfach zu dem vorschnellen Umkehrschluß der grundsätzlichen Inkompatibilität und damit Irrelevanz dieser »mu-cu«-Theorien mit hiesiger Politik führen.

Allerdings wird sich die Wirksamkeit vieler Theoretiker aus den Bereichen der Cultural Studies erst dann konkretisieren, wenn ihre Dialoge und Vorschläge auch, und das bleibt zu hoffen, im hiesigen kulturellen und politischen Mainstream-Diskurs eingreifen können, und andererseits eine Reihe von Leuten sich ihren »Nebenwiderspruch« sparen. Zunächst hoffen wir erst einmal, daß »Yo Hermeneutics«, »black looks« und »Körper von Gewicht« endlich mehr deutsche Übersetzungen anstoßen. BH



Dancehall

1994 war in einer Hinsicht ein Jahr danach. Die großen stilistischen Innovationen waren im Jahr davor gelaufen. '93 brachte mit dem Sampler noch einmal fünfundzwanzig Jahre Reggae-Geschichte auf den Punkt. Was nie aus der Mode kommt – klassische Riddims, an denen sich jede Kunst beweisen muß –, fand seine besondere Form. Es hagelte plötzlich Studio-One-Drumrolls, Bläser-Loops eierten oder Gitarren schepperten über digitalen Basslines. Shabba feierte dieses neue Geschichtsbewußtsein und startete die New-School des Sounds mit seiner Hot-Milk-Version »Respect« im letzten Dezember.

Am 21. Dezember folgte Dirtsman dem nur zwei Monate zuvor ebenfalls ermordeten Panhead ins Grab und erweitert die Reihen von King Tubby's, Nitty Gritty und Tenor Saw. Daraufhin veröffentlicht die jamaikanische Soundsytem-Association einen Aufruf, keine Gun-Lyrics mehr zu spielen. Der Schreck sitzt auch der ganzen jungen DeeJay-Generation im Nacken. Buju Banton und Capleton würdigen die beiden mit »Murderer«/»Cold Blooded Murderer« auf dem Far-East-Riddim. Eine neue Consciousness macht sich bemerkbar: Capelton läßt sich einen Vollbart stehen und tritt als »The Prophet« auf. Buju signalisiert seinen Imagewechsel mit Dreadlocks und propagiert Kondome auf seinem Song »Operation Willy« zum gleichnamigen Aids-Hilfeprojekt. Wer ihn in noch etwas wilderen Tagen erleben will, dem sei noch mal der Dokumentarfilm »Darker Side of Black« ans Herz gelegt, der leider nur ganz kurz auf einigen schwulen Filmtagen zu sehen war. Wie Boris ist eben auch Buju erwachsen geworden und sein Output hält nach wie vor das höchste Niveau. Musikalisch zeigte sich diese Akzentverlagerung im Rückgriff auf 70er-Jahre-Riddims wie MPLA (auf »God Of My Salvation«), der sich bei Penthouse zum Dauerbrenner des ausgehenden Jahres entwickelt hat, oder Java auf Exterminator, die beide neben King Jammy's den interessantesten Labelsound bieten. Während '93 aus Sir Coxsone's Schatzkästchen der Sampler gerockt wurde – Heavy Rock, Rockfort Rock, Real Rock –, wandten sich die soundmäßigen Rekonstruktionsversuche dieses Jahr auf die Old School der mittleren Achtziger. Hot this year: die Remakes von King Tubby's Tempo-Riddim aus dem Jahr '85 von Anthony Redrose. Penthouse hatte zwei große Hits mit Garnet Silks »Complaint« und Junior Tuckers »Lock Me Up«, Star Trail ließ auf Jack Radics/Kultcha Nox »Let My People Go« und Bionic Steves »Rude Boy« eine Unzahl exquisiter Versions folgen. King Jammy's dagegen peppte Billy Jean mit Sanchez' »Can We Talk« auf. Was neue Uptempo-Riddims angeht, spielte sich das Leben in der Arena zwischen Pepperseed und Cordroy ab. Das von Dave Kelly betriebene New-Yorker-Label Madhouse lancierte den ersten mit Terror Fabulous/Brian & Tony Gold »Number 2«, Shocking Vibes den zweiten mit Beenie Mans »World Dance«, auf den dann das neue Stonelove-Label Father Pow im Gefolge von Louie Cultures »Ganga Lee« eine Version nach der anderen abfeuerte. Während sich die Dancehall nach innen konsolidierte, waren die Außenwirkungen enorm. Der US-amerikanische Markt expandierte und Crossover-Versuche von Leuten wie Red Alert sahen ziemlich alt aus gegen die kompromißlosen Major-Alben, die Terror Fabulous, Sluggy Ranks oder Terry Ganzie ermöglicht wurden. Die Londoner Jungle-Szene gab der Fusion von Dancehall und Sampler nachträglich recht, allerdings von der Seite des Samplers aus. Oftmals reicht ja schon ein kleines Ninja-Sample über einer trockenen Drum & Bassline. Weniger ist zwar weniger, aber angesichts des Hypes, der alles vollstopfen will, natürlich mehr. Fe Real! TN

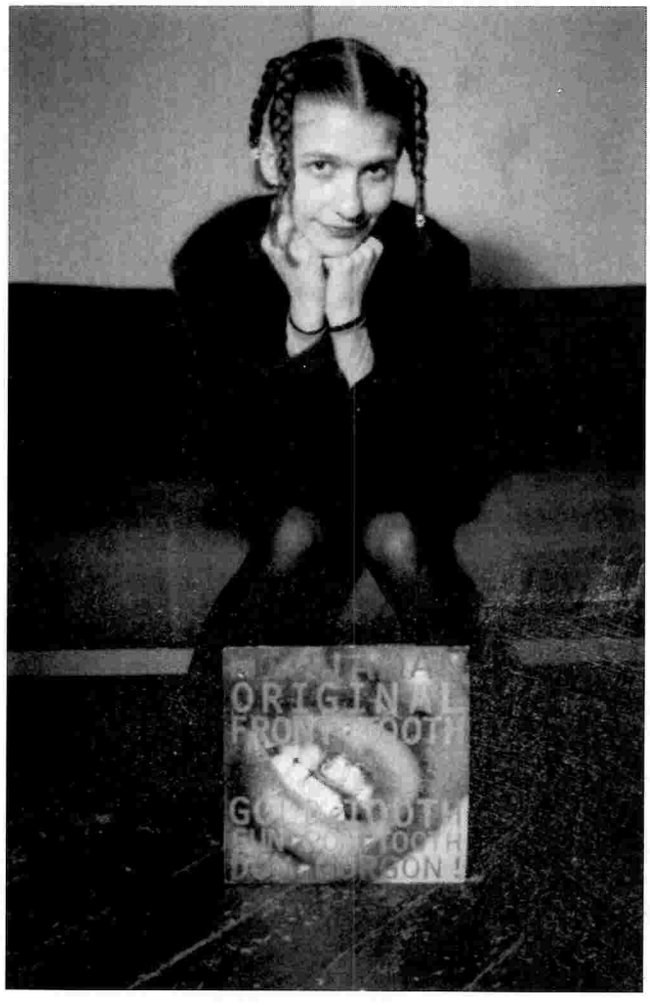
Dancehall-Top-15

1. Capelton »Tour« *(African Star)*
2. Sanchez »Can We Talk« *(John John)*
3. Bounty Killer »Not Another Word« *(Kingston 11)*
4. Garnet Silk »Complaint« *(Penthouse)*
5. Beenie Man/Luciano »Crazy Baldhead« *(Exterminator)*
6. Capelton »No Competition« *(Fat Eyes)*
7. Buju Banton »Man A Look You« *(Madhouse)*
8. Luciano, Josey Wales, Charlie Chaplin »Rebel With A Cause« *(Taxi)*
9. Daniki & Steady Ranks »Soundboy Moan & Yawn« *(Star Trail)*
10. Johnny Osbourne »Spit On Your Sound« *(Legendary)*
(zusammengestellt von Gerd Gummersbach & Tobias Nagl)

Ragga-Jungle-10

1. Bounty Killer, Beenie Man, Ninjaman, Ninja Ford »People Dead« *(Greensleeves)*
2. Remarc »Sound Murderer« *(White House)*
3. Redskin »Bad Boy Rhythm« *(Red Skin Records)*
4. DJ Solo & DJ Rossie »Inna Strength/Sureshot« *(FX Rec.)*
5. Frankie Paul »My Sound Jungle« *(White Label)*
6. DJ Sparks »Hang Dem High« *(YAW Rec.)*
7. U.K. Apachi »Junglist Girls« *(Dubplate)*
8. Mark X »Champion Of Champions« *(Kemmet)*
9. K + W »Don't Boast« *(Knowledge & Wisdom)*
10. Underworld »Soundboy Inna Problem« *(Fist 2 Fist)*
(zusammengestellt von Tobias Nagl)

Ragga-DJ
Dagmar Da Mördarin



ISABELLE KÜSTER

LARS BRINKMANN

Lange

***1.** TODAY IS THE DAY - Willpower **2.** DOO-RAG - Chuncked And Muddled **3.** COWS - Orphan's Tragedy **4.** C.C. NOVA - Dispatch **5.** CIRCLE X - Celestial **6.** GOADHEADSILO - The Scientific Supercake LP **7.** SPACE STREAKINGS - 7 Toku **8.** UFO OR DIE - Cassettetape Superstar **9.** BRAINBOMBS - Genius & Brutality Taste & Power **10.** CROWS - Dito **11.** BUNNYBRAINS - Trash American Style **12.** CHERUBS - Heroinman **13.** BOREDOMS - Chocolate Syntheziser **14.** DISTORTED PONY - Instant Winner **15.** LEE HARVEY OSWALD BAND - A Taste Of Prison*

Kurze

***1.** MOISTBOYS - 10" **2.** BLUE - King Faggot Man **3.** MONSTERTRUCK FIVE - S.F.Sister **4.** BUNNY BRAINS - You Got It (Comin') **5.** STEEL POLE BATH TUB - Some Cocktail Suggestions-10" **6.** DEEP TURTLE/UHRILAMPAT -Split **7.** 69 DEFLOWER - Good Shit **8.** JOHNNY HASH - Blues Is Depressing **9.** SHRIEK - Bunnies **10.** KINGS OF FEEDBACK - Fuck America **11.** SHELLAC - The Rude Gesture **12.** HARRY PUSSY - Nazi USA **13.** HELGOLAND - Early Helgoland-EP **14.** JOHNBOY - CalYx **15.** JACK O'FIRE - Cool*

RALPH CHRISTOPH

Lange

***1.** BRAND NUBIAN - Everything Is Everything **2.** ROBERT HOOD - Minimal Nation **3.** NOTORIOUS BIG - Ready To Die **4.** GRAVEDIGGAZ - Niggamortis **5.** BOBBY SICHRAN - From A Sympathetical Hurricane **6.** PETE ROCK & C.L. SMOOTH - The Main Ingredient **7.** PORTISHEAD - Dummy **8.** DIGABLE PLANETS - Blowout Comb **9.** DIE GOLDENEN ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag **10.** CRISTIAN VOGEL - Beginning To Understand **11.** THE SEA & CAKE - Dito **12.** FUGEES - Blunted On Reality **13.** TORTOISE - Dito **14.** JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange **15.** G. LOVE & SPECIAL SAUCE - Dito*

Kurze

***1.** X-PROJECT - Under Mi Sensi **2.** CRAIG MACK - Flava In Ya Ear **3.** GENERAL T.K. feat. JACK RADICS - Have Fi Get Her **4.** CORNERSHOP - Born Disco, Died Heavy Metal **5.** HALF PINT - Greetings **6.** CROOKLYN DODGERS - Crooklyn **7.** TUFF TO THE BONE - No. 1 Station **8.** PUBLIC ENEMY - Give It Up **9.** MONOPOLY QUEEN - Dito **10.** JERU THE DAMAJA - Come Clean **11.** KING KONG - Red Hot Days **12.** DAWN PENN - You Don't Love Me (No, No, No) **13.** BEASTIE BOYS - Sabotage **14.** DUB NARCOTIC SOUND SYSTEM - Dub Narcotic **15.** SHABBA RANKS - Respect*

Depressionen

Die Unruhezone, das publizistische Nie-ganz-Begreifen von Kurt Cobains Selbstmord und der Diskurs, der diesen begleitet hat, verlief in den USA ganz anders als hier. ›Option‹, ›Rolling Stone‹ und ›Spin‹ versuchten, sich Cobain über seine seelischen Zustände zu nähern. Abgesehen von der gängigen Beschreibung seiner Heroin-Sucht, galt ihnen das Krankheitsbild »chronische Depression« als liebstes Erklärungsmuster. Das verwundert nicht. Die Leute, die sich im US-Underground öffentlich mit der Analyse von Cobains Selbstmord beschäftigten, haben ihn ja meistens persönlich gekannt. Das macht wohl die Reduktion auf ein anonymisiertes Modell unmöglich. »Depression« läßt den human touch nicht außen vor. Unter »Depression« kann jeder sensible Mensch sich irgendwas vorstellen, zum Beispiel seine Sensibilität. »Depression« war plötzlich die hippste Krankheit des Jahres.Und so gab es '94 in den Medien eine Renaissance der alten Ikonen der Düsternis, der Depression oder einfach nur der unfreiwilligen Verstummung: Jim Morrison, Sylvia Plath, Frances Farmer und Neuzugang Kate Moss. »Die meisten Depressiven«, durfte der vielzitierte populäre Psychologe Dr. William Glaser lehren, »sitzen in selbstgemachten Gefängnissen. Sie könnten aber auch eine bessere Wahl treffen. Ich frage nach: Was hat ihnen vor der Depression Spaß gemacht, was haben sie da gern getan?« Die US-Autorin Elisabeth Wurtzel nutzte die Gunst der Stunde und hat einen hippen Roman-Wälzer zum Thema »Ich fühlte mich wie Kurt Cobain« geschrieben. Einen Vorabdruck des Romans im Teen-Magazin ›Mouth 2 Mouth‹ kommentierte die besorgte Redaktion mit dem Satz: »Die Autorin ist heute wieder ein voll-funktionierendes Mitglied unserer Gesellschaft.« Da fällt mir nur ein: Lieber Kurt, nur wer gar nicht wie Axl Rose fühlt, fühlt auch nicht wie ein Punk-Rocker. Wer allerdings so fühlt wie Kurt Cobain, muß noch lange nicht wie Kurt Cobain fühlen. In herzlicher Anmaßung, KG

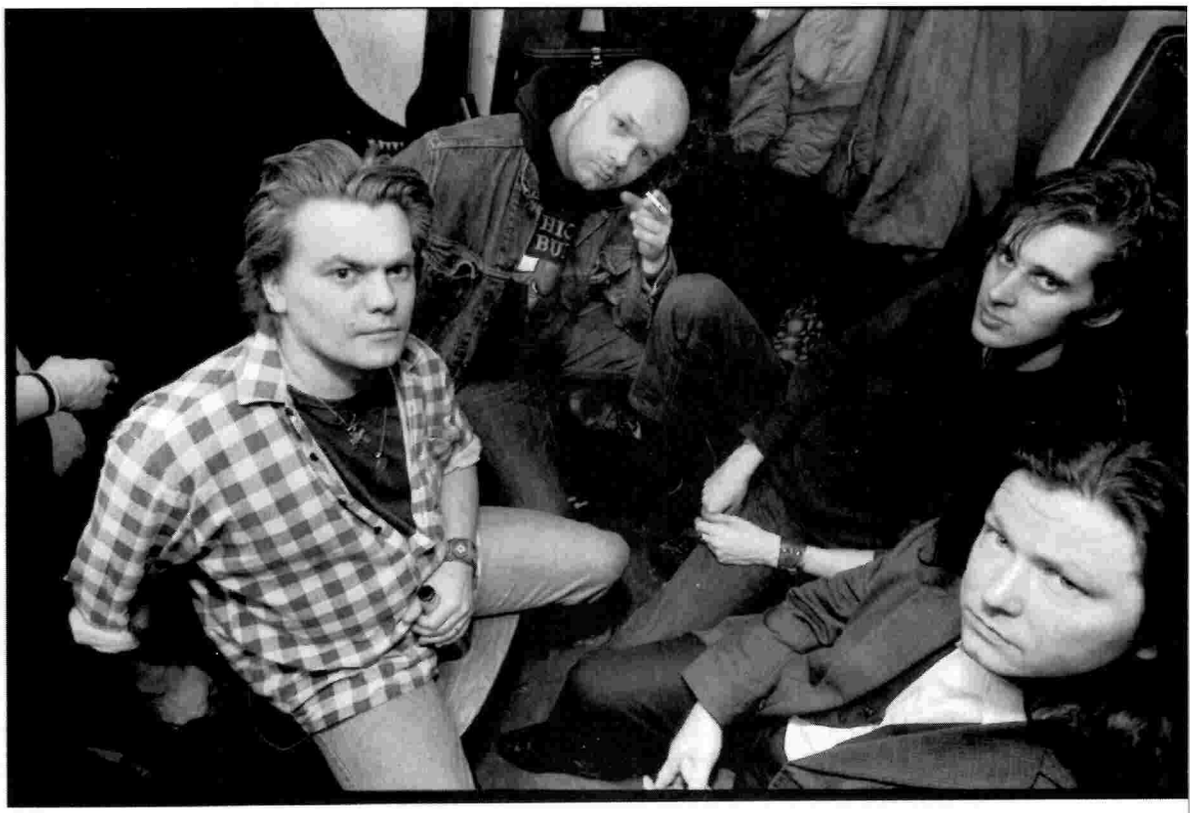
ARNO DECLAIR

Diskursrock

In den 90er Jahren kann man nichts anderes tun, als sich vernetzen. Man bringe also den verhaßten Begriff »Diskursrock« in Umlauf – und mache ihn stärker, während alle daran Beteiligten schon dabei sind, ihn dekonstruktiv »auf die Spitze« zu treiben. Natürlich ist es nicht ohne Risiko, mit Stereotypen zu handeln, man kann damit aber auch gleichzeitig ganz neue Perspektiven befördern. Ich zum Beispiel würde hier, wie bei den Supermodels, für eine strategische Simplifizierung plädieren. Nur so kann öffentliches Feedback von größeren Ausmaßen ermöglicht werden. Die Platten, auf die der Begriff vage zutrifft, sind die '94 erschienenen Alben von Mutter, Cpt. Kirk &, Blumfeld, Goldene Zitronen, Kastrierten Philosophen, Flowerpornoes. Und die Bands, die unter diesen Begriff fallen, den sie natürlich einmütig ablehnen, haben mit ihren Platten einiges bewirkt. Reflexionen und Musik befinden sich hier in einer Konstellation, die mehr als nur hörbar ist. Die Bands stehen als »Headliner« für ein allgemeines Interesse an der Musikszene in Deutschland. Auch ausländische Medien fragen sich, was hier vor sich geht, was hier wie verhandelt wird und wie das dann live aussieht. Man muß überlegen, wie das in einen internationalen Rahmen hineingebracht werden kann. Noch scheinen die Texte zu wichtig, als daß man sie übergehen könnte – obwohl ich mir letztens überlegte, wie es wohl wäre, wenn man dem Fantum für Songs eine Sprache lehren würde (the romantic view!). Diskursrock fungiert hier auch als Gegenbewegung zur Techno-Nation. Denn die Beiträge der Diskursrockbands sind in Kontrast zu der nonstopaffirmierenden Dancemusik fast immer analytisch distanzierend und ironisierend. Obwohl es gerade '94 Momente gab, wo Massenappeal hergestellt werden konnte. Das zeigten nicht zuletzt die ausverkauften Tourneen. JK

d

Hauptsache Musik: Mutter



STEFAN MLZKORN

Dub

Di Iries

Hamburg, Ende Oktober: Über achtundert Leute schwitzen im »Dub Club« in der Roten Flora, während zweihundert vor der Tür im Nieselregen warten, die die innen wütenden »Iration Steppas« aus Leeds vielleicht nicht sehen, aber wenigstens mit vollem Baß noch hören können. Die »Iration Steppas« sind jung, modern, aufgeschlossen, tragen Glatzen und Handys. Ihre Tunes haben Titel wie »Scud Missile« und das »Rastafar-I« kommt ihnen so leicht über die Lippen wie »T-Shirts – 15 Deutschmarks«. Der Bezug auf Dub nicht als Arbeitsweise oder Kiffermusik für zu Hause, sondern als real-existierende, aus England importierte Szene scheint mit aber nur für Hamburg typisch. Zugleich sitzt hier aber auch der avancierteste Pool von Musikern. Di Iries veröffentlichten im letzten Jahr ihre LP »Iries in Roots Meets Alpha & Omega – The Signs« auf Buback/Indigo, die sich mühelos unter die englischen Produktionen einreiht. Zusammen mit Dub Me Ruff ist das neue »Sound Navigator«-Studio fertiggestellt worden, und vier neue Veröffentlichungen sollen Anfang des Jahres kommen: eine neue Iries-LP, eine Dub-Platte von Dub Me Ruff, ein Sampler mit Stücken der Disciples und Alpha-&-Omega-Remixen sowie eine Solo-LP der Dub-Me-Ruff-Keyboarderin Danielle Mommertz. In Berlin sind die Betreiber des »Downbeat«-Plattenladens mit eigenem Label an den Start gegangen und bei der WEA untergekommen. Toubab, alias Yourie, vom gleichnamigen Soundsystem hat dort seine erste EP veröffentlicht und läßt sich von Blackamix remixen.

Die englischen Produktionen bewegten sich dieses Jahr zwischen Iration Steppas und der »Black Liberation Dub«-Serie von Mad Professor, der immer spartanischer und besser wird. Die eindeutigen Gewinner heißen für mich aber Disciples, deren Maxis »Return To Addis Ababa/African Macka« und »Dub Revolution« auf ihrem eigenen Boomshackalacka-Label zur besten modernen Instrumentalmusik gehören, die ich seit langem gehört habe. Eine Stütze gegen ganz grundsätzliche Zweifel waren mir die beiden Attack-Re-Issues »Shalom Dub« und »Rasta Dub '76«. Respekt für den alten Radio-Mechaniker! TN

DIEDRICH DIEDERICHSEN

Lange

1. *MEAT PUPPETS - Too High To Die* ***2.*** *GASTR DEL SOL - Crookt, Crackt, Or Fly* ***3.*** *MELVINS - Prick* ***4.*** *DUKOWSKI/STINSON/CUTLER - United Gang Members* ***5.*** *TERMINATOR X - Super Bad* ***6.*** *GONE - The Criminal Mind* ***7.*** *MUTTER - Hauptsache Musik* ***8.*** *GIL SCOTT-HERON - Spirits* ***9.*** *EGGS - Teenbeat Exploder* ***10.*** *TORTOISE - Dito* ***11.*** *HOLE -Live Through This* ***12.*** *MOONSHAKE - The Sound Your Eyes Can Follow* ***13.*** *FUGEES - Blunted On Reality* ***14.*** *NYAH FEARTIES - Skud* ***15.*** *MARK LANEGAN - Whiskey For The Holy Ghost*

Kurze

1. *BECK - Loser* ***2.*** *RED KRAYOLA - 4teen* ***3.*** *DOMINO - Ghetto Jam* ***4.*** *WARREN G - Regulate* ***5.*** *PUBLIC ENEMY - Give It Up* ***6.*** *NOISE ADDICT - Young & Jaded* ***7.*** *KASTRIERTE PHILOSOPHEN - Radio* ***8.*** *TOCOTRONIC - Meine Freundin Und Ihr Freund* ***9.*** *PORTISHEAD - Sour Times* ***10.*** *MICHAEL HURLEY - EP*

DETLEF DIEDERICHSEN

Lange

1. *HANCOCK/SHORTER/WILLIAMS/CARTER/ROONEY - A Tribute To Miles Davis* ***2.*** *CAETANO VELOSO - Estampa* ***3.*** *WALTER BECKER - 11 Tracks Of Whack* ***4.*** *BLUMFELD - L´Etat Et Moi* ***5.*** *MICHAEL HURLEY - Wolfways* ***6.*** *BUTCH HANCOCK - Eats Away The Night* ***7.*** *LYLE LOVETT - I Love Everybody* ***8.*** *DOMINGUINHOS - Nas Quebradas Do Seratao* ***9.*** *DAN PENN - Do Right Man* ***10.*** *JACK LOGAN - Bulk* ***11.*** *IRIS DEMENT - My Life* ***12.*** *LEO KOTTKE - Perculiaroso* ***13.*** *DAN HICKS - Shootin´ Straight* ***14.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***15.*** *WORKSHOP - Talent*

Easy Listening

Eine der unheimlichsten Erscheinungen des Jahres war die Nouvelle Vague des Easy-Listening. Um die Fans des Guten, Wahren und Authentischen zu ärgern, gehörte Easy-Listening schon manches Mal zu den gern gesehenen Gästen der Anti-Rock-Fraktion (von Throbbing Gristle bis Pet Shop Boys). In der letzten Zeit gebrauchte man das E-Wort aber auch ohne böse Absichten. Wer den Geist von Bert Kaempfert auf seiner Seite hatte, durfte im öffentlichen Nahverkehr 14jährige Grungerinnen belauschen, die über ihre neu-entdeckte Liebe zu Easy-Listening schwatzten. Die niedlichen Stereolab räumten dieses Jahr auf der Lollapalooza-Tour ab. Bei SubPop/USA unterschrieben die Easy-Listening-Stalinisten von Combustible Edison und verwandelten Seattle in das neue Las Vegas. Die New Yorker Abteilung der Cocktail Nation traf sich in dem Club »Loser's Lounge«. Auf der anderen Seite des Casinos machten DJ-Teams wie die Karminsky Brothers (London) und Le Hamond Inferno (Berlin) die Welt flauschig und extraordinaire.

Aber was wollen alle diese Leute? Warum kümmert sich jeder um kitschige Kolportage-Musik, die in den kollektiven Partykellern unserer Onkel doch ganz gut aufgehoben war? Natürlich lag es auch daran, daß die Musik durch den Wiederveröffentlichungsrausch endlich wieder in größerem Umfang verfügbar war. Zu den Lobbyisten der Easy-Listening-Reissues gehören der Mood-Musikologe Byron Werner, der Produzent Irwin Chusid und der Radio-DJ Jerry Nutter, der in seinem Fanzine ›Audio Capaetorium‹ die Fahne des Nice'n'Easy hochgehalten hat. Die nachfolgende Welle des Retro-Easy umfaßte die beiden »Incredibly Strange Music«-Handbücher von Re/Search, den Katalog »Too Cool« und Joseph Lanzas Geschichtswerk »Elevator Music«. (Byron Werner hat übrigens den schönen Ausdruck »space-age bachelor pad music« geprägt, nach dem Stereolab eine ihrer Platten nannten. Der Begriff meint »a genre of Eisenhower-Kennedy era instrumental pop. The original target market was lonely guys with too much disposable income who are nitpicky about their stereos.«)

In der Bush-Clinton-Ära entpuppt sich Easy-Listening als Dream-Pop für Junggesellen jeden Alters und jeden Geschlechts. Mit ihrem ausgeleierten Überfluß rufen Stücke wie Henry Mancinis »Moon River« oder »The Nearest Faraway Place« von den Beach Boys eine Art romantische Langeweile hervor. Easy-Listening kann, wie kaum eine andere Musik, einen Schauder beim Zuhörer auslösen. Es ist Musik, die gespielt wird, bevor etwas passiert. Easy-Listening hat heute die Erhabenheit einer Lavalampe. In den Liner-Notes der Martin-Denny-Kompilation heißt es: »Wenn Sie das Cover des Albums an Ihr Ohr halten, können sie das Meer hören.« Ich fürchte, mit ein bißchen Übung schafft man es wirklich. CS

Die Easy-Liste

* Herb Alpert & The Tijuana Brass:
  »The Very Best Of Herb Alpert« (A+M)
* Burt Bacharach:
  »I'll Never Fall In Love Again« (Karussell/A+M)
* Angelo Badalamenti:
  Soundtrack zu »Twin Peaks« (Wea)
* Chet Baker:
  »The Best Of Chet Baker Sings« (Capitol/Emi)
* John Barry: »The Music Of John Barry« (Sony)
* Beach Boys:
  »Smiley Smile«, »Friends«, »20/20« (Capitol/Emi)
* Combustible Edison: »I, Swinger« (City Slang/EFA)
* Martin Denny: »Exotica!« (Rhino/TIS)
* Paul Desmond: »Late Lament« (RCA/BMG)
* Esquivel: »Space-Age Bachelor Pad Music« (Bar None)
* Stan Getz/Charlie Byrd: »Jazz Samba« (CTI/Zyx)
* Charlie Haden/Quartet West:
  »Always Say Goodbye« (Verve/Polydor)
* Johnny Hartman: »The Voice That Is!« (GRP/MCA)
* Neal Hefti: Soundtrack zu »The Odd Couple« (Dot)
* Bert Kaempfert: »A Swinging Safari« (Polydor)
* Henry Mancini:
  Soundtrack zu »Breakfast At Tiffany's« (RCA/BMG)
* Pizzicato Five: »Made In USA« (Matador/RTD)
* Perez Prado:
  »Voodoo Suite«/»Exotic Suite« (Bear Family)
* Lalo Schifrin:
  »There's A Whole Lalo Schifrin Goin' On« (Dot)
* Peter Thomas:
  Soundtrack zu »Raumpatrouille« (Polydor)

(zusammengestellt von Christian Storms)

England

Pop in England. »Das ist immer der letzte Hype von ›NME‹ und ›Melody Maker‹.« Falsch! »Nie war England unwichtiger als dieses Jahr.« Ein Satz, der in der SPEX-Redaktion jedes Jahr kursiert. Richtig! Aber eigentlich stimmt beides nur bedingt. Natürlich ist »New Wave Of New Wave«, der unerbitterlich durchgezogene Hype des IPC-Verlags dieses Jahres bei uns sang- und klanglos untergegangen. Wer kennt schon Bands wie S*M*A*S*H oder Elastica, die allerdings noch ganz OK sind. Wer will schon Siebziger-Rock mit nölenden Stimmen und einer Attitude, die meint, mit einer Nase Speed wäre alles tuff, obwohl die Musik tatsächlich hinter der extrem forcierten Euphorie hinterherhinkt. Im Grunde sind Shampoo genau das, was alle »New Wave Of New Wave«-Bands sein wollen. Den wirklichen Pop allerdings findet man in der Generation, die mit Huggy Bear aufgewachsen ist und einen Pakt mit dem K-Label geschlossen hat. International Pop Underground. Auf obskursten Minilabels werden Tapes & 7"es verkauft, die besser sind als alles, was man sich wünschen kann, die natürlich nur keiner kennt. Avocado Baby, Skinned Teen, Wimpy Milkshake, Lung Leg, Lollyshop und wie sie alle heißen, werden von Monat zu Monat genialer, ohne daß man auf sie aufmerksam werden könnte. Es ist ja auch nicht so einfach, sich eine unabhängige Distribution aufzubauen, aber das dürfte sich bald mit Hilfe von K-Records und diversen Kontakten zu anderen Ami-Miniszenen durchsetzen. Pussycat Trashs Label Slampt ist vielleicht das wichtigste dieser Lo-Fi-Junk-Generation. Man kann alles bei ihnen bestellen, was man so braucht, um durch den Tag zu kommen. Adresse: Slampt Underground Organization, 10 Meltdon Terrace, Heaton, Newcastle Upon Tyne, NE6 5XP. SK

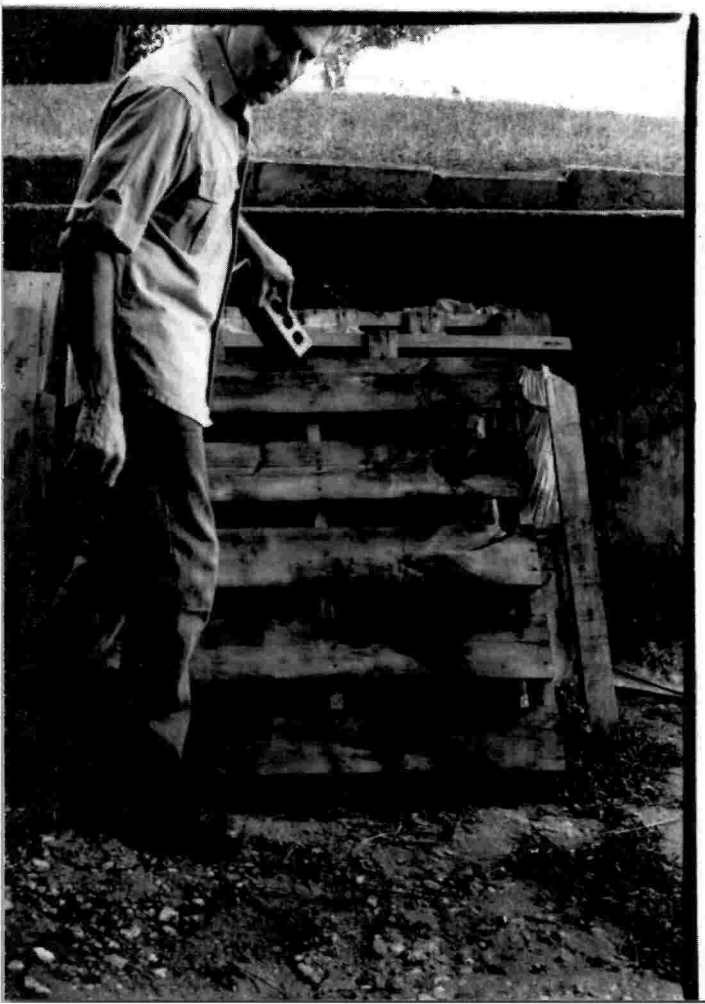
Folk

Vor zwei Jahren, mit den Schreckgespenstern Alternative Rock und Grunge im Rücken, sah es noch so aus, als wären Neo-Folk und angrenzende Spielarten von Songwritertum die letzten verbliebenen Möglichkeiten, unkorrumpierte Gitarrenmusik zu machen. Mag sein, daß dies schon damals eine grob fahrlässige Verallgemeinerung war, aber wenn es dieses Jahr ein todsicheres Ticket für den Blues gab, dann mußte man nur ein Akustik-Event in den Knusts oder Undergrounds dieser Welt besuchen oder eine der unzähligen Songwriterplatten kaufen, die in den letzten zwölf Monaten auf die Plattengeschäfte niederprasselten.

Nicht, daß Folk schlechthin auf einmal zur Unmusik geworden ist, das würde nur der Logik der britischen Rockpresse gehorchen, die bekanntlich einen Trend ausruft, um ihn bei der nächstbesten Gelegenheit wieder fallen zu lassen. Schuld an der Misere tragen Labels, die während der großen Neo-Folk-Hausse eine neue Marktnische ausgespäht hatten, plötzlich umstandslos alles unter Vertrag nahmen, was eine akustische Gitarre halten kann, und damit den gleichen Fehler machten wie bei vorangegangenen Indie-Trends: Eine eigentlich korrekte Musikauffassung zu einem wiederkennbaren Sound zu nivellieren, neu entstandene Hörbedürfnisse mit einer inflationären Veröffentlichungspolitik so lange auszubeuten, wie sich damit eine schnelle Mark verdienen läßt, um sich dann zu wundern, warum der durch andere Firmen in mühehevoller Kleinarbeit etablierte Markt von einem Tag auf den anderen zusammenbricht.

Um so mehr Respekt mußte man vor Labels wie Return To Sender, Moll oder Veracity haben. Sie setzten trotz der veränderten Konjunkturlage ihre aus der Fan-Perspektive begonnene Arbeit kontinuierlich fort, und nicht selten machten sie sich um die (Wieder-)Entdeckung großer Einzelkämpfer verdient, die man nicht so ohne weiteres mit den Aufklebern »Neo-Folk« oder »Sound Of San Francisco« vermarkten kann.

CG



Die Wiederentdeckung eines großen Einzelkämpfers: Butch Hancock

Folk/Songwriter

1. Stephen Yerkey
- Confidence, Man! (Moll/EFA)

2. Townes Van Zandt
- No Deeper Blue (Veracity/IRS)

3. Mountain Goats
- Zopilote Machine (Ajax/Naptime)

4. Hannah Marcus - Weeds And Lilies (Return To Sender/Normal Mailorder)

5. Michael Hurley
- Wolfways (Veracity/IRS)

6. Penelope Houston With Pat Johnston
- Crazy Baby (Return To Sender/Normal Mailorder)

7. Butch Hancock
- Eats Away The Night (Glitterhouse/EFA)

8. Epic Soundtracks
- Sleeping Star (Bar None/Import)

9. Palace Brothers
- Dito (Domino/RTD)

10. Pat Thomas
- St. Katherine (What's So Funny About/Indigo)

(zusammengestellt von Christoph Gurk)

Fußball

Ted Gaier über die WM und das SPEX-Umfeld im St.Pauli-Fanzine ›Unhaltbar!‹ (v. 20.8.94, »Interview mit Die Goldenen Zitronen«)

Unhaltbar: *Hält euch denn das, was euch an Fußballfan-Mentalität nervt, und was auch, teilweise klischeehaft, immer wieder als typische Mentalität verkauft wird, vom Fußball fern?*

Ted Gaier: »In dieser Hinsicht bi ich dann doch kein Fußballfan.«

Ted Gaier: Mich hält nichts vom Fußball fern. St.Pauli gucke ich mir nur nicht an, weil ich das Gekicke nicht ertragen kann. Wenn St.Pauli spielen würde wie Freiburg, käme ich zu jedem Spiel. Aber jetzt kann man mir natürlich vorwerfen, ich sei kein richtiger Fußball-Fan, das habe ich mir während der WM auch von Linken, etwa aus dem SPEX-Umfeld, anhören müssen. Sie haben mir vorgeworfen, es sei verlogen bei der WM gegen Deutschland zu sein, weil es, so wie es keinen linken und rechten Sex gibt, keinen linken oder rechten Fußball gibt. Dagegen halte ich, auch wenn das snobistisch klingt, daß es eine ästhetische Frage ist, ob mir Fußball gefällt oder nicht.

Unhaltbar: *Ich sehe das ähnlich wie die meisten SPEX-Leute: Ein deutscher Fußballfan muß, auch wenn er Kommunist ist oder militanter Antinationalist, bei einer WM immer die deutsche Nationalmannschaft unterstützen. Aber alle anderen UNHALTBAR!-Redakteure sehen das überhaupt nicht so. (...)*

Ted Gaier: Man kann gegen die deutsche Mannschaft z.B. ästhetisch argumentieren, daß man die deutschen Tugenden, die man so haßt, ja auch im deutschen Spiel wiederfindet.

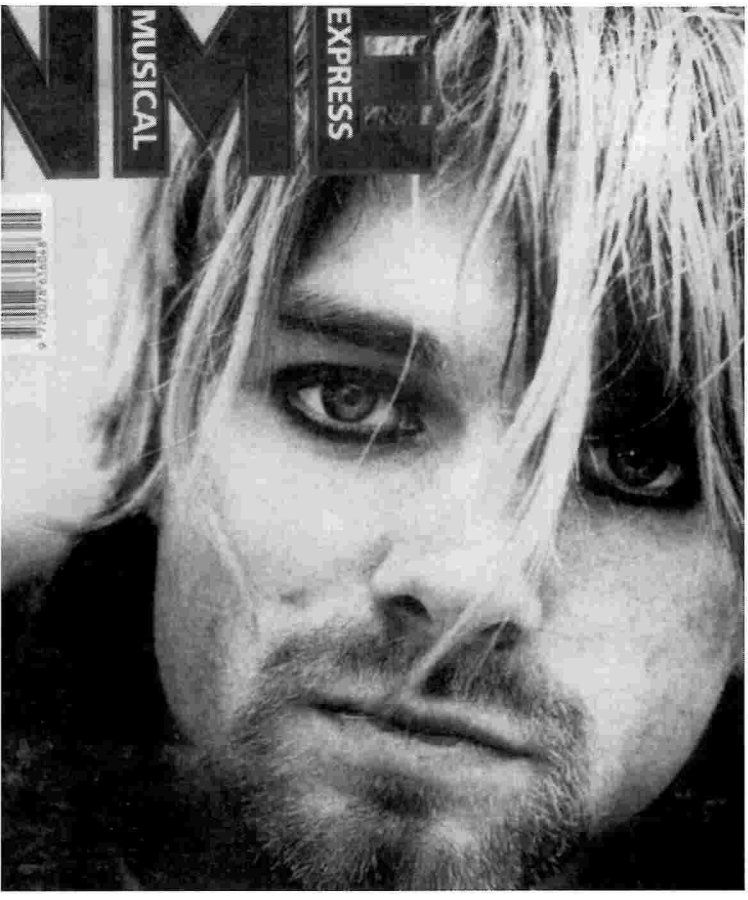
Unhaltbar: *Ästhetik, Ästhetik. Ihr wollt also attraktiven Fußball. Aber einem richtigen Fan ist es doch scheißegal, ob der Fußball seiner Mannschaft attraktiv ist.*

Ted Gaier: Stimmt, deshalb bin ich in der Hinsicht dann doch kein Fußballfan.

g

Generation X

›Tempo‹, ›Spiegel‹ und die gesamte Mainstream-Presse importierte 1994 ein Jugend-Phantom, das in den USA schon 1992 und 1993 keiner außer der gesamten Mainstream-Presse haben wollte: die Generation X. Kein Jugendlicher mit einem Rest subkulturellen Anstands, außer vielleicht ein gewalttätiger Skin auf der Suche nach mildernden Umständen, sagt umstandslos von sich: »Ich bin ein Jungerwachsener im Rezessions-Zeitalter mit den Problemen eines Jungerwachsenen im Rezessions-Zeitalter.« Ins Phänomen Generation X haben Statistiker, Werbeleute und selbsternannte Generations-Sprecher all das an Beschreibung reingelegt, was sie vorher schon wußten. Die Aspekte von Gesellschaft, die sie in ihrem jeweiligen Beruf eben methodisch zu fassen kriegen: Daß, wenn jede 3. Ehe geschieden wird, jedes 3. Kind ein Kind geschiedener Eltern ist, zum Beispiel. Mit anderen Faktoren hochgerechnet (Zukunftsperspektiven, Anzahl der erlebten TV-Morde und Kino-Werbespots), ergibt sich das klassiche Bild einer innerlich zerissenen, nachdenklichen, zynisch-verwirrten Jugend. Eine Jugend, die, da männlich und weiß und mittelständisch, ihre äußere Zerissenheit (Armut) noch gefahrlos thematiseren kann: »I'm a loser, baby, so why don t you kill me?« Was Beck damit ausdrückte, war auch charakteristisch für die diversen Konstruktionen der Gen X: Wer sich keinerlei Illusionen über seinen Zustand machte, durfte sich zynisch-herausfordernd mit Verletztlichkeit ausstatten. Es ging also auch um Interessen-Politik. Allgemein: Generation X – das ist, wenn der Mainstream von dem bürgerlich-machtblinden Autor Douglas Coupland vorübergehend seiner eigenen statistischen Figuren und Metaphern enteignet wird, um sie sich dann mit Jugend-Macht ausgestattet, zurückzuholen. Coupland beschreibt in »Generation X«, seinem Original-Roman, fast ausschließlich Generations- und Zeit-Syndrome, in die sich vor ihm schon mal ›Newsweek‹, ›New York Times‹ etc. vertieft hatten. Sogar sein poetischer Typologie-Jargon kommt aus den Zentren der Macht-Journallie. Vielleicht ist das ja der Witz an der Generation X: Das Sein bestimmt verstärkt das Bewußtsein auch derjenigen, die sich am längsten darüber hinwegtäuschen konnten, und die müssen für ihre neuen deprimierenden Selbsterkenntnisse mal wieder ein Logo und einen neuen Markt erfinden. KG



AUSRISS: NME

»Ich bin ein Jungerwachsener im Rezessions-Zeitalter mit den Problemen eines Jungerwachsenen im Rezessions-Zeitalter.«

Hampelmännchen

Es war ein gutes Jahr für die Freunde des Gliederpuppen- und Knetmännchenfilms. Den ziemlich genialen Abschluß der diesjährigen Erfolgsstory bildet der von Tim Burton produzierte »Nightmare Before Christmas«. Der Film ist an Strangeness und Schrägheit kaum zu überbieten und dazu fast nicht mehr feiertagstauglich. Da die US-Majors immer noch im Remake-Rausch sind, könnte man befürchten, daß die Marionetten-Klassiker der Augsburger Puppenkiste, die ja glücklicherweise inzwischen überall als Kaufkassetten zu finden sind, bald in Hollywood an die kurze Leine genommen werden. Ein Problem, dem sich schon Aarman Animations, Produktionsfirma der eindrucksvollen »Wallace & Gromit«-Knetabenteuer stellen mußte. Wallace & Gromit wurden nicht an Walt Disney verkauft und können deshalb weiterhin unkontrolliert wilde Hanswurstiaden durchstehen. Mit einem drohenden Ausverkauf an Disney wird sich Jan Svamkmajer so schnell nicht befassen müssen. Seine berechtigt surrealistisch zu nennenden Arbeiten, die in diesem Jahr in größeren Retrospektiven gezeigt wurden, sind Trickfilme strikt für Erwachsene. Nun verbucht Hollywood mit der Stopmotion- und Computeranimations-Orgie »Nightmare« Erfolge, die Svamkmajer schon seit dreißzig Jahren nicht haben will. MZ

Fast nicht mehr feiertagstauglich: »Nightmare before Christmas«

Von Stigmatisierung keine Spur: Uma Thurman in »Pulp Fiction«

Heroin

Während der Junkie in Deutschland noch weit unterhalb dem Ansehen der täglich wachsenden Legion von Obdachlosen rangiert und seitens der Behörden in erster Linie als Bedrohung für die innerstädtische Sicherheit wahrgenommen wird (siehe Stichwort »Junkies«), hat die Droge zum Problem in den Staaten ein kaum für möglich gehaltenes Comeback erlebt. Kokain, das Hip-Narkotikum der leistungsorientierten 80er Jahre, ist out: An seine Stelle ist die Substanz getreten, die den User noch mit einer Mischung aus Euphorie und Gleichgültigkeit beglückt, wenn das Leben um ihn herum in Schutt und Asche fällt.

Filme wie »Pulp Fiction« oder »Killing Zoe« sind die drastischsten Indizien dafür, daß Heroin im letzten Jahr einen deutlichen Imagewandel erfahren hat. Das Bild vom mitleiderregenden Junkie, der sich mit letzter Kraft und dreckiger Nadel einen Schuß in die Venen jagt, ist längst Vergangenheit. Wer sich heute eine gepflegte Dosis verpassen will, zieht sein Besteck aus einem Nobeletui, in dem man sonst ein Füllfederhalterset von Parker vermuten würde, oder greift direkt zu gesundheitlich weniger riskanten, aber fast genauso effizienten Darreichungsformen wie Schnupfen oder Rauchen. Folgerichtig ist der Konsum von Heroin nicht mehr länger auf soziale Randgruppen mit mangelhafter Schulbildung beschränkt. Glaubt man den ausführlichen Artikeln in ›Village Voice‹ oder der ›New York Times‹, die Heroin zum neuen Kult-Ding der ominösen »Generation X« ausriefen, so ist die Droge derart massiv in Künstlerzirkel und Musikerkreise vorgedrungen, daß man in Boheme-Hangouts wie dem »Room« in Los Angeles kaum noch Leute mit sauberem Blut antrifft.

Nach unseren Erfahrungen dürften solche Berichte ein wenig übertrieben sein. Aber wenn man sich in den USA unter Gleichgesinnten bewegt, dann kommt man schon automatisch mit Menschen in Berührung, die mit der gleichen Selbstverständlichkeit auf H sind, wie unsere Freunde hier gerne mal einen durchziehen. Von Stigmatisierung keine Spur. CG

OLIVER VON FELBERT

Lange

1. *BEASTIE BOYS - III Communication* ***2.*** *BRAND NUBIAN - Everything Is Everything* ***3.*** *NOTORIOUS BIG - Ready To Die* ***4.*** *WU TANG CLAN - Enter The Wu Tang Clan...* ***5.*** *JERU THE DAMAJA - The Sun Rises In The East* ***6.*** *NAS - Illmatic* ***7.*** *TERRY GANZIE - Heavy Like Lead* ***8.*** *DIVERSE - Above The Rim* ***9.*** *PETE ROCK & C.L. SMOOTH - The Main Ingredient* ***10.*** *GANG STARR - Hard To Earn* ***11.*** *HEAVY D. - Nuttin' But Love* ***12.*** *SLUGGY RANKS - Ghetto Youth Bust* ***13.*** *SMIF-N-WESSUN - Dah Shinin* ***14.*** *DIVERSE - If DJ Was Your Trade* ***15.*** *METHOD MAN - The Tical*

Kurze

1. *SHABBA RANKS - Respect* ***2.*** *CRAIG MACK - Flave In Ya Ear* ***3.*** *SHY FX - Gangsta Kid-EP* ***4.*** *KENNY DOPE - Pushin' Dope-EP* ***5.*** *RAYVON - No Guns, No Murder* ***6.*** *CONQUERING LION - Code Red* ***7.*** *CAPLETON - Tour* ***8.*** *BLACK MOON - I Got Cha Opin* ***9.*** *DJ HYPE - Ganja 2* ***10.*** *GARNET SILK - Complaint* ***11.*** *ARMAND VAN HELDEN - The Buddah Baboons* ***12.*** *BUJU BANTON - God Of My Salvation* ***13.*** *KENNY DOPE - The Bomb* ***14.*** *CUTTY RANKS - Armed & Dangerous (Goldie Jungle Mix)*

LARS FREISBERG

Lange

1. *NAS - Illmatic* ***2.*** *ROBERT HOOD - Minimal Nation* ***3.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3* ***4.*** *WARREN G. - Regulate...The G-Funk Era* ***5.*** *WU TANG CLAN - Enter...* ***6.*** *GANG STARR - HARD TO EARN* ***7.*** *PUBLIC ENEMY - Muse-Sick'n'Hour Mess-Age* ***8.*** *JERU THE DAMAJA - The Sun....* ***9.*** *FRANKIE CUTLASS - The F. C. Show* ***10.*** *SCHOLLY D. - Welcome To America* ***11.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***12.*** *CRISTIAN VOGEL - Beginning To Understand* ***13.*** *HOLE - Live Through This*

Kurze

1. *BABY FACE - When Will I See You Again* ***2.*** *CRAIG MACK - Flava In Ya Ear* ***3.*** *BOYZ II MEN - I'll Make Love To You* ***4.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***5.*** *AARON HALL - I Miss You* ***6.*** *KING JUST - War Drum* ***7.*** *CE CE RODGERS - Musical Freedom* ***8.*** *FUGEES - Nappy Heads (Remix)* ***9.*** *BLUR - Boys & Girls* ***10.*** *SNOOP DOGGY DOGG - It's A Dogg World* ***11.*** *WELD - Crown Imperial Song* ***12.*** *ACE OF BASE - The Sign* ***13.*** *BECK - Loser* ***14.*** *RAVON - No Gun No Murder* ***15.*** *DIVERSE - 114 Puerto Rico House Trax*

KERSTIN GRETHER

Lange

1. *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***2.*** *MEAT PUPPETS - Too High To Die* ***3.*** *HOLE - Live Through This* ***4.*** *BEAUTIFUL SOUTH - Miaow* ***5.*** *GRAVEDIGGAZ - Niggamortis* ***6.*** *DIVERSE - Jungle Hits Vol.1* ***7.*** *OVAL - Systemisch* ***8.*** *DIE GOLDENEN ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag* ***9.*** *PENELOPE HOUSTON - Karmal Apple* ***10.*** *PRAM - Helium* ***11.*** *TERMINATOR X - Superbad* ***12.*** *SHAMPOO - We Are Shampoo* ***13.*** *THE SEA & CAKE - Dito* ***14.*** *FRESH FAMILEE - Alles Frisch* ***15.*** *DIVERSE - Outpunk Dance*

Kurze

1. *DIE STERNE - Universal Tellerwäscher* ***2.*** *BLUR - Boys & Girls* ***3.*** *FRESH FAMILEE - Sexy Kanake* ***4.*** *LIZ PHAIR - Supernova* ***5.*** *REDD KROSS - Yesterday Once More* ***6.*** *JERU THE DAMJA - Come Clean* ***7.*** *MADONNA - Secret* ***8.*** *ERASURE - Always* ***9.*** *PULP - Do You Remember Te First Time* ***10.*** *PET SHOP BOYS - I Wouldn't Normally Do This Kind Of Things (DJ-Pierre-Remix)* ***11.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***12.*** *AVOCADO BABY - King Boy & Queen Girl* ***13.*** *QUEEN LATIFAH - Black Hand Side* ***14.*** *ATARI TEENAGE RIOT - Raver Bashing* ***15.*** *LUSCIOUS JACKSON - City Song*

SANDRA GRETHER

Lange

1. *HOLE - Live Through This* ***2.*** *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***3.*** *GASTR DEL SOL - Crookt, Crackt, Or Fly* ***4.*** *FUGEES - Blunted On Reality* ***5.*** *NAS - Illmatic* ***6.*** *DIE GOLDENEN ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag* ***7.*** *THE SEA AND CAKE - Dito* ***8.*** *CPT. KIRK &./THE MORE EXTENDED VERSIONS - Round About Wyatt* ***9.*** *SHAMPOO - We Are Shampoo* ***10.*** *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***11.*** *HUGGY BEAR - Weopenry Listens To Love* ***12.*** *MUTTER - Hauptsache Musik* ***13.*** *POLVO - Celebrate The New Dark Age* ***14.*** *RAINALD GOETZ - Word* ***15.*** *APHEX TWIN - Selected Ambient Works Vol.2*

Kurze

1. *HOLE - Miss World* ***2.*** *PUBLIC ENEMY - Give It Up* ***3.*** *LUSCIOUS JACKSON - City Song* ***4.*** *CHUMBAWAMBA - Time Bomb* ***5.*** *MEAT PUPPETS - Backwater* ***6.*** *VIOLENT FEMMES - N.o.t.h.i.n.g.* ***7.*** *DIE STERNE - Universal Tellerwäscher* ***8.*** *TERMINATOR X - It All Comes Down To The Money* ***9.*** *SHAMPOO - Trouble* ***10.*** *SVEVO/FLOWERPORNOES - Asher D./Stolz* ***11.*** *JERU - Come Clean* ***12.*** *SMOG - A Hit* ***13.*** *BLUR - Boys And Girls* ***14.*** *SONIC YOUTH - Superstar* ***15.*** *THE JESUS AND MARY CHAIN - Sometimes Always*

HipHop - international

Es war ein Jahr wie man es seit 87/88 nicht mehr gehört hat. Dieses Jahr war eines, daß fast ununterbrochen nur bestes Material hat entstehen sehen. Das beste und wickedste, fortschrittlichste kam fast immer aus New York und Umgebung. Das bestverkaufende kam wie fast immer aus Los Angeles und Oakland. (Das Sonderfeld Florida/Georgia einmal außen vor gelassen. Der Bass-Boom hat wieder ganz andere Gesetze.) Wir haben dieses Jahr vor allem die Fixierung einer sich lange abzeichnenden Teilung gesehen. HipHop ist strukturell Rock gegangen und hat seine ersten Majors und Indies. Und festgeschrieben scheint jetzt zu sein, daß New York seine Vormacht endgültig verloren hat, wenn es um Verkaufserfolge geht. Die Musik, die hier ensteht, ist genauso von ihrer Umgebung geprägt wie die in Los Angeles, Oakland oder Atlanta. Die alleroberflächlichste Analyse besagt nun, daß sich in den USA einfach mehr Menschen mit dieser Lebenssituation identifizieren können als mit der sehr speziellen in New York. Verschwunden und vom Tisch war dieses Jahr endlich die völlig verjährte Diskussion über den »schädlichen Einfluß« von Gangsta-Rap. Wer dieses Jahr meinte, sich darüber noch profilieren zu müssen, dem entging, daß man dieses Jahr endlich wieder über Qualität im HipHop diskutierte. Nichts sonst. Fast: Das Zentralorgan ›The Source‹ trug seine innere Zerstrittenheit massiv in die Öffentlichkeit, die eigene Sinnkrise wurde der gesamten Gemeinde aufgenötigt. Und der Ärger kam prompt zurück. Angedrohte und ausgeübte Gewalt gegen verschiedene Mitarbeiter sprachen für sich. Die Musik aber eben auch: Kaum glaubte man für neun Tage DIE Platte des Jahres in der Hand zu halten, da kam das nächste Meisterwerk. Und zwar Ost wie West. Warren G. setzte um die Jahresmitte mit »Regulate« den Meilenstein des G-Funk. Im Osten dagegen geht noch immer die Sonne auf, denn der Rap der hier ensteht, ist wirklich die Poesie der Gegenwart. Platten, die hier nur zu Hunderten verkauft werden und auch in ihrer Heimat nicht mehr als 50-60.000 Abnehmer finden, werfen Talent wie nie um sich. Ebenso ist dieses Jahr der Süden mit Atlanta engültig in die erste Liga aufgerückt. Immer mehr wird diese Stadt zu einem Ausweichort für Rapper aller Gegenden. HipHop '94 hat in den USA massiv, in Deutschland dagegen nur in Bruchstücken stattgefunden. Vermutlich, weil die einigende Crossoverplatte mit Post-Rock-Appeal wieder einmal von den Beastie Boys kam. Im Fahrwasser konnten sich letztendlich nur die großen Acts wie Ice Cube, Ice T und last not least Public Enemy behaupten. Obwohl ihre Konzerte längst nicht mehr so gut besucht sind wie noch vor Jahren, spielten sie ihre langjährige Erfahrung mit dem deutschen Publikum souverän aus und rockten erstklassige Shows. Interresant war jedoch der Paradigmenwechsel innerhalb der Hirarchie: Ice Cube tritt nun auf wie P.E. früher (Security, martialische Bühnenshow), Ice T. ganz wie der Sugar-Daddy der Nation und P.E. selbst überraschten mit einer Weltoffenheit und Versöhnlichkeit, daß bestimmte(!) HipHop-Bücher neu geschrieben werden müssen. Wer wollte, konnte sehen: Gang Starr, Fugees, ATCQ, Gravediggaz, Jeru und – Wu Tang, das Desaster der Jahres. Viele mögen es für eine Veranstaltung des lokalen Karate-Clubs gehalten haben, aber ca. 50 Leute wie in Köln waren an Absurdität nicht zu überbieten. Mitschuld tragen bestimmt die Rahmenverhältnisse: »Echte« B-Boys scheinen sich weniger denn je für amerikanische Produkte zu interessieren, und der zweite Stützpfeiler – HipHop als Club-Culture – ist ebenfalls endgültig weggebrochen. Na und? Dieses Jahr war irgendwie alles andere wichtiger! LF/RC

PFLICHTKÄUFE '94

*BEASTIE BOYS - Ill Communication
*BRAND NUBIAN - Everything Is Everything
*CRAIG MACK - Project: Funk Da World
*DIGABLE PLANETS - Blowout Combs!
*DIVERSE - Above The Rim
*FUGEES - Blunted On Reality
*GANG STARR - Hard To Earn
*GRAVEDIGGAZ - Niggamortis
*HEAVY D. & THE BOYZ - Nuttin' But Love
*JERU THE DAMAJA - The Sun Rises In The East
*METHOD MAN - The Tical
*NAS - Illmatic
*NOTORIOUS BIG - Ready To Die
*ORGANIZED KONFUSION - Stress (The Extinction Agenda)
*PETE ROCK & C.L. SMOOTH - The Main Ingredient
*WARREN G. - Regulate...G-Funk Era
*WU-TANG-CLAN - Enter The Wu-Tang-Clan (36 Chambers)
*Outstanding: PUBLIC ENEMY - Mu-Sick-An-Hour-Mess-Age

The Notorious Big

HipHop - national...

...hieß '94 »Freestyle« und ist wöchentlich auf Viva zu sehen. Alles, was an Berichterstattung von Fanzines bis SPEX in den letzten Jahren von Bedeutung war, fand sein telegenes Äquivalent in dieser Sendung. Hinter den Kulissen (Oliver von Felbert, Dirk Scheuring, die Weltbild-Crew) und davor (Torch von Advanced Chemistry – mittlerweile ausgestiegen, Storm von der Battle Sqaud und Scope von den Ex-Rude-Poets jeweils am Mic sowie der exzellente DJ Stylewarz von No Remorze) wurde alles zusammengezogen, was das Feld zu bieten hat. Die Mischung aus Lost-In-Music-Adaption und homegrown Szene-Jive erwies sich als Erfolg: obwohl »Freestyle« bei der Zuschauerresonanz der verschieden Spartensendungen auf Viva nur einen mittleren Platz einnimmt, weist die Sendung den höchsten Akzeptanz-Faktor unter ihren ZuschauerInnen aus. Bis auf wenige Totalausfälle, wie das restlos mißglückte Interview mit den Beastie Boys (Beispiel: »Wie ist das denn so, als weiße Gruppe im HipHop unter all den schwarzen Crews?« fragt Torch und hält das Mikro dem einzigen Nicht-Weißen im Studio, DJ Hurricane, unter die Nase), wird bisweilen ganz lässig durch die HipHop-Welt moderiert. Qualitätssprünge nach vorne bieten dabei immer die nicht im Studio geführten Interviews. Aber letztendlich füllt »Freestyle« ein spezifisches Vakuum bedingt durch die jeweils einseitige HipHop-Konsumtion in Deutschland; einerseits, indem Rapper auf Promo-Tour von ihrem meist sinnlosen Hotel-Interview-Dasein befreit werden und sich im Studio live & direct produzieren können, und andererseits, indem die verschiedenen Sub-Szenen von Sprayern, Breakern, Rappern und was weiß ich aus ihren ghettos of the mind herausgeholt werden, sich einer Öffentlichkeit stellen können und müssen.

Und so kamen alle zum Zug. Die Absoluten Beginner wie Gang Starr, Fresh Familee wie Gravediggaz, Prophets Of Rage wie Beastie Boys. Und es dokumentierten sich bestimmte Tendenzen und Entwicklungen der heimischen B-Boy-Szene von selbst. Die Affinität der Szene zu Jungle beispielsweise oder die Unterschiede in der Reggae-Rezeption. Freestyle im wahrsten Sinne: Tags und Bombs, Patra und Gentleman, DJ Hype und Bleed. Es wurde gestritten, und man hatte Spaß. Zwischen »Schützt die Rille«-Appeal und Clintoneskem mutterschiffen der Absoluten Beginner gab es auch nettes-neues wie Das fette Brot oder Der Tobi und das Bo.

Und wer hätte bitteschön vorausgesagt, daß die »Sesselpuper«- und die »real hardcore«-Fraktion mal eine gemeinsame Sendung produzieren würden? Congratulations! RC

ASHKAN SAHIHI

Chuck D
von Public Enemy

Hitze

Jahrhundert-Hitze. Der Juli 1994 war der heißeste seit 1877. Im August kocht das Rheintal bei 39 Grad im Schatten. Fische greifen Badegäste an, Frösche sterben, Störche verhungern, eine neue Plage kommt auf: Ozonaugen. Die Leute kaufen Ventilatoren (Umsatzplus 70 Prozent), keine Bücher (Umsatzminus 8,4 Prozent).

»Der heißeste Sommer, den ich je erlebt habe.« (Andreas Banaski) »43 Grad in meiner Wohnung unterm Dach.« (Kerstin Grether) »Ich verkroch mich in mein hinterstes Zimmer, wo keine Sonne reinscheint, und hing über meiner Magister-Arbeit. Trotzdem wollte ich nicht, daß die Hitze aufhört. Schließlich konnte man nachts um vier am Rhein sitzen und rumknutschen.« (Olaf Karnik) »Selbst um sechs Uhr morgens war GV nicht drin.« (Christoph Gurk) »Angenehme Gerüche von Asphalt und Teerdecken.« (Harald Hellmann) »Weiße Hosen wurden schneller dreckig.« (Ralf Niemczyk) »Es war an einem Sonntag im Juli, der Tag nach Scheurings Hochzeit. Wir spielten Fußball. Beim ersten Kontakt mit dem Ball flog ich derart auf die Schnauze, daß ich nur unter Schmerzen weiterspielen konnte. Die Ozon-Überflutung tat ein übriges – ich lag hinterher einen Tag im Bett.« (Tom Holert) »Beim Fußball wäre ich beinahe tot umgefallen: Ozon, 40 Grad, Kopfweh. War trotzdem ein schöner Sommer.« (Hans Nieswandt) »Ich habe meine Brille durchgeschwitzt.« (Christian Storms) »Ich habe immer »Above The Rim« gehört.« (Oliver von Felbert) »Ich hab zum ersten Mal Fußball gespielt.« (Mark Terkessidis) »Ich hab mir bei der Hitze das Rauchen abgewöhnt.« (Sandra Grether) »Mir war nicht warm.« (Sascha Kösch) »Tagsüber lief ich nackt in der Wohnung rum.« (Justus Köhnke) »Gatorade, Apfelsaftschorle, Lipton(!)-Eistee, Schweiß, WM, mein Bulgarien-Urlaub.« (Thomas Lötz) »Vermehrter Konsum des Ungetränks Weinschorle.« (Ralph Christoph) »Literweise lauwarmer Pfefferminztee.« (Lars Albaum)
(zusammengestellt von Sebastian Zabel)

CHRISTOPH GURK
Lange
1. *BEASTIE BOYS - III Communication* ***2.*** *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***3.*** *MOONSHAKE - The Sound Your Eyes Can Follow* ***4.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3* ***5.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***6.*** *DIVERSE - Jungle Hits Vol.1* ***7.*** *NEIL YOUNG - Sleeps With Angels* ***8.*** *THINKING FELLERS UNION LOCAL 282 - Strangers From The Universe* ***9.*** *DIE GOLDENEN ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag* ***10.*** *MELVINS - Stoner Witch* ***11.*** *SILVER JEWS - Starlite Walker* ***12.*** *TORTOISE - Dito* ***13.*** *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***14.*** *BRAND NUBIAN - Everything Is Everything* ***15.*** *GRIFTERS - Crappin' You Negative*

Kurze
1. *HOLE - Miss World* ***2.*** *SHY FX & GUN SMOKE - Gangsta Kid* ***3.*** *SMOG - A Hit* ***4.*** *PUBLIC ENEMY - Give It Up* ***5.*** *PALACE BROTHERS - Horses* ***6.*** *BECK - Loser* ***7.*** *CORNERSHOP - Born Disco, Died Heavy Metal* ***8.*** *X-PROJECT - Under Mi Sensi* ***9.*** *ROYAL TRUX - Mercury* ***10.*** *E DE COLOGNE - Da Power Of The American Immigrants* ***11.*** *FLYING SAUCER ATTACK - Land Beyond The Sun* ***12.*** *WARREN G - This DJ* ***13.*** *SONIC YOUTH - Superstar* ***14.*** *ATARI TEENAGE RIOT - Raver Bashing* ***15.*** *KING KONG - Hot Dog Days*

Jörg Heiser
Lange
1. *THE SEA AND CAKE - Dito* ***2.*** *PRAM - Helium* ***3.*** *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***4.*** *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***5.*** *LUSCIOUS JACKSON - Natural Ingredient* ***6.*** *HOLE - Live Through This* ***7.*** *THINKING FELLERS LOCAL UNION 282 - Strangers From The Universe* ***8.*** *MUTTER - Hauptsache Musik* ***9.*** *SHAMPOO - We Are Shampoo* ***10.*** *ORGANIZED KONFUSION - Stress (The Extinction Agenda)* ***11.*** *DIE GOLDENEN ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag* ***12.*** *OVAL - Systemisch* ***13.*** *JERU THE DAMAJA - The Sun Rises In The East* ***14.*** *GASTR DEL SOL - Crookt, Crackt, Or Fly* ***15.*** *CRISTIAN VOGEL - Beginning To Understand*

Kurze
1. *BLUR - Girls & Boys* ***2.*** *BECK - Loser* ***3.*** *DIE STERNE - Universal Tellerwäscher* ***4.*** *MADONNA - Secret* ***5.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***6.*** *11TH DREAM DAY - Orange Moon* ***7.*** *SLINT - Glenn* ***8.*** *TINDERSTICKS - Katherine* ***9.*** *SOUNDGARDEN - Black Hole Sun* ***10.*** *PULP - Do You Remember The First Time*

HARALD HELLMANN
Lange
1. *RIP OFFS - Got A Record* ***2.*** *ARMITAGE SHANKS - Takin' The Piss* ***3.*** *TEENGENERATE - Get Action* ***4.*** *MAN OR ASTROMAN? - Destroy All Astroman!* ***5.*** *STATICS - Rat City* ***6.*** *BEGUILED - Blue Dirge* ***7.*** *NEW BOMB TURKS - Information Highway Revisited* ***8.*** *HEADCOATS - Conundrum* ***9.*** *OXALIC LYNXS - Drunk Drive* ***10.*** *MAKERS - Howl!* ***11.*** *SQUARES - Pure And Filthy Rhythm'n'Punk* ***12.*** *CHERIE JANVIER - Plumbin' Inspection* ***13.*** *PLEASURE FUCKERS - Ripped To The Tits* ***14.*** *GUITAR WOLF - Kung Fu Ramone* ***15.*** *TRASHWOMAN - Spend The Night With...*

Kurze
1. *BRENTWOODS - Go Get Bent!* ***2.*** *BRENTWOODS - New Girl/Busboy* ***3.*** *MOTARDS - I'm A Criminal + 2* ***4.*** *DUMMIES - I'm Going To Hell/Runnin' Around* ***5.*** *RIP OFFS - Make Up Your Mind/Wild Jane* ***6.*** *DUMMIES - Rock Attack USA* ***7.*** *BRENTWOODS - Go Little Sputnik* ***8.*** *SPOILED BRATS/BUTTA FUACO - D-7"* ***9.*** *STATICS - Sooprize Package* ***10.*** *MAN OR ASTROMAN? - Your Weight On The Moon 10"* ***11.*** *SPIDER BABIES - I'm Dead/Treat Me Right* ***12.*** *METAL MIKE & GREG LOWERY - London Boys/The American Way* ***13.*** *DEVIL DOGS - L.B.M.F.* ***14.*** *JUANITOS - Nobody But Me + 3* ***15.*** *BLUE DEVILS - Blue Devil King/Tornado*

Homerecording

Als sich Kurt Cobain im Frühjahr dieses Jahres schließlich eine Kugel durch den Kopf jagte, unter anderem, weil er nicht länger »Repräsentant« einer für Marketingzwecke zur Zielgruppe homogenisierten »Jugendbewegung« sein wollte, wurde selbst unverbesserlichen Optimisten klar, daß das Modell »Indie als Massending« gescheitert ist. Wer aber geglaubt hatte, mit dem moralischen und künstlerischen Bankrott von »Alternative Rock« sei das Ende der Fahnenstange für unabhängig produzierte Musik schlechthin erreicht, hatte in den letzten Jahren zu häufig auf die Hit-Notierungen in ›Musikmarkt‹ oder ›Billboard‹ gestarrt.

Silver Jews

Zwar ist es der Musikindustrie auf der Suche nach dem neuen Nirvana vorübergehend gelungen, die Existenzbasis zahlreicher Independent-Labels trockenzulegen. Aber der Untergrund hat sich längst wieder regeneriert, und das auf eine Weise, die man noch beim letzten Jahresrückblick, als die aktuelle Home-Recording-Welle unter dem Stichwort »America Obskur« erstmals registriert wurde, für undenkbar gehalten hatte.

Wie bei jeder aktuell entstehenden Entwicklung markiert allerdings auch die derzeitige Veröffentlichungsflut eine Gegenbewegung zum bislang gültigen Paradigma: War die Phase zwischen 1987 und 1992 von dem Versuch geprägt, die Werte des Rock'n'Roll unter den Bedingungen der Postmoderne auf möglichst breiter Basis zu rehabilitieren, kann sich das Versprechen auf ein besseres Leben nur noch als negative Utopie thematisieren. Freiheit, Feeling, Spontaneität und die Band als Kollektiv, das diese Verheißungen gegen die Sozialisationsinstanzen Eltern, Schule, Staat schon mal symbolisch vorlebt: Diese ehemals attraktiven Kampfbegriffe wirken vor dem Hintergrund einer weltweiten Wirtschaftskrise von katastrophalen Ausmaßen wie ein schlechter Witz. Und der wird bekanntlich 24 Stunden pro Tag auf MTV gesendet.

So unterschiedlich die neuen und alten Bands und Solokünstler klingen mögen – Smog wie Palace Brothers, Royal Trux wie Silver Jews, Grifters wie Thinking Fellers Union, Beck wie Mountain Goats, Noise Addict wie Sentridoh begreifen ihre Musik und die Räume, in denen sie entsteht, nicht mehr als Gegenwelt, sondern als Teil des Problems. Nämlich als Gefängnis, das ihnen die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks um den Preis totaler Isolation und Wirkungslosigkeit garantiert. Ob diese Isolation nun im Einzelfall selbst gewählt wurde oder nicht: Die eigene Wohnung und das Tonbandgerät ist zur letzten Zufluchtsstätte eines radikalen Individualismus geworden, der weder an eine gelungene Vergesellschaftung noch sich selber glauben kann.

Bis in die Sprachlosigkeit hinein verweigern sich diese Homerecorder der Welt mit ihren Allgemeinbegriffen, und zurückgeworfen auf eine als klaustrophisch wahrgenommene Privatsphäre, bleibt keine Möglichkeit, dem eigenen und anderer Leute Schmerz mit Hilfe von Romantisierungsprogrammen ein schützendes Obdach zu überspannen. An die Stelle von Eloquenz und Virtuosität tritt eine Ethik des Tönesetzens, die auf Kargheit und Brüchigkeit setzt, um mit und gegen die Limitierungen des vorgefundenen Materials eine Erweiterung der Ausdrucksmittel durchzusetzen. Löcher und Pausen im Klanggefüge haben gefälligst da zu bleiben, wo sie sich anbieten: Immer dann, wenn man sich nicht mehr sicher ist, ob der Übergang von einer Note zur nächsten auch der richtige ist, anstatt den Zweifel wegzuwischen und jeden Ton zum Verkaufsargument seiner selbst und der Beredsamkeit seines Urhebers herabzuwürdigen.

Bleint nur zu hoffen, daß »Low-Fi« und »Home-Recording« durch den immer schneller arbeitenden Medienapparat nicht binnen Jahresfrist zu einem Stil mit klar benennbaren Erkennungsmerkmalen homogenisiert worden ist. Denn, streng genommen, handelt es sich hierbei um kein Genre, sondern um eine Produktionsbedingung oder Musikauffassung, die von klassischem Garagenrock (Seeds, Electric Prunes, Thirteenth Floor Elevators) über britischen Postpunk (The Fall, Swell Maps, Spherical Objekts) und neuseeländischem Homerecording (The Clean, Builders, Tall Dwarfs) bis hin zu genialischem Einzelgängertum (Daniel Johnston, My Dead Is Dead, Happy Flowers) periodisch wiederkehrend immer wieder neue Blütezeiten erlebt hat. CG

Interaktiv

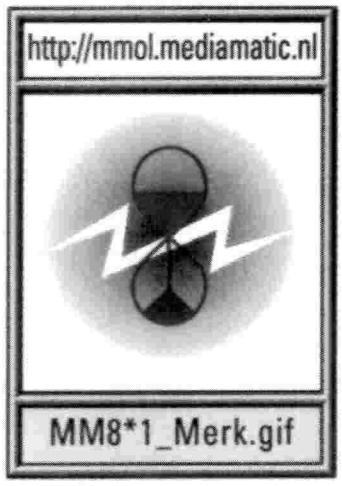
1994 brach eine Welle »interaktiver« Produkte und Dienstleistungen nach der anderen über Couch-Potatoes, Otaku und Net-Surfer herein. Hier nun die entsprechende Chart-Liste – vollkommen subjektiv, definitiv unvollständig und absolut ungerecht.

Generell lassen sich die lancierten neuen, »interaktiven« Produkte und Dienstleistungen in zwei Bereiche gliedern: *Interaktions-Design* und *CMC*. Für die erste Kategorie entspricht Interaktion »der Selektierbarkeit der einzelnen Inhalte, der Verknüpfbarkeit der Inhalte und Elemente und der vielleicht individuellen Zusammenstellung«, so Dr. Detlev Kirsten, Geschäftsführer der Bertelsmann-Tochter Telemedia GmbH (Produktion von Multimedia-Titeln). D.h. Interaktion in diesem Sinne ist dann vor allem *Gestaltungsmittel*, wie Grafik, Multi- oder Hypermedia – *Interaktions-Design*.

Beschränken wir uns in dieser Kategorie auf CD-ROMs:

* »Myst«. Fan-Fan-Fantastisch gestaltetes Environment, in dem nix passiert. Erst durch deine Handlungen erwacht das Spiel und sein Rätsel.

Peter Gabriel »Xplora 1«, The Residents »Freak Show«, Love Symbol »Interactive«. Alle drei bei ihrem jeweiligen Erscheinen das Non-Plus-Ultra des Mediums. Aufwendig produziert, verbinden sie in unterschiedlicher



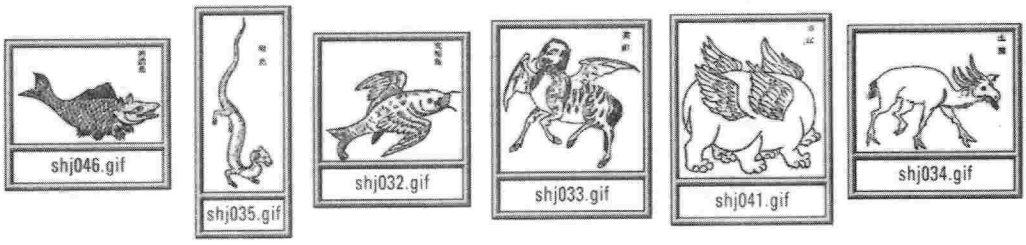
Gewichtung Text, Ton, Musik, Bilder, Comics und Video, um, unterschiedlich gelungen, ihre Story zu erzählen. Interaktiv? – Noee, trotzdem wunderbare Stücke. (Das Gleiche gilt für einige andere CD-ROM-Titel aus dem Edutainment-Bereich.)

* Todd Rundgren »No World Order«. Rundgren hat die erste wirklich interaktive Silberscheibe produziert. Etwa 1000 Sound-Samples warten darauf, bearbeitet, in Form gebracht zu werden, um eine Atmosphäre, einen Raum aus Sound zu schaffen. Wenn du nichts tust, geschieht auch nichts.

* CD-ROMs generell: hochtoxischer Informations-Müll, lieblos produziert, Interaktion gleich null. Ihr seid gewarnt!

Die zweite Kategorie, *CMC (Computer Mediated Communication)*, ist spannender und wohl auch wegweisender. Für sie gilt: Die Kopplung von Kommunikationsmedien mit Computern generiert einen virtuellen Raum, Cyberspace ™, in dem sich neuartige »virtuelle« Öffentlichkeit bildet. CMC benötigt verschiedene technische Komponenten, um realisiert werden zu können – diese physikalische Basis gerät dann allerdings in den Hintergrund, für die Nutzer entscheidend ist die erschließbare virtuelle Öffentlichkeit, die sie selbst mitgestalten und in der sie interagieren. Das etwa ist der Ansatz, Realisierugen sind:

* »Bolo«; Netz-Spiel. Spiele werden eigentlich nicht gewertet, es gibt zu viele davon. Sie bieten auch keine Interaktion, sie trainieren Reflexe (es gibt Ausnahmen, siehe »Myst«). Anders aber ist es, wenn man Spiele im Netzwerk spielt: Die – unsichtbaren – menschlichen Partner/Gegner machen dann den eigentlichen Reiz aus. »Bolo«, ein Strategie- und Ballerspiel, wurde im Netz entwickelt, Leute aus aller Welt arbeiten ständig



an irgendwelchen Verbesserungen. Gelegentlich tauchen Gerüchte von lahmgelegten Fakultäten auf.

* »Hugo«, »X-Base«; Fernsehen. Ultramiese Schiene, um Leute vor der Glotze zu halten, nur darum geht's. Fernsehen verkauft Zuschauer an werbetreibende Industrie. Don't even look at it!

* »Piazza Virtuale«; Fernsehen. Wieder mal anläßlich der Ars Electronica. Die »Künstler« generieren einen virtuellen Raum, der auf dem TV-Bildschirm darstellbar ist. Menschen können diesen Raum via Telefon, Fax und Modem betreten, sich untereinander austauschen, handeln und sogar Effekte außerhalb der digitalen Piazza auslösen (z.B. eine Kamera steuern). Wunderbare Sache.

* »Die Villa«; 0190er-Telefon-Service. Da wir bei »virtuellen Räumen« sind – die Villa funktioniert wie die Piazza, nur akustisch. Hat dafür mehr Charme und eine komfortablere Einrichtung. (OK, es gibt noch andere »Chat-Lines«, keine Frage... habt Ihr die Villa schon besucht?)

»Erotische Samples«; Auslands-Telefon-Service. Hey, Leute, was findet Ihr bloß daran, für Samples um die halbe Welt zu telefonieren? Interaktion... – wie bitte?

* »IRC«, Internet. Internet Relay Chat funktioniert ähnlich den *Voice-Chat-Systemen.* Die Unterschiede: Teilnehmer hängen vor ihren Rechnern und diese am Internet. Es wird nicht gesprochen, sondern geschrieben – ziemlich schnell. Ach ja, kennt ihr diese Voice-Chat-Werbung, in der sie von »bis zu 10 gleichzeitigen« Anrufern faseln? Nun, im IRC tummeln sich durchschnittlich zwischen 5000-7000 Menschen und einige hundert quasi-intelligente *bots* (Programme). 24 Stunden am Tag.

* »MUDs«; Internet. Multi User Dungeons sind virtuelle Welten, die im Internet von ihren Bewohnern selbst gestaltet werden. Die Systeme sind – Hardwarebedingt – text-basiert, d.h. es bedarf eines gewissen Vorstellungsvermögens, um Lust aus der Sache zu ziehen. Wer das kann, dem stehen »Star Trek«, jede Menge Clubs und Bars und »realisierte« soziale Utopien offen. Ach ja, MUDs werden stark von *Agents* (quasi-intelligente Software) frequentiert. Nur keine Scheu.

* »Datenautobahn«; Politik. Verachtenswürdige »Vision«, die den gerade entstehenden neuen öffentlichen Raum im Cyberspace in der Art einer virtuellen Stadtplanung deregulieren und statt dessen Shopping-Malls, 500 TV-Kanäle und Video-On-Demand installieren will. Wird es digitale Hausbesetzer geben? RS

j

TOM HOLERT

Lange

***1.** WILLIE NELSON - Healing Hand Of Time **2.** BEASTIE BOYS - III Communication **3.** FLYING SAUCER ATTACK - Dito **4.** MELVINS - Stoner Witch **5.** PORTISHEAD - Dummy **6.** SHUDDER TO THINK - Dito **7.** CORNERSHOP - Hold On It Hurts **8.** TORTOISE - Dito **9.** WARREN G - Regulate...The G-Funk Era **10.** JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3 **11.** SOUNDGARDEN - Superunknown **12.** JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange **13.** THE EGGS - Teenbeat Exploder **14.** THE RED KRAYOLA - Dito **15.** THE SEA & CAKE - Dito*

Kurze

***1.** ST. ETIENNE - Hug My Soul **2.** CORNERSHOP - Born Disco, Died Heavy Metal **3.** BECK - Loser **4.** STEREOLAB - Ping Pong **5.** NOISE ADDICT - Young & Jaded **6.** PUBLIC ENEMY - Give It Up **7.** BEASTIE BOYS - Sabotage **8.** DEEE-LITE - Picnic In The Summertime **9.** HELMET - Wilma's Rainbow*

SASCHA KÖSCH

Lange

***1.** ROBERT HOOD - Internal Empire **2.** OVAL - Systemisch **3.** DAN CURTIN - Silicon Dawn **4.** CRISTIAN VOGEL - Beginnig To Understand **5.** ROBERT HOOD - Minimal Nation **6.** ATOM HEART - Morphogenetic Fields **7.** WIELAND SAMOLAK - Steady State Music **8.** ASU - Tu*4*Bx **9.** M-ZIQ - Dito **10.** ROUTE 66 - Bunker **11.** WORKSHOP - Talent **12.** JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3 **13.** UNIT MOEBIUS - Bunker **14.** X-PLAN - Bunker **15.** BLUR - Parklife*

Kurze

***1.** AVOCADO BABY - King Boy & Queen Girl **2.** KROME & TIME - The Licence **3.** LIKE A TIM - Look A Like **4.** ROBERT HOOD - M Plant 2 **5.** POTENTIAL BAD BOY - Street Fighting Soul Boy **6.** DJ NUT NUT & SCIENCE - Rumble **7.** DJ CRYSTL - Warpdrive **8.** GERM - Dito **9.** JOE LEWIS - Rlief EP **10.** SHELLAC - 2 **11.** ELLIS DEE - Big Up Your Chest **12.** GENE FARRIS - Farris Wheel **13.** DJ HYPE - Ganja 2 **14.** SHY FX & GUNSMOKE - Gangsta Kid **15.** SMOG - A Hit*

Japan-Lärm

Guten Morgen, Abendland. Das Reich der Sonne hat auch dir ein wenig Licht geschenkt und damit ein schönes Erwachen bereitet. Während die Amerikaner schon viel früher die Größe der japanischen Terrorkommandos erkannten, keimte in diesem Jahr endlich auch in Deutschland etwas Interesse am Rotz aus Fernost. So gibt es immer mehr Menschen, die Yamatsuka buchstabieren können. Keine Angst da draußen, dafür ist es nie zu spät. Im japanischen Reich des Tenno-Dead-Tech ist Aktualität von untergeordneter Bedeutung. Hier ist Zeit noch relativ. Der Geschichtsstein von Anno Domini ist der Grundstein der heutigen Begeisterung. Hinzu kommt, daß vieles erst jetzt richtig zu bekommen ist. Charnel House aus Frisco (von deren Compilation »Land Of The Rising Noise«-Compi schwer abzuraten ist) wiederveröffentlicht. Seit geraumer Zeit mächtige Werke der Nux-Organisation, z.B. A.N.P. und K.K.Null-Kollaborationen. Bei Alchemy, dem zweiten wichtigen Japan-Lärm-Label, bahnt sich Ähnliches an. Jaja, die Amis... Auch das ohnehin großartige, einem Comic-Projekt entsprungene Label Skin Graft aus Chicago hat kürzlich seine Liebe zu den Japanern entdeckt, und das Ehepaar Hopkins aus Madison hegt in seinem Public Bath weiterhin Größen wie Ufo Or Die und Hanatarash. In Deutschland wird uns der Imperator des Super!Bierfront-Imperiums nächstes Jahr eine Japan-versus-Deutschland-Zusammenstellung angedeihen lassen, von der schon Großes zu hören war.

Obzwar die Heimsuchung durch die beiden Tausendsassagötter, Godzilla Eye Yamatsuka und Mothra K.K. Null, die Popularität beider Formationen um landestypische Längen wachsen lassen konnte, so beraubte die bloße Präsenz, die Erscheinung den fremden, sonst so fernen Geschöpfen einen Teil ihrer Faszination. Die Entäuschung ließ sich nur unter Zuhilfenahme von Ginseng und Grünem Tee bekämpfen. Und selbst angesichts der Tatsache, daß sich in Hamburg nach dem Konzert der Boredoms spontan GAF (»Gelbe Armee Fraktion«) als radikale Splittergruppe des NFL (»Norddeutscher Freundeskreis Lärm«) gründete, freut es mich, daß ich zu diesem Zeitpunkt im Urlaub weilte und das »Museum Of Deformed Animals« besuchte. So gut wie meine Vorstellung von dem fiebrig erwarteten Inferno, kann es gar nicht gewesen sein. Vor meinem inneren Auge sah ich die alten Auftritte von Hanatarash, die toten Katzen, die Planierraupe, das zerbrochen Glas, die Kettensäge, das blutende Bein von Eye Yamatsuka. In Natura soll es dann doch mehr einem Amoklauf im Kinderzimmer geglichen haben. Nächstes Jahr kommen sie wieder. Bis dahin hören: Flying Testicles, Ufo Or Die, Space Streakings, Omoide Hatoba, Ruins, Violent Onsen Geisha und als Geschichtsstunde: ANP (Prä-Zeni Geva), Dissecting Table (»Ultra Point Of Intersection Exist«), Masonna, Hijo Kaidan, Merzbow (pure Noise der gottgleichen Obernerver) und immer wieder »Hanatarash 3«, die beste aller Zeiten. LB

Zeni Geva

RAINER HOLZ

Jazz

Beim ersten Nippen an der Schreibmaschine dachte ich, daß der 94er als Super-Jahrgang in die Geschichte eingehen würde: Da waren Steve Lacys »Vespers«, Cassandra Wilsons »Blue Light 'Til Dawn«, Don Pullens »Ode To Life«, Abbey Lincolns »When There Is Love«, Rodney Kendricks »The Secrets Of« etc. Und alle sind bei jedem Drehen noch ein bißchen besser geworden.

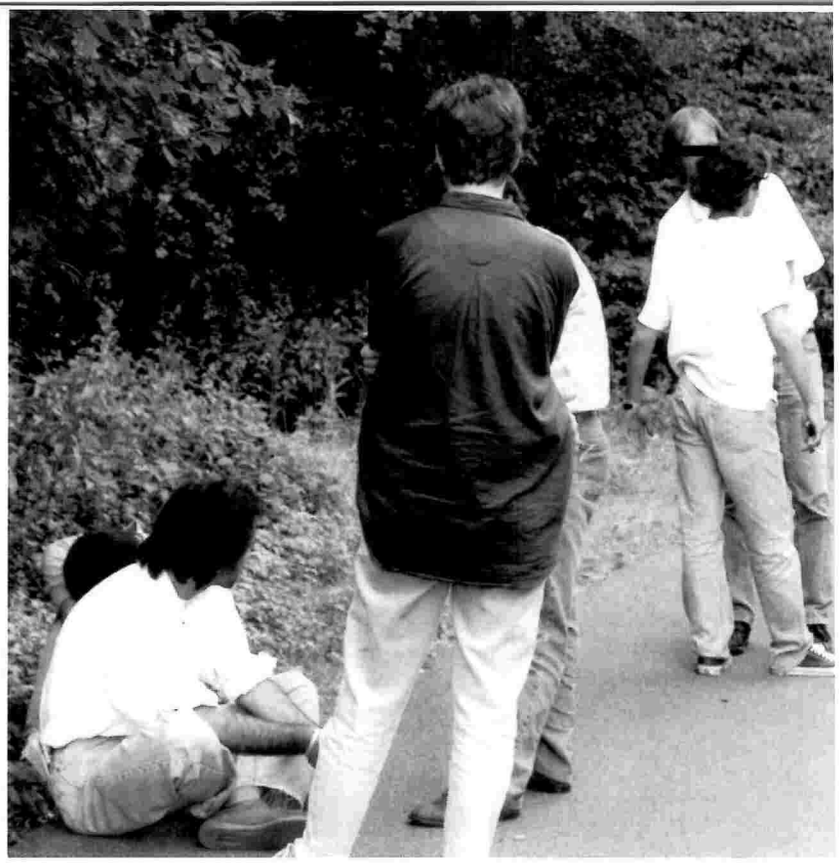
Schon für immer delirierend, erreichte mich dann mit einem verdeckten Uppercut die Nachricht aus den Untiefen meines Plattenregals, die die Welt aus ihrer Bahn und mich in die totale Ernüchterung treiben sollte: Das war ja alles 1993! Was von 1994 bleibt, ist, nach Abzug der Chart (s. Interplay), der ganze Rest: Joshua Redman gewinnt für »Mood Swing« unangefochten in der Kategorie »Mann ohne Eigenschaften«, da er sich darum seit drei Alben verdient gemacht hat wie kein zweiter. Der Preis für den risikolosesten Bestseller des Jahres geht an Trompeten-Supersternchen Roy Hargrove für »With The Tenors Of Our Time«: Ein Album, das mit Leere derartig um sich tönt, daß jedes Vakuum knallrot werden müßte. Redman und Hargrove waren übrigens DIE Verdiener der letzten zwölf Monate. Was das bedeutet, will ich nicht wissen. Überhaupt, die Adepten : Es scheint auf dieser Erdenscheibe keine Grover Washingtons mehr zu geben. Das ist schön. Gar nicht schön ist dagegen, daß die Hammond-B3 mangels vernehmbarer Produktionen in diesem Jahr anscheinend leider von uns gegangen ist. Deshalb hier jetzt der Aufruf an alle Organisten, die noch an die Kraft zumindest ihrer Fingerspitzen glauben: Macht endlich wieder Platten. Sofort!

Der älteste Rufer am Horizont war zugleich der Vocal-Eremit anno '94; Jimmy Scott legte mit »Dream« ein Album vor, das zwar nicht ganz so leidenschaftlich wie der Vorgänger »All The Way« daherkam, aber immer noch mit Weile schöner, schlichter, wunderbarer als alle anderen ins Ziel gelangte. Gabrielle Goodman, Laura Fygi, Nnenna Freelon, Kevin Mahoganny und weitere ungezählte halbgare Dee-Dee-Bridgewater- bzw. Johnny-Hartman-Epigonen taten das, was sie fast alle Zeit tun: unsere Ohren langweilen. Abschließend noch ein Wort zur Lieblingszielscheibe Dancefloor-Jazz. Mit großem Hurra durfte registriert werden: Es ist endlich und endgültig und unwiederbringlich vorbei. Abgesehen von zu vielen Hardbop-Heinis, die jetzt entdeckten, daß »Funky« sells und deshalb eine ganz schrecklich groovende Nummer auf ihren Platten placierten. Da seid ihr wohl zu spät gekommen und werdet am Jahresanfang ausgelacht. Aber wie.

OB

Interplay 1994

1. Brötzmann/Kondo/Parker/Drake »Die Like A Dog« (FMP/Helikon) Nur Liebe, Respekt, Bewunderung für Albert Ayler. DAS Tribute-Album der letzten 3650 Tage.
2. Pigpen »V As In Victim« (Avant/Biss) Wayne Horvitz entert Seattle, tötet Grunge mit den zweckheiligen Mitteln des Jazz und Soundgarden finden's klasse.
3. Myra Melford »Alive In The House Of Saints« (hatArt/Helikon) Hardcore-Kammermusik (Unplugged). Satan ist eine Pianistin, agiert immer mit dem nötigen Maß an zurückhaltender Brutalität, bringt dich um den Schlaf nach der Apokalypse.
4. Bill Frisell »This Land« (Nonesuch/east west) Hören, trinken, glücklich sterben.
5. Mulgrew Miller »With Our Own Eyes« (RCA novus/BMG) Der Real-Jazz-Grammy für die heißeste Rhythmusgruppe des Jahres. Pump es auf!
6. David Murray »Body And Soul« (Black Saint/Biss) Unvorhersehbare Soli, geschmackvollste Themenbearbeitung; immer noch der größte lebende Tenorsaxophonist.
7. Franz Koglmann »Cantos I-IV« (hatArt/Helikon) Wittgensteins Rache oder die Rückkehr der hinterhältigen Romantik; dreh es und schmeiß den Fallschirm weg.
8. Seamus Blake »The Call« (CrissCross/Helikon) Sexy Songs und die zarteste Großmäuligkeit seit Erfindung von Ellen Barkin.
9. Naked City »Radio« (Avant/Biss) Massacre, Stravinsky, Albert King, Napalm Death, Ornette Coleman. Jazz in Echtzeit.
10. Wynton Marsalis Septet »In This House On This Morning« (Columbia/Sony) Archaische Energie meets große Tonsatzkunst. Man kommt nicht um ihn herum. Nicht wirklich.



KLAUS MICHELS / EXPRESS

Naked City:
Jazz in Echtzeit

JUTTA KOETHER

Lange

1. *DIVERSE - Hey, Drag City! **2.** MUTTER - Hauptsache Musik **3.** BLUMFELD - L'Etat Et Moi **4.** MELVINS - Stoner Witch **5.** FLYING SAUCER ATTACK - Dito **6.** SILVER JEWS - Starlite Walker **7.** PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain **8.** KASTRIERTE PHILOSOPHEN - Souldier **9.** VICTORIA WILLIAMS - Loose **10.** HOLE - Live Through This **11.** JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange **12.** NEIL YOUNG - Sleeps With Angels **13.** RAINALD GOETZ - Word **14.** MAROC-HADRA DES GNAOUA D'ESSAOUIRA - Musique Rituelle **15.** MALCOM McLAREN - Paris*

Kurze

1. *ROYAL TRUX - Mercury **2.** SILVER JEWS & NICO/RADIANT STORMKINGS- Split **3.** RED KRAYOLA - 4teen **4.** FLYING SAUCER ATTACK - Land Beyond The Sun **5.** ROBOTMAN - Doo Da Doo*

SASCHA LAZIMBAT

Lange

1. *THEE MADKATT COURTSHIP - By Dawns Early Light **2.** DJ PIERRE - The Album **3.** RYUCHI SAKAMOTO - Sweet Revenge **4.** PETE ROCK & C.L. SMOOTH - The Main Ingredient **5.** WORKSHOP - Talent **6.** DIVERSE - This Is The Sound Of Tribal United Kingdom **7.** JEFF MILLS - Waveform Transmissions Vol.3 **8.** MICHAEL WATFORD - Dito **9.** WARREN G. - Regulate...G-Funk Era **10.** MOUSE ON MARS - Vulvaland **11.** DIVERSE - Strictly Rhythm's Latin Thang **12.** DAN CURTIN - The Silicon Dawn **13.** BEASTIE BOYS - Ill Communication **14.** DJ DUKE - From The Mind Of A Dee Jay **15.** ANDREAS DORAU - Neu*

Kurze

1. *KENNY DOPE presents THE BUCKETHEADS - Whew/Tribal Rydims **2.** DAVE CLARK - Red 2 **3.** VOICES - Voices In My Mind **4.** GENERAL LEVY - Incredible **5.** JUNIOR VASQUEZ - Get Your Hands Off My Man **6.** RIVER OCEAN feat. INDIA - Love & Happiness **7.** BARBARA TUCKER - Beautiful People **8.** DAVE STEWART - Heart Of Stone **9.** PAUL JOHNSON - The Music In Me **10.** DEEP CREED 94 - Can U Feel It/Warrior's Dance **11.** LARRY HEARD - Black Oceans **12.** CHIMEIRA-Deeper Life/Jacob's Ladder **13.** IBIZA 041 - Brok Wild/Rare Groove **14.** FLEX - Rude Boy/Lick Shot **15.** CYCLE 30 - Axis 008*

Junkies

Drogen sind eines der Lieblingsthemen der Inneren-Sicherheits-Saison 93/94. Kein Verbrechensbekämpfungsgesetz, das nicht mit dem Ungeheuer der gefährlichen und vor allem ungeheuer ausländischen Drogenmafia begründet wird. Junkies sind dagegen in der Öffentlichkeit etwas aus dem Blickfeld geraten. Das hat damit zu tun, daß sie schlechter organisiert sind, als man sich das bei organisierter Kriminalität gmeinhin vorstellt, und deswegen den Jagdeinsätzen von Polizeihundertschaften, die in Köln, Zürich, Basel oder auch den Armutsvierteln von Brasilien stattfinden, wenig entgegenzusetzen haben. Die Vertreibungspolitik, die sich in den meisten Städten durchgesetzt hat, ändert zwar nichts, suggeriert aber, es könnte sowas wie eine saubere und ordentliche Zukunft für das deregulierte Gemeinwesen geben. In einem Land, in dem der Drogenbeauftragte Eduard Lintner (CDU) heißt und garantiert noch keinen Joint aus der Nähe gerochen hat, verwundert es auch nicht, daß die Bundesanstalt für Straßenwesen viel Geld in Studien investiert, die Methoden entwickeln sollen, um Undercover-Junkies zu outen: »In einer neuen Untersuchung will der Toxikologe Möller vom Institut für Rechtsmedizin Erkennungsmerkmale für Drogenkonsum erarbeiten, die Polizisten in die Hand gegeben werden sollen.« Erste veröffentlichte Tips lassen Großartiges erwarten: »Erweiterte Pupillen deuten auf Kokainkonsum hin. Kleine Pupillen können bei Heroin auftreten, gerötete bei Cannabis.« Die Junkies sind unter uns. Alle mal raustreten zur Pupillen-Kontrolle, und 1995 wird dann auch ein bißchen durch die Büros gejagt. Der Sicherheitsstaat frißt seine Kinder. OT

Der Sicherheitsstaat frißt seine Kinder

Jungle

Auf die Bäume, ihr New Jacks, der Wald wird gefegt! Trifft man dieser Tage in London einen OJ (kurz für »Original Junglist«) wird man zuallererst gefragt, was man denn so hört. Nennt man Shy FX, Slam! oder gar einen Greensleeves-Remix, ist man automatisch uncool, weil zu sehr Reggae. Ein OJ hört Drum'n Bass, oder noch besser Hardstep. Hardstep ist das allerneueste Wort, für das Nico von No-U-Turn Copyright angemeldet hat. Derselbe Nico, der die letzte Ghostrider-&-Special-K-12" mit dem tollen Guntalk-Sample »Killing people is much fun...« rausgebracht hat. Denn: Die OJs haben weniger etwas gegen Reggae als Soundquelle denn gegen das Involvement von Reggae-Leuten, die ihnen den Markt streitig machen könnten und oft eher schlappe Beats haben. Im Londoner Club-Zine ›Touch‹ berichtete kürzlich ein Reggae-Schreiber von seinem Trip zu einem Jungle-Rave in Manchester, wo sich auf der Rückfahrt OJs und Ragga-Junglists wie Gunsmoke, UK Apachie, Dominic und MC Olive im selben Reisebus wiederfanden. DJ Grooverider ein allseits respektierter Jungle-Don der ersten Stunde, der sein Set mit einer Schimpfkanonade gegen die zahlreichen PAs begonnen hatte, bezichtigte alle anwesenden Rudeboys des Bandwagonjumpings und schwor ewige Jungle-Nibelungentreue. Kein Wunder, daß die Plattenindustrie bislang keinen Schaden anrichten konnte. Der Versuch der OJs, den Daumen auf ihrem Ding zu halten, aber ist zum Scheitern verurteilt. Jungle ist all over the place in London, läuft in jedem Club bis zur Ministry of Sound und läßt sich von niemandem kontrollieren. Gilles Peterson, der kürzlich im Kölner Stadtgarten Bristols Top-Junglist Roni Size spielte, hat im neuen ›Straight No Chaser‹ »Inner City Life« von Metalheads (= Goldie) auf Platz 1 seiner Chart, laut »Mo Wax«-Macher James Lavelle eine der besten Platten des Jahres. Goldie, der Drum'n-Bass- und Dark-Pionier mit Majordeal, wiederum war für den Remix von Cutty Ranks »Armed And Dangerous« verantwortlich...

Hierzulande ist der Hype erst mal auf halber Strecke steckengeblieben. Zwar haben sich bereits die ersten Leute unbeliebt gemacht, doch noch ist für Plattenfirmen und Gastronomen offenbar nicht absehbar, wieviel Geld in Jungle steckt. Die Massive ist noch klein, und die Parties fassen selten mehr als 500 Leute. Platten gibt es nur im Fachhandel, und Neuigkeiten werden per Handy verbreitet. Die Stimmung ist freundlich und ganz von der naiven Aufgeregtheit bestimmt, die neuen Szenen anhängt. Die verschiedensten Leute finden sich plötzlich auf derselben Party wieder, und egal ob B-Boy, House-Freund oder Reggae-Kopf scheint Jungle-Musik jedem ins eigene Konzept zu passen. Die Zeichen stehen eher auf Austausch denn auf Abgrenzung. So ziemlich jeder Chatter von Format hat sich bereits an einem Jungle-Riddim versucht, und schon wurden die ersten Kölner OJs beim Kauf von Ragga-Samplern beobachtet. 1995 wird ein Jungle-Jahr. Booyaka! OvF

Chart

DJ Hype: Mash Up Da Place *(Ganja Rec.)*
DJ Krome & Mr Time: Studio One Lick *(Tearin' Vinyl)*
Shy FX & Gunsmoke: Gangsta Kid EP *(S.O.U.R.)*
Conquering Lion: Code Red *(Mango/Island)*
Potential Bad Boy & UK Apachie: Every Man Has A Right *(Ibiza)*
Metalheads: Inner City Life *(FFRR)*
DJ Gunshot: Wheel'N Deal *(No U-Turn)*
Frankie Paul: My Sound Jungle *(White Label)*
Roni Size & DJ Die: It's A Jazz Thing *(V Rec.)*
Red Light: Coca Cola EP *(Redlight)*

Kippenberger

Im Frühjahr hatte Martin Kippenberger im Rotterdamer Boymans-Van Beuningen seine bisher wohl größte Ausstellung aufgebaut. »The Happy End Of Franz Kafka's *Amerika*«. Der Boden des Museums – in den Farben eines Hallenfußballfeldes – wurde mit über hundert gefundenen oder gebauten Möbeln bespielt, ein Zirkus körperlicher Beredtsamkeit in Holz und Fläche, eine Demonstration der Rhetorik des Designs zu ihren eigenen Bedingungen, Stühle, Tische, je zwei an einem. Zur Ausstellung erschienen allein neun Bücher, in denen die Verbesserung des mitteleuropäischen Amerikas nachzulesen ist. »Toll«.

Vergleichsweise bescheiden nahm sich dagegen »Das 2. Sein« im Sommer in Potsdam aus, beengt in der gefesselten Räumlichkeit des Kunstspeichers (bei Berlin), aber immerhin seit 1986 Kippenbergers erste umfangreiche Einzelausstellung im größeren Deutschland. Überraschend avancierte »Das 2.Sein« zum Hit im linken Feuilleton: ›taz‹, ›junge welt‹ und ›konkret‹ brachten recht ausführliche Verrisse. Exakt alle Schreckgespenster des guten linken Gewissens wurden herbeigerufen: Kippenberger der Schwulen- und Frauenfeind, Neofaschist, Rassist – je mehr, je besser.

Dabei gab sich der für ›konkret‹ schreibende Harald Fricke zumindest die Mühe, so zu tun, als hätte er sich die Kunst ein wenig angeschaut und auch verstanden. Aber wenn er sie und zumal ihre »Kontextualität« prüfen will, dann muß er sich ein wenig mehr mit ihrer Sprache befassen und kann nicht schon beim ersten Akt (»Neger haben einen Längeren! Stimmt nicht!« – eine Zeichnung von 1982) die Augen verdrehen und sich angewidert abwenden.

Die Linke hat in Sachen Kunst nicht erst in den 90er Jahren einen verläßlich trüben Blick bewiesen. Von der Engstirnigkeit des fortschrittlichen Feuilletons führt ein direkter Weg zur muffigen Unbeweglichkeit der altgewordenen linken Einrichtungswelt. Eine offensive Strategie in der Auseinandersetzung um die kulturellen Werte war und ist hier ebenso selten wie das Wissen um die aktuellen Bewegungen in der Kunst. »konkret« – das Magazin führt den Hinweis »Politik und Kultur« immer noch im Titel – hält denn auch für seine Leserinnen und Leser den einen oder anderen Wert aus der Kultur bereit, zum Beispiel Aquarelle von August Macke als »Faksimile in 6 Farben«. Und wenn die Kundschaft den Gegenwert der 180 DM in Mackes »Gartentor« nicht erkennen kann, hilft ein »beigefügtes Verlagszertifikat«, auf dem »das hochwertige Druckverfahren und die Auflage« ablesbar sind. Nichts gegen Mackes Aquarelle. Aber: Was für eine Kulturpolitik wird da betrieben?

Die Antwort mag didaktisch, beschaulich, redlich oder sonstwie ausfallen, eines bleibt der ›konkret‹ erspart. Wer so weit zurück in der Zeit sich bedient, dem können die Künstler nicht mehr in die Quere kommen. Mit den von ihnen geschaffenen Werten kann man dann handeln, ohne ihnen eigene Ansprüche in Fragen der Politik einzuräumen. Diejenigen, die sich auf ihrem Gebiet der Politik so gern auskennen, lassen sich eben ungern von einer anderen Sprache irritieren, und daher ist es ganz bequem, der Kunst den Platz überm alten Sofa zuzuweisen.

Es gäbe ja durchaus die Möglichkeit, die Ausstellung in Potsdam zu kritisieren oder die Kunst Kippenbergers überhaupt zu verwerfen. Das geht jedoch nicht, wenn man sich seiner Arbeit genau in dem Moment verweigert, wo sie trifft, und ihr statt dessen einen bewußt überzogenen Anspruch unterstellt, den man dann schlau als einen solchen entlarvt. Fricke hat sich sagen lassen, daß Kippenberger »eine doppelte Strategie der Negation« verfolgt, um sich »an der Schnittstelle von zwei Systemen (...) beiden Seiten zu verweigern und zugleich als Übergang« zu fungieren.

So kann man es ausdrücken, doch Fricke stellt sich dann dumm: »Nun ja, der Künstler als Exorzist des Realen scheint doch ein wenig zu hoch gehängt.« Das ist eine typische Figur der linken Haltung gegenüber Kunst; immer zwischen Unkenntnis über die Mittel künstlerischer Praxis, bewußter Fehleinschätzung und kleinkrämerischer Ungeduld bezüglich tatsächlicher Wirkungen. Wenn die Politik von der Kunst etwas verstehen oder gar lernen will, dann wäre das die Fähigkeit, sich über die eigenen Wirkungen keine Illusion zu machen und sich dennoch nicht den Maßstab der Selbsteinschätzung und der Forderungen von anderen diktieren zu lassen.

Im politischen Bewußtsein ist es überwiegend umgekehrt: Die eigene Praxis wird gern aus größerer Entfernung angeschaut, und kommen die dabei übersehenen Mängel dennoch zur Sprache, so wird auf den allgemeineren Rahmen, die weitere Bedeutung verwiesen, die Zukunft oder sonst was, als könnte das Fundament während der Arbeiten am Dachstuhl noch verbessert werden. RO *(mit Auszügen aus »Im Bordell waren immer nur die anderen«, Beute Nr.4)*

JANNES LINDERS

»The Happy End Of Franz Kafka's *Amerika*« – Kippenberger

k

TORSTEN GOFFIN

1

Madonna

Fand Madonna dieses Jahr eigentlich statt? Und wenn ja, warum nicht in Deutschland? In den USA war es vor allem ihr Auftritt in David Lettermans »Late Show«, der beliebtesten und besten aller Late-Night-Talkshows, der sie noch einmal ins kollektive Bewußtsein zurückholte. Da hatte sie bei ihrem Sweetheaert einen sogenannten »aufsehenerrenden« Auftritt, weil sie mehrfach fluchte und Letterman mit einer kleinen »Fuck«-Tirade ärgerte. Nachher wollte niemand was von Absprachen gewußt haben. Versöhnung feierten die beiden später im Sommer bei der Verleihung der MTV-Awards, als sie in Begleitung von Letterman die Bühne betrat, um die Gewinner in der Disziplin »Best Video Of the Year« bekanntzugeben. Ansonnsten sabberte sich Norman Mailer in »Playboy« ein paar Zeilen Alterschwachsinn über Madonna ab, und sie selbst veröffentlichte ein

1st Appearance in der Weltpresse (Madonna-Foto aus SPEX 11/83)

ebenso mittelmäßig gutes wie mittelmäßig erfolgreiches Album. Mit anderen Worten, sie war dieses Jahr nur ein kleiner Teil im Leben der Menschen. Eigentlich so klein wie nie. Aber nie vergessen. Es gilt noch immer, daß sie als Katalysator oder Enzym wirkt, das bestimmte Eigenschaften in ihrer direkten und auch weiten Umgebung extrem verstärken kann. Wofür man ihr dieses Jahr besonders danken sollte, sind Bikini Kill und Huggy Bear, die Madonna zwar in keiner Thanx-Liste führen, die es aber ohne sie vielleicht erst in Jahren gegeben hätte. Oder schlimmer noch, vielleicht nie. Die Wahrnehmung sowohl des »Girlie Show«-Videos als auch das Buch dazu war durch die Bank richtig. Beste Unterhaltung und Entertainment. Eine korrekte Mischung aus Jean Harlow, Mae West und Judy Garland. Auf Camille Paglias neuester Essay-Sammlung fehlte eigentlich nur der Aufkleber »Bekannt aus TV und Madonna«. Und schauspielern, das kann Madonna wirklich. Nur ist sie bis heute nicht in der Lage, die Regie und ihren Mythos passend mitzuführend. Genau deshalb wird »Susan, verzweifelt gesucht« wahrscheinlich auf lange Zeit ihr bester Film bleiben, weil er noch ohne ihren Mythos entstehen konnte. Vermutlich bedarf sie eines afghanischen Regisseurs, der kein Englisch spricht und O.J. Simpson für eine Saftmarke hält. Dieses Versagen der Umwelt ihr gegenüber aber Madonna anzulasten, wäre eine Verkehrung der Verhältnisse. LF

KATE SIMON

Bruce Lee

Die Beastie Boys nahmen ihn auf das Cover der zweiten Ausgabe ihres ›Grand Royal‹-Magazins. In einem gelben Trainingsanzug machte Bruce Lee Karim Abdul-Jabbar platt und beantwortete vorsorglich mit einer funky Evidenz alle zaudernden Fragen, ob Kung-Fu-Fighting etwa jetzt wieder cool sei. Mike D predigte für die Kirche des kickenden Tritts sogar im englischen ›Melody Maker‹: »Ich erinnere mich, als ich in Manhatten aufwuchs, so um 1970, da gab es für die ganzen Kids, die Kids mit den riesigen Afros, für die spanische und schwarze Gemeinde als Helden nur Bruce Lee. Es gab Bruce Lee und Jackson 5. Bruce Lee war immer ein Typ von der Straße, ein Außenseiter, und er hat jedem den Arsch versohlt. Aber er war auch scharf angezogen. Erst hat er jedem den Arsch versohlt, seine Frisur war kein bißchen durcheinander, dann zog er sein Zeug wieder an, kein Problem. Das hatte er also drauf. Und Van Damme hier versucht, mit Stone-Washed-Jeans zu kämpfen; ich meine, was hat er uns zu bieten?« So weit Reverend D. Und Quentin Tarantino, ebenfalls ein Mann, auf den man sich verlassen kann, sagte: »Bruce Lee ist der Jim Morrisson für die Neunziger.« Sollte es zu diesem Thema noch Fragen geben, wenden Sie sich bitte an eine Schmuddel-Videothek ihres Vertrauens! CS

MAERZ

Lange

1. *DIVERSE - Drum & Bass Selection 2* ***2.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3* ***3.*** *ROBERT HOOD - Minimal Nation* ***4.*** *X-103 - Atlantis* ***5.*** *DJ PIERRE - Dito* ***6.*** *DIVERSE - Moving Shaddow & Suburban Base Present: The Joint 2* ***7.*** *ATOMU SHINZO - Act* ***8.*** *THHE MADKATT COURTSHIP - By Dawns Early Light* ***9.*** *CRISTIAN VOGEL - Beginning To Understand* ***10.*** *LEO ANIBALDI - Cannibald »The Virtual Language«* ***11.*** *WU TANG CLAN - Enter The Wu Tang Clan...* ***12.*** *SANDY LAM - Live In Concert 1993* ***13.*** *ALEC EMPIRE - Limeted Editions 90-94* ***14.*** *YELLO MAGIC ORCHESTRA - Technodon* ***15.*** *EL-MALO - Starship In Worship*

Kurze

1. *UNIT MOEBIUS - Acid Planet 6* ***2.*** *PLASTIKMAN - Recycled Plastic* ***3.*** *DREXIYA 4 - The Unknown Aquazone* ***4.*** *SONIC SLUTION - Turbulence* ***5.*** *KEN ISHII - Tangled Notes* ***6.*** *PLANETARY ASSAULT SYSTEMS - Planetary Funk 3* ***7.*** *BASIC CHANNEL - Basic Channel 7* ***8.*** *DAVE CLARK PRESENTS - Red* ***9.*** *TODD TERRY - Unreleased Project Part 5* ***10.*** *D.S. - Vol. 1 & 2* ***11.*** *JOEY BELTRAM - The Caliber* ***12.*** *POINT BLACK - Meng's Theme* ***13.*** *CARLEEN ANDERSON - Mama Said* ***14.*** *DIG THE NEW BREED - Whose No.1* ***15.*** *ATOM HEART - Milagro*

RALF NIEMCZYK

Lange

1. *DJ PIERRE - The Album* ***2.*** *WARREN G. - Regulate...G-Funk Era* ***3.*** *DIGABLE PLANETS - Blowout Comb* ***4.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmissions Vol.3* ***5.*** *BRAND NUBIAN - Everything Is Everything* ***6.*** *ANDREAS DORAU - Neu* ***7.*** *BEASTIE BOYS - III Communication* ***8.*** *LUSCIOUS JACKSON - Natural Ingredients* ***9.*** *NAS - Illmatic* ***10.*** *MARSHALL JEFFERSON - This Is Other Side* ***11.*** *DEEE-LITE - Dewdrops In The Garden* ***12.*** *SCARFACE - The Diary* ***13.*** *HEAVY D. & THE BOYZ - Nuttin' But Love* ***14.*** *WESTBAM - Bam Bam Bam* ***15.*** *WU-TANG CLAN - Enter The Wu-Tang Clan...*

Kurze

1. *BECK - Loser* ***2.*** *ELTON JOHN/RU PAUL - Don't Go Braking My Heart* ***3.*** *DAVE STEWART - Heart Of Stone* ***4.*** *DIE FANTASTISCHEN VIER - Ein Tag Am Meer* ***5.*** *GENERAL LEVY - Incredible* ***6.*** *NATE DOGG/WARREN G. - Regulate* ***7.*** *WARREN G. - This DJ* ***8.*** *IAM - Danse Le Mia* ***9.*** *LES NEGRESSES VERTES - Comme Toujours* ***10.*** *LUSCIOUS JACKSON - City Song* ***11.*** *JUNIOR VASQUEZ - X*

Mainstream-Kino

Wie disparat so ein Kinojahr sein kann. Oder war 1994 einfach wie sonst? Wie berechtigt ist die Frage: Was verbindet »Schindlers Liste« mit »Der bewegte Mann«? Als ob nicht immer schon riesige Abstände zwischen den jeweils sagenhaft erfolgreichen Filmen gelegen hätten, was Genre, Herkunftsland, »Botschaft« betrifft.

Nun mag für das hiesige Publikum die Geschichte vom guten Deutschen und die Geschichte von den schwulen Deutschen als einander ergänzende Identifikations- und Distanzierungsangebote hervorragend funktioniert haben. Nachdenkliche Schulklassen und amüsierwütige Multiplex-Bewohner zogen gewissermaßen die Nullsumme der Unterhaltung. Feinsäuberlich austarierte mentale Mischzustände (betroffene Zufriedenheit, zufriedene Betroffenheit) markieren heute die Totalität des Mainstream, in der die Gegensätze und Unvereinbarkeiten lukrativ kooperieren, in der sich Steven Spielberg und Sönke Wortmann, Oliver Stone und Tom Gerhard gegenseitig ungenutzte Zuschauerkontingente zuspitzeln.

Das Mainstream-Kino alten Schlags dauert derweil fort in Serienware wie »Das Kartell«, »Der Klient« oder »Der Spezialist«. Es bleibt hängen in einem kinobürokratischen Mittelbau von Profit und Ästhetik, der weniger zu sein scheint als Mainstream, andererseits, ökonomisch betrachtet, auch weit entfernt ist von B-Film-Niveau. Trotz hoher Budgets, trotz Drehbüchern auf Bestseller-Grundlage, trotz Harrison Ford und Sylvester Stallone kümmern sich diese Filme wenig bis gar nicht um die Aufmerksamkeit der Medien und verzichten freiwillig auf übermäßigen Spektakel- oder Novelty-Charakter.

In einem interessanten Verhältnis dazu steht das Recycling fast vergessener Mainstream-Stars (John Travolta oder Bruce Willis in »Pulp Fiction«). Was einst an den Rändern der Filmindustrie zu Hause war, aber mittlerweile ins Zentrum vorgerückt ist, schaut sich jetzt in verschütteten Mainstream-Zentren nach Verwertbarem um. Die Ausbeutungsperspektiven sind beliebig umkehrbar geworden, das Trash- und Exploitationprinzip regiert in wundersamen strategischen Ausformungen und Underground-Attitüden machen Kasse.

Die Maske: digitalisierte Gimmickorgel

Der Mainstream alter Ordnung dagegen marginalisiert sich selbst, indem er sich festlegt, sich verläßt auf die Zweitauswertung auf der Video-Schiene, auf Austauschbarkeit, Routine, Normalität, narrativ und ideologisch Bewährtes (das Familienmodell, der Schrecken des organisierten Verbrechens, die Subtilität des Bombenlegens). Sollen doch die anderen auffallen, die digitalisierten Gimmick-Orgeln wie »Die Maske« oder die artifizielle Rührmaschine »Forrest Gump«.

Auch das ist natürlich Mainstream, aber eben ein solcher neuen Typs, zusammgesetzt aus lauter Bekanntem. Dem tumben Unschuldsengel in »Forrest Gump« fallen die Karrieren wegen unwillkürlicher Mimikry und Treuherzigkeit in den Schoß. Das Gute definiert sich als dumm und kontingent. Für diese Definition ist »Forrest Gump« auf das absolut Alte in Sachen Gefühlsregung und das absolut Neue in Sachen Virtualisierung und Bildermanipulation angewiesen.

Das Kulturideal der Naivität erweist sich als unverwüstlich. Viele Helden der letzten Zeit (»Dave«, »Hudsucker«) sind Inkarnationen des Gutgläubig-Unverdorbenen, humane Pendants des posthumanen Cyborgs, hin und hergerissen von Fliehkräften fremder Interessen, diese als zynisch und böse entblößend. Aber ist die Wiederbelebung des Naiven automatisch Zeichen einer kollektiven Sehnsucht, einer globalen Krise? Wie tief läßt ein Mainstream-Film wirklich blicken? TH

m

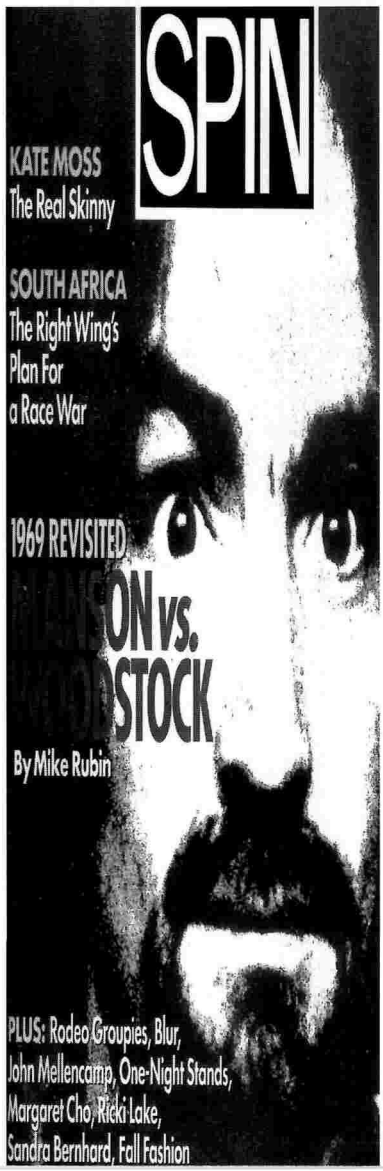
Manson

Am 8. August endete das Age Of Aquarius, der Traum von ewiger Liebe und Frieden im Zeichen der nie verblühenden Blume. Beendet wurde er durch Charles »Tex« Watson, und von Susan Atkins, Patricia Krenwinkel und Linda Kasabian erhielt er dabei tatkräftige Unterstützung. Später hieß es, daß sie – die von Charles Manson regierte Family – mit dem Mord an Sharon Tate und vier anderen, zufällig Anwesenden, dem Establishment den Krieg erklären wollten. Doch der Anschlag galt eigentlich Terry Melcher, von Beruf Musikproduzent und Sohn der Sauberfrau Doris Day, der noch wenige Monate zuvor auf dem Anwesen von Sharon Tate gelebt hatte und sich Mansons Unmut versicherte, als er 1967 Mansons Musikerkarriere nicht die angemessene Unterstützung angedeihen ließ. Wir erinnern uns: Manson schenkte der Popgeschichte das gestörte/verstörte/verstörende Album »Lie«, das ein zerrissenes Bild seiner selbst zeichnete und das er genau ein Jahr vor den Morden, am 9. August 1968, aufgenommen hatte.

Die Morde trugen sich genau eine Woche vor dem angeblichen Höhepunkt des Age Of Aquarius zu, der mit Woodstock an der entgegengesetzten Küste von Amerika zwischen dem 15. und 17. August Geschichte schreiben sollte. Kurz nach dem Festival, im Oktober desselben Jahres, gelang es der Polizei, nach vergeblichen Versuchen der drei Frauen, alle Schuld auf sich zu laden, Charles Manson mit den Morden in Verbindung zu bringen. Er wurde nicht wegen der aktiven Teilnahme an den Morden, sondern wegen deren Planung und seiner aktiven Kontrolle über die Family-Devotees zu lebenslangem Knast verurteilt. Manson in seiner Verteidungsrede: »I am whoever you make me, but what you want is a fiend; you want a sadistic fiend because that is what you are.«

Mit dieser Einschätzung lag er nicht ganz richtig. Charly, der sich nach den LaBianca-/Tate-Morden dem Psychiater Joel Norris gegenüber als das »ultimative Opfer der Gesellschaft« bezeichnete, ist zumindest für den jugendlichen Teil der Gesellschaft eher friend denn fiend. Mit dem Woodstock-Jubiläum erlebte er den stärksten Popularitätsschub, seit er als No-Name Maddox in die Geburtsregister von Cincinatti einging.

Musikalisch halfen ihm – wie passend – Guns N' Roses mit ihrer Cover-Version des »Lie«-Knallers »Look At Your Game Girl« auf »The Spaghetti Incident«. Für Evan Dando ist Manson ein ganz Großer, und schon auf der zweiten und besten LP der Lemonheads, »Creator«, coverte er Mansons Bekenntnis zur Gemütlichkeit, »Home Is Where You Happy«. Auf der Thanx-Liste der Platte dankt Dando fast der gesamten Family und – natürlich – dem Meister unter seinen verschiedenen Pseudonymen. Rise Records aus Texas machten Mansons Augen zu ihrem Firmenlogo. Trent Reznor von Nine Inch Nails mietete das Tate-Haus und richtete dort ein Portable Studio unter dem Namen »Le Pig« ein (»Pig« ist eine der vielen Nachrichten, die am Tatort mit Blut an die Wände geschmiert wurden). Das erste Signing seines Labels Nothing Records waren San Franciscos Marilyn Manson. Die Lemon Brothers und ihre Firma, Zooport Riot Gear, haben für ihre beliebten T-Shirts einen offiziellen Lizenzvertrag mit Manson abgeschlossen. Wie Manson schon sagte: »True love casts out all fear. If you're afraid of me then there's something wrong with you.« LB



Q: What do you say to those people that say Charles Manson is a psychopath?
A: So? There's a lot of us nowadays.
Q: Do you believe in a god? And it's not you?
A: Sure it's me

Moralische Filme

Mehr als in jedem anderen Jahr haben die sogenannten Minderheitendiskurse ihre Spuren im Hollywood-Film hinterlassen. AIDS war inzwischen ein so drängendes und aufgeladenes, aber gesellschaftlich immer noch extrem verdrängtes Faktum, daß ein »großer« Film über AIDS sein mußte. Da wurde alles unternommen, um ein passables, breitenwirksames und entsprechend sanitäres Resultat zu erzielen. Dies ist Jonathan Demme geglückt, denn seine aufwendige Konstruktion von Gutgemeintheit lief länger als irgendein anderer Film im Kino.

Alle Versuche, das Thema sexuelle Aufweichung/sexuelles »Experimentieren«/Anerkennung »alternativer Lebensformen«, '93 offensichtlich hoffähig geworden, in weitere Runden zu schicken, traten hingegen in die Phase einer unsäglich billigen Ausbeutung, wie man an »Einsam-Zweisam-Dreisam« sehen konnte. Dem Untergang des Abendlandes arbeitete nun sogar Arnold Schwarzenegger zu: In »Junior« wurde er in Frauenfummel gesteckt und geschwängert durch einen ansonsten hochstumpfen Plot geschickt. Da nun Ex-Mr.-Universums die besseren Frauen und Gebärmütter sind, konnte sich auch Tom Cruise ruhig ins nun obligatorische sexuelle Zwielicht spielen. Er tat das in »Interview mit einem Vampir«, einer metaphorischen Exploration schwuler Subkultur.

Das *buzzword* von '94 war aber »Geschichte«. Steven Spielberg wollte vor dem Hintergrund weltweiter Tendenzen zu »Ausländerfeindlichkeit«, Antisemitismus und historischen Verkennungen ein Statement des Widerstands machen. »Schindlers Liste« war sein Versuch, das ganz Ungeheuerliche zu vergegenwärtigen mit Mitteln, die er vorher schon gut im Griff hatte.

Aber auch die, die sich momentan nicht in der Position sahen, legitim über die Subjektivität von ihresgleichen zu sprechen, wollten bei diesem Spiel der Marginalisierten mitmachen. Oliver Stones »Zwischen Himmel und Hölle« schrieb die Ereignisse um den Vietnamkrieg neu, diesmal versetzte er sich vermeintlich in die Position einer vietnamesischen Frau. Gegen Ende des Jahres hat er sich mit »Natural Born Killers« dann aber doch auf seine Wurzeln zurückbesonnen und die Ansprüche des White Trash, sowohl Opfer wie Nabel dieser Welt zu sein, einfordern geholfen.

Geschichte anders oder neu zu erzählen, zu entstellen, zu rekonstruieren war eine so dominante Forderung, daß sogar Technizisten wie Robert Zemeckis oder Tüftler wie die Brüder Coen nicht um sie herum kamen. In »Hudsucker« wurden Banalitäten wie der Hullahupp-Reifen und der Strohhalm mit Knicksegment zum Zentrum eines Films von steifer Monumentalität. Die Technik, popkulturelle Geschichtssplitter wie in Kunstharz einzugießen, führte hingegen »Forrest Gump« auf den Höhepunkt. Da ging es gleich um die Revision der gesamten Geschichte der letzten 30 Jahre aus dem Geist von metaphorisch gemeinter Dummheit, Ahistorismus, Patriotismus und CAD. MH

Die Technik, popkulturelle Geschichtssplitter wie in Kunstharz einzugießen *»Forrest Gump«*

HANS NIESWANDT

Lange

1. *ANDREAS DORAU - Neu!* ***2.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3* ***3.*** *WORKSHOP - Talent* ***4.*** *PLASTIKMAN - Muzik* ***5.*** *DEEE-LITE - Dewdrops In The Garden* ***6.*** *ROBERT HOOD - Minimal Nation* ***7.*** *DJ PIERRE - The Album* ***8.*** *DIVERSE - Above The Rim* ***9.*** *THE AFRICAN DREAM - Dito* ***10.*** *MALCOLM McLAREN - Paris* ***11.*** *ROGER SANCHEZ - Secret Weapons* ***12.*** *WARREN G - Regulate...The G-Funk Era* ***13.*** *DJ HELL - Geteert und Gefedert* ***14.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***15.*** *SPARKS - Gratuitious Sax*

Kurze

1. *ELTON JOHN & RUPAUL - Don't Go Breaking My Heart* ***2.*** *BECK - Looser* ***3.*** *JANET JACKSON - Anytime, Anyplace* ***4.*** *REEL 2 REAL - I Like To Move It* ***5.*** *WARREN G - Regulate* ***6.*** *JUNIOR VASQUEZ - X* ***7.*** *DAVE STEWART - Heart Of Stone* ***8.*** *THE UNTOUCHABLES - Little Louie's Anthem* ***9.*** *DAVE CLARK - Red 2* ***10.*** *RALPH FALCON feat. DOROTHY MANN - That Sound* ***11.*** *THE ORB - Pomme Fritz* ***12.*** *LA FUNK MOB - Breaking Barriers* ***13.*** *SYMBOL - The Most Beautiful Girl In The World* ***14.*** *VOODOO CHILD - Horses* ***15.*** *ANDREAS DORAU - Stoned Faces Don't Lie*

JOACHIM ODY

Lange

1. *CYPHER 7 - Decoder* ***2.*** *SCORN - Evanescence* ***3.*** *JEFF MILLS - Wavfeorm Transmission Vol 3* ***4.*** *BRANFORD MARSALIS - Buckshot Le Fonque* ***5.*** *DAVID TOOP AND MAX EASTLEY - Buried Dreams* ***6.*** *DIGABLE PLANETS - Blowout Combs* ***7.*** *BECK - MELLOW GOLD* ***8.*** *JOHN CALE/BOB NEUWIRTH - Last Day On Earth* ***9.*** *DROME - The Final Corporate Colonialization Of The Unconscious* ***10.*** *APHEX TWIN - Selected Ambient Works Vol. 2* ***11.*** *BOBVAN - Water Dragon* ***12.*** *YMO - Technodon* ***13.*** *THE FALL - Middle Class Revolt* ***14.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***15.*** *MOODY BOYZ - Product Of Environment*

Kurze

1. *GRAVEDIGGAZ - Diary Of A Madman* ***2.*** *NINE INCH NAILS - Closer* ***3.*** *DJ PIERRE - Fire Drill* ***4.*** *JERU THE DAMAJA - Come Clean* ***5.*** *POP WILL EAT ITSELF - Everything's Cool* ***6.*** *TERMINATOR X - It All Comes Down To The Money* ***7.*** *MOUSE ON MARS - Frosch* ***8.*** *PUBLIC ENEMY - Give It Up* ***9.*** *SIELWOF - Beweglich, animalisch* ***10.*** *FUGGEES - Nappy Heads*

SABINE PFLITSCH

Lange

1. *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***2.*** *BEASTIE BOYS - Ill Communication* ***3.*** *SILVER JEWS - Starlite Walker* ***4.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***5.*** *THINKING FELLERS UNION LOCAL 282 - Strangers From The Universe* ***6.*** *MELVINS - Stoner Witch* ***7.*** *SOULED AMERICAN - Frozen* ***8.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission Vol.3* ***9.*** *TORTOISE - Dito* ***10.*** *BECK - Mellow Gold* ***11.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***12.*** *JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange* ***13.*** *GASTR DEL SOL - Crookt, Crackt, Or Fly* ***14.*** *MEAT PUPPETS - Too High To Die* ***15.*** *CORNERSHOP - Hold On It Hurts*

THOMAS RHEIN

Lange

1. *THE SEA AND CAKE - Dito* ***2.*** *THINKING FELLERS UNION LOCAL 282 - Strangers From The Universe* ***3.*** *GUIDED BY VOICES - Bee Thousand* ***4.*** *TORTOISE - Dito* ***5.*** *GOLDENE ZITRONEN - Das Bißchen Totschlag* ***6.*** *SILVER JEWS - Starlite Walker* ***7.*** *BEASTIE BOYS - Ill Communication* ***8.*** *GASTR DEL SOL - Crook, Crackt Or Fly* ***9.*** *SUPREME DICKS - Working Man's Dick* ***10.*** *ELEVENTH DREAM DAY - Ursa Mayor* ***11.*** *MIXMAN - The Early Dub Tapes* ***12.*** *SMOG - Burning Kingdom* ***13.*** *THEE HEADCOATS - Conundrum* ***14.*** *ANTISEEN - Hell*

Kurze

1. *DUB NARCOTIC SOUND SYSTEM- Dub Narcotic* ***2.*** *THE DISCIPLES - Dub Revolution* ***3.*** *THE JESUS & MARY CHAIN - Sometimes Always* ***4.*** *UK APACHI/SHY FX - Original Nutter* ***5.*** *PALACE BROTHERS - An Arrow Through The Bitch* ***6.*** *THE ROOTSMAN - Soundclash City Rockers EP* ***7.*** *SEBADOH - Skull* ***8.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***9.*** *HOLLY GOLIGHTLY - Jiggy Jiggy With* ***10.*** *FISH & GOAT AT THE CONTROLS - Against The Tide* ***11.*** *NOISE ADDICT - Young & Jaded* ***12.*** *BUTTHOLE SURFERS - Good King Wencenslaus* ***13.*** *MONOPOLY QUEEN - Dito* ***14.*** *THE WALKING TIMEBOMBS - Hey O.J.* ***15.*** *LORD HUNT & HIS MISSING FINKS - Rodan*

Neue Mädchen

»Ich bin so froh, daß ich ein Mädchen bin« –Lucilectric

Kein Jahr geht zu Ende, ohne daß der ›Spiegel‹ das Ableben des »alten verbissenen« Feminismus verkündet und einen »neuen unverbissenen« Feminismus heraufdämmern sieht. Nur mit dem Unterschied, daß dieses Mal unsere weiblichen Heroen, Liz Phair und Courtney Love, mithelfen sollen, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, ein erträgliches Abtreibungs-Recht und gleiche Aufstiegschancen für Frauen »nicht so wichtig« zu finden. Hier die verdorrten Frauenrechtlerinnen aus den 70er Jahren, dort die verdorben-femininen »postfeministischen« Mädchen aus der Popkultur, frisch aus Amerika importiert.

Damit hat sich das sattsam bekannte Entgegensetzungsmuster der bürgerlichen Presse allerdings recht undankbare Ikonen ausgesucht. Denn alles, was sich zwischen Tank und Riot Girl, von ›Sassy‹ bis Liz Phair aus Amerika importieren läßt, ist eben nicht post-feministisch, sondern feministisch. Was genau sagt »Postfeminismus«? Tania Moleksi: »Postfeminismus ist das Besetzen des feministischen Gedankenguts für nichtfeministische Zwecke.« Und der einzige, der feministisches Gedankengut für nichtfeministische Zwecke benutzt, ist in diesem Fall der ›Spiegel‹.

Eine neue Mädchen-Generation überläßt angeblich den Männern die »Drecksarbeit«. Was aber ist Drecksarbeit? Arbeit, bei der man(n) sich die Finger schmutzig macht? Wohl eher die Arbeit, die an Frauen aller Schichten, in der Regel mäßig oder gar nicht entlohnt, delegiert wird. Nun spricht der ›Spiegel‹ aber von »Mädchen«, die auch »Mädchen« bleiben wollen, weil »Frau« ideologisch doch so überfrachtet sei. Was also ist ein Mädchen? Eine Person weiblichen Geschlechts, die Männer sich als sexuell reizend, aber nicht so anspruchsvoll und psychologisch, nicht so anstrengend vorstellen.

Vereinfacht gibt es zwei Mädchentypen, die in dieser deutschen Rezeption und auf dem deutschen Musikmarkt vereinheitlicht werden. Nämlich solche, die liberal, radikal-feministisch und hedonistisch sind, und solche, die reaktionär, naiv-feministisch und hedonistisch sind. Zur ersten Kategorie gehören die erwähnten Ami-Künstlerinnen, zur zweiten Die Braut Haut Ins Auge, Lucilectric und Heike Makatsch.

Überhaupt, Lucilectric: Im Frühjahr besetzten sie wochenlang Platz eins der deutschen Single-Charts mit dem rachsüchtig-hymnisch-erleichterten Bekenntnis, froh zu sein, ein Mädchen zu sein, weil man als solches »sowieso gewinnt«. Das Lied liest sich wie eine frivole Einführung in geheime Glücksmomente und unheimliche Tricks eines angepaßten Frauenlebens. Und klingt wie ein Karnevalsschlager auf Dreadlock-Basis.

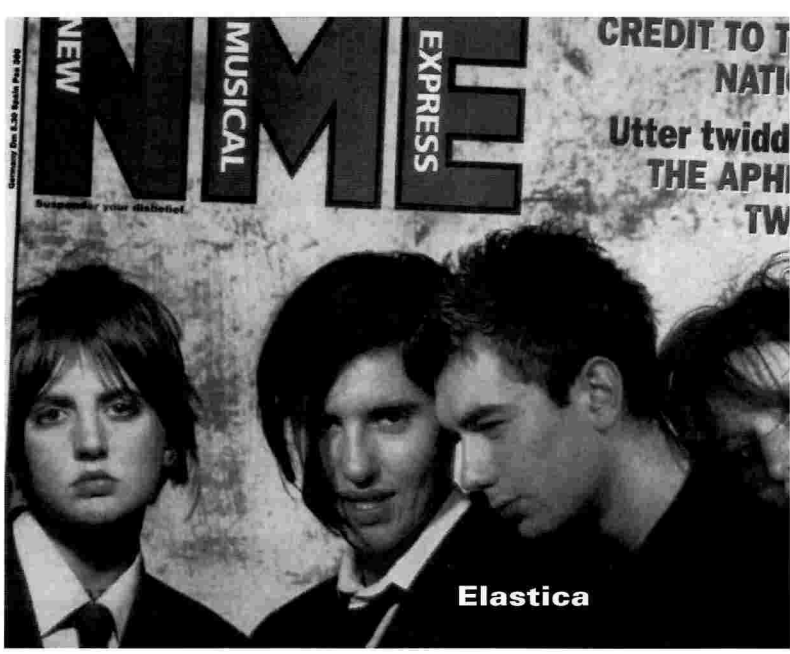
Strophe eins provoziert dadurch, daß die Ich-Erzählerin, bei einem fremden Mann am Tresen auf den Hintern (und nicht etwa auf die Augen) abfährt, der soll allerdings, Provokation Nummer zwei, »den ersten Schritt« tun. In Strophe zwei wird die schlechtverdaute Anpassung wettgemacht, indem sie sich von ihm »viele schöne Sachen« kaufen läßt. Man könnte denken, das sei was für Frauen in der zweiten Lebensmitte, die sich damit abgefunden haben, daß man den männlichen Versorger, wenn schon von ihm abhängig, ausnutzen muß. In Strophe drei macht sich Luzy Van Orgen (23 Jahre alt) über sein Potenzgehabe lustig. »Ob der Größte, der's am längsten kann, von allen heute Nacht auch wirklich hält, was er verspricht?«

Also, was gewinnt sie am Ende? Die Aufmerksamkeit eines reizenden fremden Mannes (1), der ihr großzügig ein paar Kleinigkeiten spendiert (2), wenn er kann, dann fickt er sie so, wie er's am liebsten hat (3). So fortschrittlich ist der Feminismus in der deutschen Popkultur. Als hätte sich Jeany aus Falcos gleichnamigem Hit nach zehnjährigem Schweigen selbständig und auf Affirmationskurs gemacht.

Wo immer mehr männliche Ernährer zu Verlierern (arbeitslos) werden, müssen sich die Mädchen mit dem Gedanken über Wasser halten, daß sie »sowieso gewinnen« und nie arbeiten müssen (wie im »Mädchen«-Nachfolge-Hit »Hey, Süßer«). Ist das noch halb-zivilisierter oder schon stark anbarbarisierter Mittelstands-Kapitalismus? KG

Nouvelle Vague Recycling

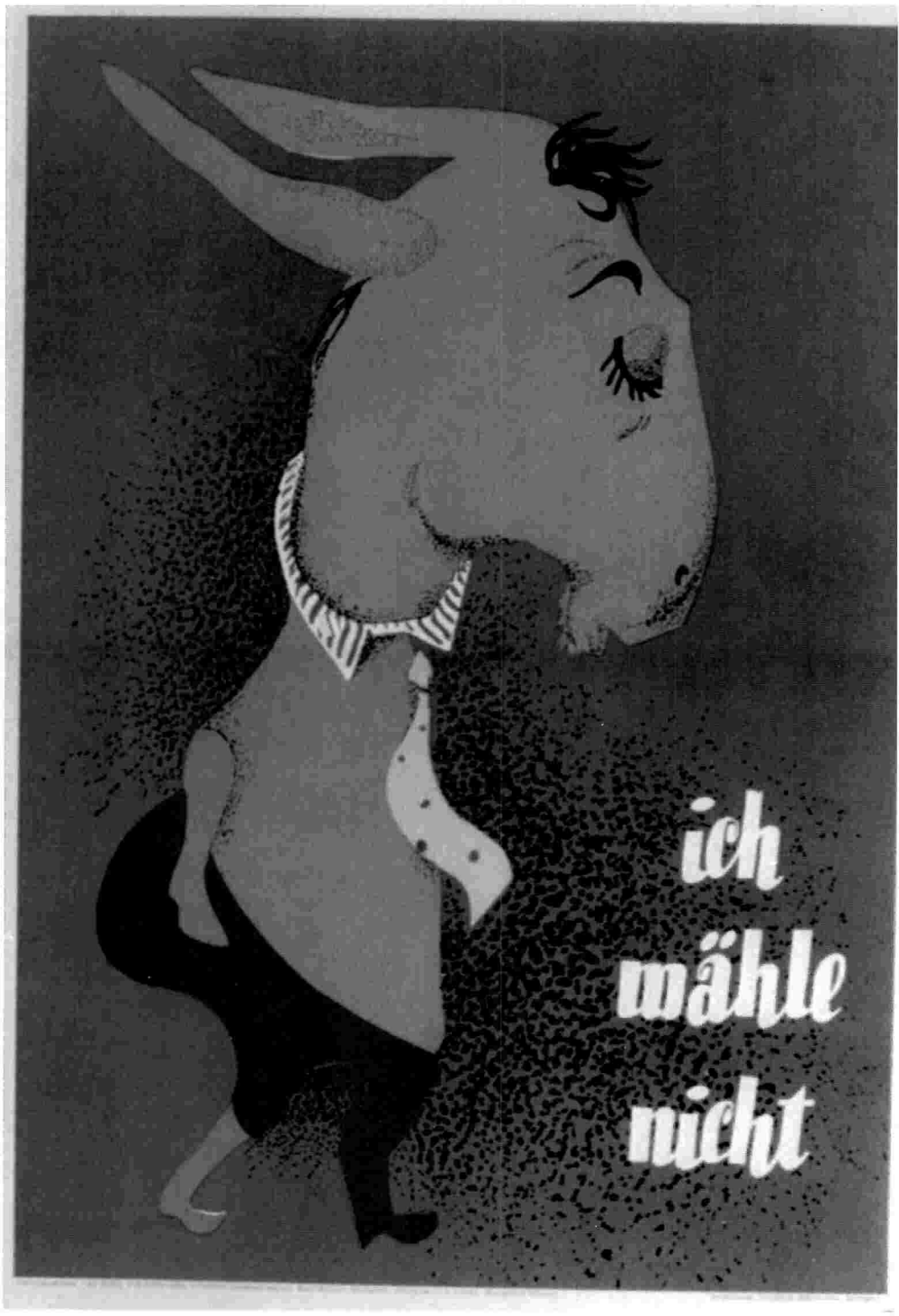
Und noch ein Ding aus England, das sich eher nicht so doll durchgesetzt hat: The New Wave Of New Wave, kurz NWONW. Anfang Januar setzte der ›NME‹ eine Band namens Elastica aufs Cover, deren Hit »Line Up« klingen soll wie »I Am The Fly« von Wire (wenn das jemandem was sagt). Zwei Frauen und zwei Männer in Schwarz, mit Schlipsen und weißen Hemden, die aussehen wie eine Studentenausgabe von Ultravox. Ein anderer Song, »Waking Up«, erinnert an »No More Heroes« von den Stranglers. Man schmort offenbar heftig im Römertopf der eigenen Popkultur. Ende März zog der ›Melody Maker‹ mit einem achtseitigen NWONW-Lifestyle-&-Fashion-Special nach. Weitere Neo-Neo-Bands heißen S*M*A*S*H, Compulsion, Shed Seven oder These Animal Man. Eine Brut, die alles nach 1978/79 ignoriert, ob Schwarz oder Weiß, ob Rap oder Rave. Worauf sich selbst der ›Sun‹-Kolumnist und Ex-Oi-Übervater Gary Crowley leicht genervt an die Rockabillys von vor 15 Jahren erinnert. Kleiner Tip: Nächstes Jahr steht zum, äh, NEUN-jährigen Jubiläum das C-86-Revival ins Haus. RN



AUSRISS: NME

PDS

Die Allianz war vorher schon beeindruckend. Aber spätestens seit Ende November wissen wir es dank ›Focus‹ ganz genau: Gregor Gysi ist »Der Blender«. Das hat sich Markwort allerdings nicht selbst ausgedacht, sondern sich im Hauptquartier der ›Bild‹-Zeitung Berlin vom dortigen Leiter Ralf Georg Reuth erstellen lassen. Ja, ja, ist schon gemein, wenn sich der alte Stasi-Scherge von einer Talk Show zur nächsten redet und auch noch Sympathien sammelt. Da müssen dann schon erstklassige Kronzeugen aufgeboten werden. So etwa Hubertus Meyer-Burckhardt in der ARD-Nullsendnung »Sowieso«: »Gysi verkauft sich als Linker, ist aber ein Ultrarechter.« Aha. Oder Freya Klier, die wahrscheinlich eine Woche danach wieder ein Dementi verbreiten lassen wird, sie hätte gar nicht gewußt, in welchem Zusammenhang, und überhaupt: »Ich sehe Gysi in einer Gruppierung von Stasi-Leuten, die – über Parteigrenzen hinweg – vernetzt sind, um sich auch an den Schaltstellen der neuen Gesellschaft zu etablieren. (...) Im Osten zum Beispiel verfügen sie fast noch über alle Medien.« Über die »Antenne Saalfeld« vielleicht? Auch Bärbel Bohley faselt irgendetwas von einer »Meinungs-Machtübernahme« durch die PDS. Wo? In ›Super Illu‹! Aber auch der Westen hat's nicht gut gemeint mit den roten Socken. »Mit Rotchina befindet sich fast ein rundes Drittel der Menschheit noch unter der menschen- und freiheitsfeindlichen Knute des dogmatischen Kommunismus. (...) Schon jetzt ist es den PDS-Kommunisten gelungen, die SED-Gewaltherrschaft in mythisches Licht zu tauchen.« Klar, Herr Niggemeier, Sozi und Ex-Bürgermeister von Datteln, so geht's natürlich nicht. Aber »der Chines« wird schon fallen, und außerdem glaubt doch eh niemand an die PDS. Denn wie die Kommentatoren der ›taz‹ nicht müde wurden zu konstatieren, wird die PDS im Westen eh nur von ein paar wenigen Betonköpfen gewählt. Die andere Seite, die auch gerne mal betonkopfig daherkommt, ›konkret‹, zog die Anti-Wahlkampagne von der anderen Seite auf, und zwar gar nicht mal zu Unrecht. Aber es half alles nix, sie haben es doch geschafft. Nur einer leider nicht: Georg Fülberth in Marburg; zu gerne hätten wir ihn als wirtsschaftspolitischen Sprecher der PDS dem Theo Waigl »Rosa Luxemburg und die Grundrechenarten« oder »Perspektiven kapitalistischer Hegemonie in Europa« erklären sehen. Da alle Miesmacherei nichts geholfen hat, versucht man's nun mit Steuerbescheiden über 67 Millionen. Aber was soll's, Mißtrauensvotum und Neuwahlen kommen, bestimmt! RC



Nichtwähler wählten PDS

Green Day: »C´mon, Punks have always been broke«

Punk

Punk hat (zum wievielten Mal?) das Jahr gebrochen. Man konnte sich über den Vorgang in der amerikanischen Musikpresse und auf MTV informieren. Alternative Rock überlebte sich, fand Hardcore, erklärte ihn zur Offenbarung und trat damit – für die Zeit nach Nirvana, nach Pearl Jam – mit kaum zu überbietender Berechenbarkeit einen heidnischen Rummel der Bühnentaucherei und Schlammschlachterei los.

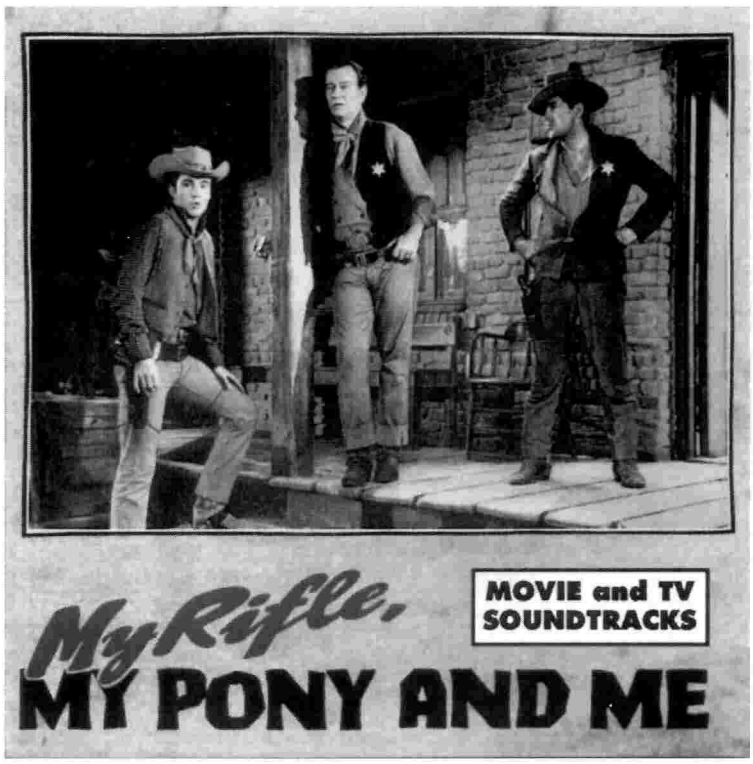
Wer es bei Woodstock II verpaßt hat, das große Green-Day-Jungswunder, konnte dies anläßlich der MTV-Awards-Verleihung nachholen. Hardcore ohne PC gleich Punk, eine einfache Rechnung. Green Day spielen für computerverweigernde Dropouts. Eine neue anarchische Anti-Rechner-Archaik konstruiert sich da mitsamt einer Armutsethik, die Slackerdom auf der Parkbank rechts liegen läßt. »The year that punk broke?«, fragt Green-Day-Schlagzeuger Tré Cool in der amtlichen ›Spin‹-Reportage und gibt sich die Antwort: »C'mon, punks have always been broke.«

Ein Label zur Hasse-mal-'ne-Mark-Bewegung gibt es natürlich auch. Im Juni spielten auf dem Summer National von Epitaph (Sitz: Los Angeles) alle 13 Bands, die Brett Gurewitz, der 1994er-Malcolm-McLaren (har,har) zu diesem Zeitpunkt unter Vertrag hatte. Darunter: Rancid, The Offspring, NOFX, Pennywise, Clawhammer, Red Aunts und die Veteranen von Bad Religion. Alles außer Green Day, aber bei niedrigen Eintrittspreisen.

Kurzlebigkeit, schnelle Paradigmenwechsel, Lifestyle-Programmatik: Vielleicht war Amerikas Jugendkultur (und ihre mediale Verwaltung) der britischen noch nie so nah wie heute. TH

Reissues

Bereits Anfang der 70er Jahre setzte erstmals ein Gefühl für die vergänglichen Zeitdokumente ein und machte sich in wilder Sammelleidenschaft Luft. Aber es brauchte noch einige Jahre mehr, bis auch die Industrie erkannte, daß die Tauscher und Sammler von inzwischen zu Raritäten gewordenen Platten einen enormen Markt darstellen. Ab 1978 begann das Reissue-Geschäft zu erblühen, und seit Einführung der CD steht es in voller Blüte. Heute prasselt Monat für Monat ein Meer von Wiederveröffentlichungen auf den angesichts der Vielfalt ratlosen Käufer. Nie ist die gesamte Geschichte der Popmusik derart umfassend auf Tonträgern verfügbar gewesen wie in diesem Jahr. Und dabei geht es längst nicht mehr nur um die reine Reissue: Immer häufiger geschieht es, daß Archivare beim Durchstöbern von alten Bändern auf bisher unbekannte Tracks oder gar ganze Alben stoßen. RAS



10 »Ausnahme-Reissues«

* **Sun Ra:** »Jazz In Silhouette« (Evidence/Zyx) Sun-Ra-Archivar Jerry Gordon ist das Evidence-Label.

* **Mose Allison:** »High Jinks« (Sony/Columbia/Legacy) Das Sub-Label Legacy steht für »Blind kaufen« bzw. Original-Alben, gute Liner-Notes und unveröffentlichte Fotos. Für die Warner-Archive-Series (Wea) gilt das gleiche.

* **Roy Smeck:** »Plays Hawaiian Guitar« (Yazoo/Koch) Yazoo ergründet die Blues-Pionier-Tage a.E. (ante Elvis).

* **Diverse:** »Jungle Exotica« (Crypt/EFA) Tim Warren kompiliert auf Crypt die Unglaublich Seltsamste Musik aus der Garage.

* **Burning Spear:** »Social Living« (Blood&Fire/Import) Mick Hucknalls Reggae-Label rettet verloren geglaubte Meisterwerke. Sehr gute Kompilationen und Liner-Notes von Steve Barrow (auch der Name Barrow steht für »Blind kaufen«).

* **Diverse:** »Northern Soul Story« (Goldmine/RTD) Preiswerte Reissues von teuren Raritäten. Soul-Sammler in England ohne Altersversorgung.

* **Diverse:** »My Rifle, My Pony And Me« (Bear Family) Nicht nur Country. Von Garage, Mambo bis Rock'n'Roll und Soul. Legendäre Liner-Notes mit Diskografien und Literaturhinweisen. Viele Boxed-Sets machen Weihnachten und Beschenkt-Werden unverzichtbar.

* **Diverse:** »DIY – Do It Yourself« (Rhino/TIS) Rhino-Liner-Notes, Angebotsbreite, Kompilationen, das Ass im Ärmel des Musikbusiness. Auf »DIY« glänzt Rhino mit Punk.

* **Diverse:** »Electro« (Mastercuts/RTD) Vorbildlicher Retrotechno-Sampler mit Maxi-Cuts für Mini-Geld. Das Gleiche gilt für die Funk-, House- und Rare-Groove-Mastercuts.

* **Quatermass:** »Dito« (Repertoire/TIS) Sehr preiswerte Wiederveröffentlichungen von Original-Material (z.B. Album und Singles) und Kompilationen.

Rollins

Osnabrück, 27. Februar 1983: Black Flag und die Minutemen im Vorprogramm von Richard Hell. Henry Rollins schreibt in sein Tourtagebuch: »I bit a skinhead in the mouth and he started to bleed real bad.« D. Boon reicht Rollins ein Glas Bier aus der Menge. Rollins schlägt es sich über den Kopf. Am 23. Dezember 1985 wird er durch die Frau von Greg Ginn geweckt: »D. Boon has been killed.« Henry Rollins verbringt den Großteil des Tages damit, an ihn zu denken.

Was hat der Henry Rollins des Black-Flag-Tagebuchs, das in diesem Jahr veröffentlicht wurde, noch mit dem Stadionrocker Henry Rollins von der Rollins Band zu tun? Wie verträgt sich blutiger Außenseiter-Hardcore-Aktionismus mit weltweiter Akzeptanz? Rollins, dessen Selbsthaß ohne die Selbstinszenierung nicht sein kann, hat dem positiven Nihilismus von körperlicher und moralischer Disziplin via MTV-Heavy-Rotation Bilder gegeben, die an Zweideutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die Videos zu »Liar« und »Disconnect«, in denen Rollins Rollenmodelle als Ordnungshüter und Criminal Animal übernimmt, buchstabieren die Comic-hafte Schizophrenie seiner Persona auf eine Weise durch, daß daraus eine Zustandsbeschreibung wird, die Richtung Gesellschaftskritik neigt. Dagegen hat sich Rollins immer, wenn auch vergeblich, verwahrt.

Rollins, der tätowierte Kantianer (2. v.l.)

Aber als einsamer öffentlicher Feind ist Rollins nun endgültig auch der heimliche Freund einer geregelten Öffentlichkeit. Diesen Schluß legen nicht zuletzt die Interviews nahe, die er in diesem Jahr fast jedem besseren Lifestyle-Magazin gegeben hat. Widerlich und angewidert, zugleich Cop und Paria, wühlt sich der tätowierte Kantianer durch die Widersprüchlichkeit reaktionärer und asketischer Entwürfe. Wie er diese ausarbeitet, jetzt und in Zukunft, lohnt die Beobachtung, so schweißtreibend das auch sein mag. TH

Sound Systems

Die Aufwärtsentwicklung einer neuen, jungen Reggae-Szene jenseits von Dreadlocks und Bob-Marley-Kult hat auch in diesem Jahr weiter angehalten. Die Jungle-Welle scheint noch einmal die Aufmerksamkeit auf ein anderes Verständnis von Reggae zu lenken, und die Arbeit der Ragga-Szene, die sich zum größten Teil noch im Underground abspielt, scheint endlich die verdiente Aufmerksamkeit zu bekommen.

Sinn hat das natürlich nur, wenn auch der kompromißlose Yard-Sound dadurch gestärkt hervorgeht und ein breiteres Publikum findet. Die Hoffnung auf den großen Pay-Day scheint sich zum Glück schon verabschiedet zu haben, bevor sie jemand überhaupt laut zu äußern wagte. Sound Systems haben eine Partyszene unabhängig von Clubs etabliert, auf denen man das haben kann, was dem HipHop-Underground nicht gelungen ist: Spaß jenseits vom sportlichen Konkurrenzkampf unter Jungs – und vor allem: zusammen tanzen. Die besten Parties finden natürlich unter freiem Himmel ohne Eintritt statt und werden über Getränke finanziert.

Eines hat die HipHop-Szene natürlich voraus: Kommunikation untereinander. Erst langsam findet ein Austausch zwischen den verschiedenen lokalen Szenen statt, und Clashs sind eher eine Seltenheit als die Regel. Aber an allen Ecken geht es los, die Jagd auf Dub Plates, Sound-Effekte und eigene Anlagen. Im Kölner Raum gibt es Pow Pow (Grüße), Dreadbeat und Mekka Hi-Fi. In Berlin gibt es Downbeat, Urban Bass und Concrete Jungle. In Norddeutschland gibt es Conquering Sound, Silly Walks und – wenn auch nicht in der Dancehall, sondern in Dub – Dub Conference und Shanti Town. Ein großes Problem dieser jungen Szene ist aber das Fehlen wirklich guter Sänger und moderner DeeJays. Wenn es jemand aus ihr wirklich verdient, die fällige Anerkennung endlich zu finden, dann ist das der Kölner Gentleman, der mit seinem hochenergetischen Beenie-Bounty-Ninja-Style alle überrollt und seinen gesungenen Self Combinations auch ins Herz aller Mädchen zielt. Obwohl keines der Projekte auf jamaikanischem Niveau arbeitet, geht alles schon seinen richtigen Gang. So mancher Club wurde schon von Rudeboys fast in Asche verwandelt. Aber bis Haarspray verboten wird, ist es noch ein weiter Weg. TN

MICHAEL RUFF

Lange

1. *THE MOUNTAIN GOATS - Beautiful Rat Sunset* ***2.*** *DIE REGIERUNG - Unten* ***3.*** *SEBADOH - Bakesale* ***4.*** *THE CROWS - Dito* ***5.*** *STEPHEN YERKEY - Confidence, Man!* ***6.*** *JACK O' FIRE - The Destruction Of Squaresville* ***7.*** *THE SEA AND CAKE - Dito* ***8.*** *NEIL YOUNG - Sleeps With Angels* ***9.*** *HANNAH MARCUS - Weeds And Lilies* ***10.*** *THE FALL - Middle Class Revolt* ***11.*** *KIM SALMON - Hey, Believer!* ***12.*** *BECK - Alles!* ***13.*** *GREG GINN - Let It Burn* ***14.*** *NIMROD - Grandson Of Ham* ***15.*** *HOLE - Live Through This*

Kurze

1. *ROKY ERIKSON - We Are Never Talking* ***2.*** *SMOG - A Hit* ***3.*** *THE FALL - 15 Ways* ***4.*** *NIRVANA - About A Girl (Unplugged)* ***5.*** *SWELL - Summer Songs* ***6.*** *MOTO - Wee Beesties* ***7.*** *DINOSAUR JR. - Feel The Pain* ***8.*** *THE ENSEMBLE OF SEVEN - Exotic Fantasies* ***9.*** *NICK CAVE - Do You Love Me* ***10.*** *PROLLHEAD - Fußball Ist Unser Leben*

ANDREAS SCHIEGL

Lange

1. *TORTOISE - Dito* ***2.*** *THE SEA AND CAKE - Dito* ***3.*** *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***4.*** *JERU THE DAMAJA - The Sun Rises In The East* ***5.*** *RAW FUSION - Hoochified Funk* ***6.*** *GRIFTERS - Crappin' You Negative* ***7.*** *GANG STARR - Hard To Earn* ***8.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***9.*** *TARNATION - I'll Give You Something To Cry About* ***10.*** *APHEX TWIN - Selected Ambient Works Vol.2* ***11.*** *NAS - Illmatic* ***12.*** *PETER JEFFRIES - Electricity* ***13.*** *ORGANIZED KONFUSION - Stress (The Extinction Agenda)* ***14.*** *REVOLUTIONARY DUB WARRIORS - Recreation Dub Pt 1: Deliverance* ***15.*** *DI IRIES MEET ALPHA & OMEGA - The Signs*

Kurze

1. *MOUNTAIN GOATS - Beautiful Rat Sunset* ***2.*** *PALACE BROTHERS - An Arrow Through The Bitch* ***3.*** *KING KONG - Red Hot Days* ***4.*** *THE 3D'S - Hey Suess* ***5.*** *SIX FINGER SATELLITE - Machine Cuisine* ***6.*** *REFRIGERATOR - Down With...* ***7.*** *GIRLS AGAINST BOYS - I Don't Got A Place* ***8.*** *AUDIO ACTICE - Free The Marijuana* ***9.*** *SLINT - Glen/Rhoda* ***10.*** *SMOG - A Hit* ***11.*** *LITTLE ANNIE - In Dread With...* ***12.*** *SHELLAC - The Bird Is The Most Popular Finger* ***13.*** *11TH DREAM DAY - Orange Moon* ***14.*** *POLVO - Celebrate The New Drak Age* ***15.*** *MULE - Wrung*

MARK SIKORA

Lange (A-Z)

a. *APHEX TWIN - Selected Ambient Works Vol.2* ***b.*** *BECK - Mellow Gold* ***c.*** *BOHREN UND DER CLUB OF GORE - Gore Metal* ***d.*** *C.C. NOVA - Dito* ***e.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***f.*** *HOLE - Live Through This* ***g.*** *KYUSS - Sky Valley* ***h.*** *NINE INCH NAILS - The Downward Spiral* ***i.*** *NIRVANA - Unplugged In New York* ***j.*** *PRAM - Helium* ***k.*** *SOUNDGARDEN - Superunknown* ***l.*** *STONE TEMPLE PILOTS - Pompschlock* ***m.*** *THERAPY? - Troublegum* ***n.*** *UFO OR DIE - Cassettetape Superstar* ***z.*** *ZENI GEVA - Desire For Agony*

Kurze

1. *BECK - Loser* ***2.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***3.*** *SOUNDGARDEN - Black Hole Sun* ***4.*** *WHITE ZOMBIE - Feed The Gods* ***5.*** *PAVEMENT - Cut Your Hair* ***6.*** *PALACE BROTHERS - Arrow Through The Bitch* ***7.*** *LIZ PHAIR - Supernova* ***8.*** *SLAP HAPPY HUMPHREY - Doji* ***9.*** *MOUSE ON MARS - Frosch* ***10.*** *HELGOLAND - Early Helgoland* ***11.*** *ALIVE IN CHAINS - Jar Of Flies* ***12.*** *PORTISHEAD - Sour Times* ***13.*** *AUTECHRe - Basscad EP* ***14.*** *KRISTIN HERSH - Your Ghost* ***15.*** *GREEN DAY - Basket Case*

CHRISTIAN STORMS

Lange

1. *TORTOISE - Dito* ***2.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***3.*** *PETE ROCK & C.L. SMOOTH - The Main Ingredient* ***4.*** *BEASTIE BOYS - III Communication* ***5.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***6.*** *GANG STARR - Hard To Earn* ***7.*** *PIZZICATO FIVE - Made In USA* ***8.*** *JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange* ***9.*** *NAS - Illmatic* ***10.*** *CRISTIAN VOGEL - Beginning To Understand* ***11.*** *KYUSS - Sky Valley* ***12.*** *JEFF MILLS - Waveform Transmission 3* ***13.*** *MAD PROFESSOR - Black Liberation Dub* ***14.*** *FIREWORKS - Set The World On Fire* ***15.*** *LAIKA - Silver Apples Of The Moon*

Kurze

1. *PETE ROCK & C.L.SMOOTH - I Got A Love* ***2.*** *BECK - Loser* ***3.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***4.*** *STEREOLAB - Ping Pong* ***5.*** *ENSEMBLE OF SEVEN - Exotic Fantasies* ***6.*** *WARREN G - Regulate* ***7.*** *X PROJECT - Under Me Sensi* ***8.*** *BLUR - Boys & Girls* ***10.*** *PORTISHEAD - Sour Times* ***11.*** *JERU THA DAMAJA - Come Clean* ***12.*** *SOUNDGARDEN - Black Hole Sun* ***13.*** *GREEN DAY - Basket Case* ***14.*** *DUB NARCOTIC SOUND SYSTEM- Dub Narcotic* ***15.*** *DAWN PENN - You Don't Love Me*

Soul

»Soul Underground« – so lautete früher das Programm der selbsternannten Soul-Elite. Und welche Mühe sie sich gaben, es einzulösen: Zugang zu ihren Kreisen erhielt nur, wer auch noch die unveröffentlichte Single von Curtis Mayfields Cousine dritten Grades kannte, überhaupt nur Platten schätzte und besaß, die niemals eine Hitparade von innen gesehen hatten, und endlich über das avancierte ästhetische Instrumentarium verfügte, eine ebenso unterproduzierte wie unterinstrumentierte B-Seite als magischen Groove zu würdigen. Und es ist gar nicht lange her, als »cross over«, eine Soulplatte, die Zugang fand zur breiten Masse, wahre Soulster zu Kreuz und Knoblauch greifen ließ.

Endlich können sie und wir das »Dicke Soul-Quiz-Buch« stecken lassen und selbst die zuvor strikt geheimgehaltenen Spezialvertriebsadressen auf Flugblättern unters Volk bringen. Davon fällt in Alabama längst kein Sack Mais mehr um. »Soul Underground« ist nämlich nicht mehr Programm, sondern banale Wirklichkeit. Wir sind unter uns. Sicher, das knabbert am Selbstbewußtsein der Auserlesenheit. Denn eine Elite, in die niemand vergeblich Einlaß begehrt, ist halt keine.

Doch endlich kann auch mit manchem Insider-Krampf aufgeräumt werden. Das beweisen schon die im letzten Jahr erschienen Wiederveröffentlichungen. Das englische Kent-Label stand schon immer für großartige Compilations, doch erreichen sie heute ein erheblich höheres Durchschnittsniveau als früher. Weil nämlich jetzt im Zweifel einer guten Platte der Vorzug gegenüber einer Rarität gegeben wird. Das Gleiche gilt auch für Goldmine, das sich heute nicht mehr für Wilson Pickett oder George Clinton zu schade ist.

Insgesamt wird deshalb gegenwärtig der qualitätsbewußte, aber unfanatische Soulanhänger besser denn je bedient, weil der mittlere Bereich zwischen den immergleichen Tamla- und Atlantic-Hits einerseits und verstaubten Demos eines obskuren Studios aus Seattle verstärkt ausgeschöpft wird. »Sue Story«, »Hi Girls« und »Westbound Sound« zeigen, daß es gerade bei vermeintlich bekannten Labels noch einiges auszuloten gibt. Margie Joseph, Young Rascals, Doris Troy, Staple Singers oder gar James Brown (»Soul Pride« mit seinen Jazz-Not-Jazz-Instrumentals) stehen ebenso für vermeintlich Vertrautes, das der Neuentdeckung harrt.

Auch dem zeitgenössischen Soulschaffen tut es gut, daß es keine Erwartungen mehr erfüllen muß, wo ja nicht mal mehr »Tanzbarkeit« verbindlich ist. 1994 war deshalb ein außergewöhnlich guter Souljahrgang. Dan Penn und Sound Of Blackness, Vernon Garrett und Boyz II Men, Barabara Lynn und Des'Ree: Die »Alten« klingen selbstbewußter und mutiger denn je, die »Jungen« machen sich eine großartige Tradition zu eigen.

Allesamt weisen sie auch den Weg aus der Sackgasse, in die besonders die englischen Street Souler geraten sind. Statt wie diese immer wieder einen idealtypischen Seventies-Groove nachzubauen und ebenso hohl und sinnentleert klassische Seventies-Text-Partikel über Unity, Togetherness und Change aneinanderzureihen, kennen die besten keine andere Orientierung und Inspiration als die eigenen Zweifel an Gott, der Welt und sich selbst. Und wer nur ein bißchen von diesem Zweifel teilt, sich trotzdem nicht nicht den Schneid abkaufen läßt und auf Eliten aller Art verzichten mag, für den war 1994 – wenigstens soulmusikalisch – ein sehr ermutigendes Jahr. GH

Soul-Charts

Maxis

1. Reuben James – Hold On To My Heart (Frontier CD-Single)
2. Two Of A Kind – For A Realities Sake (Bellmark CD)
3. Tashan – Romatically Inspired (Sony)
4. Boyz II Men – I'll Make Love To You (Motown)
5. LaVelle White – About The Facts Of Live (Antone's)
6. Marvin Gaye – Lucky Lucky Me (Motown)
7. T.H.I.Q.U.E. – Back To Love (Super Sonic)
8. Anita Baker – Rhythm Of Love (WEA CD)
9. Teddy Pendergrass – Believe In Love (Elektra)
10. Nathan Prime – I Can't Hide (E.C. 1)

Alben

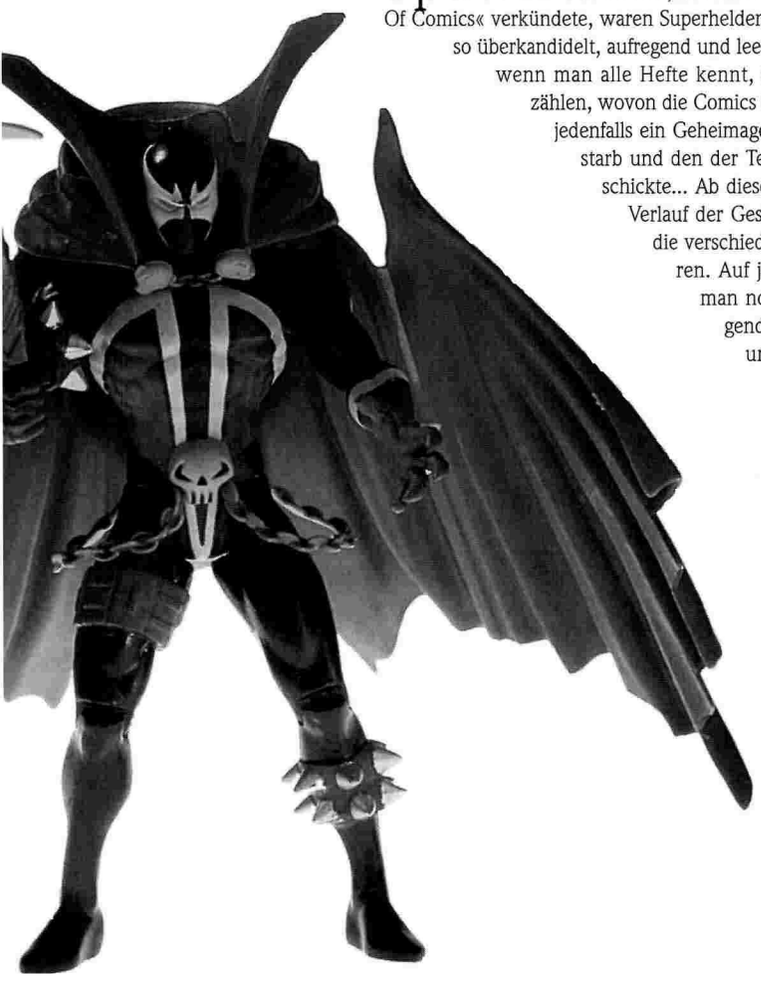
1. Dan Penn – Do Right Man (Sire)
2. Percy Sledge – Blue Night (Sky Ranch)
3. Mighty Sam McClain – Give It Up To Love (Audioquest)
4. Sound Of Blackness – Africa To America (Perspective)
5. Erica Guerin – Never Too Late (Ichiban)
6. Johnnie Taylor – Real Love (Malaco)
7. Bobby Womack – Resurrection (Pendulum)
8. Willie Clayton – Let's Get Together (Ace)
9. Des'Ree – I Ain't Movin' (Sony)
10. Vernon Garrett – Too Hip To Be Happy (Ichiban)
11. Ruby Andrews – Ruby (Goldwax)
12. Robert »The Duke« Tillman – Thinking Of You (Ace)
13. John Ellison – Welcome Back (After Hours)
14. Luther Vandross – Songs (Sony)
15. Barbara Lynn – So Good (Bullseye)

Compilations

1. The Sue Records Story (EMI)
2. Soul Chasers Vol. 2 (Expansion)
3. It's Jesus Y'All (Nashboro/Ace)
4. Hot Wax Vol. 2 (Goldmine)
5. Trouble, Heartaches & Sadness (Hi/Demon)
6. Deep In The Philly Groove (Kent)
7. Cool Struttin' Vol. 2 (Amber)
8. The Westbound Sounds Of Detroit (Westbound/Ace)
9. Big City Soul Vol. 1 & 2 (Goldmine)
10. Inside Vol. 3 & 4 (Step 2)

Girls to (re)-discover NOW

1. Jean Wells – Soul On Soul (Kent)
2. Various – Hi Girls (Hi/Demon)
3. Margie Joseph – The Atlantic Years (Ichiban)
4. First Choice – The Best Of ... (Southbound/Ace)
5. Mary Love Comer – Then & Now (Kent)



Spawn

Seit der Zeit, als Stan Lee das »Marvel Age Of Comics« verkündete, waren Superhelden-Comics nicht mehr so überkandidelt, aufregend und leer wie »Spawn«. Auch wenn man alle Hefte kennt, fällt es schwer zu erzählen, wovon die Comics handeln. Spawn scheint jedenfalls ein Geheimagent gewesen zu sein, der starb und den der Teufel auf die Erde zurückschickte... Ab diesem Punkt gibt es über den Verlauf der Geschichte mehrere Ansichten, die verschiedene Spawn-Schulen diskutieren. Auf jeden Fall wird dieser »Superman noir« nur knapp von der überragenden Vorstellungskraft seiner Leser und den atemberaubenden Zeichnungen zusammengehalten. Noch nie hat es soviel Spaß gemacht, tot zu sein. CS

TORSTEN GOFFIN

Bruce Sterling

Als das Jahr 1994 zu Ende ging, gab es mal wieder keinen besseren Namen für das »Problem« des Unwohlseins beim Sich-heran-Denken ans »Neueste vom Neuen« als Bruce Sterling. Die »New Edge« aus Cyber-, VR-, Netz-, Nanotechnologie-, SF-, Prognostik- und Sonstwas-Erfahrungen bewohnt Sterling schon ziemlich lange. Bereits 1988 erschien der Roman »Islands In The Net«. Das ›Sachbuch‹ »The Hacker Crackdown« kann im WorldWideWeb abgerufen werden (URL: WWW.USFCA./Edu/Crackdown/Crack.html, ASCII-files auf tic.com). Jeden interaktiven Scheiß möchte er gleich mitmachen, sobald er erfunden ist.

Im Gegensatz zum rührend technozögerlichen William Gibson und anderen Spezis brütet er ständig neuen Schnickschnack aus, hier ein Buch im Netz, da eine Convention-Teilnahme – und plötzlich weiß auch ein Fan nicht mehr, was von solcher Flucht nach vorn zu halten ist. Im November-'94-Heft von ›Wired‹ taucht Sterling (neben Gibson u.a.) als Berater der Wirtschaftsplaner-Wirrköpfe von Global Business Network auf, die z.B. Firmen helfen wollen, sich auf innerstädtische Riots besser vorzubereiten. Ist aber alles als Ermutigung für Demokratisierungsbestrebungen überall auf der Welt gemeint, nicht wahr. Genau wie die E-Netze.

Damit findet sich Sterling mehr oder weniger in der Gesellschaft von Optimisten, die tatsächlich einen Grund für Islands In The Net haben, die Zeit des Hardcopy-Buches für abgelaufen halten und wie Sterling der Meinung sind, daß man Romane gleich ins Netz schreiben sollte. Das beste Beispiel für neue, wichtige Praxisangebote findet sich in der selben Ausgabe von ›Wired‹, wo es um die Aktivitäten junger Daten-*queers* geht: »We're teen, we're queer, and we got e-mail: In the past, teens had to wait until they were old enough to get into a bar to meet other gays and lesbians. Now, online interaction lets teens find other gay youngsters as well as mentors.«

Sie haben Sterlings Segen, der aber in Interviews andererseits betont, er glaube an keine westliche Jugend mehr, einzig die »Dritte Welt« verspreche noch Jugendrebellion. Gleichzeitig erscheint im November-'94-Heft des ›Magazine Of Fantasy And Science Fiction‹ ein popwissenschaftlicher Text von Sterling über künstliche Körper/Nanotech-Möglichkeiten, in dem mit der größten Selbstverständlichkeit vom »organischen Erbe« der »human condition« die Rede ist, auch wenn jetzt vielleicht alles anders werde. Sterling, so zweifelhaft wie die Edge, auf der er lebt. DDA

Bruce Sterling:
Die »New-Edge« der Sonstwas-Erfahrung

DJ Pierre

Strictly Rhythm

Repräsentativ für das Auf und Ab von US-House in '94 ist natürlich wieder Strictly Rhythm gewesen. Nach fünf Jahren des Kampfes im Untergrund fuhr das Label mit Reel 2 Real die erste Goldene ein und schoß mit River Ocean und Barbara Tucker in die UK-Top-Ten, während sich zum gleichen Zeitpunkt auch die kritischen Stimmen unter den DJs mehrten. War es die ständige Berieselung mit »I Like To Move It« aus vorbeifahrenden Ford Sierras, die Tonnen von dicken Paketen voller Promos oder die Desillusionierung und Langeweile angesichts der fast jedes Wochenende stattfindenden Gigs amerikanischer Stars (»Dieser Duke ist ja ein echter Proll, und George Morel, will der eigentlich gar nicht mehr zurück nach New York?«), die dazu führten, daß DJs sich in ihren Kolumnen kleinlaut dafür entschuldigten, daß sie nur mit wenigen der neuen Releases etwas anfangen konnten und im Club lieber Platten aus Chicago und Detroit spielten? Wahrscheinlich hat jeder Punkt zu dem Phänomen beigetragen, vor allem aber hat sich eine gewisse Normalisierung eingestellt. Nachdem Strictly in der Presse (nicht zuletzt wegen des allseits beliebten Promoters aus Berlin) und in den Plattenläden (wegen des guten Vertriebs) fast schon zum Monopolisten geworden war, war es nur natürlich, daß sich irgendwann wieder etwas mehr Ausgewogenheit einstellt. SL

Naomi

Supermodels

Models konnten während der letzten 12 Monate erneut an Macht zulegen. Sie erzielten höhere Gagen als je zuvor, verlegten sich auf neue Methoden in der Publicitybildung und wechselten selbstverständlich und sichtlich autonom in verwandte Showbiz-Abteilungen, bis Mitte des Jahres Solidaritätsbekundungen sogar in private Bündnisse übergingen. So erzählten Naomi Campbell und Kate Moss der verwunderten internationalen Presse von ihrer »gemeinsam starken« Freundschaft. Das führte aber auch dazu, daß die Supermodels am Ende des Jahres '94 nicht mehr wirklich super waren.

Das dürfte allerdings noch weitere Gründe haben, zum Beispiel die Überstrapazierung des Begriffs »Glamour«, eine Überfüllung an der Spitze sowie ein verstärktes Interesse an Design und Computermanipulation. Aber vielleicht finden die Leute Karl Lagerfeld letzlich auch einfach cooler als jedes Model. Das Interesse an Mode als Gradmesser von kulturellem Begehren, Entertainment und aufstrebendem Kapital hat jedenfalls einen Höhepunkt erreicht, wo erst mal wieder Luft geholt werden muß. Daß der Klimax vorerst überschritten ist, läßt sich auch daran ablesen, daß Robert Altman mit »Pret-a-porter« seinen Film über Mode fertiggestellt hat, daß Naomi und Claudia jetzt in ein Fashion-Café investieren (ein Unternehmen, das »Planet Hollywood«-mäßig aufgezogen werden soll), daß Supermodel-Sein ganz allgemein auf andere Aktivitäten verlagert wird.

Seltsamerweise fühlt sich das völlig normal an, als wäre es immer klar gewesen, daß das Dasein als Supermodel eine Art Phantomkarriere ist, die auf schnellstem Weg in ein etwas solideres Unternehmen umgewandelt werden muß. Auf jeden Fall haben die Supermodels für viele Unterhaltungen gesorgt, sie haben die Körper scheinbar noch relativierbarer, noch ersetzbarer gemacht. Mit dem Höhepunkt Nadja, deren Geschichten der Manipulationen, die schließlich zum Supermodelstatus führten, Teil ihrer Karriere sind. Kreis geschlossen, vicious as it ever was. JK

AYA SCHAMONI

Jeff Mills

MARK TERKESSIDIS
Lange
1. *BRAND NUBIAN - Everything Is Everything* ***2.*** *TORTOISE - Dito* ***3.*** *KASTRIERTE PHILOSOPHEN - Souldier* ***4.*** *FUGEES - Blunted On Reality* ***5.*** *GIL SCOTT-HERON - Spirits* ***6.*** *GRAVEDIGGAZ - Niggamortis* ***7.*** *WU TANG CLAN - Enter The Wu-Tang Clan...* ***8.*** *BEASTIE BOYS - III Communication* ***9.*** *THINKING FELLERS LOCAL UNION 282 - Strangers From The Universe* ***10.*** *LUNA - Bewitched* ***11.*** *MEAT PUPPETS - Too High To Die* ***12.*** *MATERIAL - Hallucination Engine* ***13.*** *PORTISHEAD - Dummy* ***14.*** *THE SEA & CAKE - Dito* ***15.*** *NAS - Illmatic*

TOBIAS THOMAS
Lange
1. *DJ PIERRE - The Album* ***2.*** *ETHIK 2 - Individual Traffic* ***3.*** *DAJAE - Higher Power* ***4.*** *NU CIVILIZATION - N.Y.'s Finest* ***5.*** *DEEE-LITE - Dewdrops In The Garden* ***6.*** *MARSHALL JEFFERSON - This Is Other Side* ***7.*** *WORKSHOP - Talent* ***8.*** *ROGER S. - Secret Weapons* ***9.*** *THEE MADKAT COURTSHIP - By Dawns Early Light* ***10.*** *BLUR - Park Life* ***11.*** *PLASTIKMAN - Dito* ***12.*** *BEASTIE BOYS - III Communication* ***13.*** *BURGER INDUSTRIES VOL.3 - Virtual Elvis* ***14.*** *SNOOP DOGGY DOGG - Doggystyle* ***15.*** *M-PEOPLE - Elegant Slumming*

Kurze
1. *SWEET REINHARD - Sweetheart* ***2.*** *DIE FANTASTISCHEN VIER - Ein Tag Am Meer* ***3.*** *DAVE STEWART - Heart Of Stone* ***4.*** *KYLIE MINOGUE - Confide In Me* ***5.*** *FRITTEN UND BIER - Afrika* ***6.*** *THE BELIEVERS - Who Dares To Believe In Me?* ***7.*** *AIR LIQUIDE - Space Brothers* ***8.*** *BLACK BOX - Not Anyone* ***9.*** *CULTURE BEAT - Anything* ***10.*** *JANET JACKSON - That's The Way Love Goes* ***11.*** *JUNIOR VASQUEZ - X* ***12.*** *WARREN G - Regulate* ***13.*** *F.I.N.E. - To The Basic* ***14.*** *BLUR - Boys And Girls* ***15.*** *OMNI TRIO - Vol.4*

Techno

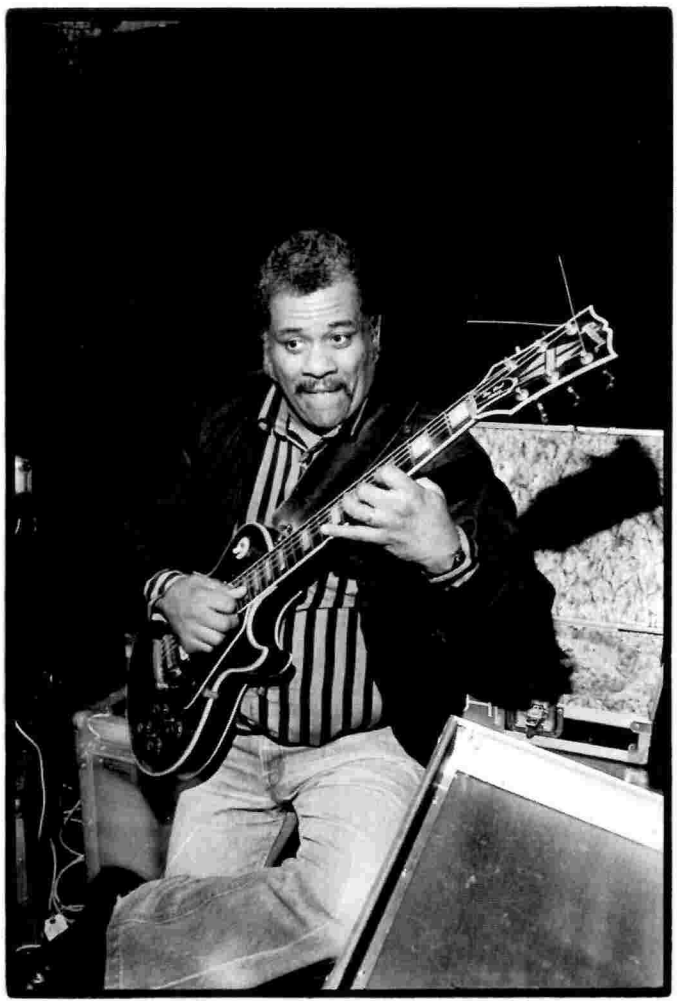
Techno war dieses Jahr bestimmt von einer Rückbesinnung auf die Ursprünge. An allen Ecken und Enden traf man auf Journalisten, die die Rechte der Innovators & Originators einforderten, R&S kaufte die eine Hälfte Detroits auf. Tresor, Warp und andere teilen sich den Rest, und versuchen das Beste draus zu machen. Gabba, der ganz klare Verlierer dieses Jahres, war nur eines der symptomatischsten Opfer des gleichzeitigen Geschwindigkeitsverlustes. Deutschland ist zwar nicht tot, aber was immer man je unter deutschem Techno verstanden hat, steht nach den Erfolgen von Low Spirit und Hardtrance ohne jede Credibility da und muß sich entweder auf amerikanische Vorbilder oder den puren Kommerz einigen.
Es gibt einige Faktoren, die dabei eine Rolle gespielt haben. Anfang des Jahres wurde plötzlich der Trax-Back-Katalog wiederveröffentlicht, und viele kamen zum ersten Mal mit einer Art Experimentalität in Berührung, die mehr in Richtung Minimalsmus als in uferlose Geschwindigkeit und Härte tendiert. Djax Up Beats verfolgte das ganze Jahr über hartnäckig seinen Chicago-Revival-Kurs, und tatsächlich sieht es so aus, als sei der lange Zeit verschlafene Untergrund Chicagos wieder zu neuem Leben erwacht. Dave Clarks Retro-Techno war die Sensation des Frühlings, Dajaes Erfolg mit dem Charlston-House-Track »You Got Me Up« gab ihnen die Möglichkeit, ein weiteres experimentelles Label, Relief, zu gründen. Felix Da Housecats Kampf um seltsame Sounds in House Musik taten ein übriges.
Die wichtigen Alben von Jeff Mills und Robert Hood gaben Detroit wieder ein neues Gesicht, und spätestens ab Mitte des Jahres waren sich alle außer den Ravern einig, daß die Zeiten von Hardtrance endgültig vorbei sind. Bei eingefleischten Hardtrance-DJs kommt es zu seltsamen Begriffsunschärfen, die House und Hardtrance plötzlich eins werden lassen und gerne Robert Hood sagen, wenn sie Frankfurt Beat meinen. Zur gleichen Zeit spielt eine äußerst matte Marusha Drop Bass Network und Happy Hardcore im Radio, Jungle erobert die Städte und an allen Ecken und Enden scheint eine generelle Verbrüderung nicht unbedingt kompatibler Szenen zu seltsamen Ergebnissen zu führen.
Es gibt mittlerweile endlose Arten von Underground. Die einen, wie Bunker und Global Electronic Network, versuchen mit exclusiven clubähnlichen Veröffentlichungen die Verteiler zu umgehen, andere versuchen mit einer Verbindung von Breakbeat und Gabba wenigstens einen Funken von Härte wiederaufleben zu lassen und die Italiener verlegen sich auf Psychedelika. Alles ist möglich im nächsten Jahr. SK

t

Irmgard Möller

Terrorismus

Die Staatsterroristen sind 1994 mit großer Mehrheit in den verschiedenen deutschen Ländern wieder in Amt und Würde gewählt worden. Sie bilden zunehmend größere, verstärkt gewalttätig agierende Gruppen, auch Große Koalitionen genannt. Die anderen, die gemeinhin als Terroristen bezeichnet werden, erleben dagegen einen weitergehenden Zerfallsprozeß. Sie haben sich 1994 überwiegend friedlich verhalten und weder Flüchtlingsheime abgefackelt, noch haben sie Abschieberegelungen verschärft oder Abschiebestops aufgehoben, und damit Flüchtlinge in den sicheren Tod geschickt. Sie haben nicht einmal, wie in früheren Jahren gelegentlich, einen kleineren Knast in die Luft gesprengt. Auch Nachfolgegruppen der RAF, die 1994 unter Namen wie »Antiimperialistische Zelle« an die Öffentlichkeit getreten sind, haben nicht wirklich originelle und neue Akzente gesetzt. Die kleineren Anschläge gegen Parteizentralen, die unter diesem Label firmierten, haben in erster Linie den Staatsschutzbehörden Gelegenheiten geliefert, die sie sich sonst hätten mühsam selber suchen müssen, um zu begründen, warum »der Terrorismus« nach wie vor ungeheuer bedrohlich wäre. Es gibt unter »T« also wenig Lichtblicke zu vermelden, dafür kann, wer will, in reichlich Finsternis stochern.
Ein besonders dunkles Kapitel droht der Hogefeld-Prozeß zu werden, der am 15. November in Frankfurt a.M. eröffnet worden ist: Wenn es so geht, wie sich die Staatsanwaltschaft das Leben vorstellt, wird die einzige Frau, die in Bad Kleinen garantiert keinen Schuß abgefeuert hat, wegen Mordes an einem GSG-9-Mann verurteilt, der möglicherweise von seinen eigenen schießwütigen Kameraden umgelegt worden ist. Der Täter, der Wolfgang Grams auf dem Gewissen hat, geht dagegen ohne Strafe, aber mit ein paar warmen verständnisvollen Worten des Bundeskanzlers (siehe Staatsterrorismus) nach Hause. Immerhin ist Irmgard Möller, die einzige Überlebende der Stammheimer Todesnacht von 1977, nach fast 23 Knastjahren endlich entlassen worden. Das ist das eigentlich Bemerkenswerte an diesem Jahr: daß man sich über eine rechtsstaatliche Selbstverständlichkeit schon ungeheuer freuen muß. OT



ULRICH SIGG

Tot

Michael Clarke (Schlagzeuger der Byrds. Dezember 1993), Jack Kirby (Comiczeichner. Januar), Harry Nilsson (Sänger/Komponist. Januar), Bruce Jay Paskow (Sänger/Gitarrist der Washington Squares. Januar), Derek Jarman (Regisseur. Februar), Danny Barker (Jazz-Gitarrist. März), Dan Hartman (Sänger/Komponist/Produzent. März), Lee Brilleaux (Sänger von Dr.Feelgood. April), Kurt Cobain (Sänger von Nirvana. April), Jimmy Fernandez (Bassist von God Machine. Mai), Eric Gale (Jazz-Gitarrist/Komponist. Mai), Joe Pass (Jazz-Gitarrist. Mai), Red Rodney (Jazz-Trompeter. Mai), Sonny Sharrock (Jazz-Gitarrist. Mai), Derek »Lek« Lekenby (Lead-Gitarrist von Herman's Hermit. Juni), Henry Mancini (Komponist von »Moon River«. Juni), Kristen Pfaff (Bassistin von Hole. Juni), Dennis Potter (Drehbuchautor von »Pennies From Heaven«. Juni), Robin Cook (d.i. Derek Raymond; Schriftsteller. Juli), Clarence Lars (d.i. DJ Train; DJ von NWA/MC Ren. Juli), Maurice White (Gitarrenbauer. August), Marion Williams (Gospel-Sängerin. August), Mike Ball (Gitarrist von Beguiled. September), June Bolan (Marc Bolans Witwe. September), Barry Graves (Musik-Journalist. September), Nicky Hopkins (Keyboarder der Rolling Stones. September), Lee Allen (R&B-Saxophonist. Oktober), Leonard Feather (Journalist/Komponist. Oktober), Jimmy Miller (Produzent. Oktober), Heinz Rühmann (Schauspieler. Oktober), John Stevens (Schlagzeuger der Plastic Ono Band. Oktober), Cab Calloway (Jazz-Bandleader. November), Fred Smith (Gitarrist von MC5. November), Dino Valente (u.a. Sänger von Quicksilver. November), Shorty Rogers (Arrangeur und Bandleader. November), Jerry Rubin (Yippie. November), Guy Debord (Situationistische Internationale. Dezember). CS

Sonny Sharrock

t

Trendsponsoring

Der geballten Macht der großen Marken konnte oder wollte sich 1994 niemand entziehen, der sich irgendwie in diesem House- und Techno-Business bewegt. Großveranstaltungen waren wegen der ins Astronomische steigenden Gagenvorstellungen seitens der Star-DJs ohne peppiges Logo eines oder mehrerer Gönner aus der Zigaretten-Branche oder Hip-Brause-Industrie kaum noch durchführbar, was auf lange Sicht natürlich zu gefährlichen Abhängigkeiten führt.

Paradoxerweise zeigten sich die Marketing-Abteilungen der Konzerne erst mal völlig unbeeindruckt, als die Medien mit dem von nahezu jedem Blatt und jeder Infotainmentsendung aufgegriffenen Thema »Drogen und Techno« einen großangelegten Angriff auf die Szene lostraten. Ansonsten wurde es natürlich immer scheiße, wenn die Werbe-Agenturen die Regie über die Events übernahmen, anstatt sich auf das Auswählen und Bezahlen zu beschränken. ALLES kann man eben doch nicht kaufen.

Auch ich habe Anfang des Jahres meinen Namen auf die gepunktete Linie gesetzt, um fortan ein Zubrot als »Trendscout« für die Marke mit den drei Streifen zu verdienen. Das ist eigentlich ein tolles neues Berufsbild, Robert Lembke hätte seine Freude daran gehabt: Man schreibt ein bißchen auf, was man so hört, anzieht und wo man hingeht, und versucht damit, ein paar Zusammenhänge zu erklären und kraft des zuerkannten Sachverstandes die Gelder letztendlich in Bahnen zu lenken, wo sie helfen, Parties zu veranstalten, zu denen man auch gerne selber hingeht.

Aber man bekommt auch alles mit, was ekelerregend ist an diesem großen Mischmasch von Underground und Kommerz; ehemalige Erlebnisgastronomen (»Ich hab früher die Oberstufenparties im E-Werk gemacht«), die sich ein Daniel-Poole-Sweatshirt überziehen und jetzt auch mal 'nen Rave machen wollen, wofür aber noch mal eben DM 8000,- nötig wären; zwanzigseitige Partykonzepte per Fax, in denen völlig Ahnungslose unter der Rubrik »Vergleichbare Veranstaltungen« eben so den Notting Hill Carnival (»1,5 Mio. Besucher«) heranziehen; wildgewordene Redaktionen, die merken, daß da ein neues Thema herumgereicht wird (»Du bist ja Trendspion, was ist denn eigentlich jetzt so ›in‹? Diese Skimützen, das kommt doch von diesem Nils Bokelberg von Viva, oder?«). Die Liste ließe sich endlos fortführen. In solchen Momenten hilft dann nur noch die Musik. SL

HINRICH WEUSTHOFF

Unglaublich Seltsame Musik

Ein Thema, das sich über Jahre hinweg langsam aufgebaut hat und dieses Jahr mit dem Erscheinen des zweiten Bandes von »Incredible Strange Music« (USM) im amerikanischen Research-Verlag einen wichtigen Kulminationspunkt erreichte. Interessanterweise wurde dort das Phänomen nicht auf ein paar bestimmende Charkteristika eingekocht, klassifiziert und damit vermarktbar gemacht, wie es mit Musiken sonst üblicherweise geschieht. Im Gegenteil: Die höchst individuellen Beweggründe der Interview-Gäste in »Incredible Strange Music«, aus ihrer Sicht »seltsame« Musik zu hören und zu horten, wurden als weitreichende Anregung verstanden – weniger zum Kauf bestimmter Platten als zum generellen Überdenken des eigenen Kaufverhaltens als solches. USM-Hörer sind genausowenig eine kohärente Käufergruppe, wie die immer populärer werdenden USM-DJs keinen homogenen Stil fahren: Was Justus Köhnke (sonntags im »Päff«, Köln) noch seltsam erscheint, findet Detlef Diederichsen (freitags im »Pudels Club«, Hamburg) veilleicht schon normal, oder umgekehrt.

Praktisch jeden bekannten Musikstil gibt es auch in einer seltsamen Variante. Vieles empfindet man auch erst Jahre später als seltsam, sagen wir Hall & Oates. Umgekehrt könnte ich mir vorstellen, daß z.B. Jungle dereinst als eine der seltsamsten Musiken überhaupt in die Geschichte eingehen wird. Worum es bei USM letzlich geht (neben Fetischismus, Nerdism und Narzißmus), ist Unschuld und Selbstbestimmung in diesen musikalisch so durch und durch durchorganisierten Zeiten. Ist es nicht ein befreiender Akt, eine Platte zu finden, die nicht dem Prinzip »Neu« verpflichtet ist? Unglaublich seltsam und schön ist es, eine Platte oder ganze Plattenkisten kennen und lieben zu lernen, von denen man noch nicht die Anzeige, den TV-Spot und den hilfreichen SPEX-Artikel kennt, die einem sagen, wie man was zu finden hat. Und diese Beschäftigung mit nicht klassifizierter Musik ist garantiert kein Selbstzweck für überfütterte Musikjournalisten: Geben wir der Entwicklung noch ein paar Monate, und USM wird in den verschiedensten, gesampleten Reinkarnationen auf unglaublich seltsamen, unglaublich NEUEN Platten wieder auftauchen. Mit der neuen Workshop ist schon ein erster Schritt getan. HN

DORIS VOLK

Lange

1. *BOBBY SICHRAN - From A Sympathetical Hurricane* ***2.*** *NEIL YOUNG - Sleeps With Angels* ***3.*** *COMBUSTIBLE EDISON - I, Swinger* ***4.*** *THE SEA & CAKE - Dito* ***5.*** *PAVEMENT - Crooked Rain, Crooked Rain* ***6.*** *HOLE - Live Through This* ***7.*** *11th DREAM DAY - Ursa Major* ***8.*** *LUNA - Bewitched* ***9.*** *JON SPENCER BLUES EXPLOSION - Orange* ***10.*** *SISTER DOUBLE HAPPINESS - Horsey Water* ***11.*** *GARY FLOYD - World Of Trouble* ***12.*** *SOULED AMERICAN - Frozen* ***13.*** *POLVO - Celebrate The New Dark Age* ***14.*** *TORTOISE - Dito* ***15.*** *TINDERSTICKS - Dito*

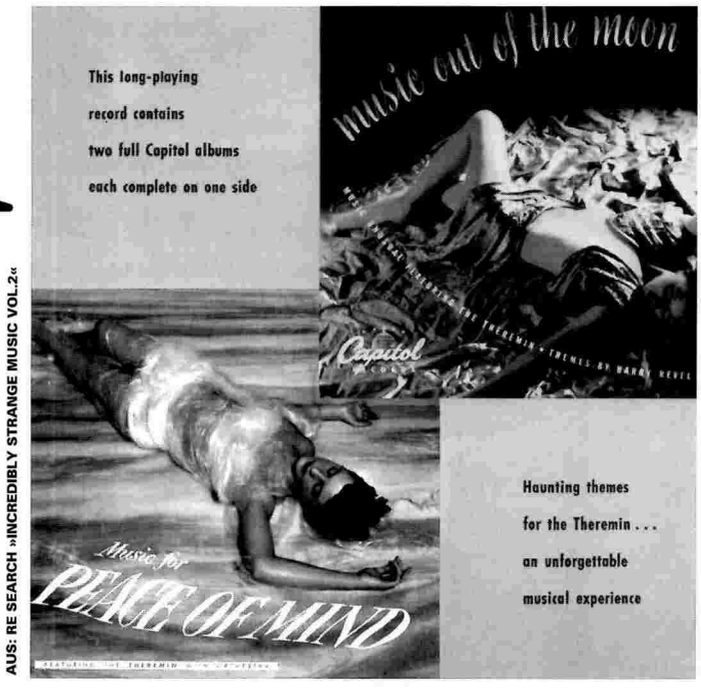
SEBASTIAN ZABEL

Lange

1. *HOLE - Live Through This* ***2.*** *WARREN G - Regulate... The G-Funk Era* ***3.*** *DJ PIERRE - The Album* ***4.*** *BLUMFELD - L'Etat Et Moi* ***5.*** *JON SPENCER - Orange* ***6.*** *DEEE-LITE - Dewdrops In The Garden* ***7.*** *NAS - Illmatic* ***8.*** *BEASTIE BOYS - Ill Communication* ***9.*** *BLUR - Parklife* ***10.*** *TORTOISE - Dito* ***11.*** *LUSCIOUS JACKSON - Natural Ingredients* ***12.*** *ANDREAS DORAU - Neu* ***13.*** *BRAND NUBIAN - Everything Is Everything* ***14.*** *TERRY HALL - Home* ***15.*** *WEEN - Chocolate And Cheese*

Kurze

1. *NATE DOGG/WARREN G - Regulate* ***2.*** *DAWN PENN - You Don't Love Me* ***3.*** *ABSOLUT/WORKSHOP - I Love You* ***4.*** *SUBTLE TEASE - Disco Sound* ***5.*** *ARMAND VAN HELDEN - Old Scholl Junkies* ***6.*** *RONALD BURRELL - Non Stop* ***7.*** *BUJU BANTON - Champion Sound* ***8.*** *BLUR - Boys And Girls* ***9.*** *SWELL - Forget About Jesus* ***10.*** *Madonna - Secret* ***11.*** *LUSCIOUS JACKSON - Natural Ingredients* ***12.*** *RU PAUL/ELTON JOHN - Don't Go Breaking My Heart* ***13.*** *SOUNDGARDEN - Black Hole Sun* ***14.*** *BEASTIE BOYS - Sabotage* ***15.*** *MARDEN HILL - Up In Smoke*



AUS: RE SEARCH »INCREDIBLY STRANGE MUSIC VOL.2«

ZYX

Was haben Platz 1, 4, 17, 21, 25, 38, 40, 42 der deutschen »Media Control«-Singles-Charts vom 28.11.94 gemeinsam? Richtig, es sind Dancefloor-Scheiben aus dem Hause zyx im Örtchen Marenberg. Seit jeher spezialisiert auf Italo- und Internationalo-Disco vom Fließbandigsten (siehe SPEX 9/88), holte die hessische Hit-Machine 1994 zum großen Schlag aus. Ob »Eins, zwei Polizei«, »La Cucamarcha« oder »Cotton Eye Joe«, Kinderabzählreime, Latino-Tanztee oder Fiedel-Folk – es gibt nichts, worunter man keinen mittelschnellen House-Beat legen kann. Und ab geht die Post in die Top Ten. Wir haben das mal im Studio der Whirlpool-Boys mit »Zwei Apfelsinen im Haar« ausprobiert. Die Kunst liegt darin, nicht zu schnell und vertrackt zu werden. Gar nicht so einfach, sage ich euch. Inwieweit die Video-Images von sportlich ravenden Gestalten à la Capella (»Move It Up«) oder der ulkige Party-Klamauk von Mo-Do zum durchschlagenden Mainstream-Erfolg der »school of zyx« beigetragen haben, muß Spekulation bleiben. Auf jeden Fall hört man in der Provinz mit den Ohren der Gewerbegebiet-Großraum-Discos. Und das zählt, Kaiserslautern-mäßig gesehen. Ein besonderer Bonus-Punkt für die Exploitation der Nicolette-Idee (Frau singt neben der Spur einer spartanischen Melodie...) geht zweifellos an Whigfield mit »Saturday Night«. Das ist Unterhaltung heute. RN

AUSRISS: MELODY MAKER

Abo 2/95

»Hochrüstung der Dauerbezugskultur«

DIVERSE *»Murder Was The Case«*
So kurz der gleichnamige Film (18 Minuten), so lange anhaltend die Wirkung (keine Angaben des Herstellers). »Murder Was The Case« featured die einzig wahren Natural Born Killaz des G-Funk-Omniversums: Snoop, Dr. Dre, Ice Cube, Nate Dogg und wie sie alle heißen. In Memory of Calvin Broadus.

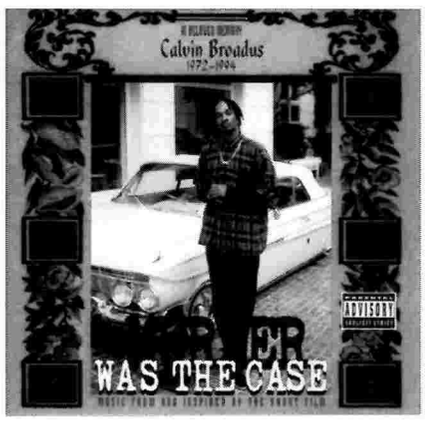
DIVERSE *»Pulp Fiction«*
Urge Overkill, Chuck Berry, Dick Dale & His Del-Tones, Kool & The Gang, Dusty Springfield, Ricky Nelson, Al Green u.a. Die Ezechiel-Rezitationen des Hohen Priesters des silbernen Stahls, Reverend Samuel L. Jackson treffen Dich mitten ins Herz wie eine Kanüle voller Adrenalin.

SHAMPOO *»We Are Shampoo«*
Abgründige Spaßverwirrung und ihr guter Name. Wollen umsonst Taxifahren, aber lieben den Fahrer. Trinken Mickey Rourke unter den Tisch, spielen Blondie an den Bühnenrand und geben Joey Ramone den Lebenswillen zurück. Und: »Haare waschen« kommt auf die Liste ekliger Wörter.

Ein Interview mit Peter Sloterdijk zur Gewalt in den Abonnements

Herr Professor Peter Sloterdijk, Sie haben in einem aufsehenerregenden Essay den Begriff »Gewalt-Abo« geprägt. Was hat es damit auf sich?

SLOTERDIJK: Vor allem definiere ich durch den Begriff die Strukturen des Kölner Musik- und Aktionsmagazins SPEX. »Abonnement« meint bei SPEX den Dauerbezug der Zeitschrift für zwölf Monate. Der monatliche Gang zum Kiosk entfällt. Geld wird eingespart. Das ist die Prämisse.



Das klingt eigentlich gut. Warum nennen Sie dieses vorteilhafte Angebot »Gewalt-Abo«?

SLOTERDIJK: Weil die Implikationen eines Dauerbezugs hier noch nicht enden. Die zwölf Hefte sind nur der mediale Primärprozeß. Die ersten 25 Neu-Dauerbezieher haben die Wahl zwischen drei Belohnungen für die journalistische Schockbehandlung. In diesem Monat ist es erstens der Soundtrack zu Quentin Tarantinos »PULP FICTION«, dem Film des Jahres mit originalen Filmdialogen, coolen Surf-Hits, Kool & The Gang, Urge Overcool, äh Overkill, und vielem anderen mehr. Zweitens ist es der Soundtrack zu »MURDER WAS THE CASE« mit der crème de la crème des Gangsta-Rap. Neue unveröffentlichte Stücke von Snoop Doggy Dogg bis Dr. Dre. Drittens ist es »WE ARE SHAMPOO« von »SHAMPOO«. Alle Hits der Megababes. Die beste aller denkbaren Bubblegum-Disco-Punkgruppen. *(»WE ARE SHAMPOO« war die Platte des Monats in SPEX 12/94)*

Und das Wahnsinnigste ist: Wer eins der ersten 25 Abonnements verschenkt, bekommt eine Prämie für sich und den Beschenkten. Das ist es, was ich ein »Gewalt-Abo« nenne. Eine Hochrüstung der Dauerbezugskultur, der sich niemand mehr entziehen kann.

Herr Professor, Sie sind ja verrückt!

SLOTERDIJK: Klaro. Und Danke für das Gespräch.

HIERMIT BESTELLE ICH:

▷ ***INLANDS-ABO***
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt.

▷ ***AUSLANDS-ABO***
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 72,– incl. Porto

Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– (Inland) bzw. DM 72.- (Ausland) auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei (Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.)
▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, 1. Unterschrift _____

MEINE PRAMIE

▷ ***DIVERSE – »Murder Was The Case«***
▷ ***DIVERSE – »Pulp Fiction«***
▷ ***SHAMPOO – »We Are Shampoo«***

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

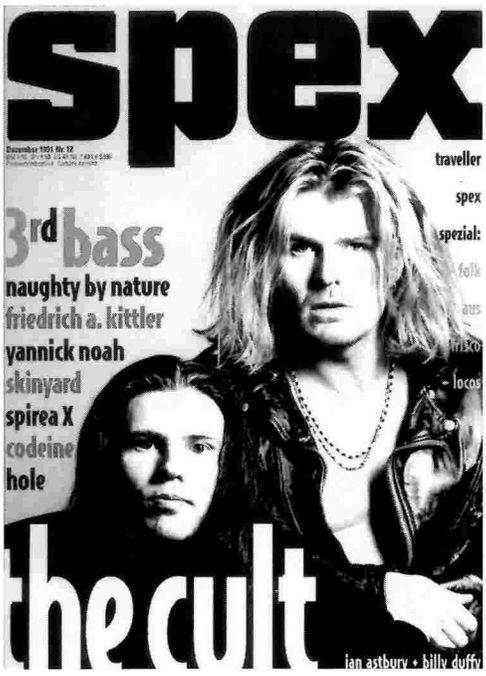
Ort, Datum, 2. Unterschrift _____
Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

GESCHENKABO

▷ ***Ich kenne jemanden, dem ich gerne ein Jahr SPEX schenken möchte und der folgende Prämie erhält:***
▷ ***DIVERSE – »Murder Was The Case«***
▷ ***DIVERSE – »Pulp Fiction«***
▷ ***SHAMPOO – »We Are Shampoo«***

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

SPEX-ABO-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KOLN

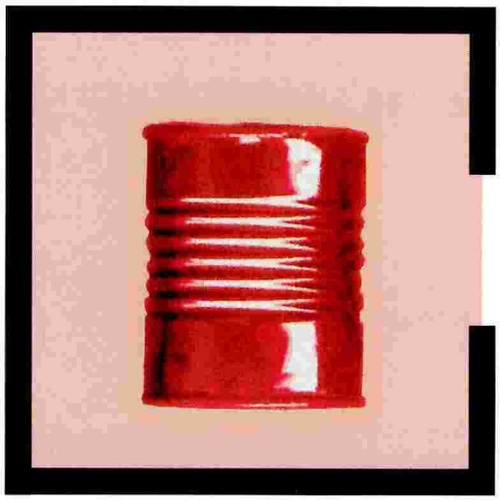


BACK ISSUES

Spex 12/91
»Warum ist es so schwer, eine Frau mit Intellekt in Verbindung zu bringen? Warum werde ich mit meinen Texten identifiziert?« – **Courtney Love**

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- ***11/83*** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- ***6/84*** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- ***8/84*** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- ***9/84*** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- ***10/84*** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- ***12/84*** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- ***1/85*** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- ***3/85*** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- ***4/85*** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- ***6/85*** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- ***9/85*** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- ***10/85*** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- ***12/85*** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- ***1/86*** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- ***2/86*** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- ***3/86*** John Lydon, The Cult, Bangles
- ***4/86*** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- ***5/86*** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.
- ***6/86*** Redskins, Suzanne Vega, Australien-Madrid
- ***9/86*** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- ***10/86*** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- ***11/86*** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- ***12/86*** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- ***1/87*** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- ***2/87*** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- ***3/87*** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz
- ***4/87*** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan
- ***5/87*** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- ***7/87*** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- ***8/87*** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- ***9/87*** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- ***10/87*** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- ***11/87*** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- ***12/87*** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- ***1/88*** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- ***2/88*** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- ***3/88*** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- ***4/88*** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- ***5/88*** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- ***6/88*** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- ***7/88*** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- ***8/88*** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- ***9/88*** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- ***12/88*** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- ***1/89*** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- ***2/89*** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- ***4/89*** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- ***6/89*** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- ***7/89*** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- ***8/89*** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- ***10/89*** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- ***11/89*** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- ***12/89*** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- ***1/90*** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- ***2/90*** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- ***3/90*** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- ***4/90*** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- ***5/90*** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- ***6/90*** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- ***7/90*** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- ***8/90*** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- ***9/90*** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- ***10/90*** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/ Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- ***11/90*** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- ***12/90*** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- ***1/91*** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- ***2/91*** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- ***3/91*** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- ***4/91*** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball
- ***5/91*** Jim Morrison, Morrissey, The Fall, Galliano, Raymond Pettibon, Poison Idea, Young Black Teenagers
- ***6/91*** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- ***7/91*** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- ***8/91*** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn
- ***9/91*** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- ***10/91*** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt
- ***12/91*** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- ***1/92*** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- ***2/92*** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- ***3/92*** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal-Lexikon, Minister Of Noise,Tony Wilson
- ***4/92*** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood
- ***5/92*** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- ***6/92*** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- ***7/92*** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- ***8/92*** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- ***9/92*** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- ***10/92*** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- ***11/92*** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- ***12/92*** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P. Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- ***2/93*** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- ***5/93*** 150er Jubiläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- ***6/93*** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow
- ***7/93*** San-Francisco-Special: Penelope Houston, Bedlam Rovers, Sonya Hunter, LL Cool J, Donald Fagen, Smashing Pumpkins,
- ***8/93*** German Issue: Mutter, Cora E, Bernd Begemann, Das neue Brot, Station 17, TNI/Spacecube, Attwenger, Umfrage: Indies vor dem Kollaps?
- ***9/93*** Cypress Hill, Urge Overkill, Shara Nelson, Royal Trux, Game Shows, Fußball-Special, Burrell-Bros., Paul Westerberg
- ***10/93*** Melvins, Dr.Dre & South Central, Rrriot Grrrls, Velvet Underground, Luscious Jackson, Dub-Special Teil 1
- ***11/93*** Iggy Pop, Nirvana, Big Chief, Little Annie, Leaders Of The New School, Hongkong-Filme, Dub-Special Teil 2
- ***12/93*** A Tribe Called Quest, De La Soul, KRS One, Palace Brothers, Jamiroquai, Jim Thompson, Black Cultural Criticism
- ***1/94*** Jahresrückblick, Pet Shop Boys, Raggamuffin, Sven Väth, Jam & Spoon, Oval
- ***2/94*** Snoop Doggy Dogg, Liz Phair, Too Pure, Tindersticks, Aphex Twin, Kramer, Leser-Poll 1993
- ***3/94*** Pavement, Therapy?, D. Argento, Die Regierung, Fugees, W. Storch, Rödelheim Hartreim , Seefeel, P. Bagge, House-Update
- ***4/94*** Soundgarden, Gang Starr, Elvis Costello, African Headcharge, The Setters, Alpha & Omega, Meat Puppets, RAF
- ***5/94*** Nick Cave, Schooly D, Kim Salmon, Isaac Julien, Amphetamine Reptile, Unrest, Fernseh-Special Teil 1
- ***6/94*** Beastie Boys, Kurt-Cobain-Roundtable, Violent Femmes, Nas, Stereolab, Wu-Tang Clan, Swell, Fernseh-Special Teil 2
- ***7/94*** Beck, Boo-Yaa T.R.I.B.E., Queen Latifah,Robert Hood, Blur, IAM, Matador Label, Walkabouts, HomeboyCosmopolitism
- ***8/94*** Die Goldenen Zitronen, Pulp, Mekons, Arrested Development, Jeru The Damaja, Combustible Edison, HiTec Indieland, Kunst/Pop '90
- ***9/94*** R.E.M., Public Enemy, Kastrierte Philosophen, Neil Young, G.Love & Special Sauce, Moonshake, Deee-Lite, Jeff Mills, Huggy Bear, Heavy D. & The Boyz, DJ Duke, Dan Clowes, Steve Keene
- ***10/94*** Blumfeld, Warren G, Smog, Remixe in Metal, Green Day, Techno, Bobby Sichran, Pete Rock, Strictly Rhythm, Kunststaat Slowenien



STRICTLY BUSINESS 1/95

»Christmas-Transparency«

Katrin Achinger: Icaré. Achinger von den Kastrierten Philosophen schreibt über den siebten Rock'n'Roll-Himmel, über die Ikarus-Sage und über die Bibel. Ein gutes Buch voller Sex, Drogen, Tod und Wahnsinn (s. SPEX 12/93.) ***(91 S., DM 24,80)***

Max Annas und Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazi-Rock und die Folgen. Mit Beiträgen von C. Drechsler, D. Diederichsen u.a. (s. SPEX 8/93). ***(200 S., DM 22,-)***

Gina Arnold: Route 666 – On The Road To Nirvana. Amerindie von circa 1980 bis Nirvana. Rockmusikgeschichte, verwebt mit der Lebensgeschichte der Autorin. Vollgepackt mit Anekdoten über Musiker, Indie-Labels und die Beschaffenheiten der verschiedenen lokalen US-Szenen. ***(230 S., DM 39,90)***

Michael Azerrad: Come As You Are. Die ultimative Nirvana-Biographie. Das faktenreich-distanzierte Gegenstück zu Gina Arnolds Personality-Biographismus. Rolling-Stone-Journalist Azerad beschreibt die Erfolgs- und Verweigerungsgeschichte der Bands. ***(342 S., engl., DM 39,80)***

Beavis & Butt-Head: This Book Sucks. Nachdem die beiden größten Philosophen und Popkritker unserer Zeit ihre stärkste Periode (Hu, hu, hu I said »Periode«) als Pyromanen hinter sich gelassen haben, sind sie jetzt die kollektive Entschuldigung für alle Entgleisungen der kontaminierten Saat Amerikas. ***(DM 32,90, mit Seiten)***

Die Beute, Nr. 1. Die neue Zeitschrift über Politik, Kunst und Verbrechen aus dem Umfeld der ehemaligen ›Diskus‹-Redaktion. Mit Beiträgen von u.a. Diedrich Diederichsen, Roberto Ohrt, Paul S. Beatty, Ingrid Strobl, Oliver Tolmein, Sabine Grimm. ***(146 S., A-5-Format, DM 14,-)***

Die Beute, Nr. 2. Mit Beiträgen von Deleuze/Guattari, Andreas Fanizadeh, Iceberg Slim, Christoph Kind, Primo Moroni und Klaus Walter. ***(146 S., A-5-Format, DM 14,-)***

TEXTE ZUR KUNST

Nr.12 – Cultural Politics: Etienne Balibar und Art & Language, Tom Holert über Dan Graham, Kulturalisierung des Politischen von Mark Terkessidis, Helma Lutz über die Konstruktion von Fremdheit und Islamitinnen in Westeuropa. ***(230 S., DM 25,-)***

Nr. 13 – Monographien: Jim Lewis über Mike Kelley, Isa Genzken von Isabelle Graw, Tom Holert über Matthew Barney, Philip Guston von Roberto Ohrt, Manfred Hermes über Ull Hohn. ***(196 S., DM 25,-)***

Nr.14 – Kunstgeschichte in Arbeit: Friedrich Kittler, Michael Fried, Tom Crow, Mieke Bal, Horst Bredekamp & Joseph Leo Kerner. Georges Didi-Huberman über Imitation, Präsentation, Funktion. Peter Bürger über Theorie der Gegenwartskunst. C. Wood & Whitney Davis über Paul de Man. ***(226 Seiten, DM 25,-)***

Nr.15 – SEXISMEN. Interviews mit Katrin Achinger, Kim Gordon, Klaus Theweleit, Jutta Koether, Valie Export, Chris Reinecke, Deborah Cherry. Artikel über Mode- und Mädchenmagazine, Schwangerschaft und Magersucht. ***(226 Seiten, DM 25,-)***

(Weiterhin erhältlich sind die Nummern 1-4 und 6-10.)

Die Beute - Politik und Verbrechen, Nr.3 Schwerpunkt »Sicherheitskonzepte«. Mike Davis (»City Of Quartz) über Los Angeles 2000. Drogenpolitik in Zürich, Private Sicherheitsdienste im »starken Staat« Deutschland und einer Replik auf den GSG 9 Einsatz in Bad Kleinen. Diedrich Diederichsen über die Nation Of Islam. ***(141 S., A-5 Format, DM 14.-)***

Hakim Bey: TAZ, Die Temporäre Autonome Zone. Dieses situationismusgeprägte Manifest für »Anarcho-Dandies« will CHAOS verbreiten, Bohemismus und Marginalisierung zusammendenken und Kunst radikal als Praxis begreifen. Das Ziel ist die Errichtung so vieler»Temporärer Autonomer Zonen« wie möglich. ***(160 S., dt.. Übersetzung, DM 20,-)***

CHRISTOPH BIERMANN/THOMAS LÖTZ: WER IST AM BALL 94/95 ? – DAS GROSSE FUSSBALLQUIZ. Die neue Ausgabe! Mal ausprobieren, was man vom Fußball so alles behalten hat! Welcher Verein verfügte über die sogenannte »Texas-Elf«? Woher hat »The Kop« im Stadion an der Anfield-Road den Namen? Wer führte in der Bundesliga die Raumdeckung ein? 44 Kapitel und 835 Fragen und Antworten zu einer Angelegenheit, die Freundschaften zerbrechen läßt. ***(184 Seiten, DM 22,-)***

Brinkkemper/von Dadelsen /Seng: World Media Park. Globale Kulturvermarktung heute. Das Super-Electronic-Data-Highway-Info-Häppchen für Zwischendurch! In zwölf Aufsätzen surfen die Autoren durch mediale Welten, weltweite Konzernstrukturen und Konzentrationsprozesse. Weitgehend unaufgeregt und verständlich. ***(196 S., DM 16,80)***

Henning Breuer: Techno Tekkno Textasy. Ein Reisezug durch Techno. Kritik des praktischen Tekkno. Techno als Wille und Vorstellung. Ein Diskurs mit Tempomat (taxiert auf 280 BPM). Die Idee »Techno« according to Hölderlin & Sascha Kösch. ***(100 S., DM 15,-)***

Charles Burns: Skin Deep. Das neue Buch des schwärzesten aller neuen amerikanischen Comic-Zeichner. Burns zeichnet sich sein eigenes, kleines Fegefeuer. »I read SKIN DEEP cover to cover, smiling and laughing. It's so sick. I felt a lot better after.« – Iggy Pop. ***(88 S., engl., DM 39,90)***

Daniel Clowes: Wie ein samtener Handschuh... Anomie mit Stil. Hier knallen kriminelle Polizisten, S/M-Pornos, unterlassene Abtreibungen, Baby-Freaks und Geheim-Logen zusammen. Comic in dt. Sprache (s. SPEX 9/94). ***(142 S., DM 39,80)***

Douglas Coupland: Shampoo Planet. Der Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. ***(299 S., geb., DM 32,90)***

Douglas Coupland: Generation X. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. ***(183 S., engl., DM 32,90)***

NEU!

Richard Kadrey: Covert Culture II: Das zweite Handbuch der unglaublich seltsamen Dinge und ihrer Bezugsadressen. Alles. was sie schon immer von der Gegenkultur haben wollten, aber nicht zu bestellen wagten. Ein Katalog der lieferbaren Bücher, Platten, Videos, Drogen, Software und »Werkzeuge«. So sähe der Quelle-Katalog aus, wenn William S. Burroughs ihn zusammengestellt hätte. ***(215 Seiten, DM 39,90)***

Helen McCarthy: Anime! A Beginner's Guide To Japanese Animation: Eine Einführung in die Geschichte des japanischen Zeichentrickfilms. Lachen Deine Freunde Dich aus, weil Du nicht weißt, was »kawaii« heißt? Gelten Sie als Langweiler, weil Sie »Astro Boy« nicht kennen? Das muß nicht sein! McCarthys Buch erzählt die Geschichte der japanischen Zeichentrickfilme von »Momotaro« (1918) bis »Silent Möbius« (1993). Mit vielen vierfarbigen Bildern der Mantel-&-Degen-, Monster-, Roboter-, Heimat-, Cyberpunk- und Sex-Cartoons. »Kawaii« heißt übrigens »niedlich«, und »Astro-Boy« war ein niedlicher Roboter-Junge aus den Sechzigern. ***(64 Seiten, DM 29,90)***

Texte zur Kunst Nr. 16 – Architektur: Tom Holert über Architektur und Kunst, Anthony Vidler über Posturbanismus, Diedrich Diederichsen über Künstlerviertel. Weitere Beiträge von Julia Schmidt, Hans Kollhoff, Beatriz Colomnia, Manfred Hermes und vielen mehr. ***(212 Seiten, DM 25)***

Beavis & Butt-Head: Ensucklopedia: Beavis: »Kaufen!« Butt-Head: »Auch kaufen!« ***(mit Seiten, 32,90)***

Douglas Coupland: Life After God Die neue Kurzgeschichtensammlung des Taufpaten der »Generation X«. Ein Buch im Format und mit der Durchschlagskraft einer Taschenbibel. Was macht die erste Generation, die ohne Religion aufgewachsen ist, an einem regnerischen Nachmittag? ***(361 S., Hardcover, DM 49,90)***

Mike Davis: City of Quartz Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz- und quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert, festgemacht an Los Angeles. Jetzt auch in der deutschen Übersetzung, angereichert mit fünf neuen Kapiteln! Siehe Vorabdruck von »Compton fällt der Himmel auf den Kopf« in SPEX 1/95 ***(520 S., DM 45,00)***

Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm. Zehn Texte zu »schwarze« Musik und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. ***(250 S., DM 19,80)***

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): Yo! Hermeneutics! Sammlung mit Texten von afroamerikanischen und afro-britischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen. ***(280 S., DM 36,-)***

S.H. Fernando Jr.: The New Beats. Exploring the Music, Culture, and Attitudes of HipHop Hochaktuelle HipHop-Anthologie für alle, die David Toops »Rap Attack« und David Dufresnes »Yo! Rap Revolution« verpaßt haben oder noch mehr Notes from the Underground wollen. Von den Anfängen auf dem Sugar Hill bis hin zum »Oral Funk Journalism«, plus Kapitel über Raggamuffin, Nationalismus, Mixing uvm. ***(304 S., US-Originalausgabe, DM 39,90)***

Chris Heath/Pennie Smith – Pet Shop Boys Versus America. Die prachtvolle Fortsetzung des völlig vergriffenen Buches »Literally«. Heath und die Fotografin Smith beschreiben die erste Amerika-Tour der Pet Shop Boys in verbalen und visuellen Schnappschüssen. Vielleicht nicht genauso, als ob man selbst dabei gewesen wäre, aber fast. ***(250 Seiten, geb., DM 59,90)***

Los Bros Hernandez – Fliegen an der Decke. Das neueste Comic der Hernandez-Brüder. Wie immer toll und in schönstem Schwarz-Weiß (s.SPEX 7/91). ***(110 Seiten, Hardcover, DM 39,80)***

Nick Hornby: Fever Pitch. Englisch wie eine Morrissey-Platte, verschmitzt wie ein Buzzcocks-Grinsen, nicht ganz von dieser Welt wie der Arsenal-Shop in Finsbury Park: »The best football book ever written!« Monarchie und Alltag. »The best author of my generation«, befand Julie Burchill, und ›I-D‹ sagte kurz: »Brillant!« ***(247 S., engl. Tb., DM 21,90)***

Ice T: The Ice Opinion. Ice T hat die Geschichte seines Lebens in der Tradition seines Vorbildes Iceberg Slim geschrieben – vom Gangster zum politischen Schriftsteller. Die Botschaft seiner »One Percenter«-Bewegung lautet: »If everybody was fucking everybody else, the world would have to change.« ***(200 S., geb., DM 53, 90)***

Incredible Strange Music Vol. I. Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten (s. SPEX 6/93). ***(205 S., engl., DM 59,90)***

Incredibly Strange Music Vol. 2. Hier beginnt die zweite Reise in musikalische Welten, die scheinbar noch nie zuvor ein Mensch betreten hat. Massig Bilder und ausführliche Interviews mit Sammlern, Musikern (Jello Biafra, Yma Sumac) und Erfindern (Robert Moog). Mit Bezugsadressen und Zitatverzeichnis. ***(220 Seiten, Paperback, DM 59,90)*** – ***ACHTUNG! HIER KOMMT EIN SONDERPREIS: Incredibly Strange Music Vol. 1 und 2 zusammen für nur DM 99,90***

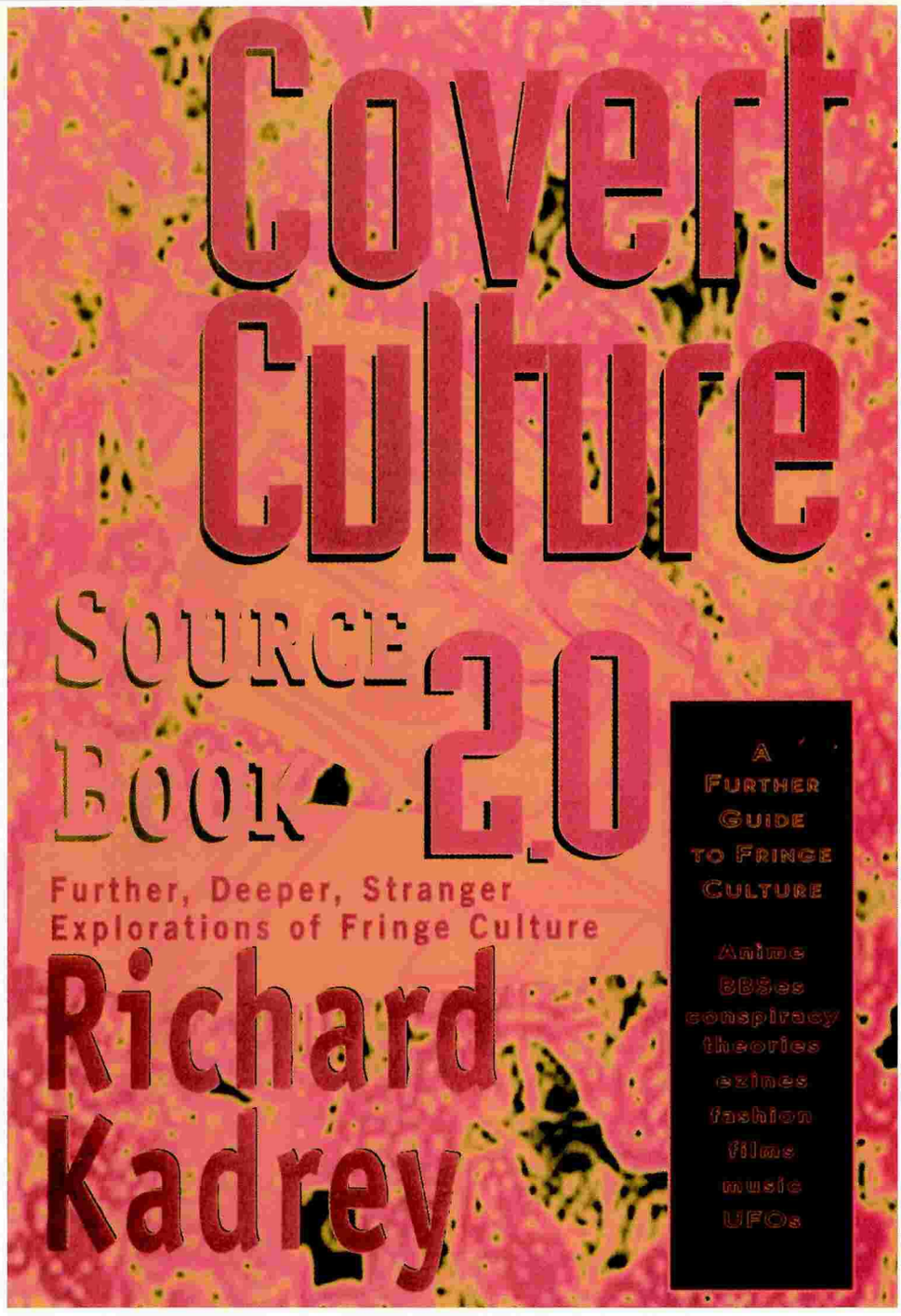
John Javna/Jack Mingo – The Whole Pop Catalog. Dieses zentnerschwere Buch ist ein Nachfolger des legendären Whole Earth Catalog. Kulturgeschichte des Pop als Mischung aus Encyclopedia Britannica, Kaufhaus-Katalog und Zirkus mit angrenzender Freakshow. ***(610 S., Originalausgabe, DM 59,90)***

Gloria Joseph (Hrsg.): Schwarzer Feminismus. Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen. Eine wichtige Essay-Sammlung, extra für ein deutsches Lesepublikum zusammengestellte Texte von bekannten afro-amerikanischen Theoretikerinnen wie Patricia Collins, Audre Lorde, bell hooks. ***(295 S., DM 39,80)***

Richard Kadrey: Covert Culture. Ein Buch für den Atombunker. Der Katalog der aktuellen, lieferbaren »Subkultur«. Bücher, Fanzines, Platten, Videos, Drogen, Software und »Werkzeuge«. So sähe der Quelle-Katalog aus, wenn W.S. Burroughs ihn zusammengestellt hätte. ***(216 S., engl., DM 39,90)***

Pagan Kennedy – Platforms. Wenn die Beastie Boys und Luscious Jackson zusammen ein Buch über »die Siebziger« geschrieben hätten, dann sähe es wahrscheinlich so ähnlich wie »Platforms« aus. Obskure Fernsehserien, Blaxploitation, Feminismus, »Drei Jungen und drei Mädchen«, P-Funk, Peter Frampton, Disco, Autos, Philly-Soul und politisierter Kaffeeklatsch. (s. SPEX 11/94). ***(182 Seiten, DM 39,90)***

Nick Kent –The Dark Stuff. Eine Sammlung der besten Texte des wichtigsten englischen Rockjournalisten. Nick Kent fing in den Siebzigern an, für den ›NME‹ zu arbeiten; als noch Übermenschen mit schlechten Angewohnheiten den Rock'n'Roll revolutionierten und korrumpierten (s. SPEX 8/94). ***(338 Seiten, Originalausgabe, DM 42,90)***



Michael Köhler (Hg.): Burroughs – Eine Bildbiographie. Ein sagenhaft schöner Bildband mit über 130 Fotografien vom Kinderschnappschuß bis zur Mapplethorpe-Inszenierung. Dazu Aufsätze von Glen Burns, Carl Weissner, Jürgen Ploog und Timothy Leary. ***(143 S., DM 68,-)***

Dennis Leary: No Cure For Cancer. Jeffrey Lee Pierces Lieblingskomiker (s. SPEX 6/93). Stand-Up-Comedy als Rock'n'Roll, Rock'n'Roll als Stand-Up-Comedy. Mit Texten zu »I'm an asshole« und solchen Aids-Scherzen: »Ich traue niemand! Ich wasche mir immer die Hände, nachdem ich onaniert habe.« ***(ca. 150 S., engl., DM 24,90)***

Richard Linklater: Dazed & Confused. Richard Linklaters Flashback in die Siebziger erzählt die Geschichte einer Highschool-Clique, die am letzten Schultag eine mythische Nacht mit Led Zeppelin, schüchternen Annäherungsversuchen und endlosen Cruisings durchlebt. Opulent und unterhaltsam ausgestattet wie das »Slacker«-Buch. ***(180 S., engl., DM 43,90)***

John Lydon: Rotten Die Autobiographie des Herrn Lydon. Alles über die Sex Pistols, was nicht in »England's Dreaming« stand. ***(329 S., engl. Originalausgabe, DM 68,90)***

Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers. Was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: alle Aufsätze von Marcus aus den Jahren '77 bis '92 (s. SPEX 3/93). ***(440 S., engl. DM 59,90)***

Mediamatic: The »1/0«-Issue. Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (s. SPEX 4/93). ***(100 S., holl./engl., DM 22,-)***

MEDIAMATIC VOL. 8#1: STORAGE MANIA ISSUE. (MIT »Doors Of Perception«-CD-ROM!) »Speicherwahnsinn«, ein kulturelles Phänomen unserer Zeit. Ende des Jahrhunderts wird die Menge der Speicherkapazität der Computer größer als die Menge der Information sein. Zu diesem Zeitpunkt wird die Nachfrage nach Speicherplätzen von der Nachfrage nach Information abgelöst werden. Wer fragt nach dem Sinn des Archivierens angesichts der Explosion von Speicherkapazität? ***(100 Seiten, DM 33,-)***

Michalke/Zaribaf: Artige Zeiten Nr. 4. Die neueste Ausgabe des charmanten Comics dreht sich ums Arbeiten, Rauchen, Musikhören und Konzerte besuchen. Artig, aber toll! (s. SPEX 8/94) ***(26 S., DM 8,-)***

Ted Morgan: Literary Outlaw. The Life And Times of William S. Burroughs. In seiner Biographie hat Ted Morgan akribisch die Gerüchte um Burroughs Leben untersucht und den Fakten ausgiebig O-Ton des Meisters zur Seite gestellt. Ein guter Einstieg, um Burroughs endlich einmal ›im Original‹ zu lesen. ***(660 S., DM 39,90)***

RAP: The Lyrics. The Words to Rap's 175 Greatest Hits. Umfassendes Quellenmaterial von Sugar Hill Gang bis 2 Live Crew. ***(394 S., engl. Originalausgabe, DM 43,90)***

Wir haben noch mehr Bücher im Angebot:

Katalog bei SPEX!

Aachener Straße 40-44
50674 Köln

Name _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

bitte 3,- Rückporto in Briefmarken beilegen!

Felix Reidenbach: Die Niedlichen. Das Buch zur Kolumne. Viele Bilder und ein paar Texte. Die Bilder sind alle wie üblich schwarz-weiß, aber aufwendiger, »schöner« und, äh, künstlerischer. »Wie man das beschreiben soll, weiß ich nicht.« Ein Stück aus den letzten 4 Jahren. Alles unveröffentlicht, aber toll! ***(100 Seiten, DM 19,80)***

Re/Search Nr. 4/5: William S. Burroughs, Brion Gysin, Throbbing Gristle. Ein Reader über die künstlerischen Outlaws. Interviews mit und exklusive Texte von Burroughs und Gysin. Dazu Welteroberungspläne, Alptraummaschinen und Diskografien von Throbbing Gristle. 58 Fotos und Illustrationen. Mit Bezugsadressen. ***(100 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 6/7: Industrial Culture Handbook. Ein Nachschlagewerk über subversive, anarchistische Performance-Künstler und Musiker der »Industrial«-Bewegung: Survival Research Laboratories, Throbbing Gristle, SPK, Non/Boyd Rice, Monte Cazzaza, Johanna Went, Sordide Sentimental, R&N und Z'ev. 10 Interviews und Essays. Zitatsammlung, Bibliographien, Filmographien und Diskographien. Bezugsadressen und Register. 179 Fotos und Illustrationen. ***(140 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 8/9: J.G.Ballard. Ein Reader über den einflußreichen Schriftsteller J.G.Ballard (weltbekannt durch »Empire Of The Sun« und »Day Of Creation«). Mit drei Interviews und einer Biographie von David Pringle. Auszüge aus Ballards Belletristik und Essays. Zitatsammlung. Bibliographie, Bezugsquellen und Register. 76 Fotos und Illustrationen von Ana Barrado, Ken Werner, Ed Ruscha u.a. ***(176 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 10: Incredibly Strange Films. Ein Handbuch über Exploitation-, Splatter- und andere unglaublich seltsame Filme. Zum ersten Mal würdigt man die Leistungen von Regisseuren und Regisseurinnen wie Hershell Gordon Lewis, Russ Meyer, Larry Cohen, Ray Dennis Steckler, Ted V. Mikels oder Doris Wishman. 13 Interviews, unzählige Essays. Ein Lexikon der Persönlichkeiten des Incredibly Strange Film. Eine Liste der seltsamsten seltsamen Filme. Zitatensammlung. Filmographien, Bibliographien und Register. 157 Fotos. ***(224 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 11: Pranks! Ein Handbuch über »Pranks«. Ein »Prank« ist eine boshafte und komische Handlung. Eine Untat zwischen einem Streich, einer Performance und einem Anschlag. In dem Buch erzählen/schreiben über ihre Pranks: Timothy Leary, Abbie Hoffman, John Cale, Jello Biafra, John Waters, Henry Rollins, Joe Coleman, situationistische Splittergruppen und tausend andere mehr. 164 Fotos und Illustrationen. Mit Register. ***(240 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 12: Modern Primitives. Ein Handbuch über bewußte Veränderungen am menschlichen Körper: Tattoos, Piercing und Hautritzungen. Verblüffende und explizite Fotos. Das Buch behandelt ein Spektrum von S&M-Schmerzen bis zu New-Age-Ekstasen. 22 Interviews, 2 Essays. Zitatsammlung, Bezugsquellen und Register. 279 Fotos und Illustrationen. ***(212 Seiten, DM 59,90)***

Re/Search Nr. 13: Angry Women. Eine Interview-Sammlung mit 16 Performance-Künstlerinnen. Zu den »zornigen Frauen« gehören u.a. Annie Sprinkle, Diamanda Galas, bell hooks, Kathy Acker, Lydia Lynch und Valie Export. Themen, die das Buch behandelt, sind: Menstruation, Masturbation, Vibratoren, S&M, Rassismus, gescheiterte Utopien und der Tod der Sechziger. Die ›Village Voice‹ lobte das Buch als »heilsamen Rausch«. ***(240 Seiten, DM 59,90)***

Douglas Rushkoff: The GenX Reader. Das Buch zur Medienkonstruktion. Auf über 300 Seiten will diese Textsammlung dem Phänomen »Generation X« beikommen, indem sie führende Kulturschaffende aus dem US-Underground *selber* zu Wort kommen läßt, anstatt Kommentare *über* sie abzugeben. Texte und Interviews von und mit Douglas Coupland, Richard Linklater, Peter Bagge, Matt Groening, Dan Clowes u.v.m. ***(314 S., US-Originalausgabe, DM 43,90)***

Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock (s. SPEX 1/93.) ***(610 S., engl. Tb., DM 45,-)***

Gene Sculatti: Too Cool. Was ist cool? Und wo erfährt man so etwas? Natürlich in »Too Cool«, der Fortsetzung des »Catalogue Of Cool«. Ein Hipsterhandbuch mit Illustration von Peter Bagge, Drew Friedman u.v.m. sowie Artikeln über Blaxploitation, Stand-Up-Comedians, Orgel-Jazz, Pizza, Absinth und Cpt. Beefhearts Lieblingssüßigkeiten. Mit Bezugsadressen. ***(218 S., engl., DM 39,90)***

Jean Smith: I can hear me fine. Der erste Roman der Mecca-Normal-Sängerin. Wie bei der Gruppe meint das Buch erst mal Selbstbeobachtung von außen, dann Lautsein, Gehörtwerden, Umwertung von Minimalismen. Daß Smith in den Zungen von Rock-Musik das unbestellte Drauflos-Erzählen/Behaupten erlernt und professionalisiert hat, kommt ihrem Buch zugute. ***(103 S., engl., DM 20,-)***

Wenzel Storch: Sommer der Liebe. Das Video zum Film. »Sommer der Liebe« ist eine Geschichte aus den siebziger Jahren, wenn nicht DIE Geschichte der siebziger Jahre. In liebevoller und undeutscher Kleinarbeit auf Super-8 gedreht und von Heinz Paetsch, dem Sprecher der »Europa«-Märchenplatten, erzählt. Eine Anhäufung von Tapetenmustern, Katholizismus, Postern, Neurosen und Ikonen wie Wim Thoelke und Willy Brandt: wirklich etwas für Kenner. Die Videokassette enthält über zehn Minuten, die man nicht in der Kinofassung sehen konnte. ***(DM 69,- plus DM 5,- Porto&Verpackung; Ausland: plus DM 8,- Porto&Verpackung)***

Michael Weldon: The Psychotronic Encyclopedia Of Film. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. ***(Über 800 S., engl., DM 59,90)***

Wohlfahrtsausschüsse (Hg.): Etwas Besseres als die Nation. Text-Material aus den verschiedenen Sektionen des Wohlfahrtsausschusses. Dokumente und Essays, die aus den Aktionen und Veranstaltungen des Jahres '93 hervorgegangen sind. Mit u.a. Isabelle Graw über die Frau im Wohlfahrtsausschuß, Mark Terkessidis über Strategien zur Rückeroberung »eigener« Geschichte, Diedrich Diederichsen über die politische Subjektivität der Bohème. ***(185 S., DM 24,-)***

Thomas Zimmermann – Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. (DM 25.-)

»HIT ME WITH A FLOWER« Mit PENELOPE HOUSTON, SONYA HUNTER, BARBARA MANNING, X-TAL etc.pp. ***(auf CD DM 19,90)***

SPEX MAIL SERVICE

AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

Hiermit bestelle ich folgende Produkte

STÜCK	TITEL/CD/MC	DM:
		plus Porto

Name _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

Datum, Unterschrift _____

IM PREIS SIND MWST. UND VERPACKUNG ENTHALTEN. LIEFERUNG GEGEN VORKASSE, INS AUSLAND ZZGL. 3,– PORTO PRO BUCH, 5,- PORTO PRO CD/MC. BITTE UBERWEISEN SIE AUF UNSER POSTGIROKONTO KOLN, BLZ 370 100 50, KONTO NR. 340 97 500 ODER LEGEN SIE IHRER BESTELLUNG EINEN VERRECHNUNGSSCHECK BEI (BEI AUSLANDSSCHECKS + DM 8,– SCHECKGEBUHR). LIEFERZEIT: CA. 2-3 WOCHEN.

PORTO-ANTEIL FUR DAS INLAND: 1,– DM PRO BUCH.

ACHTUNG: AB 1.1.95 HOHERER PORTOANTEIL FUR IN- & AUSLAND!

TERMINE

ANARCHIST ACADEMY: 1.1. München/Backstage – 3.1. Alte Mälzerei – 5.1. Frankfurt/Gloria Bar – 6.1. Hannover/Bad – 7.1. Berlin/KOB * 13.1. Ingelheim/Soundgarden * ***ALICE DONUT/BEP:*** 1.12. Hamburg/Fabrik – 2.12. Berlin/SO36 – 3.12. Bremen/Schlachthof – 4.12. Hannover/Glocksee * ***APARTMENT 3G/NRA:*** 6.1. Berlin/EX – 7.1. Lugau/Landei – 10.1. Bochum/Zwischenfall – 11.1. Köln/Rhenania – 17.1. Herrenberg/JUZ – 18.1. Bludenz/Villa K – 19.1. Esterhoven/Ballroom – 20.1. Leipzig/Conne Island – 21.1. Hamburg/Stoertebecker * ***BARTREK:*** 12.1. Bad Wurzbach Unterschwarzbach/Lambrene – 13.1. Tuttlingen/Rittergarten – 14.1. Mägerkingen/Festhalle * ***BATTERY/UNBROKEN:*** 1.1. Bamberg/JUZ Fischerhof – 2.1. Kassel/JuZ – 4.1. Arnsberg-Neheim/Cult – 5.1. Köln/Bürgerzentrum – 6.1. Salzgitter/Forellenhof – 7.1. Hannover-Langenhagen/HdJ – 8.1. Osnabück/Ostbunker – 13.1. Leipzig/Conne Island – 14.1. Berlin/Ex – 15.1. Schleiz/KFZ * ***BENEDICTION/AMORPHIS/DISMEMBER/HYPOCRISY/BRUTALITY:*** 4.1. Hamburg/Markthalle – 5.1. Halle/Easy Schorre – 6.1. Berlin/Marquee – 7.1. Bremen/Tivoli – 9.1. Köln/Live Music Hall – 10.1. Stuttgart/Longhorn – 13.1. Wels/Schlachthof – 15.1. Wien/Szene * ***BLUMFELD:*** 17.1. Düsseldorf/Zakk – 18.1. Lich/Kino Traumstern – 19.1. Köln/Stollwerk – 20.1. Bochum/Bahnhof Langendreer – 21.1. Kleve/Rathaus – 22.1. Koblenz/Suppkultur – 23.1. Freiburg/Jazzhaus – 24.1. Koblenz/Kulturladen – 26.1. Regensburg/Alte Mälzerei – 28.1. Hameln/Sumpfblume – 29.1. Berlin/Loft – 30.1. Lübeck/Alternative 31.1. Kiel/Max * ***BUT ALIVE:*** 12.1. Hamburg/Störtebecker – 13.1. Braunschweig/B58 – 16.1. Bremen/Grünenstraße – 17.1. Bochum/Zwischenfall – 18.1. Münster/Gleis 22 – 19.1. Wermelskirchen/AJZ – 20.1. Köln/Rhenania – 21.1. Bremerhaven/Roter Sand – 27.1. Aurich/Schlachthof * ***ANDREAS DORAU:*** 9.1. Frankfurt/Cookys * ***FELLOW TRAVELLERS:*** 12.1. Hamburg/Knust – 13.1. Köln/Bürgerhaus Kalk – 14.1. Würzburg/ AKW – 15.1. Bochum/Bahnhof Langendreer – 17.1. Berlin/Huxleys – 18.1. Frankfurt/Nachtleben – 19.1. München/Muffathalle – 20.1. Freiburg/Jazzhaus – 21.1. Zug/Jugendhaus – 22.1. Tübingen/Foyer – 24.1. Hannover/Cafe Glocksee – 25.1. Regensburg/Alte Mälzerei – 26.1. Wien/Szene – 27.1. Pasau/Zeughaus – 28.1. Marburg/ KFZ – 29.1. Bielefeld/JZ Kamp * ***FREAK OF NATURE:*** 26.1. Essen/Zeche Carl – 27.1. Hannover/Glocksee – 28.1. Hamburg/Grosse Freiheit – 29.1. Frankfurt/Batschkapp – 31.1. Stuttgart/Röhre * ***LISA GERMANO:*** 19.1. Bochum/Bahnhof Langendreer – 20.1. Hamburg/Knust – 21.1. Berlin/Knaack – 23.1. Frankfurt/Cookys – 24.1. Köln/Tingel Tangel * ***GUM:*** 13.1. Cottbus/Gladhouse – 14.1. Schmalkaden/Villa K – 15.1. Freiburg/Subway – 17.1. Nürnberg/Desi – 18.1. Weiden/Juz – 19.1. Konstanz/Kulturladen – 20.1. Lengede/JZ – 21.1. Düsseldorf/Spektakulum – 23.1. Paderborn/Universität – 24.1. Köln/Underground – 25.1. Nortrup/Fiz Oblon – 26.1. Lübeck/Riders Cafe – 27.1. Rendsburg/Garage – 28. 1. Hannover/ BAD * ***HELIOS CREED:*** 10.1. Köln/Underground – 11.1. Heidelberg/Schwimmbad – 12.1. Stuttgart/Röhre – 13.1. Enger/Forum – 14.1. Hannover/Glocksee – 16.1. Hamburg/Markthalle – 17.1. Frankfut/Nachtleben – 18.1. Ulm/Büchsenstadl – 19.1. München/Feierwerk – 20.1. Dresden/Starclub – 21.1. Berlin/Huxleys * ***GREGORY ISAACS & DENNIS BROWN:*** 3.1. Hamburg/Fabrik – 4.1. Köln/Live Music Hall – 5.1. Karlsruhe/Durlach – 6.1. Erlangen/E-Werk – 7.1. Tübingen/Mensa – 8.1. Mainz/KuZ * ***LOMBEGO SURFERS:*** 13.1. Schweinfurt/Schreinerei – 14.1. Rosenheim/Asta – 15.1. Nürnberg/Kunstverein – 16.1. München/Feierwerk * ***MOSKOVSKAYA:*** 27.1. München/Sound Around The Station Festival * ***NO SPORTS:*** 10.1. Köln/ Rhenania * ***BIM SHERMAN:*** 23.1. Hamburg/Markthalle – 24.1. Hildesheim/Vier Linden – 25.1. Dortmund/Live Station – 26.1. Frankfurt/Negativ – 28.1. Stuttgart/Röhre – 29.1. Berlin/Marquee – 30.1. Köln/Kantine * ***SHINY GNOMES:*** 3.1. Hamburg/Prinzenbar – 4.1. Oberhausen/Zentrum Altenberg – 5.1. Köln/Kantine – 6.1. Magdeburg/Fabrik – 7.1. Hannover/Bad – 8.1. Fürth/Schlachthof * ***BOBBY SICHRAN:*** 13.1. Rendsburg/Garage – 14.1. Bremen/Wehrschloss – 15.1. Berlin/Huxleys – 16.1. Fulda/Kreuzsaal – 17.1. Köln/Underground – 18.1. Nürnberg/Zwinger Bar – 19.1. Wien/Szene – 20.1. Ebensee/Kino – 21.1. Linz/Posthof – 23.1. Saarbrücken/Ballhaus – 28.1. Fribourg/Frison – 29.1. Genf/Le at Noir – 30.1. München/Substanz (wird fortgesetzt) * ***BUNGALOW:*** 6.1. Hamburg/Große Freiheit ***SICK OF IT ALL:*** 5.1. München/Nachtwerk – 6.1. Hamburg/Fabrik – 7.1. Berlin/TU Mensa – 8.1. Essen/Zeche Carl – 9.1. Wien/Arena – 12.1. Zürich/Luv Club – 21.1. Chemnitz/AJZ Talschock – 22.1. Stuttgart/Röhre – 23.1. Innsbruck/Utopia * ***SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOCKED/BALLHAUS:*** 26.1. Wuppertal/Börse * ***SNUFF/WAT TYLER:*** 15.1. Bielefeld/Jz Kamp – 16.1. Berlin/Tommi Weißbecker Haus – 17.1. Bremen/Schlachthof * ***TORTOISE/ELEVENTH DREAM DAY/THE SEA AND THE CAKE:*** 7.1. Köln/Underground – 8.1. Bochum/Bahnhof Langendreer – 9.1. Hamburg/Logo – 10.1. Berlin/Loft – 11.1. Regensburg/Alte Mälzerei – 12.1. Bern/ISC – 14.1. Ebensee/Kino – 16.1. Wien/Szene – 17.1. Stuttgart/Röhre – 18.1. München/Muffathalle – 19.1. Frankfurt/Batschkapp * ***UK SUBS:*** 22.1. Münster/Sputnik – 23.1. Hamburg/Fabrik – 24.1. Kiel/Traumfabrik – 25.1. Bielefeld/Falkendom – 26.1. Berlin/Knaack – 27.1. Leipzig/Werk2 – 28.1. Köln/Undergound – 29.1. Heist/PC – 31.1. Solingen/Getaway * ***VERUCA SALT:*** 29.1. Berlin/Loft – 30.1. Hamburg/Logo – 31.1. Köln/Luxor *

PARTYS: ***Essential Techno*** mit Atom Heat, Jammin Unit & Sieg Über die Sonne am 28.1. Frankfurt/Michael Barracks.

TORTOISE/ELEVENTH DREAM DAY/THE SEA AND THE CAKE:
Termine siehe ABC

SHORTY + SPIESSERKIFFER

»Shorty« ist ein auf Video gedrehtes Dokumentarspiel über den Afro-Deutschen Rolf Egon »Shorty« Wölfle, seines Zeichens Plattenverkäufer, Schlagzeuger, DJ in den Sechzigern, Verlagsangestellter, Student und Hobbyfotograf in den Siebzigern, Polit-Aktivist, Fabrikarbeiter und Verlierer in den Achtzigern. Der 1994 in Hamburg von Michael Dreyer (Merz-Akademie, Stuttgart) gedrehte Film vermittelt Bruchstücke von »Shortys« Leben zwischen 1946 und 1989 – zu Protokoll gegeben von drei Frauen (den Freundinnen) und gesprochen von Schorsch Kamerun (Goldene Zitronen), Svenja Rossa (Art Directors Club, Österreich), Francoise Cactus (Stereo Total), gedreht nach Fotomaterial aus der Zeit von 1972-78. Kamera: Sharon Lockhart (Art Center, Pasadena).

Spiesserkiffer sind die Band aus »Shorty« mit Schorsch Kamerun (Schlagzeug), Francoise Cactus (Gitarre), Michael Dreyer (Bass) und Jens Kraft (Gitarre).

Termine: 10.1. Stuttgart/Libero – 11.1. Marburg/KFZ – 12.1. Köln/Päff – 13.+14.1. Berlin/Westy World Brunnenstraße – 15.1. Hamburg/Golden Pudel Club.

AMPHETAMINE REPTILE RECORDS

HELIOS CREED "Planet X"

Das Hören dieser Platte macht alle Drogen dieser Welt überflüssig. Helios Creed ist zurück und durchbricht die Grenzen unseres kleinen, schäbigen Sonnensystems. "PLANET X" ist die nächste Phase eines langen LSD-Trips, der 1978 mit Chrome began. Sehr Lo fi, sehr cool. Way the fuck out there. Feed your head! "PLANET X" IN ORANGEM VINYL (LIMITIERT) NUR WÄHREND DER TOUR ERHÄLTLICH.

HELIOS CREED TOURDATEN:

10.01.95 KÖLN UNDERGROUND
11.01.95 HEIDELBERG SCHWIMMBAD
12.01.95 STUTTGART RÖHRE
13.01.95 ENGER FORUM
14.01.95 HANNOVER GLOCKSEE
15.01.95 TBA
16.01.95 HAMBURG MARKTHALLE
17.01.95 FRANKFURT NACHTLEBEN
18.01.95 ULM BÜCHSELSTADEL
19.01.95 MÜNCHEN FEUERWERK
20.01.95 DRESDEN STARCLUB
21.01.95 BERLIN HUXLEYS JR.
24.01.95 WIEN WUK
25.01.95 TBA
26.01.95 ZÜRICH LUV
27.01.95 AARAU KIFF
28.01.95 BERN REITHALLE

MUSIC WORKS

▶ Laden & Versand ◀

Soul Funk Reggae Hip Hop

6 - Monats-Abo

und alle 2 Wochen erhält man eine Importliste neuer Titel - wahlweise per Fax oder Post.

Bestellen per Scheck DM 15,- an :

Maybachstr. 100, 50670 Köln

Tel.: 0221 / 1378 78, Fax: 13 76 01

Geöffnet Montags - Samstags

Überweisung auf Konto:

G. Gummersbach, Dresdner Bank,

KTO 34 14 76 001, BLZ 370 800 40

Sunspot Music & BuBu Concerts present:

Reggae-Heroes

Cultural Ragga Tour '95

CHARLIE CHAPLIN & BAND

18.1. Wuppertal/Börse
19.1. Tübingen/Foyer
20.1. Berlin/Alte TU-Mensa
21.1. Hamburg/Gr. Freiheit
22.1. Münster/X-Floor Hallen
24.1. Bochum/Bhf. Langendreer
25.1. Freiburg/Jazzhaus
26.1. Heidelberg/Schwimmbad
27.1. Karlsruhe/Subway
28.1. A-Linz/Posthof
29.1. Erlangen/E-Werk

Always Around '95

THIRD WORLD

19.4. München/Backstage
20.4. Freiburg/Jazzhaus
21.1. Karlsruhe/Subway
22.4. Tübingen/Foyer
23.4. Herford/Kick
24.4. Bochum/Zeche
25.4. Köln/Kantine
26.4. Hildesheim/Vierlinden
27.4. Hamburg/Gr. Freiheit
28.4. Amberg/Josefshaus
29.4. Aschaffbg./Collos-Saal

Für Festivals oder ganzjährig auf Anfrage verfügbar:

Lee *Scratch* Perry & Soon Come Band, Third World, Charlie Chaplin, Josey Wales, Bridg. Jerry

Sunspot Music & BuBu Concerts
Fon: 49 (0) 212 816468 od. 80114
Fax: 49 (0) 212 816480

Batschkapp
60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

28.12. MASSIVE DREAD - Jungle Vibes
31.12. SYLVESTERPARTY - 12 Jahre IDIOT BALLROOM
08.01. THE BUSTERS
17.01. TIAMAT
18.01. PRO PAIN / RUMBLE MILITIA
19.01. ELEVENTH DREAM DAY & Gäste
29.01. FREAK OF NATURE
02.02. ANNIHILATOR

Disco in der Batschkapp:
Freitags: IDIOT BALLROOM
Samstags: NOODLES & BEANS
Indie-vidual 80ies

29.04. - VoBi TOM GERHARDT

Tanzhaus West
60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

31.12. TRICKY CHRIS Silvesterparty
17.01. HELIOS CREED
18.01. FELLOW TRAVELLERS
24.01. LASSIE SINGERS
30.01. BOBBY SICHRAM & BAND

Disco im Nachtleben:
Do.: WILD PITCH CLUB (House)
Fr.: DA SWING (Black Music)
Sa.: TRICKY CHRIS (Ragga & HipHop)
So.: sunDAYS jammin' (Live Grooves)

Tel. Kartenservice: 069 944 366 0 / 920 0 920

TEXTIL + DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

schreibt an:

z.B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00

*alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz Schubert Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

what's that noise
Nr. 14:

Gastr del Sol · Sebadoh · Combustible Edison
Wedding Present · Beastie Boys · Tall Dwarfs
Barkmarket etc.

inklusive 4-track Vinyl mit:
Fugees · Esperanto Knarf Rellöm
Killer Shrews · Me In The Rye

für 8,– DM bei wtn · Postfach 10 31 85
33531 Bielefeld · Tel./Fax 05 21/89 46 54
im EFA-Medienvertrieb

SUBWAY karlsruhe

FR 6.1. / 13 DM HIPHOP
TOO STRONG

DO 12. 1. / 12 DM ALTERNATIVE ROCK
THE CORDS + SURROGAT

SA 21. 1. / 16 DM EX - "SISTERS OF MERCY"
PATRICIA MORRISON + SHINING

MI 25. 1. / 12 DM NEO FOLK ROCK
IAIN MATTHEWS

24 H - HOTLINE 0721 / 3 01 96

GUERNICA Mailorder

New Bomb Turks/Information...	CD 27 dm, LP18 dm
God Bullies/Kill the King	CD 27 dm, LP20 dm
Tortoise/Tortoise	CD 28 dm, LP19 dm
Sister Double Happiness/horsey...	CD 28 dm, LP19 dm
Makers/Devil's nine questions	CD 29 dm, LP20dm
11th Dream Day/Ursa Major	CD 28 dm, LP19dm
Ukrainians/Kultura	CD 27 dm,
John Spencer/Orange	CD 27 dm, LP17dm
Shellac/At Action Park	CD 28 dm, LP19dm
Laibach/Nato	CD 28 dm, LP19dm

GUERNICA
Südrand 1
44869 Bochum

Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5dm Porto/Verpackung
Sparkasse bochum KNr. 13000443
BLZ 43050001 oder per Nachnahme +9 dmPorto/Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder auf Eure Anfrage (schreibt uns)

Cooky's

Jede Nacht 22.00 - 4.00 Uhr
Fr & Sa 22.00 - 6.00 Uhr

Am Salzhaus 4
60311 Frankfurt/M
Tel. 069 / 28 76 62

Jan 95

Mo. 9.1. `Stoned Faces don`t Lie´: ANDREAS DORAU
Mo.23.1. `4AD: "Geek The Girl"´ LISA GERMANO
Every Tuesday CLUB SUPREME

ODEON
(im Alten E-Werk)

HANK McCOY (USA) & THE DEAD RINGERS
featuring Ricky Barnes (USA)
Freitag, 6.Januar 20.30 Uhr

KEITH SECOLA (USA) & THE WILD BAND OF INDIANS
Freitag, 10. Februar 20.30 Uhr

73033 GÖPPINGEN, Mörikestr. 18
Vorverkauf Bücherwurm
Tel. 07161/79460

CLASH & BOOKING

SOUNDSYSTEM
LOVE TANK
RAGGA+JUNGLE

CONTACT:
040/366887

Jobangebot der
NTT-MEDIEN
Vertriebs und Promotion GmbH

Wir suchen eine/n Mitarbeiter/in für den Bereich Promotion unseres hauseigenen Dancelabels.

Voraussetzungen: Liebe und Kentnisse zu Dance, Hip Hop, Jungle, Soul und Reggae.

Weitere Voraussetzungen: Sicheres Auftreten, gute Englischkentnisse und Kontaktfreude

Aussagende Bewerbung bitte an:
NTT-Medien GmbH • Scharnhorststr. 13
44147 Dortmund

Entity Record Shop & Mailorder

Entity

KNITE FORCE • SLAMMIN VINYL • LABELLO BLANCO • GANJA RECORDS
DHC • EIGHTBALL • SMOKIN'DRUM • MOVING SHADOW • TEARING VINYL
ACID HOUSE • BOOGIE BEAT • DV8 • RAMOS & SUPREME • HI POISON
STRICTLY UNDERGROUND • HYPER RECORDS • CLUBSCENE • FORMATION
JUNIOR BOY'S OWN • ANALOUGE • DANCEMANIA • M-PLANT • FOCUS

Im Brückcenter • Brückstr. 42-44
44135 DORTMUND
Tel. 02 31/52 41 50 • Fax 02 31/82 83 38

ENTITY MAILORDER

BREAKBEAT/JUNGLE · HIP HOP
RAGGA/REGGAE · HOUSE · JAZZ
VINYL/CD´S/MERCHANDISE

Alle wichtigen UK-Breakbeat-Jungle Label
Alle wichtigen US-House Label
Wöchentliche Importe/Merchandising

Gesamtkatalog und Versandliste anfordern gegen DM 1,– in Briefmarken

Entity Mailorder · Postfach 102843
44028 Dortmund · Fax: 02 31/82 83 38

HIP HOP da frankfurter

da germ

COD

DEEJAYING

MZEE Booking in Kooperation mit Ralf'n Raw & SONYDragnet

DA FRANKFURTER
1995... die Tour geht weiter:

18.01. Köln, Osho's
19.01. Basel, F+P
20.01. Zürich, Palais X-tra
21.01. Bern, Wasserwerk

andere MZEE-Dates im
JANUAR 1995

MC RENE
06.01. Oldenburg, Weser-Ems-Halle
07.01. Kassel, Akku mit Tobi & das Bo u.a.
14.01. Stgtt, Jugendh.Mitte mit FAB u.a.

NO REMORZE
13.01. tba
14.01. Würzburg, AKW

CORA E & Marius No.1
28.01. Wien, Arena

MZEE Booking
Auf der Dohnhorst 20
27726 Worpswede
Tel: 04792 - 47 40
Fax: 04792 - 47 49

MOSKITO PROMOTION presents:

H-BLOCKX
time to move
30.12. Bremen Schlachthof
19.1. Hameln Sumpfblume
20.1. Potsdam Lindenpark
21.1. Dresden · Starclub
24.1. Leipzig Moritzbastei
25.1. Schweinfurt Brauhaus
26.1. Linz. Posthof
29.1. Wien. Arena
31.1. Altenmarkt Libella

LP/CD 'time to move' Sing Sing Rec. / BMG

Mr. Review
20.1. Aurich · Schlachthof
21.1. Hannover · Bad
22.1. Hamburg · Fabrik

THE SELECTER
27.1. Berlin · Tränenpalast
28.1. Cottbus · Gladhouse
29.1. Leipzig · Cone Island
31.1. Bamberg · Jailhouse
1.2. Köln · Bürgerhaus Kalk

EDWIN STARR & THE TEAM
28.1. Bielefeld HdJ Sennestadt

MOSKITO PROMOTION
Postfach 3072
48016 Münster
Tel. 0251 - 381 660
Fax 0251 - 381 661

RiO
bringt auf Touren

Revolution Nr. 9
Ex. "Hangovers" !! Deutschlands schönste lebende Beatband. Presse: "Blumen des Guten". CD in Arbeit.
So.12.2. Rotis Rotisserie

Nanina Ghelfi Band
Neues Schweizer Stimmwunder, das - laut Presse - "in nichts denjenigen von Melissa Etheridge oder Bonnie Riatt nachsteht. Standfester Soul, der sich in die Seelen singt. Akt. CD - in Trinidad aufgenommen: "Young".
Fr.31.3. Ulm Donauturm
Sa. 1.4. Weisenbach Festhalle

RiO
Rock in Oberschwaben
Rotis 18
88299 Leutkirch
Tel . 07561/1577
Tel. 07561/70577
Anrufbeantworter
Fax.07561/70578

RiO
bringt auf Touren

BARTREK
3 Frauen, 5 Männer - "die Negresses Vertes" der Schweiz - mit neuer CD "Caravan To Pompeij". Im Januar folgt bereits die nächste Scheibe
Do.12.1. Bad Wurzach Lambarene
Fr.13.1. Tuttlingen Rittergarten
Sa.14.1. Mägerkingen Festhalle
Fr.10.2. Landshut Posch. Villa
Sa.11.2. Ulm FH-Ball

MoskovSKAya
Neun Buben aus den Musikvereinen Ober=waldhausen und Unter=waldhausen können einfach das Blasen nicht bleiben lassen. Sie tun es so heftig, daß sie in Hamburg gar vor den "Specials" ins Horn stießen. Akt. CD: "Mother's Son"
Fr. 27.1. München Festival
Sa. 28.1. Krumbach Juze

RiO
Rock in Oberschwaben
Rotis 18
88299 Leutkirch
Tel . 07561/1577
Tel. 07561/70577
Anrufbeantworter
Fax.07561/70578

autonomes kultur zentrum würzburg
13.1. - 15.1.
Saaleröffnung:
Fellow Travellers
No Remorze u.a.
18.1. The Tab Two
19.1. So Nicht!
24.1. Miles & Hip Young Things
25.1. No Sports
support: Tapsi Turtles
Programm anfordern
AKW!
Frankfurter Str. 87, 0931/412161

FZW
januar
7 SA The Busters
12 DO Gum Hip Young Things Birdy Num Nums
februar
11 SA Splatterheads Pothead
16 DO Thee Hypnotics
21 DI Tuzu's Petals
Freizeitzentrum West
Neuer Graben 167
44137 Dortmund
Tel: (0231) 162786
(0231) 163816
Fax: (0231) 163617
VUK

FORUM
fr. 13.01.
helios creed (usa)
great tunes (d)
fr. 20.01.
35007 (nl)
support
sa. 28.01.
but alive (d)
support
spenger str. 13 · 32124 enger
tel 05224 4545 · fax 05224 790416
einlaß ab 21 uhr

ALT TREPTOW 6 * 12435 BERLIN * 2318851
DIE INSEL
7.1.
the denmark special:
TROUT (Bln)
THAU (DK) + LEARNING FROM LAS VEGAS (DK)
& very special guests
14.1.
Attraktiv & Poppig:
THE BRITISH INDEPENDENT CLUB
DJs: TIM & CHRISTIAN
20.1.
CATASTROPHE BALLET (D)
& DJ RAGNAR
21.1.
little teddy recordings present:
Mc TELLS (UK)
BARTLEBEES (D)
28.1.
THE CAKE KITCHEN (NZL)
0.00 UHR
Attraktiv & Poppig:
THE BRITISH INDEPENDENT CLUB
DJs: TIM & CHRISTIAN
5.2.
a *creation* night:
VELVET CRUSH (UK)
CUBAN REBEL GIRLS (Bln)
soon:
BONECLUB
beginn: immer 22.00 uhr, einlaß: 21.00 Uhr
(so nicht: anders angegeben)
jeden freitag
DARK FRIDAY
jeden samstag
Attraktiv & Poppig · SUB CLUB

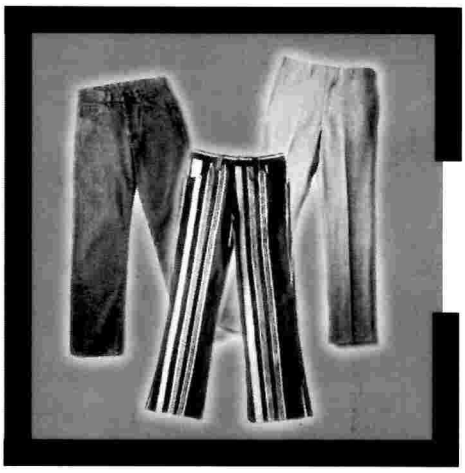
NEW NOISE
NEW NOISE RECORD SHOP AND MAILORDER
Schönleinstr. 31 • 10967 Berlin • Hotline: 030-691 50 63
Potsdamerstr. 106 • 10785 Berlin • Tel: 030-262 24 33
Katalog jetzt bestellen gegen 2 DM/Briefmarken

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 2.– Rückporto !
Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garantie im Durchschnitt nur *15* bzw. *6 DM*.
fun records / S. Mozdzan
Hegestrasse 29
20249 Hamburg 20

CAFE GLOCKSEE
TERMINE IM JANUAR
31 DI RASENDE LEICHENBESCHAUER
7 SA DUB TRANCE NIGHT
12 DO MELANCHOLIE TANZTEE
14 SA HELIOS CREED BUCKETHEAD
21 SA CAFE PARTY
24 DI FELLOW TRAVELLERS
26 DO TANZTEE
28 SA THE CAKE KITCHEN
JEDEN FREITAG AB 22h
Postfach 6065 30060 Hannover
Glockseestr. 35 0511 161 47 12

DIES SIND ZWEI KLEINANZEIGEN UND KOSTEN 2MAL
80,- DM
3cm BREIT, 5cm HOCH

DISCOTHEK SILMARILLION
Jeden Samstag:
HIP HOP
JUNGLE
RAGGA
CROSSOVER
Silmarillion
Am Bahnhof 7
59368 Werne



ALLE FORMATE

THE NOTORIOUS B.I.G.
Ready To Die
Bad Boy/Arista/BMG

SLICK RICK
Behind The Bars
Def Jam/Island/Polydor

Ob dies eine strategische Wahl sei, wurde ich gefragt. Nein. Diesen Monat gab es, wie fast in jedem Monat dieses Jahr, mehr als ein hervorragendes HipHop-Album. In diesem Fall liegen aber zwei Alben vor (eines davon nicht total taufrisch), die mittels völlig unterschiedlicher geschichtlich gewachsener Ansätze, den aktuellen Historizismus im 94er HipHop dokumentieren, modifizieren und auf eine neue, post-historische Ebene heben. Schon das pseudobiographische Intro bei The Notorious B.I.G., aka Biggie Smalls, verknüpft eigenes Leben untrennbar mit Musik zur Zeit. Zu »Superfly« wird er geboren, bei »Rappers Delight« schlagen und trennen sich seine Eltern, bei »Top Billin'« von Audio Two und MC Lyte überfällt er zum ersten Mal einen Zug.

Leben wird untrennbar mit Musik verbunden. Wie er es auch auf seinem US-Hit »Juicy« dokumentiert, in dem er sich aus einer Fan-Haltung in HipHop hineinwachsend beschreibt. Die Fan-Haltung kann natürlich nur auslösendes Element sein für ein Arbeiten, in dem Zeit mittels Musik dokumentiert wird. Tracks werden zu Landmarken. Gleichzeitig ist Biggies Ansatz der bis jetzt schlüssigste Masterplan für East-Coast-Rap. Er und sein Co-Produzent Mr. Cee, der alte DJ von Big Daddy Kane, arbeiten – willentlich? – an dem überlebensfähigsten Gegenentwurf zu G-Funk. Dabei zeigt er, daß er eine Fähigkeit beherrscht, die Slick Rick zur Perfektion getrieben hat: Das Erzählen von Geschichten. B.I.G. berichtet aus der Warte dessen, der, hätte er nicht zufällig die Gelegenheit genutzt, auf die Karriere als Rapper zu setzen, sein Thug-Sein (= ganz böse und übel Verbrecher-Sein) vermutlich in die üblichen Bahnen mit 9mm (böse Waffe) und Glock (böse, glorifizierte halbautomatische Waffe) gelenkt hätte.

Was inhaltlich ja auf jedem zweiten Album angegangen wird, arbeitet B.I.G. mit einer Fertigkeit aus, die sich erst dann entwickeln kann, wenn es eine Distanz zum beschriebenen Tun gibt. Wer will, mag sich/es an die Figur von Mickey Rourke in »Rumble Fish« erinnern. Erst aus der Entwicklung einer solchen dramatischen Fallhöhe, in der Einsicht in die Vergeblichkeit eigener Existenz, die sich freundlicherweise fast jeden Tag manifestiert, entsteht das Besondere. Das hat auch Sean »Puff Daddy« Combs erkannt, der, nachdem er die Plattenfirma Uptown (Heavy D, Mary J. Blige) verlassen hatte, Biggie für sein Bad-Boy-Label anwarb.

Was aber unterscheidet Besonderes von Besonderem? Slick Rick ist, und sein drittes Album ist definitiver Beweis, der beste Geschichtenerzähler des HipHop. Nicht nur schafft er es, ähnlich wie Biggie, die wichtige Distanz (die, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, keine kritische sein muß; oft ja gar nicht sein darf. Denn oft erwachsen die besten Geschichten daraus, daß der Erzähler eben nicht allwissend ist) zu wahren. Bei ihm kommt die hypnotische Stimme dazu. Wenn er will – und er will oft –, kann er uns an der Hand nehmen, uns zum Beispiel in »All Alone« zu einem begleitenden Bassflow die Geschichte einer alleinerziehenden Mutter erzählen, der ihr Kind entgleitet. Nicht moralisierend, sondern aus dem Wissen, daß auch ihm keine sofortige Lösung gewahr ist, entwickelt er Emotionen, kann mich mitfühlen lassen. Natürlich gelingt das nicht immer, nicht immer ist es Ziel.

Musikalisch, daß sei nicht unterschlagen, ist Biggie Smalls, mit seinen trockenen Mehr-Producerbeats ohne jeden Ausfall. Selbst Premier, der einen Track beisteuert, hat sich vom Phett von Easy Mo Bee anstecken lassen. Slick Ricks Tracks sind uneinheitlicher, weil sie situationsbedingt nicht als Einheit aufgenommen werden konnten. Noch immer ist Slick Rick im Knast. Aber wenn er von dort weiterhin so arbeiten kann, kann ihn auf seinem Feld so schnell niemand gefährden. Dachte ich, bis ich Biggies letzten Track hörte. »Suicidal Thoughts« ist der Zusammenbruch der vorher sorgsam aufgebauten Fallhöhe, der mich mit in die Tiefe riß. In einem Monat zweimal großes Kino. HipHop!!!

Lars Freisberg

NOTORIOUS B.I.G.:
Der schlüssigste Masterplan für East-Coast-Rap
SLICK RICK:
Der beste Geschichtenerzähler des HipHop

DIVERSE
Pulp Fiction (O.S.T.)
MCA

5 Gründe (mit Zitaten), warum der Soundtrack zu »Pulp Fiction« die beste Kompilation des Jahres ist:

1. Quentin Tarantino hat die Songs ausgesucht, als ob er eine Kassette fürs Auto aufgenommen hätte, »...mit einem göttlichen Schnappschuß von Uma Thurman auf dem Cover.« (›Melody Maker‹)

2. John Travolta ist Quentin Tarantinos Lieblingsschauspieler. John Travolta spielt den Profi-Killer Vincent Vega. John Travolta tanzt in »Pulp Fiction« zu »You Never Can Tell«. Wenn man Chuck Berrys Song danach spielt, hört man, wie John Travolta tanzt. »Manche Jugendliche strahlen eine rauhe, dichte Sinnlichkeit aus, die fast unbewußt zu sein scheint. In ›Saturday Night Fever‹ besitzt John Travolta diese Rauheit in solchem Maße, daß er auf natürliche Weise überzogen erscheint: das Bild eines jungen Proleten gemalt von einem Expressionisten. In der Rolle des Tony trägt er sein festes, schwarzes Haar hochgekämmt in einer geföhnten Surfer-Frisur. Für sein schmales Gesicht hat er einen breiten Mund mit vollen Lippen und seine Augen – schmale Schlitze, eng zusammen gewachsen – sind überraschenderweise glitzernd blau und übernervös. Als er durch die Straßen geht, gekleidet in ein blut-rotes Hemd, hautenge Hosen und Schuhen mit Plateau-Sohlen, bewegt Tony sich zum Rhythmus der Disco-Musik in seinem Kopf. Seine Körperlichkeit – sein Bedürfnis, zu Tanzen; seine Verfassung, nur er selbst zu sein, wenn er tanzt – versetzt uns in das Pop-Entzücken dieses Films.« (Pauline Kael)

3. Uma Thurman schnupft Heroin zu »Girl, You'll Be A Woman Soon«. Urge Overkill haben mit dem Song ihren ersten Top-40-Hit. »Tarantino ist ein großartiger Filmmacher. Er benutzt die Siebziger so, wie wir es in der Musik machen. Hollywoods letzte Glanzzeit war in den Siebzigern, und das war auch die letzte Glanzzeit des Rock'n'Roll. Rock'n'Roll und aufregende Bilder passen gut zusammen. Wenn man den richtigen Song nimmt, wird die Szene zeitlos. Das macht den Song auch unbrauchbar für einen anderen Kontext.« (Blackie O)

4. Surf-Musik von Dick Dale & His Del-Tones, den Tornadoes, den Centurians, den Lively Ones und den einzigartigen Revels spielt in »Pulp Fiction« eine ähnliche Rolle wie Mahlers 5. Symphonie in Luciano Viscontis »Tod in Venedig«. »Imagine yourself riding waves, everyone watching you, girls gawking, and you have this one small board under your feet, that's all, but still you swoop and soar, fly and free, and nothing can bring you down. You walk the water. And so fast – what speed, what poise, what godlike splendour. No wonder bikinis pop. No wonder your classmates turn their heads away (boy, were their faces ever red?!). And at the end, you tuck your surfboard under your arm like some briefcase and walk up the beach so cool and easy, not looking to left nor right, not even caring. Still the greatest. Then you lie down in the sand and starlets cluster to feel your muscles. That's surf fantasy. No more peacock sport was ever invented.« (Nik Cohn)

5. Tarantinos beste Dialoge und der Ezechiel-Monolog gehören zu den Greatest-Hits des Soundtracks. Tarantinos Drehbuch erinnert an Godards Filmkritiken über Sam Fuller. »Jede Szene, jede Einstellung dieses brutalen und wilden Westerns, in Cinemascope und Schwarzweiß in weniger als zehn Tagen gedreht, ist, trotz seiner unverständlichen Handlung, von großem Erfindungsreichtum und strotzt vor Regieeinfällen, deren Gewagtheit an die Verrücktheit von Abel Gance oder Stroheim erinnert, wenn nicht einfach an Murnau. Zitieren wir die markantesten. Der Bruder von Barbara Stanwyck hält sie zum Schutz vor sich wie einen Schild. ›Go on, shoot, you dirty coward‹, schreit er Barry Sullivan entgegen, der sie mit einem Revolver bedroht. Und Barry Sullivan läßt sich das nicht zweimal sagen. Kalt schießt er auf Barbara Stanwyck, die zusammenbricht. Dann auf den kleinen Bruder, der, ebenfalls tödlich getroffen, zusammensinkt. ›Stop shooting, you dirty coward‹, ruft der Sterbende. Bäng! Bäng! ›For pity's sake, stop shooting!‹ Bäng! Bäng! ›Stop shooting, you can see I'm dying!‹ Bäng! Bäng! Bäng!« (Jean-Luc Godard)
Christian Storms

DIE LASSIE SINGERS
Stadt, Land, Verbrechen
Dragnet/Sony

Mit dem Walkman durch die Stadt, Lassie Singers im Ohr: Bisher erschienen ihre Platten immer im Sommer, waren also Sommer-Platten, jetzt plötzlich mitten im tiefsten Winter. Ob das was bedeutet? Auch sonst läßt diese Platte nämlich Gewohnheiten hinter sich: Eine der drei Sängerinnen ist weg (Kathrin von Witzleben), und statt des unprätentiösgenialischen Hermann Hermann ist jetzt, ähem, F. J. Krüger (»der Hundsgemeine« von Ideal) an der Gitarre; eine berlinerische Verirrung.

Es ist der Qualität der Songs selber zu verdanken, daß Krüger und seine schweinös-rockende Gitarre nicht die ganze Platte versaut haben. Wenn man diese Platte geil finden und sie oft hören will, dann geht das schon. Man muß einzelne Stücke nur so oft hören, bis man die Gitarrensoli, das Glattgebügelte und die lasziven Seufzer gewissermaßen überhört. (This note's für Fans!) Krüger ist aber auch ein Symptom für ein subtiles Aufbrechen typischer Lassie-Singers-Issues: Das »Leben in der Bar«, die Teen-

SPEX UNDERGROUND CHARTS

LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-REDAKTION IM JANUAR:

1) THE NOTORIOUS B.I.G.: Ready To Die (Bad Boy/Arista/BMG)
2) TORTOISE: Dito (City Slang/EFA)
3) SHAMPOO: We Are Shampoo (EMI)
4) SLICK RICK: Behind The Bars (Def Jam/Island/Polydor)
5) STEPHEN YERKEY: Confidence, Man! (Moll/EFA)
6) DIVERSE: Rough And Fast (Riot Beats/EFA)
7) THINKING FELLERS UNION LOCAL 282: Strangers From The Universe (Matador/RTD)
8) DIVERSE: Pulp Fiction O.S.T. (MCA)
9) THE RED KRAYOLA: Dito (Drag City/Import)
10) CRISTIAN VOGEL: Beginning To Understand (Mille Plateaux/EFA)
11) EPIC SOUNDTRACKS: Sleeping Star (Bar None/Import)
12) CRAIG MACK: Project: Funk Da World (Bad Boy/Arista/BMG)
12) LAIKA: Silver Apples Of The Moon (Too Pure/RTD)
13) BETTIE SERVEERT: Lamprey (Beggars Banquet/RTD)
14) DIVERSE: Rauschen 8 (Force Inc./EFA)
15) BUTTHOLE SURFERS: Good King Wenceslaus (Trance Syndicate/Import)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM DEZEMBER BEI NORMAL-MAILORDER, BONN:

1) DIVERSE: Hey, Drag City! (Drag City/D-LP Import/CD-RTD)
2) LAIKA: Silver Apples Of The Moon (Too Pure/RTD)
3) GASTR DEL SOL: Mirror Repair (Normal/CD-Indigo/LP-Drag City)
4) PIZZICATO FIVE: Made In USA (Matador/RTD)
5) ROBERT HOOD: Minimal Nation (Axis/D'mania)
6) LUSCIOUS JACKSON: Natural Ingredients (Grand Royal/CD-NTT/LP-Import)
7) THINKING FELLERS UNION LOCAL 282: Stangers From The Universe(Matador/RTD)
8) DIVERSE: Rauschen 8 (Force Inc./EFA)
9) WORKSHOP: Talent (L'age D'or/EWM)
10) THE RED KRAYOLA: Dito (Drag City/Import)
11) PORTISHEAD: Dummy (Go! Beat/D'mania)
12) BUTTHOLE SURFERS: Good King Wenceslaus (Trance Syndicate/Import)
13) PRAM: Helium (Too Pure/RTD)
14) FELLOW TRAVELLERS: A Few Good Dubs (Normal/Indigo)
15) MELVINS: Stoner Witch (Atlantic/east west/LP-Import)

(mit Ausnahme der »Return To Sender«-Veröffentlichungen)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM DEZEMBER BEI JIVE CITY, WIESBADEN:

1) HUMUNGUS FUNGUS: Low-Key Poetry (Noise Records/RTD)
2) ARNOLD JARVIS & KERRI CHANDLER: Inseration (12"; Freetown/D'mania)
3) REDMAN: Dare Iz A Darkside (Def Jam/RAL/D'mania)
4) MARY J. BLIGE: My Life (CD/LP; Uptown/MCA)
5) SLICK RICK: Behind Bars (Def Jam/D'mania)
6) CHANNEL LIVE: Reprogram (12"; Capitol/D'mania)
7) BLACK SHELLS: The Anthem (12"; Azuli/D'mania)
8) THE GEEK: Pump Up The Volume (12"; White Label/D'mania)
9) THUG LIFE: Volume I (Atlantic/D'mania)
10) ICE CUBE: Bootlegs & B-Sides (Priority/D'mania)
11) METHOD MAN: Tiscal (Def Jam/RAL/D'mania)
12) THE MAGI: EXCURSIONS EP (Bomb Records/D'mania)
13) BLACK SHEEP: Non Fiction (Mercury/D'mania)
14) PORTISHEAD: Dummy (Go! Beat/D'mania)
15) DIVERSE: Journey Through The Underground (Produce Records/D'mania)

age-Exzesse, der Trotz des Alleinseins, das Referieren auf »Welt«, das Kolossale, wenn man so will, ist irgendwie verloren gegangen. Oder, sagen wir: Es ist da als weiteres Text-Element, aber nicht als etwas, das nach »Gelebtem« klingt. So machen sie sich auf der eigenen Platte rar, bei voller Haftung unangreifbar, verlocken statt selber anbaggern.

Es gibt aber auch die umgekehrte Tendenz. »Kindchenschema« heißt ihr musikalisch bislang härtestes Stück; ein L7-inspirierter Knaller, der diese Linie im Text fortsetzt und sich so jede Lassie-Singers/Pop/Nett-Analogie verbietet. Es geht nämlich um Mädchen, die immer nur nett lächeln, denen »nie ein unbeherrschtes Wort entschlüpft«, die für alles Verständnis haben, also für nichts. »Ich könnte Dich erschlagen, und Du würdest es noch verstehn.« Andererseits, ein bißchen frauenfeindlich ist das schon – derart hin und her gerissen bin ich hier oft, aus allerlei Gründen. Danach gibt es die Entsprechung zu »Hamburg« von der letzten Platte: ein folkigluftiges On-the-road-Stück. Wieder hört man sie förmlich fahren, dieses Mal aber nicht nach Hamburg, sondern in die Natur, und weil sie wissen, daß das irgendwie eklig ist, hat das Stück auch einen ekligen, hochtrabend-ironischen französischen Namen: »Entrez la nature«.

Man entwickelt ein eigentümliches Verhältnis zu jedem Song auf einer Platte, die man oft hört. »Es ist so schade« ist eine emphatische Hymne auf die Möglichkeit, »Nein« zu sagen. Im melancholisch-anspielungsreichen »Geheime Gesellschaft« ist dann vom »Glück, traurig zu sein« eher unglücklich die Rede. Mehr über die Lassie Singers mit allem, was dazugehört, dann in der nächsten Ausgabe. After all, tolle Platte.

Sandra Grether

REDMAN
Dare Iz A Darkside
RAL/Island/Polydor

CRAIG MACK
Project: Funk Da World
Bad Boy/Arista/BMG

Zwei neue Ansätze, uns den Funk im Jahre X nach HipHop erneut nahezubringen. Redman, der Verrückte, der der liebste Mensch der Welt sein kann, bevorzugt trockene Lagen. Es knirscht, Sand liegt in den Rillen. Hier hat sich das neue Produzententeam um Erick Sermon, die Def Squad, völlig vom Vorläufer Hit Squad gelöst und die Minimal Art im HipHop neu erfunden. Nicht, wie sie vor Jahren von Louie Vega und Mark King praktiziert wurde, sondern durch Abkochen von Phett wird aus den skeletierten Trägern des universalen Funk die Grundlage für Redmans ebenso überarbeiteten, trockenen Stil. Dem dabei immer noch das geschmierte Wort aus dem Mund läuft. Rund, trocken und trotzdem frisch wie nie? Sicher! Und nie findet sich auch nur ein Ansatz von schlappem, geradeausgesprochenem Abhängen im Westküstenstil. Denn obwohl einige Beats ohne weiters Snoop-kompatibel wären, steckt der Redman, dem hier als running gag durch 20 Tracks und 65 Minuten ein irrer Professor zur Seite gestellt wird, mit seinen wortbeladenen Rhymes ein East-Revier ab.

Craig Mack, nach Biggie Smalls zweites Wunderkind im Bad-Boy-Label von Sean Combs, hat nicht nur äußerlich Ähnlichkeit mit dem diabolischen Biz Markie. Sein Stil, der sich eigentlich nie aus dem Sessel erhebt, eher schon mal von einem Sofa herunter gerappt wird, äh, einfach so langsam, abgehangen, sein Mund schließt sich eigentlich nie, man sieht ihn andauernd mit den Lippen neue Sounds formen, die wider Willen Worte werden. Ein Stilist in einer neuen Klasse, wenn man mir bis hierher folgen konnte. Dem widerspricht Produzent Easy Mo Bee in keiner Weise. Wer den Überhit »Flava In Ya Ear« kennt, hat ein Bild davon, wie er versucht, für Craig mit so wenig wie eben möglich auszukommen. Übrigens ist Craig kein neuer. Wer in seinen Plattenkisten die 12" »Get Retarded« von DJ EZ And Troop findet (hier auf dem Kölner R.A.P.-Label erschienen), hat Craigs Wurzeln in der Hand.

Gemeinsam ist diesen beiden Entwürfen, die den Funk so explizit im Sinn (Redman) und Wort (Craig) haben, daß sie sich nicht nur ausschließen, sondern dazu noch wunderbar nebeneinander bestehen können und müssen. An der Zukunft von HipHop wird wie nie gearbeitet. Und auch wenn Funk nur noch mit einem »G« davor möglich schien, sind dies zwei untrügliche Zeichen dafür, daß der Osten auf bestem Wege ist, sich die künstlerische Führungsposition wiederzuholen. An der Kasse werden vermutlich wieder andere gewinnen.

Lars Freisberg

CURD DUCA
Easy Listening Vol. 3
Eigenvertrieb

Wenn Curd Duca ein Alleinunterhalter wäre, würde ich heiraten, nur um ihn auf dem sonnendurchfluteten Rasen, der bei Hochzeiten immer schon die beste Rolle gespielt hat, stehen zu sehen. Es würde ein Tag sein, an den man sich nicht mehr zu erinnern bräuchte, weil in ihm die Präsenz ihren Ursprung fände. Man kann es im Grunde auch so sehen, daß Techno nur erfunden wurde, um heimlich dem verschworen grinsenden Volk der Easy-Listening-Hörer wieder neue Hörer zu opfern

E De Cologne weiß es, wir wissen es, und der Dackel von nebenan weiß es auch. Langnese regiert die Welt, Technologie und Prostitution sind die Eckpfeiler dessen, was wir gerne als Kultur oder Menschsein verklären, und wenn wir nicht Curd Duca hätten, um uns klar zu machen, daß Swing eben swingt, ein lautes Motiv nicht unbedingt plärren muß und »OB hüpf u. TG bend« nicht nur ein sehr passender Titel, sondern ein ebenso kräftiges Schlagwort ist wie »Search & Destroy« oder »Generation X«, dann wäre die Welt nur ein großer Mülleimer voller Ilona Christens.

Aber glücklicherweise sind auf dieser Jahrhundert-CD wieder 23 gnadenlos ekstatische Kleinode westlicher Musikkunst, die einem so eben behend über jeden Zweifel an der Realität der Realität (das ist nun einmal so) hinweghelfen.

Sascha Kösch.

TODAY IS THE DAY
Willpower
Amphetamine Reptile/EFA

Wie kaum eine Platte zuvor erzeugt »Willpower« in mir die Sucht nach einer Sprache, die dieser physischen Präsenz adäquat große Worte an die Seite stellen könnte. Die gibt es nicht. Meine Rezension gerät somit automatisch zu einer »Geschichte der Mißverständnisse...« und der, wenn auch nicht »Tabus«, zumindest Versuche um das Scheitern. Und um dieser saudämlichen Werbung für OB weiter zu folgen, der »dort wirkt, wo es entsteht«, so sind Today Is The Day nicht zuletzt so groß und gewaltig, weil sie dort stecken, wo das, gegen das es sich zu behaupten gilt, am größten und gewaltigsten ist.

Die Bigotterie und Frömmelei ihres Geburtslandes, dessen alter Präsident also doch – wie schon seit Jahren vermutet – Alzheimer hat. Und gerade in Nashville, ihrer Heimatstadt, ist das Geläut der fundamentalistischen Glocken ohrenbetäuend laut. Längst hat es das Murmeln der Kälber und das Flöten ihrer Hirten abgelöst. Das Radio sendet kaum noch etwas anderes als den Bibelgrimm der Christenherrenmenschen, und wie die ultrarechte Christian Coalition stündlich ihre Reihen nationalweit verdichtet, so wächst die Größe ihrer Haßobjekte.

Today Is The Day stehen weit oben und vorne, in der ersten Reihe. Und das ohne Waffen und billige Tricks, ohne Satanismus und Splatter, Parental Advisories und Freedom of Choice. In »Willpower« steckt für die zarten Seelchen dieses Haufen weihrauchdampfender Knarzkonservativer mehr Provokation als in einem abgetriebenen Fötus. Das blanke Gefühl der Kraft, das ihnen von »Willpower« entgegenschlägt, würde, wenn sie denn vor lauter Gebimmel in den Ohren noch hören könnten, aus dem vermeintlich ach so braven einen wutschnaubenden Mob machen – ihre Losung dürfte dann wie im 2.Weltkrieg heißen: »Lobe den Herren – aber reich mir die Munition!«

Mit ihrem neuen Werk haben die drei Voller-Blut-Musiker Today Is The Day dem diesjährigen Schaffen des, mit den letzten Veröffentlichungen von Cows, Crows und Snivlem/Melvins ohnehin schon in göttliche Sphären aufgestiegenen Verlagshauses Amphetamine Reptile die Krone aufgesetzt. Nashville wiederum, dem schon Robert Altman ein Denkmal entgegensetzte, hat mit »Willpower« seinen zweiten Fels, und das in völliger Abwesenheit einer realen Brandung. Was auf »Supernova«, bei aller gebotenen Widerborstigkeit, noch konventionell wirkte, erlebt unter dem programmatischen Titel eine Umkehr ins Unergründliche. Zwischen Brocken des Sträubens, unter den Zerschlagungen und Versprengungen, neben dem tiefen Grollen schwingen sich plötzlich Falsettgesang und hymnische Melodien auf, in den Pop-Olymp. Unter Anwesenheit des Opfers bekommt das schöne Melodiechen ein Schlachtfest der Superlative.

Anders als beim Noise-Pop, der seinen Namen nur bei JAMC verdiente, herrscht auf »Willpower« gerade das Abartige, das erst durch feine, hübsche Zutaten richtig zur Geltung gebracht wird, und eben nicht umgekehrt. Im wahrsten Sinne ist das wirklich Noise-Rock. Der Rock im Noise, der Noise im Rock, und das alles zu Ehren eines viel größeren Gesamtbildes, das zu beschreiben die Worte nicht reichen (s.o.). Besser kann das nicht gemacht werden. Von niemandem niemals nicht. Nein!

Lars Brinkmann

TERRY GANZIE
Heavy Like Lead
Profile/Intercord

Im jamaikanischen Port Antonio waren wir einst in Ermangelung einer musikalischen Alternative in ein Double-Feature geraten, das aus einem monumentalen chinesischen Kung-Fu-Film (von jener Sorte, die mehr mit Ballett als mit Bruce Lee gemein haben) und einem Früh-Siebziger-Kostüm-Porno bestand. Als es im letzteren nach fünfundzwanzig Minuten schlechtester Dialog-Handlung, die lautstark vom Publikum kommentiert wurde, endlich zur Sache kam, sich der adlige Lüstling in schändlicher Absicht seiner Haushälterin näherte und fünf Sekunden Geschlechtsorgane zu sehen waren, verwandelte sich der Saal in ein Tollhaus: vor Begeisterung schreiende Mädchengangs, auf den Stühlen stehende Jungs und überall Lighter, Lighter und nochmals Lighter!

Hießen Dancehall-Sampler in den letzten Jahren gerne mal »Die Hard«, war der Bezug in den Siebzigern natürlich der Kung-Fu- und Western-Film. Während sich hierzulande alte Reggae-Sammler rühmen, über 30 Versionen des Bonanza-Themas zu besitzen, und sich die Reggae-Geschichte auch über den Einfluß von Filmsoundtracks schreiben ließe, bildete sich auch ein eigener Cowboy-Style auf Seiten der DeeJays heraus.

H-Control

mit Harald Hellmann

Von den Männern der Tupinamba, einem autochtonen Haufen aus der Nähe von Rio de Janeiro, heißt es in ethnologischen Nachschlagewerken, daß sie sich gerne von giftigem Getier in den Docht beißen lassen, um durch die Schwellung ihr Kaliber zu vergrößern. Das ist zu Cheb Andy, der einen Hälfte der **MAD MULLAHS**, noch nicht durchgedrungen. So klingt es, als schubse man eine Klasse Propellermützen vom Hochhausdach, wenn er sein Ding kreisen läßt; seltener Höhepunkt der von der Schlagzeugerin streng beobachteten Bühnenshow. Sonst geht es in Netzstrümpfen, Stilettos und ganz und gar rasiert durch den »Jungle Hop«, »Domino« oder »I Put A Spell On You«, und man ist dann gleich in der »Schwarzen Mamba«, der »Mondscheingrotte« oder dem »Schrägen Otto«, auf jeden Fall hat Helmut Berger in dieser Welt einen Deckel. Gerne würde ich ihre CD *(Dog Matic)* empfehlen, allein sind sie dort noch einem eher düsteren denn lasziven Sound verpflichtet.

Der **LIGHTNING BEAT-MAN** ist ein stark behaarter Schweizer, der gerne als mexikanischer Superheld/Wrestler verkleidet in schlingensiefscher Raserei über die Bühne hetzt und schreit. Auf seinem Gitarrenkoffer steht »175% primitive«, auf die Gitarre ist eine Hasil-Adkins-Single geleimt. Man möchte nicht fragen, womit. Wer den Beat-Man nicht live, etwa im Vorprogramm zu den Swinging Neckbreakers, gesehen hat, sollte statt zu seinen diversen Platten (Lightning Beatmen 10", Monsters 10", Coronets 7"...) lieber zu seinem achtzehnminütigen, 275% primitiven Video greifen. Das zeigt ihn tobend in seinem Jugendzimmer. Wie nicht anders zu erwarten, ein Trash- und Garagenmuseum mit dem obligatorischen bric-a-brac. Warum, heiliger hüpfender Joseph, hat man so etwas nicht nur, sondern läßt sich verstärkt auch darin photographieren? Rückzug in Dingskirchenwelt? Interieur, Abgelegtes, Käsemauken? *(bei: Voodoo Rhythm, c/o Zeller, Bahnstr. 92, 3008 Bern, Tobleroneland)*

Im Gegensatz zu den **PHANTOM SURFERS**, deren letzte LP "The Exciting Sounds Of Model Road Racing" nicht mal eine bescheidene Carrera-Renaissance einzuläuten vermochte, sind Man Or Astroman? eine der wenigen Surf/Instro-Band, deren Platten man nicht nur aus Dankbarkeit für einen frohsinnigen Abend vor der Bühne kauft. Das funktioniert auch konserviert. Unendliche Weiten, explodierende Sonnen, blutrot die Segel, schwarz der Mast. Weil der Roboter, der in schönsten Groschenheftfarben auf "Destroy All Astromen!" *(Estrus)* die Arme gegen den verfluchten Himmel eines räudigen Planeten wirft, ein Model der Lüdinghäuser Firma Dux ist (zwischen '59 und '63 gebaut, heute vierstellig gehandelt), darf man sagen, Man Or Astroman? soll immer vorwärts marschieren. Die vorbildliche Fan-Vollversorgung über das »Quasi Dimensial Order Centre« und den »Official Man Or Astroman? Space Geek and Worthless Junk Fan Club« wird neuerdings durch »Astroromance« ergänzt, eine interplanetare Kontaktbörse, die Blauäugige zusammenbringen will, die wahrscheinlich alle in Lightning-Beat-Man-Zimmern hausen. Da kann einem dann doch mutlos das Skalpell entgleiten, mit dem man gerade noch Surfer-Kreuze aus dem Linoleum des Küchenfußbodens geschnitzt hat. Wie alle Projekte dieser Art, krankt auch »Astroromance« derzeit an einem Jungensüberschuß. Uhuras Entenhöschen und kosmische Lachsbrötchen gibt's halt nicht im Dutzend.

All dies ist natürlich völlig banal, ja fast doof und es gibt Wichtigeres, wie Integrität, innere Wahrhaftigkeit, eine dezidierte Meinung zur Calgonit-Frau oder die Socken nicht als Letztes auszuziehen, aber auch wieder umwerfend wie ein nie zuvor gesehenes Muster, das die Sonne durch das Laub aufs Pflaster wirft, oder das meinetwegen entsteht, wenn man ein haariges Bein aus der Badewanne hebt. Budget-Rock natürlich, das »Genre«, das die mittlerweile zur Bedeutungslosigkeit verkommenen Mummies einst für sich reklamierten, dessen Hymne aber wohl »Sooprize Package For Sal Mineo« von Supercharger ist. "Sooprize Package" heißt auch das Fanzine, das neben dem fabulösen deutschen "Tittler" und der "Bloody Brain Explosion", auf europäischer Seite diese wunderbare Welt und Erneuerungsbewegung covert: c/o James Peter, 13 Bell Hill, Petersfield, Hampshire, UK, GU32 2EH. 375% primitiver Low-Budget-P-Rock.

Es ist nie vorbei: ein Jahrzehnt nach "Britta" marschiert die törichte und gräßliche Clique um Berengar Pfahl mit verquollenen Säufergesichtern unter den Sternen des Südens auf, Bofrost-Kühlwagen rollen weiter im Vernichtungskampf gegen Mamas Hausmannskost, Jeans reißen immer noch zuerst über dem rechten Knie und englischer Punkrock ist auch wieder da. Armitage Shanks sehen aus wie Leute, die man auf Beifahrersitzen von Bierlastern oder in Vereinslokalen kretinöser Regionalliga-Vereine trifft, und sind stolz darauf, als »Arschgeigen des Medwaybeats« gehandelt zu werden. Wenn sie sich den Titel nicht selbst verliehen haben, dann ihr Mentor Wild Billy Childish, der alte Hoden. »Takin' The Piss« *(Damaged Goods)* ist vinylgewordene existenzielle Angst vor der Sperrstunde, und 1977% Blokeswelt. Das ist toll, kann aber bei reiferen Leuten zu leichten Desorientierungserscheinungen führen. Gibt's auch schon wieder Orienta im Zigarettenautomaten, kommt gleich "Basteln mit Tante Erika"? Ach so, sie haben sich nicht vor einer schmutzig-schwarzen Backsteinwand von der der Regen tropft photographieren lassen, sie haben sich auf dem Klo photographieren lassen. Welche Badges trägt Johnny Moped auf seiner ersten LP? ✱

Neben Josey Wales, der seit fünfzehn Jahren an dieser schönen Tradition festhält, machte sich in der jüngeren Generation ganz besonders Terry Ganzie für diese Linie stark, dessen kurz eingestreute Country-Melodien in punkto Komik nur von Ninjamans Gesangseinlagen überboten werden. Terry Ganzie ist aber zudem einer der besten und zugleich unterbewertetsten DeeJays im aktuellen Geschehen. Umso erfreulicher ist es, daß seine Major-LP auf Profile zu den besten der letzten Zeit zählt. Bei Profile scheint sich, wie bei anderen Majors auch, die Einsicht durchgesetzt zu haben, daß Reggae auf dem von HipHop-Beats übersättigten amerikanischen Markt im konsequenten Yard-Style eher zu etablieren ist als im Remix.

»Heavy Like Lead« bietet nur das beste Material Ganzies aus den letzten drei Jahren auf einer rundum großartigen Produktion von Penthouse-Producer Donovan Germaine. Findet sich hier bis auf eine vorzügliche Tempo-Version kaum etwas, das nicht schon als Single veröffentlicht wurde, unterscheidet sich diese LP eben von durchschnittlichen Single-Artist-Compilations dadurch, daß kein schlechtes Füllmaterial um die zwei Hits herum verwurstet wurde. Nein, nein, man kann das von vorne bis hinten mit großen Genuß hören und sollte seinen Stetson stets griffbereit halten.
Tobias Nagl

BUILDERS
Cut
lmd/Raffmond

Keine leichte Platte. Doch Bill Direen hat noch nie leicht zugängliche Musik gemacht. Weder auf den jetzt im Viererpackage von Flying Nun wiederveröffentlichten alten Platten noch auf der neuen, die auf dem, aus den Ruinen von Xpressway hervorgegangenen, neuen lmd-Label von Peter Jefferies erscheint. Neu mit Fragezeichen, da das Vorabtape außer den Songtiteln leider alle weiterführenden Angaben in Bezug auf Mitmusiker und Aufnahmezeitraum verschweigt. Was prinzipiell nicht sonderlich wichtig ist, da Bill Direen sich zumeist konsequent allen musikalischen Zeitgeistströmungen verweigert hat. Statt dessen überrascht seine Mischung aus straightem Gitarrengeschrammel, verhaltenen Songditties, aberwitzigen Soundspielereien bis hin zu Kirmesorgelgedudel.

Spinnermusik? Eher ein glänzend gelungener Akt an rast- und ruheloser Selbstverwirklichung, was sowohl für das Gesamtbild als auch für die einzelnen Songs gilt, die vor Verspieltheit, Detailfreude und Spaß am Kombinieren von ungewöhnlichen, skurrilen Einfällen in tausend Einzelteile zu zerfallen drohen. Und einen kohärenten Eindruck dadurch erhalten, weil diese Linie konsequent vom ersten bis zum letzten Stück durchgehalten wird.

Bemerkenswert auch, daß Bill Direen, ähnlich wie Alaistair Galbraith, der ungehemmten Ideenflut durch Songkürze Herr zu werden versucht, indem ein Lied immer dann ohne Umschweife zu Ende geht, wenn der Text vorbei ist oder das die Songstruktur tragende Hauptmusikinstrument aus irgendeinem Grund plötzlich abstirbt. Eine bizarre Form genialer Songwriterkunst. Wer sich hier langweilt, muß ziemlich tot sein.
Andreas Schiegl

BETTIE SERVEERT
Lamprey
Beggars Banquet/RTD

Die Musik der leicht verstockten Leidenschaften? Ganz viel verhakte Sehnsucht und verschlungene Dichte. Man sollte für (Pop-)Musik wie die der holländischen Bettie Serveert (Nachfolgeband von de Arsten) mal einen wirklich zeitgerechten Begriff finden. Diese wonnig ausdifferenzierten späten Hüsker-Dü-Schleifen. Rockender, als Beat-Formen noch zulassen können. Groovy nur durch einen Gitarren/Baß-Spielplan, der sein Spektrum zwischen Schrummeln und Break und Noise bis ins Letzte auszuarbeiten gelernt hat. Pop, für den die 90er so recht keinen Namen finden wollen. Zu nah dran an emotionalen Befindlichkeiten und antibürgerlichen Gemütlichkeiten? Gefühle als unauffällige Auf-und-Abs, eingebunden in kaum merkliche Musik-Abstraktionen.

Öfters als einem Recht sein kann, entspricht das eigene Leben vielleicht einer Bettie Serveert-Platte – in a positive sense. Hier geht Unruhe von einer Identität aus, die schon mal gefunden bzw. angeklickt wurde. Musik als flackernde Ortslaterne für existentielle Unsicherheiten. Das von mehreren Generationen von Pop-Journalisten für solche Art von Indie-Rock/Pop verwendete »Zu sperrig für den großen Erfolg« ist gerade hier noch zutreffend. Zu wenig hörbare Aggressions-Akkorde, zu sperrig fürs Großmarkt-Regal, für die letzte Geschmacks-Grenze vor dem Weihnachts-Geschäft.

Besonders stark ihre Vorliebe/Neigung, Songs wie Labyrinthe kraftvoll nacheinander zu ordnen. Songs über Angst, Liebe, Entscheidungen, Bewegung, Kontinuitäten. Life after High School. In diesem Spektrum sind sie fast große Helden. Wie in diesem einen Song, »21 Days«, wo sich Pavement-Gitarren am Ende in einer böse knurrenden Dichte wiederfinden. Und immer paßt die female Voice so gut dazu. Für ganz besonders kunstliebende, aufs vorsichtige Chaos insistierende Hör-Bedürfnisse. Aber auch in diesem Punkt erhebt diese Musik nicht den Anspruch einzigartig zu sein, wiewohl es gerade hier einen Wiederhall gibt, von ganz viel lärmreicher Stille, screaming.
Kerstin Grether

DIVERSE
Murder Was The Case (O.S.T.)
Death Row/Atlantic/east west

Dr. Dre dreht einen 18minütigen Film nach einer Geschichte von Snoop Dogg. Die Premiere in New York war ein Manifest der drückenden Überlegenheit von Death Row Records und den beiden Männern dahinter.

Suge Night und Dr. Dre haben auf ihrem Label die heilige Dreieinigkeit von Soul, R'n'B und HipHop auf einem Level versammelt, daß es mittlerweile kleinimperiale Strukturen annimmt. Sie haben Uptown in der Tat die bösen Jungs des New Jack Swing, Jodeci, abgeworben. Daß es sich bei diesem »Film« um ein stilistisches Fiasko ohne rechte Form handelt, ist hier nicht relevant. Daß das halbe Publikum ununterbrochen »Respect to the Eastcoast« brüllte, störte von den anwesenden Dre, Dogg, Pound usw. keinen. Das Selbstwertgefühl manifestierte sich anders. Als die designierte Soul-Diva Jewell ihren kleinen Set beendet hatte, wurde das Licht langsam für den Film abgedreht. Sie aber wollte noch reden und schrie nach hinten in die Halle: »Hey, M-fucka, we pay for this shit here. We pay you, ok, nigga. So we want light, you give us light, nigga«.

Und die hier dokumentierten 73 Minuten sind mehr als hinreichende Grundlage für dieses Gefühl. Neue werden mit Etablierten zusammen in den Kampf geworfen und gewinnen so fast immer. Manchmal aber hängt sich Dre, der mit Dat Nigga Daz einen ebenso talentierten Producer zum Partner hat, ein wenig weit aus dem Fenster. »Harvest For The World« für Jewell aufzuarbeiten, ist nur bedingt gelungen. Gelungen auf jeden Fall, ist die Einführung von Danny Boy, einer neuen R'n'B-Stimme. Überhaupt! Es findet sich eine Tendenz, die Tracks immer mehr mit R'n'B zusammenbringt. Eben jener Musik, die in den USA die Charts so bevölkert wie hier Eurodance. Die hier aber, ähnlich dem Swingbeat, wie Ralf Niemczyk treffend meinte, mit einem Zuhälterimage versehen ist.

Das berührt die Rezeption in keiner Weise. Was soll es mich stören, wenn teutonische Teknoide und verbrämte B-Jungs auf dem Tanzboden ihre Angst vor dem Gegenüber ausleben müssen. Nicht vergessen werden sollte, daß sich hier auch die erste Zusammenarbeit von Dre. und Ice Cube seit dem N.W.A-Split findet. Geil wie Senfsoße, aber das war wohl schon irgendwie klar. Ich freue mich schon jetzt auf all die Dre- und Snoop-Lover, die sich an diesem Soundtrack wider Erwarten auf einmal werden abarbeiten müssen. Alle anderen können sich hiermit ein kleines neues Weltbild bauen.

Und wem das wiederum zuviel ist, der sei auf das Intro zum Dre&Cube-Track verwiesen. A: *(wird übel angemacht, will in Ruhe gelassen werden)* »Hey, why you fuckin' with me, nigga?« B: *(mit der Stimme von Ice Cube)* »Fuck You, Cause I can!« *(Projektilgeräusch).*
Lars Freisberg.

THE WOLFGANG PRESS
Funky Little Demons
4AD/RTD

Allen/Cox/Gray steht unter den meisten Songs von The Wolfgang Press. Und das ist von dem Trio sehr ernst gemeint. Kaum eine andere Band, die so sehr als Kollektiv arbeitet – und wenn, dann gehört diese Arbeit doch normalerweise zum Image einer Band. Bei den Gigs von The Wolfgang Press stehen dann mitunter sechs Leute auf der Bühne, deren jeweilige Rolle keine Schlüsse auf die Bedeutung im Kollektiv zuläßt. Wie gerecht.

The Wolfgang Press haben in elf Jahren einen langen Weg hinter sich gebracht. Zu reduzieren, zu verzichten, einzukochen – ihre Songs sind um die Hälfte weniger geworden, nicht nur in Zeit gemessen (doch länger als vier Minuten machen sie es nicht mehr). Ihre ersten beiden LPs, »The Burden Of Mules« und »Standing Up Straight«, sind Abfolgen von Höhepunkten gewesen, »Funky Little Demons« ist eine Lehre in Understatement. Seit »Queer« hält sich The Wolfgang Press in den Songs recht konsequent an das einmal gefundene Tempo, dabei reden sie zwar vom Groove, doch nicht von der Tanzfläche.

»Funky Little Demons« ist das Ergebnis einer Läuterung – Songs zu schreiben und sie zu spielen, doch sie bewußt nicht zu demonstrieren, ist deren Folge. Die Konzentration auf das wirklich Wesentliche – also: Wie geht der Funk? oder: Was ist Kontinuität? – macht sie schwerer enträtselbar, gibt ihnen jedoch eine außerordentlich hohe Halbwertzeit. Keine falsche Dramatik, kein Antäuschen. The Wolfgang Press haben eine Entwicklung hinter sich wie vor langer Zeit der Sopransaxophonist Steve Lacy, der nach vielen Jahren in diversen Bands später einen Ton lieber zehnmal nachhallen ließ, als selbst noch einen zu erzeugen. Oder wie Chumbawamba, deren »Time Bomb« – fast reizfrei – einen Grad an Perfektion erreicht hat, den The Wolfgang Press noch anstreben.
Max Annas

PEARL JAM
Vitalogy
Epic/Sony

Eine Band, die nicht weiß, wo sie hin will, und dabei immer treffsicherer, wütender und doch ungewollt Hit-Formate produziert. Pearl Jam kommen aus dem MTV-Kasten nicht mehr raus, weil ihr superdramatischer Hi-Score-Rock dort einfach viel zu gut funktioniert. Interessant, daß sie die ihnen zugewiesene

Jungle
mit Oliver von Felbert

Ausgerechnet die ›taz‹ überraschte am 2. Dezember mit einer gutinformierten und vor allem selbstrecherchierten Jungle-Geschichte. Andere sind selbst zum Abschreiben zu blöd. »Das Dschungelfieber holt uns alle«, heuchelt ›Prinz‹ im Dezember Interesse für »die wildeste und beste Musik der Welt« und sondert anderthalb Seiten schwachsinnigen Schleim ab. Dann doch lieber gleich »Tanz ab auf Jungle« mit ›TV Today‹. Wo bleiben die Fanzines? Außer Sascha Köschs ›Frontpage‹-Reviews (by the way: Was machst du auf dem »Unity Rave«?) gibt es bislang nichts zu lesen. Das Frankfurter Clubzine ›Tribes Of Da Underground‹ hat eine regelmäßige Kolumne angekündigt und veröffentlicht auf dem gleichnamigen Sampler zum Heft *(INFRACom/TIS/Public Propaganda)*, erste Selbstversuche. Klingt alles noch recht ungelenk, doch der Wille ist da. In Köln arbeitet der Reggae-DeeJay Daddy Roach mit Ex-Rude-Poets-Leuten an Stücken. Erste Live-Tests fanden bei der »Rough And Fast«*(Riot Beat)*-Release-Party (mit Bleed, Aki und X-Plorer) und bei »Jungle Strike« (Skunk City & Mekka Hifi) statt. Während bei der »R.A.F.«-Party Alec Empire PA-te, stepten bei »Jungle Strike« Mr.Suicide und Don Abi ans Mic.

Nichts gegen General Levy in diesem Kasten, ist ein prima Typ, guter DeeJay und nicht König des Jungle. Doch bei seinem Gig in der Beatbox in Wuppertal wurde mir klar, worüber sich die Original Junglists in London aufregen. Ging der Auftritt noch als okayes Ragga-Hip-Hop-Jungle-Potpourri durch, besprang sein DJ anschließend mit einer total verkackten Selection abgefrühstückter Jungle-Hits den Bandwagon. Freilich hält solch schwache Performance die OJs nicht davon ab, ihren Jungle weiterhin auch in der Dancehall zu suchen.

In diesem Monat zeigen dies die mega-fetten neuen Tunes von **DJ HYPE** (»Mash Up Da Place/Tigerstyle« auf *Ganja*), **MR.KROME & DJ TIME** (»Ganja Man/ Studio One Lick« auf *Tearin' Vinyl*), **DJ GUNSHOT** (»Soundboy/Soundtest« auf *No U-Turn*) und **FIRE FOX & 4-TREE** (»Warning« auf *Philly Blunt*). Obskurster Neuzugang sind die Essig-Jazzer **D-NOTE**, die – unterstützt vom alten Ragga-Twins-Spannmann **NAVIGATOR** – Jungle mit Live-Instrumenten probieren. Wegen des Roni Size & Krust-Mixes ist »Iniquity Worker« *(Dorado)* aber trotzdem ein Tip. Und wem das noch nicht obskur genug ist, dem sei gesagt, daß jetzt auch Warren G. Jungle machen will und zwar mit der englischen DeeJay-Frau Lady Levi.

PARTIES:

31.12. Silvester Jungle mit DJ Tonic & MC Rema-Dee (Cool FM/London) und Mekka Hifi, Rote Fabrik, Zürich.
6.1. Jungle Strike mit Skunk City, Mekka Hifi & Gast-MCs, Rhenania, Köln.
20.1. Jungle mit Aki, X-Plorer, Bleed und Grooverider, Oshos, Köln

CLUBS:

- Jungle Massive mit Aki, X-Plorer und Bleed, donnerstags, IZ, Köln
- Bass-Terror mit Alec Empire, MC Crack, Moonraker, samstags, Bunker, Berlin
- Warpdrive mit DJ Venus & Guests, samstags, Korova-Milchbar, Essen

Rolle »Megastars« (oder meinetwegen Post-Grunge-Aerosmiths) weder ablehnen noch annehmen, sondern offenbar gar nicht anders können, als noch knackiger zu werden. Diffus ist ihre neue Platte nur formal. Irgendwer meinte, »Vitalogy« wäre ähnlich daneben wie »In Utero«, was nicht stimmt. Nirvanas Letzte war zwar ein Aufbäumen gegen MTV, aber auch nicht sonderlich gut. »Vitalogy« ist gut. In ihren Schwankungen erinnert sie mich an meine Lieblingsplatte von Led Zeppelin, »Physical Graffiti«, die letzte richtig gute vor dem langen Siechtum dieser Ausnahme-Band.

Von der klassischen Rockalbum-Covergestaltung (zumindest die LP sieht von außen aus wie Emerson, Lake & Palmer), inklusive Blödsinns-Booklet, Fotos von Fenstern und dem Sinnspruch »So that the soul can have free access all windows should be opened at the moment of death« im Innenteil, bis zum dramatischen Aufbau des Albums muß man sich natürlich fragen, ob die noch ganz dicht sind. Oder besonders clever, witzig, tongue in cheek? Nein, bestimmt nicht. Pearl Jam sind wahrscheinlich einfach etwas beschränkt und haben sich zu ambitioniert dem Thema »Leben und Tod« gewidmet. Aber das ist mir ziemlich egal. Hat mich bei Led Zep auch nie gestört.

Und ohne jetzt behaupten zu wollen, »Vitalogy« habe deren Klasse oder sei ein Meilenstein in Sachen Hard-Rock, sage ich, sie ist von einer beeindruckenden Eigenwilligkeit, wie ich sie im Mega-Rock-Kontext selten gehört habe. Fettes Pathos, brüchiges Geklampfe, zorniges Hämmern, seltsame Studioplänkeleien (meist doof). Hits, Songs und Semi-Songs – einige klingen wie eine bessere Version von REM, andere wie Mittsiebziger-Demos aus dem Keller der CBS, manche kacken etwas ab. »Vitalogy« ist dem Mythos Authentizität verpflichteter Art-Rock. Will sagen: Es kribbelt beim Krachen.
Sebastian Zabel

FELLOW TRAVELLERS
A Few Good Dubs
OKra/Normal/Indigo

Im Zeichen von Dub im Allgemeinen und im Falle der Fellow Travellers im Besonderen, weil naheliegend: »A Few Good Dubs«. Klingt nach logischer Konsequenz, nach drei regulären Folk-Dubreggae-Alben und der Akustikfolk-CD »Love Shines Brighter« auf dem Return-To-Sender-Label, die der gepflegten Melancholie der bisherigen Platten einen wenig krönenden Abschluß einschläfernder Langeweile setzte, das Stilelement »Dub« in den Vordergrund zu rücken: Siebzehn Dubs, bis auf »Weary Traveller« und »Friends And Neighbours« (wo der kleine Ben Olu – siehe »Things And Time« – wieder hinreißend mitrappen darf) instrumental gehalten und größtenteils so aus den Songs der drei Alben adaptiert, daß die Originale nur mehr schwer zu erkennen sind.

Doch wo beispielsweise Bands wie die Revolutionary Dub Warriors eine klare, spartanisch anmutende Dubästhetik zur Schau stellen, schwelgen Jeb Loy Nichols und Chefremixer Martin Harrison in einem (klang-)farbenprächtigen Soundgemälde: In guten Momenten wünscht man sich damit auf die berühmt-berüchtigte einsame Insel, in schlechten allerdings gleitet »A Few Good Dubs« zu sehr in die Easy-Listening-Dudel-Ecke ab, wobei es dann empfehlenswert ist, ein guter Freund wohltemperierten, abgehangenen Saxophonklangs zu sein. (Wer ist bloß auf diese traurige Idee gekommen?) Vollziehen die Fellow Travellers hiermit ihren Einzug in Designerbistros und -kneipen? Eine gräßliche, aber leider nicht ganz unrealistische Vorstellung.
Andreas Schiegl

BILL FRISELL
Music From The Films of Buster Keaton – Go West

BILL FRISELL
Music From The Films of Buster Keaton – The High Sign/One Week

GINGER BAKER TRIO
Going Back Home
alle: east west

Wenn sich Bill Frisell und Buster Keaton für eine Platte (bzw. deren zwei) zusammentun, lugt natürlich der Fool's Garden um die Ecke. Aber, denkt man sich dann doch, so blöd wird der Frisell doch nicht sein, daß er da tief in die Verschmitztheitskiste greift und ein kunsthandwerklich perfektes Porträt des Trauriger-Clown-tums pinselt (also die Frisell-Platte, die sich Hal Willner und Herman Van Veen zusammen am Telefon ausdenken würden).

Und tatsächlich: So blöd ist er wirklich nicht. Statt dessen aber kommt er wieder mit jenen verschneiten Polar-Klanglandschaften, mit denen er seinerzeit seine Solokarriere auf ECM begonnen hat. Und das ist nun Musik, die mich auch völlig, äh, kalt läßt. Da echot die Gitarre weit über das unwirtliche Land, während die Eiszapfen im Wind singen und man die Elektronen friedlich ihre Bahnen um die Atomkerne drehen hört. Buster Keaton war doch kein Jan-Garbarek-Fan!

All der konzeptionelle Käse und die beliebige Humorigkeit, an denen Frisell immer noch zu oft scheitert, fehlen auf »Going Back Home«, auf der wir ihn im Trio mit Charlie Haden und Ginger Baker hören. Vielleicht ist es der Zwang, einen gemeinsamen Nenner zu finden, der diese Platte für mich zum besten macht, was jeder der Drei seit langem aufgenommen hat; vielleicht ist es aber auch nur die Simplizität und Transparenz der Musik – letzlich der beste Beweis, daß der ganze Schnickschnack, das sinnlose Rumzitieren, der Zwang zum Interessantmachen, künstlerisch Auffetten durch unheimlich originelle Ideen absolut überflüssig ist. Ach ja: Was freut es mich, daß der arme Baker (und der arme Jack Bruce auch) nicht mehr mit Gary Moore zusammen Musik machen muß!
Detlef Diederichsen

TLC
CrazySexyCool
Arista/BMG

Phife von A Tribe Called Quest gibt in der Einstiegs-Sequenz einen kurzen Gastreim, dann shwingts voll durch: »I think about us baby all the time – but you know that I'm gonna need some attention«. HipHop von Frauen/Mädchen über einen relaxt-ausgeruhten Beat, mehr Gesang als Rap, mehr G-Funk als Eastcoast-Minimalismus. Ein Album mit 87% Hit-Qualität, das die – in den USA sehr wichtige – Lücke zwischen Swingbeat und HipHop mühelos überbrückt. »Drüben« sind T-Boz, Lisa »Left Eye« Lopes und Chilli längst Platin-geschmückte Stars, Preisklasse Salt'n'Pepa. In der November-Ausgabe von ›Vibe‹ posierten sie Oberkörper-frei und frech grinsend für die Titelgeschichte. Selbstbewußtsein allenthalben, happy geht lucky. »CrazySexyCool« eben.

War ihr knatschbunter Vorgänger »Oooooohhh, On The TLC Tip« (2,7 Millionen verkaufte Einheiten) noch mehr der lustige Kicher-Liesen-Spaß, machen die Drei aus der neuen Rap-Hauptstadt Atlanta jetzt sehr souverän auf Black-Music-Entertainerinnen. Die angetretene Produzenten-Horde aus L.A. Reid, Babyface oder Jermaine Dupree (Kriss Kross) legt einen flauschigen Sound-Teppich, der – En Vogue lassen grüßen – viel Raum für TLCs Gesänge/Raps läßt. Kurzum – ein sehr nettes Stück R'n'B-Mainstream aus der Klasse von 1994.
Ralf Niemczyk

MAGGIE ESTEP
No More Mister Nice Girl
Imago/NuYo/ARIS

Das Konzept der Songwriterin aus New York wirkt zunächst so abgebrühtclever und zeitgemäß-explizit (»Parental Advisory«-Aufdruck(!) auf dem Cover), daß es eine Weile dauert, bis klar wird, daß diese beim HipHop abgeguckte Stärke auf eine total gelungene Weise nichts von Substanz oder Langeweile wissen will. Der Titel der Platte »No More Mister Nice Girl« ist auf eine mainstreamderbe Weise plakativ und pseudo-provokant – er entspricht in seiner Lust, bekannte Konstellationen einfach auf Feminismus anzuwenden, ganz den Texten. Maggie Estep verfügt über viele Stilmittel, läßt aber immer der einfachen und stechenden Schärfe die Oberhand. Pattie Smith benutzt sie als Stimmgabel. Barometer für mögliche Stream-Of-Consciousness-Höhen/Härten ist ihre deftige Artikulation, ein lautes, manchmal gebrochenes Sprechen, das aber auch an Anne Clark oder an den raggaesken Gesang von Burma Jam erinnern könnte. Sie bringt ihre Pointen über heavy Drum-Sounds und funky Gitarren-Crossdressings. Alles noch zu heftig, um sangeslustig im Mainstream unterzugehen, eher eine Art von Härte und Offensive, die der Mainstream noch kapiert.

In manifestartigen Texten verarbeitet sie Elemente von politischem Entertainment und Spoken-Word-Komik. HipHop-Loops und zeitloser Gitarren-Grunge dürfen nie fehlen. In polemischer Eloquenz singt sie über Sex, Safer-Sex, über Männer-Anmache und Streifzüge durch Manhattan, über Bill-Clinton-Reden und Schönheits-Salons. Manchmal im atemberaubenden Tempo. Das Komik-Ding wird hier zur Möglichkeit, selbstverteidigend »Ich« zu sagen ohne »sich selbst« meinen zu müssen. Ob sie nun sagt: »I'm tired of gangster rapper getting all the publicity for killing people, fuck killing people, fuck me« oder »I'm the sex godess of the western hemisphere«, immer ist klar, daß sie mit der Verfügbarkeit über lächerliche Ausdrucksnormen/-formen spielt, weniger mit einer authentischen Empörung. Sie singt, wie für ein ›Village Voice‹-Publikum geschaffen, das neben Becks geronnen-abenteuerlicher Stilvielfalt auch noch eine LP mit vielfältig-ereignisreichem Sprechen will. Big Fun.
Kerstin Grether

THE DENISON/ KIMBALL TRIO
Plays The Music Of »Walls In The City«
Skin Graft/EFA

Ähnlich wie Combustible Edison oder Die Stars die aktuelle Wiederkehr des Barjazz- und Easy-Listening-Revivals der Frühachtziger begleiten, betreibt das Denison/Kimball Trio aus Chicago ein doppeltes Meta-Revival: Zum einen führen Duane Denison und James Kimball jenes »avantgardistische« Jazzpunk-Gitarrenspiel weiter, mit dem Robert Quine, Arto Lindsay, Glenn Branca, auch die Raybeats zu No-Wave-Zeiten kurzfristig ein auf Grenzerweiterung erpichtes, postmodern historisierendes Publikum erreichen konnten. Andererseits ist diese Platte die Musik für einen (über Provisional Video erhältlichen) Film eines gewissen Jim Sikora, womit ein musikalisches Genre angesprochen ist, das des Filmsoundtrack nämlich, das sich zur Zeit fortschreitender Beliebtheit in Unglaublich-Seltsame-Musik-Afficionado-Kreisen erfreut.

In beiden Bereichen leistet das Zweimann-»Trio«(?) mit seinen sparsamen Besenschlagzeug-zur-lautmalerisch-Hal-

bakustischen-Arrangements – auch im direkten Vergleich zu Bill Frisells Buster-Keaton-Vertonungen – nichts Wegweisendes. Mithin ein cooler Luxus, eingespielt mit eher uncool zur Schau getragener Lässigkeit, doch die Erinnerungsschübe, die dieses tasteful Herumgesause freisetzt, sind die Mühe wert.
Tom Holert

DIVERSE
Red Hot + Country
DIVERSE
Stolen Moments – Red Hot + Cool
beide: Phonogram

Zwei ehrenwerte, weil für einen guten Zweck einsammelnde Sampler, mit denen sich zwei Genres präsentieren, die sich meiner Meinung nach gefährlich auf dem Holzweg befinden. War HipHop-Jazz z.B. jemals mehr als »gut gedacht«? Wird es nicht mal Zeit...? Jetzt könnte man sich natürlich von den Begriffen, den bösen, den »Schubladen«, in die »gepreßt« zu werden für jeden Musiker selbstverständlich die Hölle auf Erden ist, zu lösen versuchen. Ich denke aber, daß es genau das Herumspuken dieser großen, schweren Wörter (HipHop=1000 Zentner; Jazz=800.000 Bruttoregistertonnen usw.) in den Köpfen (möglichweise begabter) Leute ist, die diese Platte so schlapp und selbstzufrieden klingen läßt.

Dreiviertel der Tracks sind bemerkenswert müde klingender HipHop, der selbst von verdienten Leuten wie z.B. Lester Bowie, Ron Carter oder Don Cherry in keiner Weise aufgewertet wird. Die umso erstaunlicheren Ausnahmen: Michael Franti scheint sich gegenüber dem Spearhead-Album gemessen an »Positive«, seinem Beitrag hier, wieder gefangen zu haben; und naja, die Last Poets mit Pharoah Sanders, klar, da kann nicht viel schief gehen. Und dann ist da noch die seltsame Bonus-CD mit zwei »A Love Supreme«-Versionen (der klassischen von Alice Coltrane und einer überragenden von Branford Marsalis) und einem seltsam sinnlosen Pharoah-Sanders-Remix. Seltsam? Ach was! Seltsam und merkwürdig.

»Red Hot + Country« könnte man noch viel ehrenwerter finden, weil man es für besonders mutig halten könnte, sich ausgerechnet innerhalb des bekanntermaßen konservativen Country-Universums des Themas Aids anzunehmen. Doch ein bißchen trendy ist soziales Bewußtsein dort mittlerweile auch, und Garth Brooks' Karriere hat's seinerzeit schließlich auch nicht geschadet. Im übrigen zeigt der auf Initiative von Kathy Mattea zustandegekommene Sampler deutlich den wirklich besorgniserregend ernsten Zustand des Genres: Außer Vergangenheitsbezogenheit (wobei immer mehr die siebziger Jahre den Ton angeben; hier finden sich Crosby, Stills & Nash und Jackson Browne als Gäste, und Radney Foster versucht mehr denn je wie Gram Parsons zu klingen) gibt es nur noch Kitsch, und die meisten Tracks sind sogar beides. Bemerkenswert, wie selbstverständlich sich Haudegen wie Carl Perkins, Duane Eddy, Doc Watson und Johnny Cash dem ganzen Zirkus unterordnen und dabei jegliche künstlerische Integrität komplett an der Gaderobe abgeben.

Ich wette, daß selbst Willie Nelson nicht dagegen gefeit wäre, aber der wurde nun ausgerechnet von dem großen texanischen Songschreiber und Belcanto-Künstler Jimmie Dale Gilmore zum Duettpartner erkoren und auf diese Weise errettet. Beider gemeinsame Version von Nelsons »Crazy« wäre übrigens der eine erfreuliche Song auf der Platte; der andere kommt von der Gruppe Wilco um Ex-Uncle-Tupelo Jeff Tweedy und verspricht einiges für das hoffentlich bald erscheinende erste Album.
Detlef Diederichsen

DEAD CAN DANCE
Toward The Within
4 AD/RTD

JACK OR JIVE LIGHTS
A Solo Exhibition
Elves Recordings/RTD

Was für ein wohldurchdachter Weg zu absoluter Größe und Erhabenheit. Dead Can Dance, die jahrelang nachhaltig die charakteristische 4-AD-Klangwelt durch ihre narkotischen Dark-Wave-Epen voller bittersüßer Melancholie mitgeprägt haben, dürften mit dieser Veröffentlichung wohl den vorläufigen Zenit ihrer künstlerischen Belastbarkeit erzielt haben. »Towards The Within« ist der Mitschnitt eines Live-Konzertes, welches voriges Jahr im kalifornischen Santa Monica stattfand und jetzt gleichzeitig als Platte und Video erscheint.

Wenn man bedenkt, mit welch krudem bedeutungsschwangeren Larifari die ersten Alben noch durchtränkt waren, so kommt man jetzt ob der hier vermittelten Klarheit in Ausdruck und Gestaltung wahrhaftig aus dem Staunen nicht mehr heraus. Was Dead Can Dance nämlich inzwischen in vollendeter Perfektion beherrschen, ist der Versuch einer zum Klingen gebrachten Annäherung einer Art Orient/Okzident-Symbiose, die aus verträumt-romantischen Liebesliedern besteht, welche mit Anleihen aus der musikalischen Welt mittelalterlicher Troubadoure, der Renaissance-Ära und dem elisabethanischen Zeitalter verwebt werden. Also Dark-Wave-spezifisches Liebäugeln mit alten Klängen wie gewohnt, jedoch zusätzlich mit musikethnologischer Spurensuche aus dem anglokeltischen Raum, dem Nahen Osten und Nordafrika ergänzt.

Als eine neue Definition des Begriffs »World Music« bezeichnen Dead Can

Die Tageszeitung
junge Welt

Endlich eine linke Tageszeitung.

Debatte:
Zwischen Musik und Politik gibt es eine Verbindung, die mehr ist als platter Agit-Prop-Pop. Günther Jacob stellt die neuen Strategien von Public Enemy vor. Für das Feuilleton der jungen Welt unterscheidet sich die Band nach wie vor von »jenen rechtsbürgerlichen schwarzen Politikern, die das Verbot von Gangsta Rap« (Spex) fordern.

Erleuchtung:
Es weihnachtet sehr auf Rainald Goetz' unlängst erschienener Quatsch-Doppel-CD »Word«, für deren ersten Teil »Soziale Praxis« Oliver Lieb, für deren zweiten Teil »Ästhetisches System« Stevie Be Zet besinnliche Bumsmusik beigesteuert haben. Der Weihnachtsmann heißt Sven Väth. Der hat den Goetzen der Jugend, wie im Feuilleton der jW nachzulesen ist, erleuchtet.

Läuterung:
In der Brust des Vampirs schlägt ein gleichgeschlechtliches Herz. Die gängigen Annahmen über Schwule und Vampire scheinen sich in entscheidenden Punkten zu überschneiden. Für das Feuilleton der jungen Welt hat Vampirologe und Filmkenner Manfred Hermes schwule Vampire beim Interview und Tom beim Cruisen beobachtet.

Führung:
Wissen kann so nutzlos sein. Oder weißt Du, kleiner Schlauberger, was Kephaleonomantie ist? Das »Handbuch des nutzlosen Wissens« besticht durch seine kunstvolle Unübersichtlichkeit und sein verblüffendes Nebeneinander des Disparaten. Eine Führung durch das Gewirr der Themen bietet exklusiv das Feuilleton der jungen Welt.

Okay, Ihr habt mich zwar schon fast überzeugt, aber ich will die junge Welt doch erst vier Wochen lang zum Preis von 15 Mark testen:

Name .....

Str./Nr. .....

PLZ/Ort .....

o *Ich habe 15 Mark (Scheck, Bargeld) dieser Bestellung beigelegt.*

o *Bucht die Testabo-Gebühr bitte von meinem Konto ab:*

Nummer .....

Geldinstitut .....

BLZ .....

Unterschrift .....

Den Coupon schicke ich an die jW-Werbung, Postfach 39, 12414 Berlin oder faxe ihn an die Nummer 030-688 34-399.

spex

Search & Skip
Kurzkritiken

THE HUMAN LEAGUE Octupus *(east west)* Es ist fünf Jahre her, seit »Romantic?«, die letzte Human-League-Platte veröffentlicht wurde. Und in diesen fünf Jahren hat sich der von mir früher heißgeliebte HL-Elektro-Pop in zwei Richtungen gespalten: Es gibt auf »Octopus« zum einen Songs mit perfidester Schunkel-Stimmung (»One Man In The Heart«), wie sie in einem anderen Pub von UB 40 gemacht werden; und zum anderen knackige Höhepunkte. Wie die klingen, kann sich jeder vorstellen, der zumindest einen HL-Titel in seiner ewigen Hitliste stehen hat. 1994 geht das natürlich nicht ohne altmännerhaften House-Wumms, aber der ist nun wirklich so Kummerbund-mäßig, daß es mich nicht stört. Also: »Tell Me When«, »Filling Up With Heaven« und »Never Again« haben Format. Hier tritt Paul Oakey als männliche Debbie Harry auf, als große weiße Stimme und als jemand, der weiß, was ein Hit ist. Der Rest ist Scheiß oder Lückenfüller, wie das blödsinnige Instrumental »John Cleese: Is He Funny?«. Aber zu erwarten, daß Oakey noch mal Qualitätssprünge machen würde, wie 1981 vom düster-dämlichen »Being Boiled« zum Jahrzehnt-Schlager »Don't You Want Me Baby«, wäre auch etwas vermessen. Wir können ihn jetzt neben Bryan Ferry stellen und vergessen. SZ

Ladomat 2000 präsentiert:

super sound singles

2006 **Whirlpool Productions** immunity syndrome

2007 **Sensorama** nagelbrett

2008 **Roman IV** 14x7x4

2009 **Drunken Sailor** ep for charlotte

2010 **Netto** netto

90° Empfehlung

Workshop/Whirlpool talent/edition for DJs

Ladomat 2000. L'AGE D'OR fx: 040/4305720
Vertrieb: pp sales force. fn040/642143-62 fx040/642143-63

GIRLS AGAINST BOYS Cruise Yourself *(Touch&Go/EFA)* Also prinzipiell würde es genügen, nochmals die SPEX-Ausgabe 2/94, Seite 6 aufzuschlagen, denn »Cruise Yourself« hinterläßt den selben respektablen Eindruck, den damals »Venus Luxure No. 1 Baby« attestiert bekam: Uplifting Rock, der noch so Moll-lastig in düsteren Soundszenarien schwelgen kann, als daß ihm nicht etwas Missionarisches mit ausgeprägter Sogwirkung anhaften würde. Alles schon mal gehört? Und wenn schon. Hier der seltene Fall, zweimal die selbe Platte machen zu können ohne sich zu wiederholen, etwas Stilverfeinerung zu betreiben und mit »Explicitly Yours« und vor allem »Glazed-Eye« (als Single ausgekoppelt und ein Platz unter meinen Top 5 wäre euch sicher gewesen) zwei Balladen fallenzulassen, die wirken, wie zehn Tage keinen Schlaf und morgen einen Aushilfsjob als Hochhausfensterputzer in der Tasche. AS

DIVERSE Ministry Of Sound – The Sessions Vol.3 *(MoS/WEA)* Die dritte Folge der Compilation-Reihe des Londoner Überclubs wurde, nach Tony Humphries und Paul Oakenfold, diesmal von Clivilles & Cole zusammengestellt, und sie ist natürlich ein riesengroßer Spaß. Wem die Aufsicht über Whitney Houstons Bodyguard-Soundtrack anvertraut wird und wer trotzdem in New York Props ohne Ende bekommt, der hat keine Probleme mehr mit Underground-Diskussionen, sondern kann sich kopfüber ins Saturday-Night-Fever stürzen. Dementsprechend gibt es hier neben den unvermeidlichen monumentalen Eigenproduktionen und amtlichen Undergroundhits der vergangenen Monate auch fantastische Jodeci-Remixe und eine Donna-Gilles-Version vom Robin-S.-Producer Stonebridge, deren Mixtitel eigentlich alles auf den Punkt bringt: Poppers Full Delight. Yeah. SL

DAVID KILGOUR Sugar Mouth *(Flying Nun/RTD)* Hat wer Interesse an einer (fast/beinahe/hundertprozentig) perfekten Gitarrenpop-Platte? An samtweichen Vocalparts über stimmigen und fein herausgearbeiteten Melodiebögen ohne ernsthafte Kitschanwandlungen? Also mein Sohn strahlt, unvoreingenommen wie er ist, über beide Backen, genauso wie letzthin bei »Ursa Major« von Eleventh Dream Day (auch wenn da die musikalische Sachlage anders geartet ist). Und bei mir besitzt Ex-Clean-Mann David Kilgour eh unbegrenzt Kredit. AS

MARDEN HILL Blown Away *(Delancey Street/RTD)* Marden Hill können mehr als nur das Acid-Jazz-Umfeld, in dem sie gehandelt werden. Nicht nur, daß sie mit »Cadaquez« vor fast zehn Jahren eine der besten Soundtrack-alike-Platten aller Zeiten aufgenommen haben, sie sind heute noch ganz okay. Obwohl »Blown Away« stellenweise nervt und enttäuscht. Daddel-Tracks wie »Honey Dipped« unterscheiden sich nicht mehr sonderlich von anderem groovy Fusion-Scheiß der Jamiroquais dieser Welt. Sehr traurig auch, daß hier nicht ihre fantastische 12-Minuten-Version »Harlem River Drive« drauf ist, sondern eine übel angefunkte Neuaufnahme. Entschädigt wird man von ein paar deepen Ragga-Bässen, von flüchtigen Exkursionen ins John-Barry- und Henri-Mancini-Land und von »Up In Smoke«, dem bekifften Stomper, auf dem sich beide Welten treffen (auch hier eine seichtere Version). Reicht nicht ganz. Sie können's besser. Schließlich haben sie Dean Martin auf ihrer Credit-Liste. SZ

KENNY LARKIN Catatonic *(R&S/RTD)* Es war schon immer spannend, zu beobachten, wie sich der Traum von einer besseren, von der besten der Welten bei Kenny Larkin immer in einer Art nüchtern, bestimmt aber unmerklich, drängenden Weise in der Musik wiederfindet, die das ideelle Detroit zu einem der wichtigsten Orte visionärer Leidenschaft machen konnte. Es ist eine Art unberührten Stolzes in diesen 16 Stücken, die »The Seventh City« wieder und wieder wie einen als Schatz bewahrten Alptraum in sich kristallisieren lassen. Es ist der Widersinn des Motorischen, der Bewegung, dem diese Stücke ihre Leichtigkeit verdanken. Kenny Larkin ist vor seiner Haustür angeschossen worden, weil man ihn verwechselt hat. Aber er lebt. Ich bin nicht einmal sicher, ob sich die Welt dadurch ändert. Aber in dem gerne zur Verniedlichung des Lebens gedachten Gedränge zwischen Materie und Antimaterie sind schon so manch erfreuliche Zusammenhänge gesichtet worden. SK

HELIOS CREED Planet X *(Amphetamine Reptile/EFA)* Neulich lief in der ersten Reihe die TV-Dokumentation »Ufos – Und es gibt sie doch«. Hätte es Däniken nicht besser gekonnt? Womöglich. Schade nur, daß nach der finalen Illumination von Sun Ra einer der wenigen realexisitierenden Außerirdischen unter uns, Herr Helios Creed, nicht zu Wort kam. AS

Dance ihre Weiterentwicklung. »Toward The Within« bringt diesbezüglich bis auf drei Ausnahmen von der letzten Studioplatte »Into The Labyrinth« gänzlich neues Material. Ein liturgisch-folkloristisches, semi-akustisches Crossover mit den in dieser Aufnahme endlich einmal deutlich herausgestellten Stimmen von Lisa Gerrard und vor allem Brendan Parry. Ein lohnendes Dokument – nur hätte man das regelmäßig ekstatische Gejauchze und Gejohle der kalifornischen Fans zwischen den Titeln getrost herausschneiden können.

Das japanische Duo Jack Or Jive, das sich bislang eher in Avantgardezirkeln einen Namen gemacht hat – sie pflegen dort vornehmlich einen morbiden, leicht existentialistisch angehauchten Kurs einzuschlagen, der irgendwo im Dämmerzustand zwischen ätherischem Gothic-Wave und dekadenter Performance à la Diamanda Galas hin- und herpendelte. Doch diese Zeiten scheinen passé. Mit der »Lights«-Version haben sie ihren Sound nicht nur entschlackt, sondern auch transparenter gestaltet – in Richtung feingeschliffen melodiöser Popsongs, versteht sich. Die Stimme der Sängerin Chako gleicht jetzt mehr dem Pieps-Sopran von Kate Bush, nur einige Oktaven tiefer. Tut nichts zur Sache, denn »A Solo Exhibition« besticht letztendlich durch die immer wieder bewundernswerte Gabe fernöstlicher Interpreten, mit einem Minimum an Aufwand kleine klangliche Gebilde zu schaffen, die reich mit winzigen Preziosen verziert, wie klingende Edelsteine aus den Boxen schallen. Hier reiht sich Ohrwurm an Ohrwurm, und alles ist eingetaucht in eine butterweiche Sauce aus fließenden Synthesizerströmen. Wie Dead Can Dance: ein Symbol feierlicher Entspannung.

Joachim Ody

STONE ROSES
Second Coming
Geffen/MCA

Die zweite Stone-Roses-LP, fünfeinhalb Jahre nach ihrem Große-hysterische-Zeiten-Debüt »The Stone Roses«. »Second Coming«, ein mehr als nur cleverer Album-Titel. Oder sind sie mir gerade deshalb relativ sympathisch im Gedächtnis geblieben, weil sie auf ein Nachfolgealbum verzichtet haben? Nach langen Querelen mit Plattenfirmen nutzen sie nun ihren guten Namen und ihre netten Gesichter (süße Kinderphotos auf dem Inner-Sleave), um uns doch noch musikalisch zu quälen. Sie, die mehr noch als die besseren Drogenwracks Happy Mondays und die musikhistorisch ambitionierteren Primal Scream »die Lebens-Topographie Großbritanniens verwandelt haben« (›NME‹). Verwandelt in was? In ein ravendes Lebensgefühl?

Wie auch immer, jetzt sind sie leider auf den »Rock besteht auch aus Rock-Gitarren und Soli«-Weg gekommen (mit kleinen Portionen Wah-Wah versuchten sie ja immer schon umzugehen). Dazu die ravende Endlösung: The only way is orchestrale oder keyboardverhuschte Pop-»Psychedelik« – zwischen Pink Floyd und »Pet Sounds« – in kleinen Dosen. Sie haben sicher viel dafür getan, sich den Sound der mittleren 90er auszudenken. Aber geht das so einfach? Wenn »Made Of Stone«, ihre damalige Nr. 1-Single, davon handelte, einem dringenden Wunsch dabei zuzuschauen, wie er ganz nebenbei in Erfüllung geht, dann versucht »Second Coming« einer im nachhinein erfüllten Zeit noch offene Wünsche oder Lücken abzugewinnen.

Die LP beginnt mit dem elfminütigen »Breaking Into Heaven«, ja, Einbruch in den Himmel. Das folgende »Driving South« versöhnt und beschwört. Moll-Schwebezustände, locker und direkt: »When your heart is black and broken ... silence is killing you – take my hand.« Das ist gleich ergreifend und nicht das einzige Pop-Stück, das zum sofortigen Verständnis aller schweren Gefühle einlädt. Gerade weil es dieses Leicht-verschmiert-Tröstende hat. Auf Stück Nr. 4, »Daybreak«, machen sie dann endgültig ernst mit dem Guitar-Solo. Eine für diese neue Stone-Roses-Phase typische Hymne, die sich dann im Prä-Ecstasy-Keyboard-Nebel verliert. Was noch nett wäre, wenn am Sich-Verlieren nicht diese nie ruhegebende, schullose Rock-Gitarre beteiligt wäre.

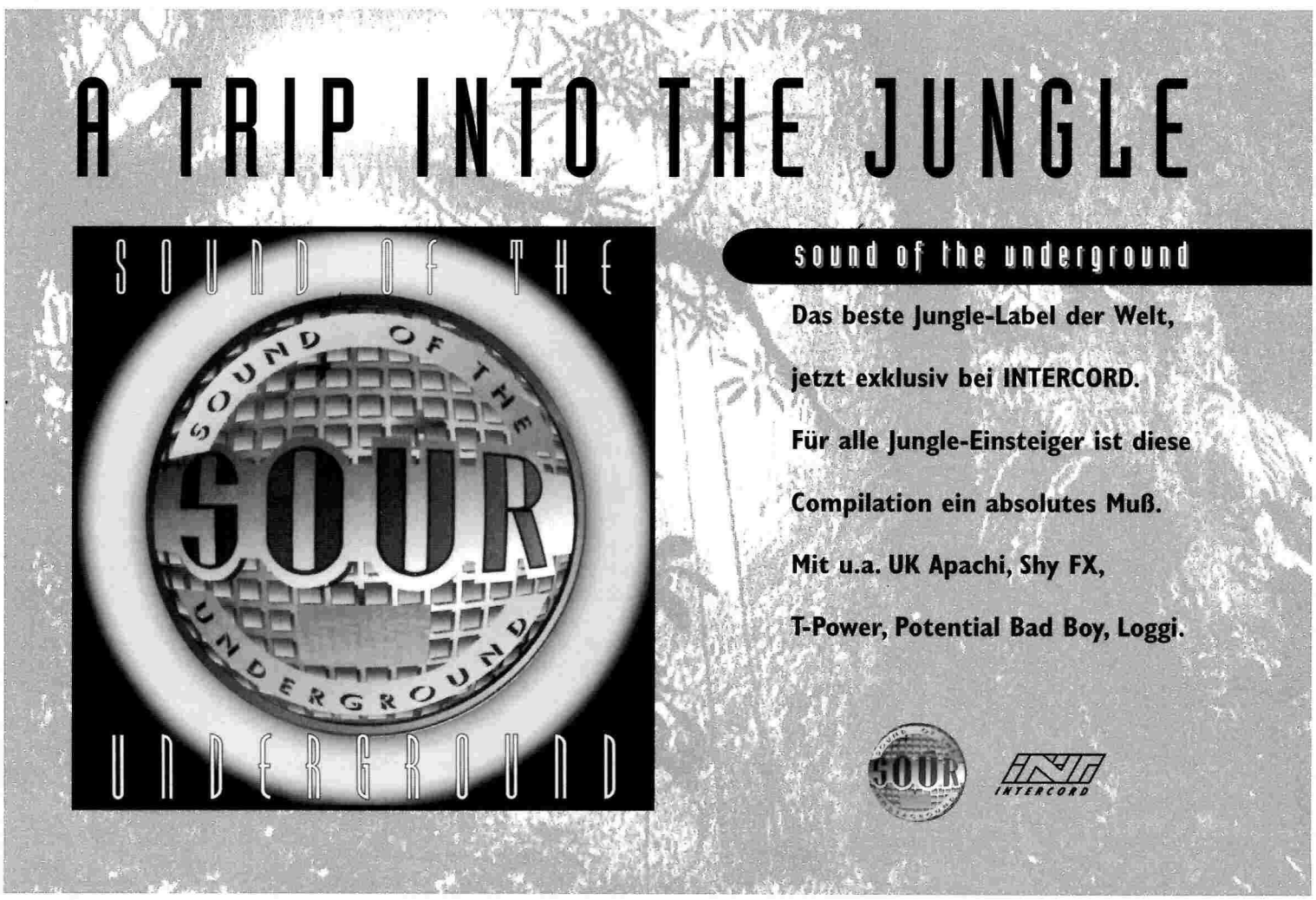
Auf »Your Star Will Shine« zeigen sie kurz, wie dieser Trip ausgehen kann, wenn er funktioniert: ein unverzerrtes Harmonica-Stück, kreisend um dreidimensionale Ausblicke bemüht. Auf die Dauer habe ich beim Zuhören dann doch die Konzentration und das Wohlwollen verloren, ich blickte in einen endlosen Hype-Abgrund aus undifferenziertem Genöle und Getänzel. Sie sollten mal britisch korrekt zum Soul finden, um in fünf Jahren vielleicht irgendwo zwischen spät-anständigem Paul Weller und »Screamadelica«-Primal Scream notzulanden. Aber wo den Soul hernehmen, wenn nicht mal Beat da ist?

Kerstin Grether

HERBIE HANCOCK
Mwandishi
Wea

Auf diesen CDs sind drei rare und zu Recht legendäre Alben Hancocks zusammengefaßt. »Fat Albert Rotunda«, »Mwandishi WS 1998« und »Crossings« gehören zu den experimentierwütigen Aufnahmen aus Hancocks Zeit zwischen Miles Davis und der Mutation in ein Fusion-Monster. Der spirituelle Funk von »Mwandishi« zählt ohne Abstriche zu den D.I.D. (»Desert Island Discs«). Free Your Mind And Your Stereo Will Follow!

Christian Storms



Feel The Rhythm!
Vitamin X

The vitamin for peace, love and unity for mankind !

OUT NOW !

The New Album
"One Voice"
Available on CD / LP

IM VERTRIEB VON
SPV GMBH

Impact RHYTHM
RHEINHAUSERSTR. 160
47053 DUISBURG
Tel.: 0203 / 662889
FAX: 0203 / 663866

LESERBRIEFE

Spex-Verlag •
Aachener Straße 40-44 •
50674 Köln

HANNOVER VOORN

Es ist eine fremde und seltsame (SPEX-) Welt, die sich da immer wieder offenbart. Die Musiker dieses Landes ziehen es vor, zumindest ein Auto mit dem Kennzeichen HH zu fahren, um im Sog der großen Anerkennung in die Höhen der SPEX-Charts geschleudert zu werden. Außer Hamburg gibt es keine Stadt mehr, die Gnade findet, sieht man einmal von einigen Freundschaftsdiensten im Kölner Raum ab. Hamburg als Garant für Streicheleinheiten. Ein im Groove dieser Zeit abgelassener Furz findet mehr Beachtung, entwich er in einem Hamburger Studio dem Arsch. Mal ganz abgesehen davon, daß die Platten, die Ihr da neulich besprochen habt, gute 12 bis 15 Monate auf dem Markt sind – die Besprechungen sind eine einzige Unverschämtheit! Das Hannoveraner Land sollte der Autor besser nur noch in Tarnkappe betreten. Ich kauf mir keine SPEX mehr!

HANS-JÜRGEN POLKE, HERFORD

Und was ist mit Flowerpornoes, Mutter, Rödelheim Hartreim Projekt, Fresh Familee, Oval? Kommen die auch aus Hamburg?

KRISENSTAB IORDANIDIS

Die amüsantesten, spektakulärsten Geschichten schreibt immer noch das Leben. Begonnen hat die Angelegenheit mit der Slayer-Plattenbesprechung; ordentlich rezensiert – objektivem, freiem Journalismus entsprechend: Einleitung, Hauptteil, Abschluß; katalogisiert und in der Schublade »So ziemlich das Unnötigste« abgelegt.

Doch, Sikora, jetzt geht's erst richtig los: Nichtsahnend hoppelt ein frischer, Gott und die Welt ehrender Jüngling namens Iordanidis des Weges, ein frommes Liedchen säuselnd und erspäht erwähntes Lädlein; ein manischer Trieb zwingt ihn zum Öffnen derselben, ein kurzer Blick nach links, nach rechts, hinein ins Verderben: Aus dem keuschen Jüngling ward in Sekundenschnelle ein scheppernder Greis geworden. Sikora, was hast Du angerichtet!?

In Tränen aufgelöst, ertappt. »Wie konnte der nur wissen, daß ich nächtens heimlich Slayer...«, denkt sich Iordanidis und wirft sich Oma Lohrmann an den Hals. Oma Lohrmann beruft den Krisenstab ein, Iordanidis wird ein Outing nahegelegt sowie eine zwischenzeitliche stationäre Behandlung des Morbus Sikora an der neurologischen Abteilung des örtlichen Landeskrankenhauses. Mit Pfeilgift versetzte Tinte wird angerührt, gehärtetes Blei gespitzt, ein seitenlanger Pro-Slayer-Musik-aber-weniger-die-Texte-Artikel gedruckt – quasi als Balsam auf die immer noch blutenden Wunden des vormals zarten Knäbleins, welches durch die Greueltaten eines dahergelaufenen Schreiberlings von nun an in Finsternis dahindarbt.

Für Sikora definiert man den freien Journalismus neu. Fortsetzung folgt.

MANFRED KRIBITZ, A-TREIBACH

LET LOVE RULE

Es tut mir leid, Euch das sagen zu müssen, aber nach eingehendem Studium von SPEX 11/94 bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß Euch nach wie vor, von Ausnahmen wie den Artikeln über Sebadoh und Flowerpornoes abgesehen, das Verständnis für die Liebe abgeht, die in Musik steckt. Nicht umsonst verwendet der große Neil Young seit über 20 Jahren des öfteren jenes magische Wort mit den 4 Buchstaben in den Titeln seiner Songs.

Aber macht Euch nichts draus, denn bisher habt Ihr noch jedesmal Eure Lernfähigkeit unter Beweis gestellt. Eure kritische Analyse des gesellschaftlichen Ist-Zustands in allen Ehren, aber ich halte es da mittlerweile lieber mit John Miles, der in seinem Welthit »Music« einst gesungen hat: »Music was my first love/ and it would be my last/Music of the future/and music of the past«.

Falls Ihr mir nicht glauben wollt, dann fahrt doch einfach mal nach Weikersheim in den club w 71 (zwischen den Sportplätzen). Dort werden Euch die Augen übergehen, falls Ihr bis dahin schon zu sehen gelernt habt.

In diesem Sinne: Provinz rules O.K.!

MARTIN MEHL, MAINASCHAFF

P.S.: Nichts für ungut, denn Ihr seid für mich nach wie vor die Musikzeitschrift in Deutschland, aus der man die meisten Informationen herausziehen kann, allerdings immer vorausgesetzt, man kann lesen und beherrscht Euren Code.

KOSMISCHER IRRTUM

Michael Jackson hat nie versucht, durch kosmetische Chirurgie das Aussehen

von Diana Ross anzunehmen! Die letzte SPEX brachte es an den Tag: Sein leuchtendes Vorbild ist Che Guevara! Überhaupt: Alfred Schnittke ist auch schon fast tot, und keiner berichtet, Joachim Ody – auch Du nicht? Auch bin ich mir nicht mehr sicher, ob ich mit Euch in Würde alt werden kann, seit Detlef Diederichsen ganz trendy über Singer/Songwriter räsoniert, anstatt geile Hippie-Scheiße zu recherchieren. Zum Beispiel: Wer war Exuma? Und Hans Nieswandt schreibt zwar in seiner Rezension, daß »der Produzent immer mehr zum kulturellen role model wird«, aber wer schreibt über die Mitverantwortlichen für all die geilen Samples, die das alles erst möglich gemacht haben, über Namen wie Norman Whitfield, Frederick Knight, Willie Mitchell, Ed Townsend usw.?

Vielen Dank für Eure Geduld,
COSMO HAUSER, BERLIN

EHRENFUCKINGWORT!

Jetzt habe ich, ängstlich vor mehreren Seiten Morrison (5/91) hockend, den ganzen verdammten Text von Diedrich durchgelesen, in zirka zwei Minuten, zwei Sekunden und habe mehrmals laut ja, genau, yeah, fuck it, yes yes! vor mich hingemurmelt und geredet und immer wieder gesagt: So ist es! Dieser Diederichsen hat sich so klar ausgedrückt, daß das heute kein Mensch mehr glauben kann. Unglaublich, alles stimmt, war bei mir alles genauso, das wollte er wohl auch so, dieser Sucker! Und bin beim letzten Absatz angekommen und habe einfach nicht anders gekonnt: Den selben Absatz hätte Diederichsen über Cobain schreiben können, ja Cobain. Und wir wissen alle, wo Cobain liegt, in Seattle nämlich. Unglaublich, nicht zu fassen. Tierisch geil recht hat er, der DD, und ich sag's nochmals ganz klar: Ein Mythos kann geil sein, weil wir tief innen, ja ja, tief innen nämlich überhaupt nicht glücklich sind, keine Bohne glücklich, und weil wir alle gerne zwei Sekunden Morrison gewesen wären. Ehrenfuckingwort!

Sagt das dem Diederichsen, sagt ihm das den ganzen Tag von neuem. Versprecht mir das bitte! Und noch was: Er soll sich die neue von Come anhören (»Don't Ask Don't Tell«), wo der genau gleiche Pathos, der niemals lächerlich wirkt, drinsteckt, genau der verdammt selbe! Und noch etwas Letztes: Ich selber, ja ja, habe das Come-Album besprochen, und wißt Ihr, was da steht: »Es mag sich blöd anhören, aber Come machen die Musik, die die Doors heute machen würden.« Lacht nur, aber ich sage die Wahrheit. Sagt das Diedrich Diederichsen, diesem geilen Sucker!!!!!

CHRISTIAN, BASEL

BETR.: RICHARD THOMPSON

Manchmal, verehrte SPEX-Wähler, entpuppt sich eine Leserzuschrift als *die* Überraschung des Heftes. So geschehen in Ausgabe 10/94, wo ein gewisser Pit vom »oberwunderbaren« (schön) Richard Thompson schwafelt und Ihr den wunderbaren (wirklich) Ruff nachschiebt, der eine »Erziehungsarbeit in Sachen T.« geleistet haben soll. Falls die schriftlich vorliegt, muß ich sie haben!

Dank für den Verweis auf DAN PENN. Ganz groß.

ANDRÉ AURICH, SINGEN

Nein, die liegt leider nicht schriftlich vor.

SMOKING, EXHIBITIONISM, WEEN

Schön, daß Ihr nach einer, soweit ich mich erinnere, eher lieblosen Betrachtung von »Pure Guava« Euer Herz für WEEN entdeckt habt. Zumindest Ihr laßt mich nicht allein mit meiner Vorliebe, ob derer ich im »Kreise der Lieben« allerhöchstens noch ein müdes Lächeln ernte. Und ich törichtes Mädchen dachte, daß die SPEX eigentlich keiner braucht.

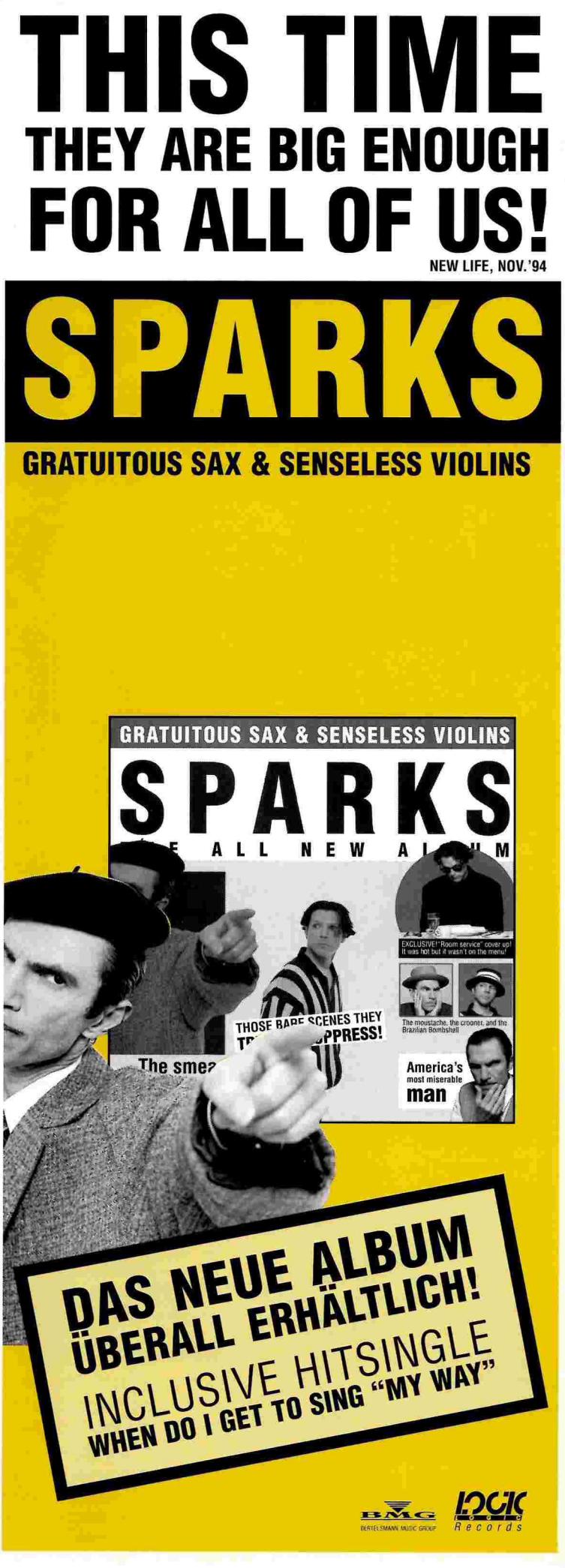
Beinahe schön, wie es die Knitting Factory, New York, in ihrer Programmvorschau auf den Punkt bringt (Ween spielen dort am 30. November – ohne mich!): »Everyone was a guilty pleasure: White Castle Burgers, Smoking, Exhibitionism, WEEN.«

Mit freudlichem Gruß,
UTE KNIPPENBERGER, DARMSTADT
P.S.: Habt ihr Live-Infos zu Ween?

Story kommt im Februar, Tour wahrscheinlich noch im selben Monat.

Richtigstellung

Auf Wunsch der Gruppe Smog stellen wir klar, daß die Spekulationen über das Verhältnis zwischen Lisa Carver, Cindy Dall und Lisa Suckdog, die wir auf der Leserbriefseite in SPEX 11/94 wiedergegeben haben, nicht der Wahrheit entsprechen. Nach Aussagen von Cindy Dall handelt es sich hierbei um absichtlich von Lisa Suckdog gestreute Fehlinformationen, mit denen Lisa Suckdog angeblich seit längerem das Ziel verfolgt, Cindy Dall öffentlich zu erniedrigen. Diese Gerüchte (wenn auch mit keinerlei böswilligen Intentionen) aufgegriffen zu haben, ohne vorher ihren Wahrheitsgehalt geprüft zu haben: Dafür möchten wir uns an dieser Stelle in aller Form entschuldigen. D. RED.



die niedlichen

Spitzenqualität!

von Felix Reidenbach

DM 19.00

Rechteckig gearbeitete COLORAUFNAHMEN, handgeschwenkt, kreuzwortweise vertont, ab *19 Mark 15* angeschmunzelt. Seitliche Kennung. WEICHES HEADLINING in den Farben kalkweiß und maisgelb. Alle Einzelteile werden topaktuell thematisiert, viele Kombimöglichkeiten!

Wir haben uns für Sie etwas einfallen lassen! ABSCHLIESSBARE SPIELHANDLUNGEN, vor- und abspannend mit paßgenau angeduselten Melodien unterlegt. Die großzügig entlehnten Eigennamen sind *auf Wunsch nachvollziehbar*.

Toll!

DM 19.30

DM 20.00

ACHTUNG, KLASSIK! Baumwollkaschmirgemisch. Dynamisches Signet in goldmetallic vor porzellanblauem Tagesverlauf. Kalenderpaspel in Fuchsia. Dezentes Lichtbildercarré auf der Fahrerseite, teilweise in zeitloser Grisaille. Die handverlesenen Ebenholzintarsien in der traditionellen maximalen Erzeugung von *15 Hektominuten* bilden hier den schmeichelnden Kontrast zu exotischen Importen aus In- und Ausländern.

DM 20.15

SET ABENDBINDER aus geknülltem Tüll, dutyfreepink und schnapsgrau. Die Mitfuhr einer Stange Geld (*45 Mark bei deutschen, 90 Mark bei US-Beiträgen*) ist eingecoucht und wohlverdient, Beine einzeln hochlegbar, Gummizug 0,8 promill Polyacryl.

DM 21.00

COMPETENCE - Unsere Kältegeräte. Glasplatte, div. Standpunkte, eingeschäumte Anti-Lärmdämpfung, Wissung durch Fuzzy-logic, 3 Stimmlagen, selbstreinigende Laugenpumpe ohne Flusensieb, Zutreffautomatik, Krissel.

DM 21.45

KUNSTSTOFFSTEHPULT für *2 Steher.*

DARGEBOT!

Üppige Kulturpumps mit *venezianischen Champagnerflötenabsätzen*, Gürtellinie aus abgefertigten Ledertantiemen.

DM 22.30

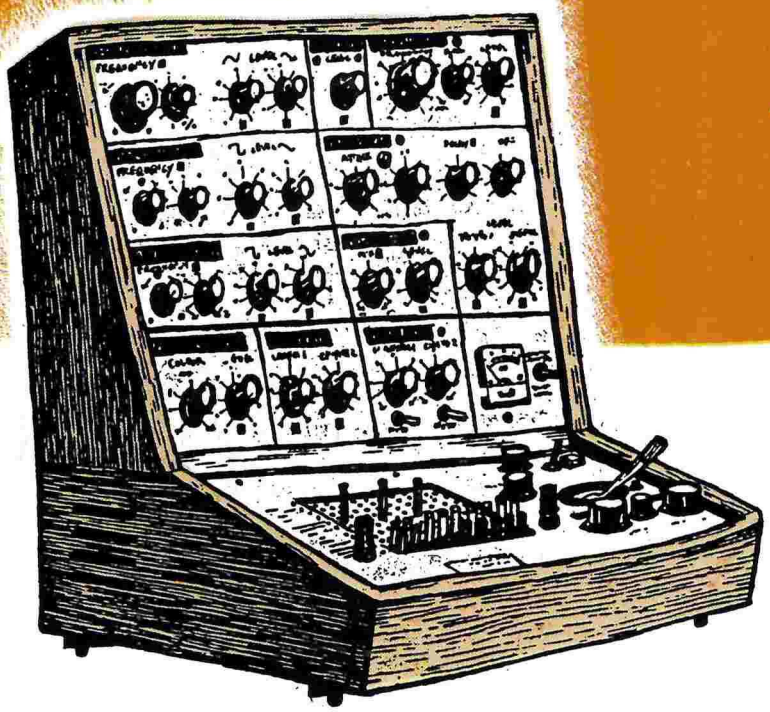
Weltneuheiten!

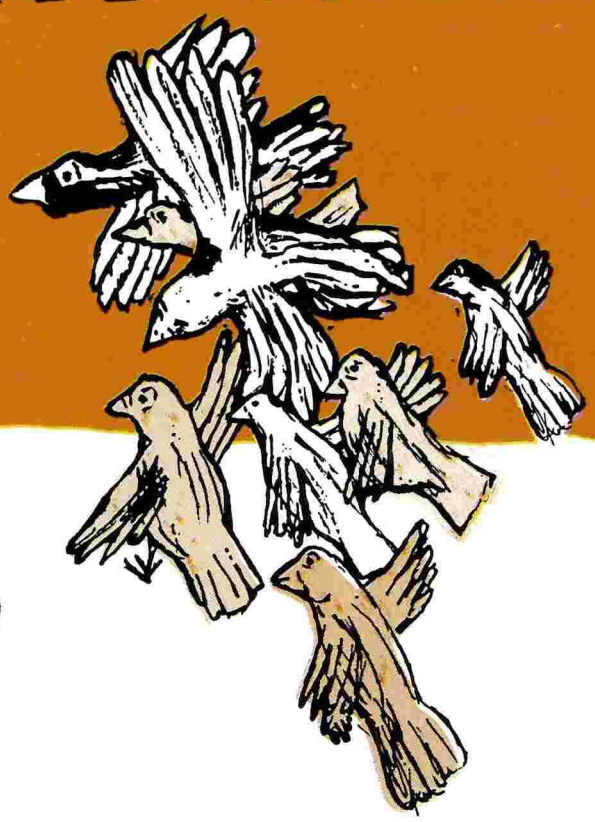
KORRESPONDENZTISCH "SERPENTINE" aus Kontinentalzylindergießharz, festlich funkelnde Orient-Murmeln in kuschelwarmen Vließlidtaschen gefaßt, Hauch von *leichtkarätigen* Labialen unter einer Nachtschicht aus vorfeierabendlichem Kommentkaffee.

DM 23.00

The Sound Of Music
MIDEM '95
DIE FÜHRENDE INTERNATIONALE MUSIKMESSE
MIDEM
UNTER ANDEREM MIT:
DIE FANTASTISCHEN VIER
RITA & ZIGGY MARLEY
CAPTAIN HOLLYWOOD
URBAN DANCE SQUAD
INNER CIRCLE
SOON E MC
SENS UNIK
TAB TWO
ASWAD
MAXX
Jährlich treffen sich in Cannes die wichtigsten Leute des internationalen Musik-Business: Musiker, Produzenten, Plattenfirmen, Verlage. Außerdem gibt es ein erstklassiges Musik-Rahmenprogramm.
BE THERE!
Unser Angebot: FF 5.000 + Mwst. (5 Tage Messebesuch, Konferenzprogramm, Konzert-Besuche, 5 Übernachtungen in einem Appartement-Hotel, Transfers Hotel-MIDEM-Hotel). Weitere Auskünfte bei
Cornelia Much,
Tel.: 07631-12023,
Fax.: 07631-14490
PALAIS DES FESTIVALS, CANNES, FRANKREICH
30. JANUAR – 3. FEBRUAR 1995
REED MIDEM ORGANISATION
A MEMBER OF REED EXHIBITION COMPANIES

ELEVENTH DREAM DAY · TORTOISE · THE SEA AND CAKE





THE A LUNA KANULA TOUR

- JAN. 7 KÖLN · UNDERGROUND
- JAN. 8 BOCHUM · BAHNHOF LANGENDREER
- JAN. 9 HAMBURG · LOGO
- JAN. 10 BERLIN · LOFT
- JAN. 11 REGENSBURG · ALTE MALZEREI
- JAN. 12 BERN · ISC
- 14 EBENSEE · KINO
- 16 WIEN · SZENE
- 17 STUTTGART · ROHRE
- 18 MÜNCHEN · MUFFATHALLE
- 19 FRANKFORT · BATHSCHKAPP

WOM WORLD OF MUSIC präsentiert

spex EMPFIEHLT

SCORPIO KONZERT PRODUKTIONEN GMBH

ROUGH TRADE

City Stars